FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigten und Auszüge einiger Confirmations-Reden

Alers, Christian Wilhelm

Hamburg, 1773

VD18 90828437

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211926

Visual Library

3 H a 26

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigten
und
Auszüge
einiger
Confirmations-Reden.

Erster Theil.

Von

Christ. Wilhelm Alers
erstem Prediger zu Rellingen in der
Herrschaft Pinneberg.

PREDIGERHAUS BIBLIOTHEK

Hamburg. 1773.
Gedruckt und verlegt von Johann Phil. Christian Reuß.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Franckesche Stiftungen zu Halle

Sr. Excellenz

dem Herrn

Geheimen Conferenz Rath

und

Ritter

des

Königlichen Ordens

vom Dannebroge,

Hans von Alefeldt

meinem

gnädigstem Herrn,

Franckesche Stiftungen zu Halle

Hochwolgebohrner Herr Geheime Conferenz Rath und Ritter, Gnädigster Herr,

Einige dieser Predigten, welche Ihro Excellenz hiemit von mir unterthänigst überreicht werden, sind Ihro Gnaden nicht gänzlich unbekannt, da sie in Dero gnädigen Gegenwart gehalten worden. Durch die Ueberreichung dieser und der hinzugefügten, wünscht mein Herz nichts so sehnlich, als daß ich einigermaßen im Stande seyn mögte, Ihro Excellenz denienigen Grad der Dankbarkeit kenntlich zu machen, welcher denen vielfältigen Vorteilen und Vergnügen gebühret, womit Dero menschenfreundliches, geselliges und rechtschaffnes Herz mich so oft beglückt und ermuntert hat. Es ist mir die angenehmste Pflicht, Ihro Excellenz öffentlich zu sagen, daß ich Dero gnädigsten Vorsorge die Bequemlichkeit

meiner Wohnung und einen beträchtlichen Teil der Anmuth meines hiesigen Lebens schuldig bin. Unser Gott weiß zwar stets am besten die eigentlichsten Freuden, welche die Tugenden seiner Bekenner überschwänglich vergelten können. Mögte Er aber doch in Absicht auf Ihro Excellenz eine dauerhafte nicht so oft leidende Gesundheit, und eine hohe Stufe eines gesegneten Alters, so wie für Dero hohe Familie einen fortblühenden Flor des Wolergehens ausersehen haben! Ich bete darum zu Ihm, unserm Gott; und dieser Tag, an dem ich dies schreibe, berechtigt mich vorzüglich dazu, wie ich denn nie aufhören kann mit der ehrerbietigsten Dankbarkeit zu seyn

Ihro Excellenz

Rellingen. 1773.
den 22sten Januar.

unterthänigster Diener.
Alers.

Vorrede.

Ich wünsche diesen Predigten solche Leser, welche sich den Inhalt derselben zur Bevestigung ihres Glaubens an unsern Erlöser, und zur Nahrung ihrer Gottseligkeit gereichen lassen. In dieser Absicht habe ich sie geschrieben und öffentlich gehalten, nicht ohne Segen für mein eigen Herz und für die Herzen meiner Zuhörer, wofür ich Gott mit demüthiger Freude preise. In gleicher Absicht habe ich sie abdrucken lassen. Die beygefügten Auszüge einiger Confirmationsreden werden denen jüngern Leuten, an welche sie gehalten sind, zu einer nicht unnüzen Erinnerung an den Tag ihrer Einsegnung und an das Gelübde dienen, welches sie dem Gott des evangelischen Bundes gelobet haben. Andre Leser aber, die entweder dergleichen nie gehört,

weil

weil sie in ihren Gegenden nicht üblich sind, oder nie gelesen haben, weil sie seltner als andre geistliche Reden gedruckt werden, haben hier Gelegenheit die Wichtigkeit der Handlung zu bemerken, denen solche Reden gewidmet sind. Wie es denn nicht zu leugnen ist, daß dergleichen Vorträge, die gewöhnlich mit einer öffentlichen Catechisation und feierlichen Einsegnung verbunden werden, den Herzen der Kinder und auch der Aeltern unauslöschliche Eindrücke zu geben vermögend sind. Die Richtigkeit des Abdrucks ist von einem meiner Freunde besorgt worden, dem ich hierdurch meinen verpflichteten Dank abstatte. Sollte gleichwol noch hie und da ein fehlerhaftes Wort übersehen seyn; so wird der Leser hierüber eine Anzeige finden. Gott sey gelobt der sein seligmachendes Wort reichlich unter uns wohnen läßt, in aller Lehre und Erkenntniß, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde; bis wir alle hinan kommen zu einem Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommner Mann werden, der da sey in dem Maaß des vollkommnen Alters Christi!

Rellingen, im Jan. 1773.

I.

Jesus Christus der König der Ehren.

über

das Evangelium Matth. XXI, 1-9.

am ersten Sonntage des Advents.

Vorrede.

Du König der Ehren, Jesu Christ,
Wer preiset dich nicht gern!
Dir huldige, wer dein Jünger ist,
Dir, seinem Gott und HErrn!
Beherrsch, du Majestätischer,
Die Heere Niegefallener
Und aller Welten Kreiß:
Dir weihe seiner Tage Lust
Der Säugling an der Mutter Brust,
Der Jüngling, Mann und Greiß!

Als Jesus Christus, in ihm gesegnete Zuhörer, mit denen Feierlichkeiten in Jerusalem einzog, die heute unsre Andacht beschäftigen sollen, ward die ganze Stadt rege, und Jedermann that die Frage: wer ist der? Jesus, der Prophet von Nazareth aus Galilea, war die Antwort, die einer dem andern gab: eine zwar richtige, aber zu unvollkommene Antwort, statt deren man hätte sagen müssen: das ist Jesus der Meßias, der König der Ehren. Als einen solchen, meine Andächtigen, lehrt uns die heilige Offenbarung den Erlöser im ganzen

Umfange kennen; und wer ist unter uns, der nicht nach ihrem Unterricht erkannt und geglaubet hätte, daß der Heiland der Menschen nach beiden Naturen ein König sey, vor dem sich die gesammte vernünftige Schöpfung beugen, und ihn für ihren HErrn erkennen soll. Ist ihm nicht alles unter seine Füße gethan? Ist nicht sein Stuhl in Ewigkeit gegründet; und der Zepter seines Reichs ein allmächtiger Zepter? Sind nicht Himmel und Erde sein Werk, mit allem, was darinnen ist? Sind nicht insonderheit die Menschen von ihm zu seinem Volk, und zu Schaafen seiner Weide gemacht? Ist er nicht das allerhöchste Oberhaupt seiner Gemeinde, die er durch sein Blut erworben hat, durch sein Evangelium regieret, mit seiner allmächtigen Hand beschützet, und mit den reichen Gütern seiner Gnade segnet? Ist er es nicht, dessen Königreich kein Ende haben soll? Welche Wahrheit kan für uns angenehmer seyn, und welche Bemühung seliger, als in derselben immer bevestigter zu werden? Unser heutiger Text wird uns hiezu durch die Zeugnisse behülflich seyn, die wir in demselben von der königlichen Würde Jesu antreffen. Heiliget eure Herzen zu dieser Betrachtung, meine Zuhörer, an diesem ersten Tage eines neuen Kirchen-Jahres: denn also geziemet es den Unterthanen des Gnadenreichs Jesu, daß sie in demselben keinen neuen Zeitlauf anfangen, ohne die Maiestät ihres Heilandes zu erkennen, und ihm den Eid der standhaften Treue zu erneuren. Lasst uns unsre Huldigung mit seinem Gebete und mit dem Liede anheben: Liebster Jesu ꝛc.

Text.

Text. Matth. XXI, 1-9.

Da sie nun nahe bey Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bey ihr; löset sie auf und führet sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: der HErr bedarf ihr, so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger giengen hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider drauf und satzten ihn drauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorgieng und nachfolgete, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne David! Gelobet sey der da kommt in dem Namen des HErrn. Hosianna in der Höhe!

* * *

Der Haupt-Inhalt unsrer diesmaligen Betrachtung ist nach Veranlassung unsrer eben vorgelesenen Geschichte die selige Wahrheit:

Jesus Christus, der König der Ehren.

Das ist Er

I. nach Zeugnissen der Menschen, und
II. nach dem Zeugniß des allmächtigen Gottes.

Abhandlung.

Erster Theil.

Daß unser Jesus, andächtige Zuhörer, der König sey, dem aller Dienst und alle Ehre gebühret, das bezeugen zuerst mit dem sichersten und zuverläßigsten unter allen menschlichen Zeugnissen, die glücklichen Zeitgenossen seiner Thaten, das Volk, unter welchem er bis an seinen Tod wandelte. Ich nenne mit Recht ihr Zeugniß das zuverläßigste und das sicherste; denn wer konnte dasselbe gewisser ablegen, als sie, die Augenzeugen der göttlichen Herrlichkeit, von der sie so viele Strahlen an Jesu von Nazareth zu bewundern hatten? und wer kan sagen, daß sie dies Zeugniß nicht ablegen wollen, der die Geschichte unsers Textes erweget? Gerührt, wenigstens einem großem Teile nach, von allen den Wundern, mit welchen Jesus von Jerusalem an, bis an die Grenzen Tyrus und Sydon, aller Herzen in Erstaunen gesetzet hatte, waren sie zu nichts so sehr geneigt und thaten nichts so gerne, als ihn für den großen verheißnen Propheten zu erkennen, und ihm als den König Israels zu huldigen. Diese Neigung, meine Zuhörer, hatte diesmal

mal durch dieienigen göttlichen Werke einen vorzüglichen Zuwachs erhalten, welche der HErr auf seiner ganzen Reise nach Jerusalem und insonderheit wenige Tage vor seinem öffentlichen Einzug in diese Stadt vor den Augen vieler tausend Menschen verrichtet hatte. Man muß bekennen, und man kan es nicht nicht anders, als mit der Sprache des Erstaunens und der gänzlichen Zuneigung, daß unser Jesus, wie alle Tage seines irdischen Lebens, also insonderheit die lezten derselben durch Worte, welche die Seele zum Himmel hinreissen und durch vielfältige Thaten der Gottheit merkwürdig und unvergeßlich gemacht habe. Gleich der maiestätischen Sonne brach er mit bewundernswürdigem Glanz hervor, streute Licht und Wärme auf seiner Laufbahn weit um sich her aus, und zeigte sich am Ende derselben gleichsam noch Einmal ganz als Sonne. Keiner wird dies leugnen, meine Zuhörer, der die Nachrichten von den Thaten Jesu auf seiner lezten Reise nach Jerusalem lieset, die uns Matthäus Cap. 20, Lucas Cap. 18, und Johannes Cap. 11 ihrer Geschichte überliefert haben. Die merkwürdigste derselben war die allmächtige Hervorrufung seines Freundes Lazarus aus seinem Grabe, in welchem dieser schon einige Tage gelegen hatte. Sie geschahe zu Bethanien in der Gegenwart einer großen Menge Volks, die im Begrif waren nach Jerusalem aufs Osterfest zu gehen. Voll von Bewundrung derselben giengen sie hin und rühmten, was sie gesehen hatten, und bewegten viele, sich nach Bethanien zu begeben, um den Auferweckten selbst zu sehen, und erregten mit allen diesen Lobsprüchen den Grimm

der Pharisäer dergestalt, daß sie einen Rath faßten, Jesum und den er auferweckt hatte, Lazarum, umzubringen; aber der HErr im Himmel lachte ihres Entschlusses, und ließ sie noch Zeugen werden, daß das Volk, so bald es vernahm, daß Jesus sich den Thoren der Stadt näherte, mit Palmen ihm entgegen gieng, und als dem König in Israel Glück wünschete. Joh. 12, 10. f. **Dieses sind die Menschen, meine Zuhörer, die durch ihr Zeugniß Jesum als den König der Ehren verherrlichen. Handlungen und Worte stimmen hier zu einem Endzweck überein, und machen ihr Zeugniß desto vollkommner.** Ich will von den erstern zuerst reden. Dahin gehören alle die Ehrenbezeugungen, die unser Text meldet, und durch welche man in den damaligen Zeiten **als durch thätige Zeugnisse**, Könige und Helden für solche zu erklären pflegte. Wir finden Nachrichten von dergleichen in der Geschichte der Juden und der Heiden. Aber, ohne mehrerer zu gedenken, giebt uns die Nachricht unsers Textes bereits davon eine hinlängliche Vorstellung. Indem ich zur Betrachtung derselben euren Verstand und eure ganze Einbildungskraft auffodre, meine Zuhörer, wünsche ich zugleich, daß ihr euer Herz und alle Empfindungen der Freude und des heiligen Vergnügens, welche die Ehre eures Heilandes erregen muß, hiebey geschäftig seyn lassen möget. Seht, unser hochgelobter und ewig liebenswürdiger Heiland kömt, umringt von Tausenden, die alle darin einig sind, daß noch nie ein größrer Prophet, und ein verehrungswerther Wohlthäter unter ihnen aufgestanden,

nach

nach Jerusalem mit einer Art, mit der er noch niemals dahin gekommen war. Ihn trägt ein Füllen, zu seiner Bequemlichkeit mit mehr als einer Decke gezieret, und bringt dem gegenwärtigen Israel die einfachen und lange vergeßnen Sitten ihrer alten Könige wieder ins Gedächtniß, welche sich gewöhnlich solcher Thiere zu bedienen pflegten. Der Weg, auf welchem Jesus einherzieht, wird mit den Kleidern des Volks bedecket, das ihm folget und vor ihm hergeht; und mit diesen Beweisen eines Eifers ihn zu verehren, der aus der plözlichen Abwerfung der Kleider schöner als aus den prächtigsten Zurüstungen hervorleuchtet, verbindet das Volk die Kenntzeichen ihrer Hoffnungen von dem Erlöser; sie fällen Zweige von den Palmbäumen und streuen sie auf den Weg, indeß daß andre mit Palmen in den Händen ihm entgegen kommen, oder vor ihm hergehen. Welch ein fröliches Getümmel! welch ein wahres Zeugniß, daß Jesus zu herrschen verdiene; daß er bereits in ihren Herzen die Herrschaft führe, und daß er aller der Ehre werth sey, die Königen zu wiederfahren pfleget! O Israel, wie selig warst du in diesem Augenblick! und was würdest du gewesen seyn, wenn du mehr auf das Heil deiner Seele, als auf dein irrdisch Glück, bey dieser Verehrung gesehen hättest? Doch wir wollen diesen Anblick der Freude unsers Herzens noch nicht unterbrechen; er wird vielmehr **durch ein Zeugniß mit dem Munde**, durch einen Lobgesang fortgesezet, der zu angenehm ist, als daß er nicht unsre ganze Seele erheben sollte. Indem unser Seligmacher über Palmen und Kleider seinen königlichen

Weg fortsezet, erschallt der Zuruf aus dem Munde seiner Begleiter und schallt von allen Gegenden wieder: Hosiannah dem Sohn David; gelobt sey, der da komt im Namen des HErrn! Hosiannah dem Allerhöchsten! Da drengt das Herz seiner Jünger sich mit froher Gewalt zum Munde, und indem Jesus den Oelberg herab zieht, fängt der ganze Hause mit Freuden und mit lauter Stimme an Gott zu loben über alle Thaten, die sie gesehen hatten, und spricht: Gelobt sey, der da komt, ein König im Namen des HErrn! Friede sey im Himmel und Ehre in der Höhe! Luc. 19, 38. Diesen frolockenden Gesang verstärken andre, die aus der Stadt mit Palmen entgegen kommen, durch die Worte: Hosiannah dem Kommenden, dem König von Israel; und vollendet wird er endlich, als Jesus in den Tempel eintritt; vollendet, meine Zuhörer, und durch wen? — welcher Christ kan dies ohne heilige Rührung hören? Durch den Mund der Kinder und Säuglinge hat sich Jesus eine Macht zugerichtet; durch den Glückwunsch der Kinder: Hosiannah dem Sohne David! wird der Lobspruch unsers Mittlers, das mündliche Zeugniß von seiner königlichen Würde vollendet. Erklärt für einen Nachkommen Davids, von dessen Zeiten an dem Volk ein König verheissen war, der wohl regieren und ewig auf dem Stuhl seines Vaters sizen sollte; und erklärt für einen göttlichen Gesandten aus königlichem Stamme wünschen ihm die Jugend und das Alter von dem Gott des Himmels Heil und Wohlfahrt: Hilf, HErr, dem verheissenen großen Nachkommen Davids, der izt nach

deinem

deinem Rathschluß und Befehl erscheinet! Hilf dem königlichen Meßias! Ich weiß, meine Zuhörer, daß diesem thätigen und mündlichen Zeugniß der Menschen von Jesu, als dem Könige der Ehren, das wir bisher gehöret haben, eine Einwendung entgegen gesezt werden kan, die einigen Schein hat; aber ich weiß auch, daß sich dieser Schein gänzlich verliehren wird, wenn wir auf ein paar Anmerkungen achtgeben werden, die ich hinzufügen muß. Das Hosiannah der Juden unsers Textes, und iede ihrer Handlungen, mit welcher sie Jesum verehreten, entsprungen, wie nicht geleugnet werden kan, aus dem Irrthum, als ob Christus ein weltlicher Fürst seyn werde. So wenig nun unser Jesus dies seyn wollte oder war, ausser daß er nach seiner Menschheit von einem weltlichem Könige abstammte; so wenig kan dieses iüdischen Irrthums wegen ihr Zeugniß von seiner königlichen Würde für ungültig erkläret werden. Denn wenn die Frage aufgeworfen wird: betraf das Vorurtheil der Juden die Rechtmäßigkeit der Königswürde Jesu, oder die Art, wie er solche würde ausüben; so ist offenbar, daß sie nur in der Art irrten, mit welcher der Meßias seine königliche Macht ausüben werde. Was aber die Rechtmäßigkeit derselben betrift; so kan man sicher auf dieselbe von dem abgelegten Zeugniß des Volks in unsrer Geschichte den Schluß machen, dergestallt, daß wenn das Volk zur Zeit Jesu ihn für einen König erklärt, er auch wirklich ein König seyn muß. Bemerket nur, meine Zuhörer, daß Israel nach den göttlichen Verheissungen einen Kö-

nig

nig aus dem Hause Davids erwartete: bemerket, daß die damaligen Juden am besten die Aehnlichkeit zwischen den verheißnen König, und Jesum, der unter ihnen wandelte, einsehen konnten, und endlich, daß auf diese gefundne Aehnlichkeit ihr Zeugniß sich gründete. Oder um einen kürzern Weg zu gehen, bemerkt, daß Jesus, als der Meßias, der da kommen sollte, erkannt wird, und daß dieser Meßias unter dem Namen eines Königes war verheissen worden; so fließt, wie mich dünkt, aus beiden Bemerkungen nichts deutlicher, als diese Folge: soll der Meßias ein König seyn, und wird Jesus als dieser Meßias erkannt; so ist auch die verheissene königliche Würde sein Eigenthum: oder: zeigt Jesus alle Kenntzeichen des verheißnen Königs der Juden und gründet sich hierauf der Lobspruch seiner Zeitgenossen, wie aus demienigen erhellet, was vorhin von den Wundern Jesu gesaget worden; so ist dieser Lobspruch ein unverwerfliches Zeugniß von seiner maiestätischen Hoheit. Zu dieser Anmerkung seze ich als die zwote noch dies hinzu, daß Jesus diesem Zeugnisse seines Volks weder durch Worte noch mit irgend einer Handlung widersprach. Dies Nichtwidersprechen, meine Zuhörer, ist entweder ein Beweis der Rechtmäßigkeit aller Ehre, die ihm hier wiederfuhr, und also ein Beweis, daß er wirklich ein König der Ehren sey; oder es ist auch ein Bezeigen, daß wir in der ganzen Lebensgeschichte des Erlösers nicht wahrnehmen. Ein aufmerksamer Beobachter dieses Umstandes wird hiebey ohne Zweifel also denken: ist Jesus von Nazareth in keiner Betrachtung

ein

ein König; so erfodert sein untadelhafter Name und die Gefahr, für einen Aufwiegeler des Volks gehalten zu werden, daß er keine von den Ehrenbezeugungen an sich kommen lasse, die ihm hier wiederfahren, sondern dem Zuruf und dem Getümmel des Volks mit Ernst widerspricht oder ohne Zeitverlust ausweichet; thut er aber beides nicht, sondern giebt selbst gewissermaßen die Gelegenheit dazu; ia sagt er sogar zu denen, die das Freudengeschrey seines Gefolges tadeln: würden diese schweigen; so würden die Steine schreien: so muß er des Zepters gewiß seyn, den er führet, und der Lobspruch seines Volks ist ein sichres Zeugniß der Wahrheit. Allein, meine Zuhörer, wie wenig unser Jesus dem allen ohngeachtet ein weltlicher Monarch zu seyn oder auch nur zu scheinen verlange, das zeigt uns sein ganzes Verhalten an den Zügen, die wir davon in unserm Texte antreffen. Nicht auf einem streitbaren Rosse, und nicht in der Mitte oder an der Spitze bewaffneter Krieger hält er seinen Einzug in die Hauptstadt seiner Landesleute; so würden weltliche Könige einziehen; sondern unter dem Gefolge eines Volks, das sich zur Osterfeier eingefunden hat, und wehrloser Jünger zieht er auf dem Füllen einer Eselin reitend in Jerusalem, und er nimt seinen Weg nicht zum Pallast des Landpflegers oder des Namenkönigs Herodes, wohin er als ein weltlicher Beherrscher sich hätte wenden müssen; sondern zum Tempel nimt Jesus seinen Weg, und reinigt denselben mit einer Gewalt, die ihn als den König der Herzen und nicht als einen weltlichen Eroberer darstellet. Um sich huldigen zu lassen, meine

Andäch-

Andächtigen, hätten keine Umstände günstiger zusammentreffen können, als die waren, in welchen sich Jesus nach unserm Texte befand. Mit einem Volk umgeben, das ihn um seiner großen Thaten willen bewundert, verehret, und diese Verehrung, was auch daraus entstehen mag, nicht zurückhalten kan, und zu einer Zeit, da fast ganz Judäa in Jerusalem versammelt ist, und da ein Jeder auf einen Befreier von der römischen Dienstbarkeit hoffet: endlich bey einer Gelegenheit, da alles Volk von seinen kurz vorher verrichteten Wundern voll ist, hält Jesus in Jerusalem seinen Einzug. Ein Wink zum Aufstande; so kan er Millionen gebieten — ein Wort von leiblicher Errettung; so läßt ganz Israel gerne sein Leben für ihn. — Gewiß, meine Andächtigen, es gehöret mehr als gemeine Rechtschaffenheit, Standhaftigkeit und Bewußtseyn seiner wahren Bestimmung dazu, um, wie Jesus, wirklich von Königen abzustammen, und dennoch in dem allerglücklichsten Zeitpunct die Krone irrdischer Majestät nicht zu wollen — was sage ich nicht zu wollen? sondern vielmehr sein Volk zu ermahnen, daß es dem Kaiser gebe, was des Kaisers, und Gotte, was Gottes ist. Aber also mußte der handeln, meine Andächtigen, der gekommen war, nicht um die Menschen von irrdischen Obrigkeiten, sondern um sie von der Obrigkeit der Finsterniß, vom Satan und der herrschenden Sünde zu erretten, und sie in ein geistliches Reich, ins Reich der Gnade, der Gerechtigkeit und der ewigen Freyheit zu versetzen; also mußte der König unsrer Seelen handeln, und wer kan ihn also handeln sehen, Christen,

ohne

ohne ihm mit dem Volke unsers Textes zuzurufen: Hosiannah dem Könige der Ehren: gelobt sey, der da kömt im Namen des HErrn: Hosiannah in der Höhe! So wir nun der Menschen Zeugniß annehmen; so ist ja Gottes Zeugniß größer; und dies soll in dem

zweiten Teile

unserer Betrachtung Jesum als den König der Ehren offenbar machen. Es ist aber dieses Zeugniß, meine Zuhörer, in der Weissagung enthalten, die unser Evangelist aus denen Propheten Zacharias und Esaias anführt, aus welchem leztern die Anfangs-Worte genommen sind. Die Weissagung selbst ist diese: Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, iauchze! denn siehe, dein König kömt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Drey Säze sind in diesen Worten enthalten, die ein Jeder ohne Mühe erkennen wird: Der erste: Jesus ist der König, der Israel verheissen worden, liegt so offenbar in dem Ausdruck: Zion, dein König komt, daß wir hierüber nichts weiter hinzusetzen dürfen. Der andre: Jesus ist kein weltlicher König, wird durch die Beschreibung von den äusserlichen Umständen desselben ebenfalls sehr deutlich gesagt. Er kömt arm, sagt der Prophet; sanftmüthig übersetzt es der Evangelist, oder er behält vielmehr diesen Ausdruck aus einer bekannten Uebersetzung bey, und wir mögen annehmen, was wir wollen, meine Zuhörer, so sind beide Beschaffenheiten nicht diejenigen, die einen

Erob-

Eroberer unterscheiden. Was kan ein Mensch, der arm ist, ausrichten? er ist ohne Ansehen, wer wird sich ihm anvertrauen? ohne Mittel, wer wird die seinigen ihm zum Dienst in Gefahr setzen? er ist von allen Seiten niedergedrückt, was kan er sich oder andern für Hoffnung machen? Ist hiernächst bey seiner Armuth ein sanftmüthiges Herz sein Unterscheidungs-Merkmal; so ist er zu nichts weniger, als zum weltlichen Eroberer geschickt. Der Sanftmüthige scheuet Schwerdt und Rüstung; dem Eroberer gefällt nichts so sehr, als gerüstet zu seyn und das Schwerdt zu führen. Jener wünscht das Blut seiner Brüder zu sparen: dieser in Strömen es zu vergießen; jenem gefällt Ruhe und Wohlergehen: dieser findet im Getümmel und Verwirrung seine Freude: der Sanftmüthige liebet ein liebreiches, fröliches Gesicht; der Eroberer eine trotzige Stirn und ein Gesicht, das mit Blut und Staub bedeckt ist: der Sanftmüthige klagt mit den Unglücklichen und weint mit dem Weinenden; der Eroberer kan nicht weinen und hat kein Ohr für den Jammer der Unglücklichen: dem Sanftmüthigen vergnügt die Stimme der Frölichkeit; dem Eroberer das Feldgeschrey: Friede ist die Losung des Sanftmüthigen; aber Krieg ist der Gedanke, das Lied, und das Wort des Eroberers. Jesus, der König in Zion, ist arm und sanftmüthig, er kan also kein weltlicher Monarch seyn; und dennoch ist er der König, dem alle Ehre gebühret. Dieser dritte Saz in dem göttlichen Zeugniß wird teils durch die Beschreibung, er ist ein Gerechter und ein Helfer, und teils durch die Anrede bestätigt:

tigt: Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze! Stellet euch, meine Andächtigen, diejenigen Eigenschaften und Tugenden vor, welche Könige groß und Beherrscher der Erde verehrungswürdig machen, und ihr werdet Gerechtigkeit und Gnade an ihrer Spize wahrnehmen. Gerechtigkeit ist die Grundveste des königlichen Stuhls, und Gnade die Glorie um das Haupt seines Besizers. Nehmet die erstre weg; so seht ihr einen wankenden Thron, der ieden Augenblick zu stürzen und unter seiner Last die Wohlfahrt des Reiches zu begraben drohet: entfernet die andre; so habt ihr das Bild eines Wüterichs, der nichts als Abscheu und sclavische Furcht erregen kan. Man kan einen geliebten König durch unterschiedene Beschreibungen in der Würde seines Geistes darstellen; aber ich wüßte keine Beschreibung, die genauer und zugleich ein schönrer Lobspruch wäre, als dieser: er ist ein Gerechter und ein Helfer. Dies sind gleichsam, meine Zuhörer, wenn ich mich so ausdrücken kan, die beiden Hauptzüge in dem Angesicht des allmächtigen Königs aller Könige, Züge, mit welchen alle andre in dem genauesten Verhältniß stehen. Unser Gott ist der Allergerechteste; er muß also auch der Allweise und der Allwissende seyn, wie könnte er sonst das Gute und das Böse kennen, beides richtig unterscheiden, und iedem Belohnung oder Strafe erteilen? Demnach sezt die Gerechtigkeit einen weisen und aufgeklärten Verstand voraus, und man rühmt diesen zugleich, wenn man iene rühmet. Aber unser

Gott ist auch der höchste Helfer: wer kan helfen ohne Macht, und was ist die größte Macht ohne Güte? Wer folglich als ein Helfer gepriesen wird, der wird zugleich als ein mächtiges und gnädiges Wesen gepriesen. Jesus ist nach dem Zeugniß Gottes ein Gerechter und ein Helfer. Sehet da, meine Zuhörer, dasselbe Bild eures Heilandes im kleinen, was euch der Prophet Esaias mit größern Zügen in den Worten mahlet: Es wird eine Ruthe aufgehen vom Stamm Isai und ein Zweig aus seiner Wurzel wird Frucht bringen, auf welchem wird ruhen der Geist des HErrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des HErrn. Er wird nicht richten, nachdem seine Augen sehen; noch strafen, nachdem seine Ohren hören; sondern er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und mit Gericht strafen die Elenden im Lande; er wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Odem seiner Lippen die Gottlosen tödten: Gerechtigkeit wird die Gurt seiner Lenden seyn, und der Glaube die Gurt seiner Nieren. Jes. 11, 2. f. Diese königlichen Tugenden, meine Zuhörer, die unserm Jesu zugeeignet werden, erhalten dadurch noch einen höhern Werth, wenn wir auf die mächtigen Wirkungen derselben acht haben, welche das Zeugniß Gottes durch Zachariam in den Worten offenbaret: er wird Friede lehren unter den Heiden, und seine Herrschaft wird seyn von einem

hem Meer bis ans andre, und vom Wasser bis an der Welt Ende. Du lässest durch das Blut deines Bundes deine Gefangene aus der Grube, da kein Wasser innen ist. Zach. 9, 10. Und was meinen wir nun, meine Zuhörer, sollte ein solcher gerechter und huldreicher Mann, ein so gewaltiger König, dessen Herrschaft sich über die ganze Erde verbreitet, ein solcher Friedensstifter und Erlöser des Volkes nicht mit dem höchstem Rechte ein König der Ehren, ein Monarch seyn, dem seine Unterthanen ihre Freude und ihre Ehrerbietung widmen müssen? **Gott erklärt Jesum aller dieser Ehre und Anbetung würdig, indem er selbst Zion und Jerusalem dazu auffodert: Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze!** Es gehörete, meine Andächtigen, unter die vorzüglichsten Merkmahle der Freude, womit Könige und Sieger geehret wurden, wenn die Töchter des Landes ihnen geschmückt entgegen giengen, und mit Siegesliedern sie einholten. So herrlich wurde einst David eingeholet, als er vom Siege über Goliath zurück kam. Diese Bemerkung verstärkt den Nachdruck in der Anrede des Propheten an Zion und Jerusalem, und muntert das Volk Israel zu den herrlichsten Freudensbezeugungen auf, die iemals Königen sind gezeiget worden. Was brauchen wir weiter Zeugniß, meine Zuhörer, daß Jesus Christus der König ist, dem aller Dienst und alle Ehre gebühret? **Wollte**

wider dieses Zeugniß Jemand einwenden, es könne eine Weissagung, die einige hundert Jahr vor Christi Geburt von ihm gegeben worden, aus dem Grunde kein Zeugniß heissen, weil ein Zeugniß eine Aussage von der Beschaffenheit einer Person oder Sache ist, welche nicht eher gegeben werden kan, als die Person, welche sie angeht, wirklich da ist; so darf nur geantwortet werden, daß hier der Allwissende selbst der Zeuge, und derienige, den sein Zeugniß angeht, der eingebohrne Sohn ist, der ewig bey dem Vater war, gleicher Gott von Macht und Ehren. Beträchtlicher würde hingegen die Frage seyn, woher man wissen könne, daß dies Zeugniß des Allmächtigen Jesum von Nazareth und keinen sonst betreffe? Wer hier begierig ist, in seiner Ueberzeugung gewiß zu werden, den weise ich auf eine Vergleichung der in der Weissagung Zacharia angeführten Unterscheidungs-Zeichen mit unserm Text und der ganzen Lebens-Geschichte Jesu Christi. Siehe, dein König kömt zu dir, und reitet auf einem Füllen der lastbaren Eselin — ist nicht diese Vorhersagung die Geschichte unsers Textes, eine Begebenheit, in der wir um so weniger irren können, ob sie dieselbe sey, von welcher Gott durch den Propheten redet, weil ausdrücklich angemerkt wird: das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, was da gesagt ist durch den Propheten. Dieser, dein König, fährt die Weissagung fort, ist arm, oder sanftmüthig

müthig — Und was sagen uns nun die Boten Jesu von seiner Gemüthsart sowol, als von seinen äusserlichen Umständen? und was sagt uns selbst seine Lebens-Geschichte von diesem allen? Ob er wol reich war, spricht sein Apostel, ward er doch arm um unsertwillen; und wem ist es auch iemals eingefallen, wider die Armuth Jesu etwas einzuwenden, die, wie einem ieden Leser seiner Begebenheiten bekannt ist, ihn von seiner Geburt an bis an sein Grab begleitete? War nicht eine Krippe seine Wiege? war nicht sein Grab das Eigenthum andrer Leute? Sie ward dadurch unterscheidend und merkwürdig, daß Jesus zum öftern bewies, wie unterthänig ihm die ganze Natur mit allen ihren Schätzen sey, und man sahe mehr als zu deutlich, daß er arm war, weil er es seyn wollte, und es seyn mußte, damit der Wille seines himmlischen Vaters über ihn auch in diesem Stücke mögte erfüllet, und die Weissagungen, die von seiner Armuth reden, mögten versiegelt werden. Eben so richtig, meine Zuhörer, findet ihr in ihm den Sanftmüthigen, den Gerechten und den Helfer, und ihr findet keinen, der ihn in diesen Eigenschaften überträfe, oder auch nur gleich käme; ihr möget entweder seine Reden bemerken, und die göttlichen Thaten, womit er iene beglaubigte, oder ihr mögt iene allergrößeste seiner Thaten betrachten, iene einzige in der ganzen Geschichte der Zeit und der Ewigkeit, die auf Golgatha vollbracht ward, die

That, durch welche wir haben Erlösung und Gerechtigkeit, die allerbewundernswürdigste, göttlichste, unvergeßlichste That — die blutige Aufopfrung seines Lebens für seine Feinde — die Menschen. Genug von den menschlichen und göttlichen Zeugnissen der Wahrheit, daß Jesus Christus der König der Ehren ist.

Anwendung.

Erkennet dann aus dieser Uebereinstimmung Gottes und der Menschen über die königliche Würde unsers Seligmachers eine Wirkung der höchsten Weisheit, die gewiß nicht würde erfolgt seyn, wenn sich die Sache anders verhielte. Und es kann nicht fehlen, meine Zuhörer, ihr müßt diese Wirkung erkennen, oder mit Verleugnung alles Nachdenkens annehmen, daß die ganze Begebenheit unsers Textes durch ein blindes Ohngefehr am Osterfeste, in der Hauptstadt des jüdischen Landes und unter so sonderbaren Umständen geschehen sey. Es kan nicht fehlen, meine Zuhörer, es muß auch euer Herz in der Wahrheit bevestigt, und begierig seyn, dem Zeugnisse Gottes und des Volks in unserm Texte beyzutreten. Nur vergesset nicht, daß unser Zeugniß aus einer reinern Quelle fließen müsse, als die welche das Zeugniß der Juden hervorbrachte. Sie schlossen aus den Wundern Jesu auf sein weltliches Königreich; wir wollen ihn als den König und Erretter unsrer

ſrer Seele erkennen. Und dann auf! ihm entgegen mit allen Gedanken dieſer durch ſein Heldenblut erkauften und ihm unterthänigen Seele, mit allen Kräften und Fähigkeiten, mit allen Empfindungen, Jeſu, dem König der Ehren, entgegen, ſo oft er in ſeinem heiligen Worte, ſo oft er im Sakrament ſeines Gedächtniſſes in der Liebe eines Heilandes und mit den Reichthümern ſeines ewigen Reiches uns erſcheinet! Bringt ihm euer Herz entgegen, ihr Alten! und weihet eure grauen Haare ſeinem ſeligen Dienſt; ſchwöret ihm Treue bis in den Tod und ſterbt als rechtſchaffene Chriſten, ſo ſeyd ihr als Helden geſtorben. Mache dich auf, muntre Jugend, und ahme den Lobgeſang iener jüdiſchen Kinder im Tempel nach! heilige dem Könige der Ehren Jeſu Chriſto deinen Verſtand und dein Herz, und beweiſe dich nie lebhafter, als wenn du ſeinen Namen bekennen, und ſeine Tugenden ausüben ſollt. Bringt her dem HErrn, alle Geſchlechter, bringt her dem HErrn Ehr und Ruhm. Er iſt ein Helfer, ein Gerechter, und ihr, ihr ſeyd ſein Eigenthum. Dein ſind wir, o HErr Jeſu Chriſt, dieweil in uns das Leben iſt; und wenn es nicht mehr in uns iſt, ſind wir noch dein, HErr Jeſu Chriſt! Nim dieſe Huldigung unſrer Herzen gnädigſt an, und ſchenke uns zur treuen Beobachtung derſelben die Kraft deines Geiſtes. Siehe, wir treten mit dieſer Geſinnung eine neue Zeit der Gnade an, und folgen dir nach zu deinem Tempel; deiner

Ehre soll unser Herz, sollen unsre Güter, soll unser ganzes Leben heilig seyn. Dich wollen wir rühmen, so lange wir leben, und dir lobsingen, so lange wir sind. — Welch Entzücken! wenn du einst auf den Wolken einherfährst, und mit den Deinen in die Thore eines Jerusalems einziehst, wo kein Oelberg und kein Golgatha mehr sind; und wenn wir denn von himmlischer Freude hingerissen und mit dem ganzen anbetendem Himmel vor dem Thron deiner Herrlichkeit deine Thaten und unser Glück im ewigen Liede erheben, o Allerheiligster, welch ein Entzücken! — aber unser Mund hat keine Worte mehr — lies du, Allwissender, in unsern Herzen das übrige. Amen.

2.

Jesus Christus
als der König der Ehren

über

das Evangelium Luc. II, 1-14.

am ersten Feiertage der Geburt Christi.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Vorrede.

Du König der Ehren, Jesu Christ,
Die Erde jauchze dir!
Du Göttlicher, der ihr Heiland ist,
Wirst Mensch und zeigst dich ihr.
Es bricht mit Strahlen voller Pracht
Ein Chor von Engeln durch die Nacht
Und singet Ehr und Dank.
O Erde, einst der Aufenthalt
Des HErrn in menschlicher Gestalt,
Erneur den Lobgesang!

Wir fingen die Gedächtniß-Tage der Ankunft unsers Heilandes in die Welt, in demselben geheiligte Zuhörer, damit an, daß wir ihn als den König der Ehren nach göttlichen und menschlichen Zeugnissen betrachteten. Nach beiden zeigte er sich als der anbetenswürdige König unsrer Seele bey seinem öffentlichen Einzuge in die Thore Jerusalems. Die himmlische Weisheit, die auf ihm ruhete, eröffnete seinem Verstande das Heiligthum der Vorsehung, und er erkannte in demselben die Zeit, in welcher er die Ehre seines Vaters im Himmel durch die Erfüllung derjenigen Weissagung verherrlichen sollte, in welcher Zion zum würdigen Empfang seiner Person, als des verheißnen Königs, war aufgemuntert worden. Dadurch verklärte und bestätigte zugleich der Allmächtige die königliche Würde seines geliebten Sohnes vor den Augen seines Volks; und dies Volk

wär

war so wenig abgeneigt, ihn in dieser Würde anzunehmen, daß es ihm vielmehr ein Hosiannah nach dem andern bey seinem Einzuge entgegen rief, und den Weg vor ihm her mit Palmen und Kleidern verschönerte. Allein, meine Zuhörer, schon lange vor dieser Geschichte, die Jesum als den König der Ehren darstellt, schon gleich bey seiner Geburt offenbarte ihn der Allmächtige als einen solchen, mit Beweisen, die alles an sich haben, was den Verstand überzeugen, und das Herz für sie einnehmen kan. Laßt uns mit der Betrachtung derselben die Feier dieses heiligen Festes anheben! Denn was kan die Hoheit dieses Festes unsern Seelen wigtiger machen, als zu wissen, daß uns in Jesu der König der Ehren gebohren sey? Bereitet dazu eure Herzen in einem andächtigen V. U., und verkündigt mit erfreutem Munde: Ein Kindelein so löbelich, ist uns gebohren heute ꝛc.

Text. Luc. II, 1-14.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augusto ausgieng, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schatzung war die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war; und Jedermann gieng, daß er sich schätzen liesse, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galilea, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt David, die da heisset Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war; auf daß er sich schätzen liesse mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die

die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebähren sollte; und sie gebahr ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe: denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bey den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des HErrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des HErrn leuchtete um sie, und sie furchten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk wiederfahren wird; denn euch ist heute der Heiland gebohren, welcher ist Christus, der HErr in der Stadt David. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bey dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobeten Gott und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

* * *

So genau die Beschreibung ist, andächtige Zuhörer, welche der Evangelist Lucas in unserm Text, und die übrigen heiligen Schriftsteller von der Geburt des Welt-Erlösers in ihrer Geschichte desselben mitteilen; so fehlet doch in ieder ein Umstand, dessen Weglassung uns sonderbar dünken mögte, weil wir dafür halten könnten, daß er in der Geschichte keines merkwürdigen Menschen, und am allerwenigsten

nigsten in der Geschichte des Erlösers unsrer Seele fehlen dürfe. Dies ist nemlich die **bestimmte Anzeige des Jahres, Monaths und Tages**, an welchem der Meßias von Maria gebohren worden; und es ist nicht zu leugnen, meine Andächtigen, daß davon die wahre Bestimmung derjenigen Zeit abhange, zu welcher eigentlich die Christen das Fest der Geburt ihres Mittlers zu feiren haben. Allein wenn wir bedenken, daß es dem HErrn der Zeit einerley sey, wann wir ihm, zum Gedächtniß der Menschwerdung des Eingebohrnen, die Opfer unsrer Freude und unsers Dankes darbringen, dafern es nur solche sind, die ihm gefallen können; und wenn wir hiernächst bemerken, daß das Jahr und der Tag, an welchem Christus gebohren worden, vermuthlich damals, als seine Geschichte aufgesezt wurde, einem Jeden zu bekannt war, als daß man für nöthig gehalten, sie besonders anzuzeigen; so können wir uns billig mit demjenigen genügen lassen, was uns in unserm Text überhaupt zur Nachricht aufgezeichnet worden. Es zeigt sich heute unsrer Ueberzeugung aufs neue

Jesus Christus als der König der Ehren.

Als einen solchen offenbart ihn

I. sein herrlicher Eintritt in die Welt,
und
II. der Endzweck und die Wirkung dieses Eintritts.

Abhand-

Abhandlung.

Erster Teil.

Herrlich, meine Zuhörer, unterscheidend herrlich ist der Eintritt Jesu Christi in diese Welt; und verklärt ihn als den König, dem aller Dienst und alle Ehre gebühret. Man bemerke nur, um diese Herrlichkeit vor Augen zu haben, folgende drey Umstände, die unser Text erzählet. Einmal: daß Jesus an einem Orte gebohren wird, welcher bereits viele Jahrhunderte vorher war bestimt worden. Zum andern: daß eine besondre göttliche Regierung ihn zu eben der Zeit an diesem Ort kommen läßt; und endlich drittens: daß Engel seine Geburt verkündigen, und ganze Mengen himmlischer Heerschaaren ihm lobsingen. Micha, ein Prophet Gottes zu den Zeiten der Jüdischen Könige Jotham, Ahas und Hiskia, redet von einem kleinen Flecken, der im Stamm Juda lag, und von einem andern gleiches Namens im Stamm Sebulon zu seiner Zeit durch das Beywort Bethlehem Ephrata; von dem Evangelisten aber durch den Zusatz Bethlehem Juda unterschieden wird, im Namen des Allmächtigen also an: Und du, Bethlehem Ephrata! klein bist du zwar unter den Tausenden in Juda; aber aus dir soll mir der Mann kommen, der in Israel HErr ist, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Mich. 5, 1. Obgleich die Juden gemeiniglich diese Schriftstelle vom Zorobabel, dem Befreier Israels aus Babylon,

lon, oder vom Ezechias zu verstehen pflegen; so haben sie doch selbst die berühmtsten Ausleger ihres Volks in diesem Stücke wider sich, die es gern zugeben, daß der Mann, von dem Micha weissagt, der König Israels, des Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist, kein andrer, als der verheißne Meßias seyn könne. Daher hielt es auch die Jüdische Geistlichkeit in den Tagen Jesu für ausgemacht, daß der verheißne Gesalbte in Bethlehem werde gebohren werden, und gab dies mit Hinzufügung der Worte Michä dem Könige Herodes zur Antwort. Matth. 2, 5. Wenn demnach Jesus an einem Orte in die Welt eintritt, welchen eine besondre Weissagung vor den tausenden in Juda merkwürdig macht; so ist dies ein Umstand, der seine Geburt wigtig und unterscheidend werden lässet; und keiner, der hierüber nachdenkt, wird die Spuren der Herrlichkeit verfehlen können, welche die höchste Weisheit demselben eingedrückt hat. Aber ie weiter wir auf diesem Wege fortgehen, meine Zuhörer, desto herrlicher erscheint uns Jesus bey seinem Eintritt in die Welt. Alle Begebenheiten fassen in einander, wie Räder in einem Triebwerk; und ie seltner es dem menschlichen Verstande gelingt, die Verbindungen derselben mit einander, welche der unendliche Verstand Gottes wirket, einzusehen, desto größer ist das Vergnügen desselben, wenn er seines Wunsches gewährt wird. Dies große und edle Vergnügen wird eure Seele empfinden, Andächtige, wenn ihr die besondre göttliche Regierung anschaut, welche Jesum, da die Zeit erfüllet war, nach Bethlehem

lehem hinführte. Maria, die Mutter des Messias unsers HErrn, der in Bethlehem sollte gebohren werden, wohnte bekanntermaßen in Nazareth, einer Stadt in Galiläa, und hatte folglich, besonders, da sie schwanger war, keine Ursache oder Wahrscheinlichkeit, den Ort ihres Aufenthalts verlassen zu dürfen; aber siehe, Augustus, der Beherrscher Israels, wirft eine Ungnade auf Herodes — und Maria muß mit Joseph nach Bethlehem ziehen. Die göttliche Verknüpfung dieser beiden so weit von einander stehenden Begebenheiten ist, nach dem Zeugniß der Geschichte, diese: Herodes, der damals unter dem Titel eines Königs, als ein Vasall vom Kaiser, im jüdischen Lande herrschte, verfällt in Ungnade. Um diese ihn fühlen zu lassen und zugleich seinetwegen gesichert zu seyn, wird für das jüdische Land eine Schazung, mehr wegen der Anzahl, als des Vermögens der Einwohner, ausgeschrieben. Nun muß sich ein Jeder nach dem Stamm-Ort seiner Familie verfügen, und da macht sich auch auf Joseph aus Galiläa in das jüdische Land zur Stadt David, die da heißt Bethlehem, darum weil er vom Geschlechte Davids war, damit er sich schäzen liesse mit Maria, seinem vertrauten Weibe. Und als sie daselbst waren, kam die Geburtszeit der Maria, und sie gebahr ihren ersten Sohn. Auf diese Art, meine Zuhörer, lenkte der große Regierer der Dinge die damaligen Umstände zur Erfüllung der Verheissung, die er geredet hatte, und läßt, wie es scheint, zufälliger Weise, in der That aber durch die Wirkung seiner höchsten Weisheit, die Aeltern des

Mittlers zu einer Zeit nach Bethlehem kommen, da sie es sich am wenigsten vorstellten. Ich gebe es gerne zu, daß eine unmittelbare Offenbarung Gottes, eine Stimme oder ein Traum, oder die Gesandtschaft eines Engels, mit welcher Joseph und Maria sonst schon waren beglückt worden, auch diesmal sie von dem Willen des Allmächtigen, nach Bethlehem zu gehen, hätte unterrichten können; allein der HErr unterließ hier den Weg des Wunderbaren und Ausserordentlichen, weil er auf dem Wege der natürlichen Begebenheiten sein Ziel erreichen konnte, und giebt uns damit eine Lehre, an welcher unsrer Zuversicht auf seine Fürsorge überaus viel gelegen ist. Die gute Hand seiner Liebe über uns und unsre Schicksale ist dann oft am wirksamsten, wenn es uns vorkommt, als ob sie gänzlich ruhete; sie hält und lenkt die Zügel der Dinge, wenn wir gleich auf ihrer Bahn nichts als Irrgänge, und in ihrem Laufe durcheinander, nichts als Verwirrung wahrzunehmen glauben. Diese Unordnung ist dennoch regelmässig, und es braucht keinesweges allemal einer unmittelbaren Allmacht, um das Unglaublichste wirklich werden zu lassen, und die entferntsten Dinge nahe zusammen zu bringen. In Wahrheit eine wichtige Lehre für uns alle, meine Zuhörer, insonderheit für diejenigen unter uns, die sich in Umständen befinden, deren Beschaffenheit bedenklich und deren Ausgang zweifelhaft ist. Wer ihr trauen will, der hat einen Stab, auf den er sich sicher stützen kan, eine Gefährtin, die ihn auf rechter Bahn leitet, und eine fruchtbare Trösterin bey allen

len Bekümmernissen. Jesus wird durch eine besondre göttliche Fügung in Bethlehem gebohren, und eben diese Fügung hilft seine Ankunft auf die Welt verherrlichen. Sie bringt in die Umstände seiner Geburt so etwas unterscheidendes, welches iedem aufmerksamen Beobachter die Hand des Höchsten über ihn in einem sehr hellem Lichte zeiget. Aber nun folgt ein Umstand, meine Zuhörer, welcher dem Herrlichen in der Geburt Jesu, das in den beiden angeführten bemerket worden, allen noch übrigen Schatten völlig hinwegnimmt. Indem Maria den Mann, den HErrn, gebiert, tritt ein Engel Gottes zu den Hirten auf dem Felde bey Bethlehem. Sein himmlischer Glanz sezt sie vor Schrecken ausser sich; aber der erhabene Bothschafter heißt sie getrost seyn, und verkündigt ihnen die Geburt des Weltheilandes: Fürchtet euch nicht! euch ist heute der Heiland, Christus der HErr, gebohren — und in diesem Augenblick hören sie Stimmen großer Wonne, Stimmen der Heerschaaren Gottes, welche die Luft mit dem Lobgesang bewegen: Ehre Gott in der Höhe, Friede der Welt, und an den Menschen Wohlgefallen! Ist auch seit dem Paradiese bis izt von der ganzen Reihe derer Personen, deren Geburt als ein Geschenk der höchsten Gnade zum Heil der Erde zu schäzen ist, ist auch nur ein einziger, dessen Eintritt in die Welt Engel Gottes auf der Erde mit Lobgesängen gesegnet hätten? Oft sind zwar ganze Reiche, wenn ihrem Monarchen ein Nachfolger gebohren worden, in die frölichste Bewegung gesezt, und selbst die

Weisen unter den Menschen haben ihre Harfen ergriffen und den Chor der Freuden vermehrt; aber daß sich die Wolken geteilt hätten und von den Wohnungen der Seligkeit Engel der höchsten Majestät zur Erde herabgefahren wären, um die Geburt eines Menschen kundbar und herrlich zu machen, der Vorzug gehört nur in deine Lebensgeschichte, großer Welt-Erlöser! der erhabene Vorzug war nur deinem gesegneten Eintritt in die Welt der Sünder aufbehalten! Schlage hier dein Angesicht nieder, menschliches Geschlecht, und schäme dich deiner vernächläßigten Schuldigkeit! denn was hier die Engel des Himmels thun, das hättest du thun sollen: sie verherrlichen mit ihren Liedern die Geburt des Sohnes Gottes, der dich zu erlösen Mensch wird — und du, dessen Natur er annimmt und dessen Sünde er tragen will — du schweigst, indem er in deine Mitte tritt. O meine werthen Zuhörer, hier ist Nahrung für unsre Lehrbegierde! und wie könnte ich sie ungebraucht lassen, da die Sache selbst mich dahin führet? Der Allmächtige bedient sich seiner Engel, um die Geburt seines geliebten Sohnes ewig merkwürdig zu machen, und uns zu zeigen, welch eine Person uns in ihm geschenket worden; aber er beweiset damit zugleich eine Weisheit, der wir Anbetung schuldig sind. In einem kleinen Winkel des jüdischen Landes und von einer dürftigen und armen Mutter wird ein Kind gebohren, und aus Mangel des Raums muß eine Krippe ihm zur Wiege dienen. Dies Kind ist freilich der verheißne Weibessame, der Sohn, dessen Herrschaft auf seiner Schulter ist,

der

der große Erlöser der ganzen sündigen Welt, aber wer kennt ihn? wer von allen Israeliten weiß das mindeste davon, und wer will diese seine Geburt der Dunkelheit entziehen, mit welcher sie umhüllt ist? Eine andre Schwierigkeit. Die Mutter dieses merkwürdigen Kindes weiß zwar aus göttlichen unmittelbaren Nachrichten, wer der Sohn sey, den sie gebähren sollte; allein sind nicht die Umstände, unter welchen sie ihn wirklich zur Welt bringt, von einer Beschaffenheit, die auch dem standhaftestem Herzen Mühe machen? Entfernt von Nazareth, und in einem Behältniß, worin sonst nicht Menschen zu wohnen pflegen, gebiert sie den Sohn, von dem ihr verheissen worden, er soll ein König seyn, dessen Königreich kein Ende nehmen werde. Wer wird hier nicht wenigstens wünschen, meine Andächtigen, daß Gott irgend ein Zeichen geschehen lasse, welches ihr Herz gewiß mache, daß der Allmächtige seine Verheissungen erfüllt habe? und wenn ein solches Zeichen für nöthig erkannt wird, wie ist es einzurichten, daß es für die damaligen und für alle nachfolgende Zeiten seinen Zweck erreiche? Siehe, der Allmächtige gebietet — und alle Fragen sind beantwortet, und alle Schwierigkeiten weichen seinem Befehl, wie die Nacht dem Glanz der Engel wich, die es verkündigen müssen: euch ist heute der Heiland gebohren! Nun erfahren alle Anwesende zu Bethlehem, und von ihnen erfahren es die Gegenden, aus welchen ein Jeder hergekommen, wer das Kind sey, welches Maria zur Welt gebracht. Nun erhält sie zugleich die nöthige Stärkung ihres Glaubens und

das herrlichste Siegel aller ihr geschehenen Verheissungen. Nun ist der Eintritt des Erlösers in die Welt Juda bekannt gemacht und durch ein Zeichen verherrlicht, an dessen Gewißheit Israel um so viel weniger zweifeln kan, da Erscheinungen der Engel in seiner Geschichte nicht selten sind, und welches allen Zeiten und allen Lesern glaubwürdig seyn muß, wenn sie nicht vorsezlich zweifeln wollen. Ich sage vorsezlich zweifeln, meine Zuhörer; denn das ist die unlautre Quelle, aus welcher der Einwurf fließet, als ob sich die Hirten auf dem Felde bey Bethlehem bey der ganzen Erscheinung geirrt hätten. Sahen diese Menschen wirklich nichts bey ihren Heerden, was trieb sie denn auf einmal zu der Krippe Jesu? warum beteten sie dies Kind als den Meßias an? woher nahmen sie eine so umständliche Erzählung der Erscheinung, der Worte und des Lobgesanges der Engel — oder war dies vielleicht eine von ihnen erdachte Geschichte? warum erdachten sie denn dieselbe? was bewegte sie, zum Vortheil eines neugebohrnen Kindes Wunder zu erzählen, das sie nicht kannten, und dessen Aufenthalt sie erst von Engeln erfahren müssen? Endlich, wie schickt sich dies alles zu der Lebensart, zu den Absichten und zu der ganzen Beschaffenheit der Hirten? Glaubten sie aber eine Erscheinung von Engeln zu haben, die sie doch nicht hatten; woher gerathen denn so viele auf einmal in einen und eben denselben Irrthum über eine und eben dieselbe Sache? und wie kömmts, daß sie das Kind an dem Ort und in der Beschaffenheit wirklich finden, wie es ihnen von den Engeln beschrieben seyn soll?

Doch

Doch wir wollen uns nicht länger bey einer Sache aufhalten, die sich selbst widerlegt, und die ich übergangen seyn würde, wenn sie uns nicht dazu nützen könnte, die Weisheit unsers Gottes selbst in dem Umstande zu bewundern, daß er die Geburt des Seligmachers, die seine Engel verkündigen, zuerst den Hirten, Menschen ohne Arglist und Bosheit, offenbart, damit dieser Seligmacher und seine heilige Lehre bey ieder Prüfung ihres Ursprungs und ihrer Wahrheit den Sieg behalte. **Es ist Zeit, Jesum aus den bisher bemerkten Umständen seines Eintritts in die Welt als den König der Ehren darzustellen.** Bethlehem, als der Geburtsort des Königs Davids, sollte nach dem Ausspruch des Propheten auch der Geburtsort des HErrn seyn, dessen göttlicher Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her ist. Und Jesus wird in Bethlehem gebohren, und seine Eltern stammen beiderseits aus Davids königlichem Stamm; also ist er ein gebohrner König — Dies ist allerdings die Folge, meine Andächtigen; allein nach dem jüdischen Vorurtheil, wovon ich hernach noch etwas sagen muß, ist diese Folge falsch, denn das Reich Jesu Christi war nicht von dieser Welt; und für unsern Beweis scheint sie nicht hinlänglich zu seyn; denn daraus, daß Jesus seiner leiblichen Geburt nach von Königen stammt, sieht man noch nicht ein, daß er der König sey, dem aller Dienst und alle Verehrung gebühret; dies ist nur alsdenn offenbar, wenn ein Beweis vorhanden ist, daß er der ewige König sey, von dem Micha in seiner Weissagung redet; und

diesen Beweis geben uns die Mengen der himmlischen Heerschaaren, und ihr Loblied, mit welchem sie Jesum bey seiner Geburt verherrlichen; denn wer unter dem Jubel der Engel an dem Ort gebohren wird, an welchem der ewige König der Menschen ans Licht treten soll, der muß der König der Ehren seyn, oder alle Gründe für Wahrheit und Ueberzeugung fallen über einen Haufen, und reissen die Würde des menschlichen Verstandes mit sich nieder. **Man kan zu dieser Ueberzeugung auch noch durch einen andern Weg gelangen, den ebenfalls die Umstände der Geburt Jesu unserm Nachdenken eröffnen.** Nichts ist hiebey augenscheinlicher, meine Zuhörer, als daß derienige die ausserordentlichste Person seyn müsse, welche iemals unter den Menschen aufgestanden ist, deren Geburtsort der Allmächtige so deutlich und so lange vor seiner Ankunft bezeichnet, der wirklich an diesem Ort gebohren wird, und dessen Geburt durch eine Menge himmlischer Geister bekannt gemacht und gepriesen wird. Anstalten von dieser Art und in so merklicher Anzahl finde ich bey keinem Propheten, bey keinem Wunderthäter, bey keinem ausserordentlichen Gesandten Gottes; aber ich finde zugleich, daß diese Umstände bey dem ewigen Könige verheissen worden, der in den Schriften der Propheten der Sohn Gottes genennt wird, dem sich alle Knie beugen und alle Zungen bekennen sollen: im HErrn hab ich Gerechtigkeit und Stärke; Jes. 45, 23. was bleibt mir übrig, als in Jesu Christo, bey dem dies alles eintrifft, diesen ewigen aller Anbetung

würdigen König zu erkennen und anzunehmen? Laßt uns noch im

zweiten Teile

unsrer Betrachtung **auf den Endzweck und die Wirkung des herrlichen Eintritts Jesu in die Welt** merken, um auch daraus unsre Herzen zu überzeugen, daß Er der König der Ehren sey. **Beides, die Ursache oder der Endzweck und die Wirkung seiner heiligen Geburt** wird uns **in der Bothschaft und in dem Lobgesange der Engel** unsers Textes angezeiget. Euch ist heute der Heiland gebohren, der da ist Meßias, der HErr. Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke wiederfahren soll. Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! Da höreſt du es also, sündige Welt, aus dem untrieglichen Munde mehr als eines Engels höreſt du, daß Jesus Christus gekommen ist, damit er dein Heiland sey; und was faßt dies Geschäfte in sich? Warlich, nichts geringers, als die iedem Sünder unmögliche Errettung seiner Seele von der Herrschaft und der Strafe der Sünden; nichts geringers, als einen blutigen Kampf nicht mit irrdischen Streitern und menschlichen Kriegsheeren; sondern, wie Paulus sich ausdrückt, mit dem Fürsten der Sünder und mit den bösen Geistern, die unter dem Himmel sich geschäftig erweisen. Eph. 5, 12. Nichts geringers faßt dies große Geschäfte die-

ses neugebohrnen Heilandes in sich, als die Erkaufung der Menschen zu seinem Eigenthum, und die Ausrichtung und Erduldung ieder Gefahr, ieder Arbeit, ieder Leiden, welche diese Erkaufung nothwendig machet. Und woher wissen wir denn, meine Andächtigen, daß wir Jesum Christum als einen Heiland in diesem und keinem andern Verstande zu betrachten haben? Daher, weil dieser von dem Engel in unsrer Geschichte der Heiland genennet wird, welcher der Meßias der HErr ist; denn wurde nicht unter eben diesen Namen den Vätern eine Person verheissen, dessen Fuß der Schlange den Kopf zertreten solle, der unsre Kranheit auf sich nehmen und unsre Wunden durch die seinigen heilen, der unsre Missethat versiegeln und eine ewige Gerechtigkeit wiederbringen werde? Ist nun Jesus dieser Meßias; so ist er auch der Heiland unsrer Seele, und wir gehören zu seinem Reich und er ist unser König und HErr. Oder meinen wir nicht, daß demienigen aller Dienst und alle Ehre zukomme, der zu uns kommt, um unsre Seelen von der ganzen Unheiligkeit zu reinigen, in welcher ihr Dienst dem Allerheiligsten nicht gefallen kan, und sie zu allen den Vorstellungen, Urteilen, Entschliessungen, Empfindungen und Handlungen geschickt zu machen, welche zu der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit gehören, mit welcher der ewige Geist verehret seyn will? oder mögen wir dem unsre Huldigung entziehen können, den die

Engel

Engel selbst für den HErrn in der erhabensten Bedeutung dieses Ausdrucks bekennen, und selbst durch die Ablegung dieses Bekanntnisses ihn verehren? oder erfahren wir es nicht mit den deutlichsten Worten, daß er als der HErr, und folglich im Besiz der höchsten Macht und der seligsten Güter, für uns zur Erde hernieder gekommen sey? Also beweist ihn der Endzweck seiner Ankunft als den König der Ehren. Die **Wirkung derselben** thut eben dieses mit nicht geringerer Klarheit. Sie wirkt aber, nach dem Ausspruch der himmlischen Heerschaaren, **eine Freude, deren alle Menschen sollen theilhaftig werden; sie wirkt Ehre für den Allmächtigen und für die Menschen ein Wohlgefallen.** Jede dieser Wirkungen beweist mit vorzüglicher Stärke die Wahrheit unsers Hauptsazes. Indem Jesus Christus die Erde besuchet, bringt er die Bewohnerin des Himmels, die heilige Freude, mit hernieder, welche das Herz über den Besiz der Gnade des Allmächtigen und aller daraus fliessenden Seligkeiten getrost machet, eine Freude, welche sich mit dem Ebenbilde Gottes unter den Menschen verlohren hatte, oder doch nur der seltne Vorzug einiger Wenigen unter den Geschlechtern der Menschen gewesen war, derer nemlich, welche auf den verheißnen Helfer vom Himmel ihre Zuversicht gesezt hatten. Nun aber soll sie allgemein und eine Glückseligkeit aller Menschen werden. Die Geburt Jesu Christi

giebt

giebt allen ein Recht zu dieser Freude, und Jedermann wird durch seine Menschwerdung in den Stand gesezet, über das abgewendete Unglück seiner Seele, und über die Versöhnung derselben mit Gott durch den Meßias, hoch erfreut zu seyn. Seine Ankunft giebt der Erde über die Vollkommenheit der göttlichen Eigenschaften, welche seine Ehre ausmachen, ein Licht und eine Erkenntniß, durch welche sie das heiligste, gerechteste und gütigste Wesen gleichsam in einer Nähe erblicket, in welcher es nie von ihr gesehen worden. Seine Ankunft versichert dem Geschlecht der Abgefallenen einen Frieden, der das Maaß menschlicher Kräfte und Vermuthungen unendlich übersteigt, und daher von keinem bloßen Menschen errichtet werden konnte; und nun ist das wechselseitige Wohlgefallen Gottes an seinen Menschen, und der Menschen an ihrem Gott durch Jesum glücklich wieder hergestellet. Was ist, gegen diese Vortheile gehalten, das Verdienst eines Mannes, welcher bey einem abgöttischen, feindseligen und sittenlosen Volk die Ehre der wahren Religion verherrlicht und den Frieden und die Tugend beliebt gemacht hätte? und doch würdet ihr ohne Zweifel einen solchen Mann einen liebenswürdigen Fürsten, einen verehrungswürdigen König nennen. Brauche ich ein mehrers zum Beweise hinzuzufügen, daß Jesus Christus der König der Ehren sey, da er dem ganzen Volk der Sünder den Allmächtigen in seiner wahren Ehre offenba-

senbaret, und Wohlgefallen und einen ewigen Frieden auswirket? In irrdischer Maiestät und als ein weltlicher Monarch war ihm dies große Werk nicht möglich; aber ein solcher sollte er auch nicht seyn. Das beweist die arme Hütte, in welcher ihn seine Mutter gebahr; das beweist die Krippe, in welcher er seine erste Ruhestätte fand; das beweist die Dürftigkeit seiner Aeltern, und die Nachricht der himmlischen Bothschafter, welche nicht sagen: wir verkündigen eine Freude, die das Volk Israel allein angeht; denn euch ist heute in der Stadt David ein weltlicher Erretter gebohren, durch den ihr alle Völker beherrschen sollt; sondern vielmehr also sprechen: wir verkündigen Freude, die allem Volke wiederfahren wird; denn euch ist der Heiland gebohren, welcher Meßias, der HErr, ist. Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

Anwendung.

So höre dann, Erde! und nehmt es zu Herzen, ihr Menschenkinder! Die Geburt Jesu Christi und der Endzweck und die Wirkung derselben sind Beweise, daß er der König sey, dem alle eure Treue, aller Gehorsam und alle Verehrung gebühret. Fühlet eure Glückseligkeit, ihr Geschlechter der Menschen! Denn daß es eine sey, und daß die Menschen aller Zeiten es dafür erkannt haben, das lehrt euch selbst der Hei-

de

de in ieder Erdichtung, die von der Ankunft und dem Aufenthalt der Götter auf der Erde redet; fühlt eure große Glückseligkeit, daß der HErr aller Welten besonders die Welt der Sünder, diese kleine Erde, zur Erlösung derer, die darauf wohnen, besucht! Was ein Tropfen Wassers, der an der Spize eines Graßhalmes sizet, gegen die ungeheuren Wogen des großen Weltmeers ist, das ist unsre Erde gegen die erstaunlichen Weltkörper, die das Wort der Allmacht werden ließ und sie erhält. Und doch, um die Bewohner dieses kleinen Punctes, die sich selbst unglücklich gemacht hatten, nicht verlohren werden zu lassen, nimt ihr Schöpfer ihre Natur an, wird Fleisch und wohnet unter ihnen voller Gnade und Wahrheit, wird Fleisch und läßt sichs gefallen, als Kind in einer Krippe zu liegen. Wenn ihr das höret, ihr Dürftigen und Armen im Volk; so macht euch auf, und eilt mit eurem Herzen zu der Krippe eures großen Königs! er ist reich und ward arm um der Menschen willen, und seine Dürftigkeit scheint euch, die ihr ihm hierin gleich seyd, ein besonders Recht zu geben, mit Vertrauen zu ihm zu nahen. Demuth und Glaube muß euch hinzuführen, und dann wird er euren Seelen einen unvergänglichen Reichthum geben, und die Betrachtung seiner freywilligen Armuth wird euch in der Ertragung der eurigen stärken können. Jesus, der König der Ehren, wird arm, daß wir durch seine Armuth reich würden. Wenn

ihr

ihr das hört, ihr Mächtigen der Erde! so tretet herab von euren Thronsitzen; vergeßt der Vorzüge eures Standes, eurer Geburt und eurer weltlichen Herrlichkeit, und knieet mit dem Aermsten im Volk an der Krippe Jesu nieder — oder seyd ihr der Gnade Gottes, des Friedes und des heiligen Wohlgefallens weniger bedürftig? oder seyd ihr größer und erhabner als die Engel des Himmels, welche ihm bey seiner Geburt lobsingen? Laßt auch uns ihm lobsingen, und mit einer Freude, zu der uns seine Menschwerdung aufmuntert, hier auf der Erde schon iene große Anbetung nachahmen, welche einst Johannes bey der Erhöhung seines Geistes in den Himmel anzuschauen gewürdigt wurde, und von der er uns im 5ten Cap. seiner Offenbarung eine Beschreibung giebet. Höret sie, meine Andächtigen, und sezt sie in Zeit und Ewigkeit fort: Und siehe, mitten unter den Aeltesten stund ein Lamm, wie es erwürgt wäre, und es kam, und nahm das Buch aus der rechten Hand des, der auf dem Stuhl saß; und da es das Buch nahm, da fielen die vier Thiere und die vier und zwanzig Aeltesten vor das Lamm, und sungen ein neu Lied, und sprachen: Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzuthun seine Siegel; denn du bist erwürget, und hast uns Gott erkauft mit deinem Blut aus allerley Geschlecht und Zungen, und Volk und Heiden. Und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Stuhl, und ihre Zahl war viel tausendmal

tausend.

tausend. Die sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Und alle Creatur, die im Himmel ist, und auf Erden, und unter der Erden, und im Meer und alles was darinnen ist, hörete ich sagen zu dem, der auf dem Stuhl saß, und zu dem Lamme: Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und die vier Thiere sprachen: Amen! und die Aeltesten fielen nieder und beteten an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

3.

Die

Jugend Jesu

eine

Aufmunterung für Kinder und Aeltern

über

das Evangelium Luc. II, 41-52.

am ersten Sonntage nach der Erscheinung Christi.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Vorrede.

O Jesu! zeige du die Anmuth deiner Jugend
Den Kindern hier, den Freunden deiner Brust;
Und deine Weisheit, deine Tugend
Sey ihrer Jahre Ruhm, sey ihrer Seele Lust.
Ermuntre du die Mütter wie die Väter,
Die kleinen Lieblinge, dir ähnlich, zu erziehn;
Und siehst du deines Wortes Thäter;
So benedeie, HErr, ihr würdiges Bemühn!

Mein erstes Wort in diesem Jahre an meine geliebten Zuhörer war ein Wort der Ermahnung für Aeltern und Kinder: für die Aeltern, Beyspiele zu seyn des Gehorsams gegen die Befehle des Christenthums; für die Kinder aber, sich an die Kindheit ihres Versöhners Jesu Christi zu erinnern. Die Geschichte der Beschneidung Jesu gab uns dazu eine hinlängliche Veranlassung. Sie zeigte uns die Aeltern des HErrn, Joseph und Maria, bey der Beschneidung ihres Kindes als ein Beyspiel solcher Personen, welche den Obliegenheiten des Judenthums einen treuen und genauen Gehorsam leisteten; bey der Benennung ihres Kindes, als ein Beyspiel eines demüthigen Gehorsams gegen die höhern Veranstaltungen der göttlichen Weisheit; und durch beides zusammengenommen, als Beyspiele wahrer gottesfürchtiger Menschen. Diesem zufolge ermahneten wir unsre Zuhörer zu einer ähnlichen Gottesfurcht, insonderheit zum Gehorsam, wenn das Christen-

thum befiehlet: Laßt die Kinder zu Jesu kommen ꝛc. Laßt uns nicht verlassen unsre Versamlung: so oft ihr von dem gesegneten Brode esset, oder den Kelch des HErrn trinket, sollt ihr seinen Tod verkündigen bis daß er kommt; und hiernächst zur gläubigen Annehmung der geoffenbarten hohen Glaubenslehren, Verheissungen und Verkündigungen. Eben diese Geschichte, meine Andächtigen, ermahnte unsre Kinder bey der Vorstellung der Kindheit Jesu zum Dank für seine Liebe, daß er auch in die Schwachheit ihres Alters eintreten wollen; zur Erinnerung ihres Taufbundes bey seiner Beschneidung; und bey seinem Namen zum Andenken des Namens und Berufs der Christen, der auch ihnen bey der Taufe gegeben worden. Ich fahre heute fort, mit den Kindern und Aeltern zu reden, und will ihnen nach Maaßgebung unsres Textes die Jugend Jesu zur Ermunterung aufstellen. Oeffne du unser Ohr und Herz, Geist der Weisheit! damit dein Wort aufmerksame Hörer finden, und unser Wollen und Vollbringen durch dich möge gesegnet werden. Lehre die Kinder ihren Weg unsträflich gehen, und die Aeltern thun nach deinem Willen und Wohlgefallen; denn du bist ia unser Gott und unser Führer auf ebner Bahn. Erhöre unser andächtiges V. U. ꝛc.

Text. Luc. II, 41-52.

Und seine Aeltern giengen alle Jahr gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahr alt war, giengen sie hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. Und da die

Tage

Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause giengen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Aeltern wußtens nicht. Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagreise, und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekannten; und da sie ihn nicht funden, giengen sie wieder gen Jerusalem und suchten ihn. Und es begab sich nach dreyen Tagen, funden sie ihn im Tempel sizen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete und sie fragete. Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsazten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ists, daß ihr mich gesucht habt? wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstunden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er gieng mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan; und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen.

* * *

Unser eben vorgelesener Text lehrt unsrer Andacht:

Die Jugend Jesu, eine Aufmunterung für Kinder und Aeltern.

I. Wozu ermuntert sie die Kinder?
II. Wozu ermuntert sie die Aeltern?

Abhandlung.

Erster Teil.

Werfet dann die Blicke eurer Andacht, versamlete Christen, und ihr zuvörderst insonderheit, geliebte Kinder, auf das jugendliche Alter eures Erlösers Jesu Christi! Dies ist ein Gegenstand des empfindlichsten Vergnügens der Seele und der Sinne; denn der Anblick eines Kindes, das so eben in das Alter der Jugend eintritt, ist der Anblick einer zarten Knospe, die ihr junges Blatt zu entfalten anfängt; ist der erste Stral der Dämmerung eines heitern Tages; ist die erste Regung eines Wesens, das sein Daseyn und seine Fähigkeiten fühlet. Aber ihr werdet es gern zugeben, daß die Jugend Jesu für euch, seine getauften Freunde, die er gesegnet und durch Wasser und Geist wiedergebohren hat, nicht blos ein Gegenstand des Vergnügens, sondern auch für eure Bewundrung und Nachfolge ein herrlicher Gegenstand sey. Unsre Text-Geschichte zeigt uns unsern Jesum in den Gesinnungen, Reden und Handlungen seiner ersten Jugend. Er war zwölf Jahr alt, als sich das mit ihm zutrug, was wir vorgelesen haben. Mögtet ihr inzwischen gerne wissen, was euer göttlicher Freund seit seiner Darstellung im Tempel für Erziehung genossen habe, und wie dieselbe gelungen sey; so kan ich euch zwar, bey dem gänzlichen Stillschweigen

gen seiner Geschichte, hievon nichts eigentliches melden; aber so viel möget ihr mit Gewißheit annehmen, daß Jesus vorzüglich in der Zucht und Ermahnung zu Gott sey erzogen worden, denn unser Text sagt: seine Aeltern gingen alle Jahr hinauf gen Jerusalem auf das Osterfest. Dies und was die Evangelisten sonst von dem Herzen des Josephs und der Maria melden, ist uns Bürge für die Gottesfurcht dieser heiligen Personen, die sich in der Erziehung des Kindes Jesu nicht unwirksamer als in ihren übrigen frommen Handlungen wird bewiesen haben. Die historische Nachricht, die unsern Text beschließt, bestätigt diese Vermuthung als Wahrheit. Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen. Sehet da, geliebten Kinder, die Geschichte eures himmlischen Wohlthäters von seiner Kindheit bis zu seiner Jugend! Mit iedem Tage wuchs sein unverdorbner kindlicher Körper, fühlte die Kraft der Nahrungsmittel an iedem Teil, ward gleichsam unter dem Schuze der Armuth seiner Aeltern vor aller Uebermaaße und vor aller verzärtelnden Weichlichkeit beschüzet, und so gieng er über die ersten Stunden seines Lebens mit sichtbarer Gesundheit fort; täglich wurden seine Nerven stärker, seine Muskeln vester, täglich sein Blut und seine Lebensgeister munterer; aber auch täglich wurde seine Miene ausdrucksvoller, sein Auge redender, seine Worte gedankenreicher, und iede seiner Handlungen männlicher. Seine Seele äusserte immer reifere Vorstellungen, immer gesundere Urteile, immer bündigere Schlüsse; seine Einbildungskraft empfing

täglich gefälligere und genauere Bilder; sein Gedächtniß bekam einen gesegneten Vorrath von allem, was göttlich, gut und heilig ist; seine Neigungen fingen an sich für iedes Nüzliche, iedes Tugendhafte zu erklären; und seine sittliche Aufführung? — Ach! der Vater im Himmel freuete sich dieses Kindes in Gnaden, und er war der Liebling der Menschen, der durch das Lächeln seiner Gesundheit und durch die ganze anziehende Anmuth seines Wesens Jedermann für sich einnahm. **Also empfing ihn sein zwölftes Jahr. Und hier vornemlich, geliebte Kinder, sehet auf dies euer reizendes und ermunterndes Vorbild; auf die freudige Bereitwilligkeit, mit welcher euer Jesus sich befliß, in dem zu seyn, was seines Vaters war; auf den thätigen Gehorsam gegen seine Aeltern; und auf den Wachsthum seiner Seele an Weisheit und Gnade bey Gott und Menschen.** Jesus beantwortet die zärtliche Klage seiner Mutter, als sie ihn nach einem vieltägigem Suchen endlich im Tempel wieder fand; die Klage: mein Sohn, warum hast du uns das gethan? siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht; beantwortet Jesus also: was ists, daß ihr mich gesucht habt? wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? Worte, meine Zuhörer, die Joseph und Maria damals noch nicht verstunden, die aber nichts anders sagen wollen, als dieses: Gott ist mein Vater, und sein Wille steht in meinem Herzen geschrieben. Tempel und Gottesdienst, und alles, was göttlich ist, ist sein

Wohl-

Wohlgefallen, und daher mein Beruf, meine Bestimmung und mein Geschäfte. In dem allen muß ich seyn, und darf nirgend anders gesuchet werden. Welch ein Muster der herrlichsten und feurigsten Begierde zu Gott und seiner Erkenntniß und seiner Gemeinschaft und seinem Dienst! sie wird seine Begleiterin, seine Führerin, seine Rathgeberin. Von seinen Aeltern und Bekannten verlassen, mitten in der volkreichsten Stadt, wo Jesus als ein zwölfjähriger Knabe und zum erstenmale sich befindet, treibt ihn diese heilige Begierde grade zum Tempel, und hier findet er einen sichern Zufluchtsort, seine angenehmste Ruhestätte, seinen erwünschten Aufenthalt. Noch mehr: diese dringende Begierde macht ihm Muth, sich zu den Lehrern im Tempel zu gesellen, die auf Mosis Stuhl, und an der Quelle der göttlichen Erkenntniß sassen; diese öffnet seine Ohren, sein ganzes Herz dem Vortrage ihres Mundes; diese reizt ihn, durch Fragen weiser und unterrichteter zu werden; diese hilft endlich die richtigen und unerwarteten Antworten geben, die Lehrer und Zuhörer in Erstaunen sezen. So meldet unser Text: Jesus saß im Tempel mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete und sie fragte. Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Verdient das nicht unser aller, verdient das nicht insonderheit eure höchste Bewundrung, geliebte Kinder, daß Jesus in seinem zwölften Jahre die erste Pflicht des Menschen in iedem Alter: liebe Gott und göttliche Dinge über alles! mit einem so vollkommnen Gehorsam erfüllt? Aber glaubet nicht, daß er in

dem andern Gebot, daß ienem ersten gleich ist: liebe deinen Nächsten als dich selbst! ehre deinen Vater und deine Mutter! weniger ein Muster geworden sey; oder sagt nicht unser Text ausdrücklich: Jesus gieng mit seinen Aeltern hinab gen Nazareth und war ihnen unterthan? Wie viel sagt uns dieser eine Ausdruck! Jesus unterwirft sich den Entschliessungen, der ganzen Zucht, und selbst dem Tadel seiner Aeltern, so wenig er ihn auch verdienet hatte; Jesus ist seinen armen und ihm an Einsichten des Verstandes so sehr unähnlichen Aeltern dennoch unterthan, unterthan durch Wort und That. Durch die That, meine Andächtigen; er geht, ohne sich länger aufzuhalten, und ohne die Bewundrung der Anwesenden weiter geniessen zu wollen, mit ihnen hinab gen Nazareth; durch Worte aber: er spricht zu seiner Mutter: was ists, daß ihr mich gesucht habt? Wem unter uns diese Anrede für die Jugend Jesu unschicklich dünken mögte, der erinnre sich an dasienige, was wir oben über die Worte: wißt ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? zur Erklärung angeführet haben. Und finden wird er alsdenn, daß Jesus hier von seiner hohen Verpflichtung gegen Gott, seinem Vater, Nachricht giebt, die Joseph und Maria aus den wunderbaren Begebenheiten seiner Empfängniß, Geburt und Darstellung bereits hätten wissen können, und vermöge welcher der menschliche Wille seiner Aeltern dem göttlichen Willen seines himmlischen Vaters allerdings nachzusezen war. Welch eine Weisheit seiner jungen

Seele,

Seele, die den Endzweck aller Seelen, und der seinigen vor allen andern, den hohen Endzweck, sich nach Gott zu bilden, ihn zu kennen ihn zu lieben, und nur für ihn zu leben und zu seyn, eben so lebhaft vor Augen hat, als sie sorgfältig die Mittel anwendet, welche diesen würdigen Endzweck vollkommen erreichen; die Mittel, das Angesicht des Allgegenwärtigen da vornemlich zu suchen, wo es mit gedoppelter Klarheit leuchtet, in seinem Worte, in dem Hause seiner Ehre und in dem Unterrichte seiner Boten; und hiernächst Aufmerksamkeit und edle Lehrbegierde mit einem Fleiß zu verbinden, der nachdenkt, und sich selbst von dem Gehörten Rechenschaft abfodert! Welch eine Gnade der Jugend Jesu bey Gott! oder sollte dies, das uns Menschen schon so sehr entzückt, diese so glücklich und so rühmlich angewendete Gegenwart des Kindes Jesu im Tempel Gottes; dies sein heiliges Geschäfte, den Willen des Höchsten zu hören, darnach zu fragen, und davon zu reden; sollte diese seine thätige Unterwerfung unter dem Ansehen des Josephs und der Maria, als Aeltern, von dem Gott ohne gnädiges Wohlgefallen bemerkt worden seyn, der Weisheit und Tugend aufs höchste liebt, und sich insonderheit in seiner Offenbarung für den Wohlthäter frommer Kinder erklärt hat? Welch eine Gnade endlich beglückt die Jugend Jesu bey Menschen! und wie kan es anders seyn, meine Zuhörer, so lange noch das Herz edler, tugendhafter Empfindungen fähig ist, und den sanften Rührungen der Weisheit und der Tugend offen

stehet, wie kan es anders seyn, wenn diese Weisheit in der unschuldigen, freymüthigen und einnehmenden Gestalt eines zwölfjährigen Kindes unter uns auftritt; wenn die heilige Tugend aus den freyen Augen eines Knaben blicket, und durch seine Mienen, durch seine Worte, durch seine Handlungen uns zu ihrem Dienst auffodert? Ich will noch mehr sagen: Wem muß nicht das Herz von Zärtlichkeit und heisser Liebe schmelzen, wenn sich, wie bey unserm Jesu, die Gottheit selbst in der Hülle der menschlichen Jugend den Augen der Menschen darstellet, und uns die Hoheit und Würde einer Seele ohne Sünde, einer jungen Seele zeigt, die von ihr gesalbt und deren Natur zur persönlichen Vereinigung mit der ihrigen erhöhet ist? O ihr damaligen Lehrer im Tempel! Greise und Männer! die ihr dies Wunder eurer und aller Zeiten, diesen anmuthsvollen, lehrbegierigen, liebenswürdigen Knaben in eurer Mitte sahet, brannte nicht das Feuer der Bewunderung und der Liebe in iedem eurer Blicke, mit welchen ihr ihn durchdranget? war nicht sein Gesicht, dieser vollkommenste Abdruck seiner aufmerksamen Seele, dem lehrenden Priester ein Reiz, der seinem Vortrag Leben und Stärke gab? erweiterte sich nicht euer Herz vor Freude, wenn der Knabe euch Fragen vorlegte? oder, wenn er die eurigen über alle Erwartung richtig beantwortete, konntet ihr euch da der Liebkosungen erwehren? und ihr alle, ihr erstaunten Zeugen dieser Begebenheit, konntet ihr ablassen, dies Kind anzusehen und zu bewundern; konntet ihr euch enthalten, es zu lieben, es in eure Arme zu nehmen,

es

es allewege zu preisen, und euren Kindern zum Beyspiel aufzustellen? So begnadigt von Gott und Menschen mit Weisheit und Liebe geht Jesus an der Hand seiner Aeltern vom Tempel gen Nazareth, und iede Zunahme seiner Tage ist eine Zunahme dieser Weisheit und dieser Zuneigung. Er fährt fort, der Liebling Gottes, und die Lust und das Wohlgefallen der Menschen zu seyn. Und nun, geliebte Kinder, dies große, rührende, erhabene Beyspiel eures Jesu, das stärkste, was euch vorgestellt werden kan, was ihr finden könnt, und was euch, wenn ihr anders der Empfindung fähige Seelen habt, muß bewegen können, dies ermuntre euer ganzes Wesen, und entflamme den ganzen Eifer eures Herzens zur emsigsten Nachahmung seiner Jugend. Zeiget uns zu dem Ende zuvörderst die freudigste Bereitwilligkeit, in dem zu seyn, was eures himmlischen Vaters ist. Dies that Jesus, wie ihr gesehen habt, in seinem zwölften Jahre. In seinem zwölften Jahre — sollten hier nicht Einige erröthen, die dies Alter bereits vor zwölf Jahren zurückgelegt, und gleichwol noch keine Spur dieser Bereitwilligkeit gezeiget haben? Aber gesegnet sey diese Schamröthe, wenn sie den Vorsaz in euch wirket, das Versäumte nach allem Vermögen nachzuholen! Zeigt uns eine Seele, die sich verbunden achtet, in dem zu seyn, was eures himmlischen Vaters ist. Ich sage eures Vaters im Himmel, und ihr werdet diesen Ausdruck verstehen. So anständig und so nothwendig es für die Neigung dieses und jenen unter euch auch immer seyn

mag,

mag, daß ihr in dem seyd, was eurer leiblichen Aeltern ist, ich meine, daß ihr ihnen in ihren Geschäften und Bedürfnissen zu Hülfe kommt, oder auch das Gewerbe, die Kunst und den Betrieb erlernet, mit welchen sie ihr Brod verdienen; so bleibt es dennoch selbst dabey iederzeit eure erste Pflicht, das zu wissen, zu lieben und zu beobachten, was Gott vom Himmel, euer Vater nach der Schöpfung, euer versöhnter Vater in Christo, der euch durch die Taufe zu Gnadenkindern angenommen hat, von eurem Verstande und von eurem Willen verlangt. Lasset denn, o geliebte Kinder! sein seligmachendes Erkenntniß und seine Liebe in euren Herzen wohnen; und alsdann mag es immerhin geschehen, daß ihr, so wie Jesus, von den Eurigen getrennet werdet, und ohne Aufsicht in dem Getümmel der großen Welt euch befinden müsset; diese Liebe Gottes wird euer Herz und eure Sinne bewahren in Christo Jesu, bewahren vor der Bank der Sünder und dem Rath der Gottlosen, bewahren vor den Verführungen der Wollust und der Unmäßigkeit, bewahren vor iedem Laster, das auf die Unschuld eurer Seele lauret. Diese Liebe wird euch den Weg zum Hause Gottes und zur Gesellschaft frommer Leute zeigen, und dann werden euch die Eurigen nicht in den Zünften des Gesöffes und der Spielsucht, nicht in den Gelagen des Betruges und der Faulheit, und nicht bey dem Schwarm der Verführer und Verführerinnen, sondern bey denen, die rechtschaffen sind und Gott fürchten, werden sie euch zu suchen haben. Wünscht ihr aber nun zu wissen, wie ihr es anzufangen habt,

habt, daß diese beschüzende Liebe Gottes euch bekannt, gefällig, schäzbar und unentbehrlich werde; so sind dies die Fustapfen, in welche die Jugend Jesu euch treten heißt: **Laßt euch, wie er, fleissig in dem Bethause Gottes bey seinem öffentlichen Dienste finden.** Hier ist es, wo ihr eurem Vater, dem Allmächtigen, als gebohrne Sünder dargestellt, und durch die Taufe in seine Gnade aufgenommen wurdet. Hier habt ihr mit eurem Gott den Bund aufgerichtet, daß er euer liebreicher Vater seyn soll, und daß ihr lebenslang und in alle Ewigkeit seine gehorsame Kinder seyn wollt. Also seyd ihr als Kinder seiner Barmherzigkeit, als Kinder seines Bundes, verpflichtet, in dem zu seyn, was eures Vaters ist, und ihr seyd nicht weniger, als wir alle, schuldig, ihm eure Gelübde zu bezahlen. Allein hier werdet ihr auch für eure Gegenwart auf das herrlichste belohnt. Hier höret ihr die Verkündigung der evangelischen Wohlthaten in Jesu Christo, und sehet die göttlichen Siegel derselben in den Sakramenten der Taufe und des Abendmals; hier erlernt ihr die Begriffe von Wahrheit, Glauben und Gottseligkeit; hier werden euch die Feinde eurer Ruhe, Satan, Welt und Sünde, mit ihrer Absicht und mit ihrer Art zu streiten bekannt gemacht; hier wird euch gelehret, wie ihr ihnen Widerstand thun, und alles wohl ausrichten und das Feld behalten könnet; Eph. 6, 13. hier seht ihr endlich, geliebte Kinder, was ihr in euren Häusern nur selten, oder doch nicht so vollständig, und was ihr sonst nirgend erblicket, hier sehet ihr tausende eurer Glaubensgenossen

nossen, den Vornehmen bey dem Geringen, den Reichen bey dem Armen, den Gelehrten bey dem Ungelehrten in vereinigter Andacht zu Einem Gott und Heiland beten, und hört ihm mit allen Zungen lobsingen. Ein Beyspiel hat euch Jesus gegeben, daß ihr nachfolgt diesen seinen Fußstapfen. Trachtet hiernächst dahin, daß ihr, wie Jesus, bey den Lehrern, und überhaupt bey solchen Personen gefunden werdet, welche verständiger, erfahrner und gesitteter als ihr seyd. Je weniger ihr dieser Ermunterung Folge leistet, desto weniger habt ihr euch auch zu wundern, wenn ihr immer verächtlicher und immer gehäßiger werdet; denn nur die Weisheit in göttlichen und menschlichen Dingen schüzt uns vor Verachtung, und nur Gottesfurcht und anständige Sitten machen den Menschen, machen die Jugend insonderheit liebenswürdig. Zu dieser Liebenswürdigkeit und zu dieser Würde des Verstandes ist euch die Gesellschaft eurer Lehrer und andrer tugendhafter Personen unumgänglich. Denn was könnt ihr im Umgange mit Unwissenden lernen? es wären denn einige Vorurteile und Irrthümer mehr, als die ihr bereits heget, und die den Samen der Wahrheit in euch ersticken helfen; oder was könnt ihr in der Gesellschaft schlecht erzogner Menschen Nachahmungswürdiges sehen, ausser etwan einige Unanständigkeiten, wo nicht gar Laster, die den Damm wieder wegspühlen, den der Unterricht eurer verderbten Natur entgegengesezt hat? Und gleichwol, geliebte Kinder, wenig oder nichts würde euch eure Gegenwart vor dem HErrn, und euer

bestän-

beständiger Aufenthalt bey Weisen und Gottesfürchtigen nüzen, daferne ihr nicht auch eurem Jesu in seiner Aufmerksamkeit auf den iedesmaligen Vortrag, in seiner Lehrbegierde und in seinem Nachdenken folgen wolltet. Ohne Aufmerksamkeit in der Versammlung der Christen gereicht ihr andern zum Hinderniß und euch selbst zum Nachteil eurer Seele. Darum bewahret euren Fuß, wenn ihr zum Hause Gottes gehet, und kommt, daß ihr höret, höret ohne Zerstreuung eures Geistes, ohne unanständiges Geräusch, und ohne gezwungne Andacht. Sonder Lehrbegierde, welche sich nicht einzig und allein durch Uebungen eures Gedächtnisses, so nothwendig sie auch sind, sondern auch durch Fragen zu Tage legt, verbergt ihr euch selbst vor euren Lehrern, und macht sie in Absicht auf die Stärke und Schwäche eurer Erkenntniß zweifelhaft; darum haltet im Gedächtniß Jesum, den Gekreuzigten, und sein Evangelium und alles, was nüzlich ist zur Vollkommenheit; aber lasset es hiebey nicht blos bewenden, sondern fraget, wie euer Jesus that, um die Einsichten und Ueberzeugung eures Verstandes gewiß zu machen. Ohne Nachdenken endlich wird das Wort des HErrn bey euch ohne Kraft bleiben müssen, und eure Antworten, wenn man euch Fragen vorlegt, werden so seltsam und unrichtig seyn, wie die Antworten eines tauben Menschen. Darum forschet in der Schrift, denn ihr meint das ewige Leben darin zu finden, und sie ist es, die von Jesu zeuget. Forschet und seyd bereit zur Beantwortung gegen Jedermann, der Grund fodert der Hoffnung, die in euch ist.

Zeiget uns ferner, nach dem Beyspiel der Jugend Jesu, euren thätigen Gehorsam gegen eure Aeltern und Vorgesetzten, und euren Wachsthum an Weisheit und Gnade bey Gott und Menschen. Ich nehme beides zusammen, um der Zeit zu schonen, und sage hierüber kürzlich so viel: Meinet nicht, geliebte Kinder, daß der Gehorsam, den Jesus seinen Aeltern bewies, und der auch eure heiligste Pflicht ist, blos in gefälligen Worten, blos in einer äusserlichen guten Aufführung vor ihren Augen, bestehe; denn was wäre dies anders, als eine Verstellung, die eure Seele erniedrigt, und euch selbst, da sie gewiß nicht unentdeckt bleiben wird, mit Schande und mit dem Verlust des Vertrauens eurer Aeltern bestraft? Meinet nicht, daß dieser Gehorsam nur Einer von diesen beiden Personen gebühre, die euch Gott als Aeltern geschenket hat, ie nachdem etwa die eine mehr oder weniger als die andre eure Fehler bemerket oder übersieht, und daß ihr berechtiget seyd, unter dem Schirm der nachsichtsvollen Liebe der einen, euch gegen die strengere und gewiß glücklichere Liebe der andern aufzulehnen. Dies ist ein Irrweg, geliebte Kinder, der schon manchen ins Verderben geleitet hat, und ihr werdet ihn nie betreten, oder doch schleunig verlassen, wenn ihr das Vorbild eures Jesu und den Befehl eures Gottes, diesen sichersten Wegweiser, vor Augen habt, der ausdrücklich sagt: Ehre Vater und ehre Mutter! Meinet endlich nicht, daß Stand, Alter, höhre Einsichten und größre Reichthümer den Gehorsam gegen eure Aeltern überflüßig machen;

chen; und wenn ihr iemals in Gefahr kommen solltet, dieser undankbaren Denkungsart nachzugeben, so leset die Geschichte unsers Textes; bedenkt, wer Jesus war, und seyd seine Nachfolger; seine Nachfolger als liebe gehorsame Kinder, die darin, daß Gott sie Aeltern untergeordnet hat, ihr Glück finden, und sich freuen, ihnen durch Wort und That bis an das Ende ihrer Tage unterthan zu seyn; seine Nachfolger in der Erkenntniß und Gnade Gottes immer höher zu steigen, und wo nicht das Wohlgefallen aller Menschen, dennoch derer zu seyn, bey deren Zuneigung man gewiß seyn kan, daß man auch von Gott und seinen Heiligen geliebt wird. Zu diesem allen ist die Jugend Jesu für die Kinder eine Ermunterung. Wozu ermuntert sie aber die Aeltern? Mit der Beantwortung dieser Frage gehe ich nun zum

zweiten Teile

meines Vortrages, und zugleich zu euch über, die der HErr unser Gott zu Aeltern, das ist, zu Nachahmern seiner weisen Vaterliebe und zu den ersten und größten Freunden eurer Jugend gesezt hat. Ohne Zweifel ermuntert euch das Betragen des zwölfjährigen Jesu nach der Vorstellung, die ich aus unserm Text genommen habe, zunächst zu dem herzlichen und eifrigen Wunsch: Ach! möchten wir mit solchen an Weisheit, Gnade und Tugend, wie an Jahren gesegneten Kindern beglückt seyn! Gerechter Wunsch, den ich gern durch diese Vorstellung in den Seelen

aller Aeltern hervorbringen mögte! denn nur eine solche Jugend ist wahre Freude. Zwar leugne ich nicht, meine Zuhörer, und wenn ich es gleich wollte, so würde doch die Natur obsiegen; ich leugne nicht, daß der Wachsthum eurer Kinder am Cörper, an der Aehnlichkeit ihrer Züge mit den eurigen, an frischen Kräften und überhaupt an einer dauerhaften Gesundheit, für euch eine sehr natürliche und gerechte Ursache der Freude sey; auch bin ich nicht in Abrede, daß euer Kind, wenn es nun anfängt zu denken, sich auszudrücken, und zu handeln, wenn es mit unverstellter Offenherzigkeit dies und jenes schwazet, so und so über Dinge urteilt, jenes verwirft und dieses wünschet, nicht in allen diesen Aeusserungen der Vernunft eurem Herzen zur wahren Freude gereiche; allein wann glaubt ihr wol, daß diese Freude eine dauerhafte und eine solche sey, die auch ein Fremder bey dem Umgang mit euren Kindern erfährt, und sie deswegen von aller Partheiligkeit frey spricht; etwan alsdann, wenn eure Kinder schlechte, niedrige, oder wol gar boshafte Gesinnungen, in eben so schlechten, niedrigen und in dem Mund eines Kindes gedoppelt tadelhaften Ausdrücken vorbringen? wenn ihre Munterkeit ein wildes Wesen ist, und wenn sie ein Herz zeigen, das auf iede Unart erpicht, und für iedes Gute kalt zu seyn scheint? oder alsdann, wenn ihr in den Reden und Handlungen eures Kindes, ia selbst in den Spielen seiner Kindheit, eine Seele entdeckt, die an wahren und edlen Gedanken ein Vergnügen findet, und Neigungen

gen zur Sanftmuth, zur Menschenliebe, zur Höflichkeit in Gebehrden und Werken zu Tage legt? Urteilet selbst hierüber, meine Andächtigen, und ich bin gewiß, euer Urteil wird meinem obigen Saz beytreten; nur eine solche Jugend ist wahre Freude, nähert sich der Jugend Jesu, und verdient unsern eifrigsten Wunsch. Laßt mich hinzusezen: **sie verdient noch mehr**, und dies ist **der fleißige Gebrauch derer Mittel, welche diesem Wunsche seine glücklichste Erfüllung geben.** Wenn euch dazu der Anblick der Jugend Jesu keine Ermuntrung ist, so hat sie euch nur halb gerührt. Alles aber, was ich hierüber vorzutragen habe, betrifft **den Gebrauch folgender drey Mittel.** Das erste: **Seyd selbst gottliebende fromme Menschen, wenn der Wunsch, weise und gutgeartete Kinder zu haben, Erfüllung werden soll.** Jesu Aeltern waren es, wie unser Text und ihre ganze Geschichte beweiset; seyd es gleichfalls, o ihr Aeltern! sonst reißt ihr nieder, was die Hand der Lehrer gebauet hat, deren Aufsicht eure Kinder anvertrauet sind. Ihr möget ihnen täglich die Lesung der Bücher des Heils empfehlen; laßt ihr sie selbst ungelesen, so nehmt ihr euren Empfehlungen das Siegel der Gültigkeit; täglich mögt ihr zu der Feyer des Sabbaths anmahnen, euer Kind wird schon wissen, wie es diese Ermahnungen zu schätzen habe, so bald es merkt, daß ihr selbst am Sabbath Gott weder öffentlich noch insgeheim dienet; ihr mögt mit iedem Morgen euren Kindern vorsagen, oder es mag ihnen von ihren Lehrern

vorgesagt werden: seyd demüthig, aufrichtig, höflich, menschenfreundlich, friedfertig — was wird geschehen, wennn nun euer Kind mit den ersten Eindrücken dieser Lehren zu Hause geht, um gleichsam seinen Aeltern abzumerken, ob sie sind, wie sein Lehrer gesagt hat, daß Christen seyn müßten? was wird geschehen, wenn es dann ein Zeuge eures Zankes, eurer Hartherzigkeit, eurer Heucheley, eures Stolzes, eures unhöflichen und unordentlichen Wesens ist? Wird nicht dieser Sturm alle Blühte, die sich schon angesetzet hatte, wieder dahin reissen? wird nicht dies euer Beyspiel, wie ein giftiger Nebel, allen Keim des Guten verderben? um so vielmehr verderben, da nach der allgemeinen Krankheit der menschlichen Natur nichts gewisser ist, als daß viele Beyspiele des Guten kaum so viel Gutes wirken, als Ein Beyspiel im Bösen Böses hervorbringt? Jesus erkannte dies auf das deutlichste, als er in Gegenwart eines Kindes ausrief: Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet! Matth. 18, 10. Das andre Mittel: **Gewöhnet eure Kinder, den öffentlichen Gottesdienst und die Schulen lieb zu haben, und mit den Lehrern, wie mit ihren besten Freunden, umzugehen.** Wie viel hieran gelegen sey, meine Andächtigen, das legt die Sache selbst klar zu Tage; aber warum fahren wir gleichfalls noch großentheils fort, unsere Kleinen, wo nicht mit dem Besuch der Kirche, doch mit dem Besuch der Schule zu schrecken, und ihnen diesen als eine Strafe für ihre Unarten, das

Zu-

Zuhausebleiben aber für eine Belohnung ihres Wohlverhaltens anzusezen? warum fahren wir fort, das Herz unsrer Kinder wider ihre Lehrer und Prediger dergestalt einzunehmen, daß sie bey dem Anblick derselben zittern und die Flucht nehmen? warum machen wir sie nicht vielmehr frühe mit ihnen bekannt, und sagen es ihnen zum öftern vor: sehet, liebe Kinder, das sind eure väterlichen Freunde, die euch glücklicher machen können, als wir selbst; diese Männer lieben euch von Herzen, und ihr müßt sie wieder lieben und hochachten; sie beten für euch zu Gott, daß ihr mögt fromm werden und mit uns und ihnen in den Himmel kommen; sie sagen euch alles, was ihr wissen müsset, um Gott zu gefallen und den Menschen werth und angenehm zu werden? In Wahrheit, meine Zuhörer, solche Reden vor den Ohren unsrer Kinder, die sich mehr mit dem Hauptzweck des Lehramtes, als mit lieblosen Urteilen über die Person der Lehrer beschäftigen, solche heilsame Reden werden die Herzen unsrer Kinder den Lehrern und Predigern überhaupt, und den ihrigen besonders geneigt machen, und werden ein Vertrauen in ihnen wirken, das sie bey erwachsenen Jahren solche Beichtkinder werden läßt, wie wir wünschten, daß alle seyn mögten, solche, die uns, als ihren Rathgebern und Freunden, iede Gefahr ihrer Seele, ieden Kummer ihres Herzens ohne Scheu entdecken, und mit Zuversicht unsre Belehrungen und unsern Trost annehmen. Und eben so stark, meine Andächtigen, würde **der Trieb unsrer Kinder zur Schule werden**, wenn wir

ihnen den Besuch derselben als eine Belohnung ihrer guten Aufführung erlaubten, das Zuhausebleiben aber als eine Bestrafung begreiflich machten, weil sie durch schlechte Sitten sich des Glücks unwerth gemacht, durch den öffentlichen Unterricht weise und glückliche Menschen zu werden. Das dritte Mittel: **Wendet eure älterliche Sorgfalt auf diese Stücke: Weisheit und Alter, Gnade bey Gott und den Menschen, und besorget sie in dieser Ordnung.** Also nahm unser Jesus zu, und also müssen wir den Wachsthum unsrer Jugend befördern helfen. Die Bildung der Seele zur Weisheit und Gnade bey Gott muß derjenigen vorangehen, welche die übrigen Fähigkeiten des Geistes und den Körper zum Wohlgefallen bey Menschen geschickt macht. Kehren wir diese Stücke um, meine Zuhörer, machen wir Alter und Gnade bey Menschen zum ersten Augenmerk, und Weisheit und Gnade bey Gott zum zweiten; sehen wir nur darauf, daß unsre Kinder gesezt und stark werden, und der Gesellschaft zum Nuzen und Vergnügen gereichen, und wollen wir alsdenn Weisheit und Gnade Gottes hinzukommen lassen; so ist dies zwar ein Weg, den manche in unsern Tagen betreten haben, auf dem es ihnen aber nicht gelungen ist.

Anwendung.

Dies ist meine Vorstellung der Jugend Jesu zur Ermunterung für Kinder und Aeltern. Ihr werdet derselben folgen, geliebte Kinder, das

das verspreche ich mir von der Gnade des Geistes, der sein Wort nicht leer zurückkommen läßt; ihr werdet dies Wort aufnehmen mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist; und ach! welch eine liebenswürdige, welch eine glückliche Jugend werdet ihr dann seyn! Wie entzückt mich schon die Vorstellung davon! Ich sehe euch mit Lust zum Hause Gottes eilen; ich sehe volle Schulen, aufmerksame, lehrbegierige, nachdenkende Kinder; ich höre Fragen, die von Scharfsinn, und Antworten, die von Ueberlegung zeugen; ich finde euch bey rechtschaffnen und wohlgesitteten Leuten in nüzlichen oder doch unschuldigen Beschäftigungen. Ich sehe eure Ehrfurcht, eure Liebe, euer Herz gegen eure Aeltern in ihrer Abwesenheit wie in ihrer Gegenwart. Ich sehe, wie Gott euren Fleiß mit den schönsten Früchten, und euer Alter mit Gesundheit segnet. Ihr werdet immer verständiger in dem, was des HErrn Wille ist; ihr werdet vor Menschen immer liebenswürdiger. O erfüllet, o übertrefft diese Vorstellung! Aber auch ihr werdet dieser Ermunterung folgen, o ihr Aeltern! des versichert mich die Liebe eurer Herzen zu Gott, zu euren Kindern und zu eurer eignen Glückseligkeit. Ihr werdet euch selbst als Vorbilder der Gottesfurcht und der Lust zu dem Worte und dem Dienste des HErrn, als Vorbilder der Empfehlung alles dessen, was eure Kinder zur Tugend reizen kan, als Vorbilder derjenigen Erziehung beweisen, von der ich geredet habe, und die das größte Geschenk für eure Kinder ist. Dann werdet ihr erfahren,

welche hohe Belohnung die Freude sey, wenn ihr gleich den Aeltern Jesu sehet, wie sich Jedermann der Zunahme des Verstandes und der Tugend eurer Kinder verwundert, wie ihnen ihr Wachsthum und ihr Vornehmen gelingt, und wie Gott euer Pflanzen und Begießen mit dem glücklichsten Gedeihen segnet. Dies ist mein heutiges Wort an euch, theureste Zuhörer! Welch ein Segen für dies Wort, wenn nun die Erfahrung von demselben dieß Zeugniß geben kann: und alle Zuhörer behielten alle diese Worte in ihren Herzen, und ihre Kinder nahmen zu an Weisheit und Alter, und an Gnade bey Gott und den Menschen! O Gott, welch ein Segen! Amen.

4.

Jesus
bey uns im Unglück

über

das Evangelium Matth. VIII, 23-27.

am vierten Sonntage nach der Erscheinung Christi.

Vorrede.

Was tobt ihr, der Verheerung Plagen?
Wer hat euch wider mich empört?
Was will die Wuth, die meinen Tagen
Verfinstrung und Verderben schwört?
Ja werft nur meinen morschen Nachen,
Eu'r Sieger, Jesus, ist bey mir.
Ihn ruf ich an; Er wird erwachen,
Und plözlich sterben werdet ihr.

Ich fange meinen Vortrag an euch, in Jesu geliebte Zuhörer, heute mit einer Ermunterung an, die einen Inhalt hat, welcher an Trost und innrer Stärke iede Ermunterung übertrifft, die iemals der treuste Freund, der mächtigste Mann, der zärtlichste Vater gegeben hat, oder zu geben im Stande ist; mit einer Ermunterung, die in Worten verfasset ist, deren Würde und Einfalt den Kennern sogleich die Sprache Gottes entdecken wird. Es ist die Anrede des allerhöchsten Vaters an iedes Kind seines Wohlgefallens in Christo: Fürchte dich nicht, ich bin bey dir; weiche nicht, ich bin dein Gott! Ich schütze dich; ich helfe dir; ich errette dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Diese herrliche Ermunterung steht im Esa. 41, 10. Und wenn ihr das Wesen bedenket, das hier redet, und wenn ihr die Vertraulichkeit und Liebe, die hier spricht, und wenn ihr die Größe der Versicherungen: ich bin bey dir; ich schütze dich; ich helfe dir; ich rette dich durch

die

die rechte Hand meiner Gerechtigkeit, nur einigermaßen überleget, solltet ihr nicht voll heiliger Rührung und dankbarer Freude ausrufen: HErr, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, das du dich seiner so sehr annimmst? Aber wenn ihr in der Geschichte der Welt, und in den Urkunden der Herrlichkeit Gottes unter den Menschen in der heiligen Offenbarung leset, daß diese Versicherungen an seinen Freunden auf das eigentlichste und buchstäblich erfüllet sind, wer wird denn nicht ein dringendes Verlangen fühlen, ein Freund Jesu Christi zu seyn, um das Glück zu genieſſen, daß er bey ihm, und insonderheit dann als sein Schuz und Erretter bey ihm ist, wenn Vorfälle entstehen, die Furcht erregen, und Angriffe, die zum Weichen bringen könnten? Unser Text wird uns dies Glück recht werth machen, indem er uns die Wahrheit und den Nachdruck jener Worte: fürchte dich nicht, ich bin bey dir, in dem herrlichsten Beyspiele darstellet. Lasset uns ihn unter Anrufung des göttlichen Segens in einem andächtigen Vater Unser zu betrachten anfangen, und mit Herz und Lippen singen: Liebster Jesu ꝛc.

Text. Matth. VIII, 23-27.

Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgeten ihm. Und siehe, da erhub sich ein groß Ungestüm im Meer, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward; und er schlief. Und die Jünger traten zu ihm und weckten ihn auf, und sprachen: HErr, hilf uns, wir verderben! Da sagte er zu ihnen: Ihr Klein-

Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? und stund auf, und bedräuete den Wind und das Meer; da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich, und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?

* * *

Es ist ein Saz voller Wahrheit und Erquickung, den unsre eben vorgelesene Geschichte unsrer heutigen Andacht zur Betrachtung aufgestellet. Der Saz ist es:

Jesus bey uns im Unglück.

I. in der Ruhe des Weisen,
II. in der Wirksamkeit des allgütigen Helfers.

Abhandlung.

Erster Theil.

In dem Bilde eines wahren Weisen, meine andächtigen Zuhörer, das ist, in dem Bilde eines Mannes von richtigen Grundsätzen und wohlgeordneten Neigungen pfleget dies als ein hervorstechender Zug bemerkt zu werden, daß er in den Stürmen dieses Lebens ruhig bleibet, wenn andre vor Furcht und Warten der Dinge verschmachten wollen. So sehr auch der Unterricht der natürlichen Religion und die Vorschriften der irdischen Weltweisheit diese glückliche Verfassung des Herzens, diese Ruhe mögen befördern helfen, die es zu behaupten waget:

Fälle

Fällt der Himmel: er kan Weise decken; aber nicht schrecken; so ist es dennoch vorzüglich der Ruhm Jesu Christi und seiner geoffenbarten Lehre, daß sie ihren Schülern nicht nur dazu verhilft, mit Entschlossenheit zu sprechen: Und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du, o Gott, noch alsdenn meines Herzens Trost und mein Teil; sondern daß sie auch dieser Ruhe der Seele einen so hohen Grad und eine solche Felsen-Stärke erteilet, die der natürliche Mensch von der bloßen Vernunft vergebens erwartet. Der Beweis dieser Behauptung wird in dem folgenden aus den Gründen erhellen, auf welchen sich die Ruhe des Weisen stüzet. Man verwechsle aber diese edle Ruhe ia nicht mit iener **Unempfindlichkeit gegen alle Veränderungen und Abwechslungen des Lebens**, die wir bey nicht wenigen Menschen antreffen, welche weder nach der Vernunft noch nach der Offenbarung für Weise zu achten sind. Diese ist vielmehr die Wirkung eines trägen und kalten Geblütes, oder sie entspringt auch aus dem Mangel einer richtigen Erkenntniß dessen, was ein Gut und was ein Uebel ist, und man könnte eine solche Gemüthsverfassung eher eine Härte der Seele, als eine Ruhe nennen. Eben so wenig, meine Zuhörer, verdient **das sonderbare Verfahren den Namen einer weisen Ruhe**, das zum öftern an unglücklichen Personen wahrgenommen wird, wenn sie nemlich **mitten in den größten Gefährlichkeiten** sich um nichts zu bekümmern scheinen, gegen alle Schläge ihres Verhängnisses fühllos und gleichgültig sind, obwol die Fluthen ihrer

Trüb-

Trübsal mit iedem Augenblick anschwellen. Ich würde einen solchen Zustand der Seele eine Betäubung derselben nennen, und er ist es wirklich, meine Andächtigen; wenigstens sieht das Auge eines genauen Beobachters der Gleichgültigkeit eines solchen Unglücklichen es an, daß sie keine wahre Ruhe sey. Lasset uns dann untersuchen, worin eigentlich die Ruhe des Weisen bestehe, die er sowol im eignen Unglück, als bey den Leiden seiner Brüder zeiget, und hierauf den Gründen derselben nachspüren. Betrachtet nur die Geschichte unsers Textes, meine Lieben, und sie wird euch Jesum bey seinen Jüngern bey einer Gefahr seines und ihres Lebens in einer solchen Verfassung zeigen, die uns von iener Ruhe den deutlichsten Begriff giebt. Wir erblicken aber diese Verfassung der Seele Jesu nicht sowol in dem Umstande, daß er schlief, da indessen das Schiff, in welchem er sich befand, mit Wellen bedecket wurde; denn dieser Schlaf war nichts anders, als eine natürliche Folge vorhergegangener Arbeiten und Ermüdungen. Wir dürfen nur unser Text-Capitel bis an unsre Worte durchlesen, so finden wir die Geschichte eines Tages, den Jesus mit der Verkündigung des Evangelii und mit Wundern hingebracht hatte, die er noch an dem Abend desselben in großer Menge fortsetzte; denn so lesen wir im 16ten Vers: Am Abend aber brachten sie viele Besessne zu Jesu, und er trieb die Geister aus mit Worten, und machte allerley Kranke gesund. Bald darauf trat er in ein Schiff mit seinen Jüngern, und ward durch einen unbesorgten erquickenden

Schlaf gestärket. So schläft, nachdem er der Ehre Gottes und dem Wohl seiner Brüder seinen Tag und seine Kräfte geschenket, am Abend der Tugendhafte, mit den Flügeln der allmächtigen Güte bedecket, und kein Vorwurf seiner Seele und keine durch Sünden veranlaßte Unordnung seines Körpers stört seinen stärkenden Schlaf. Nicht sowol demnach, meine Zuhörer, finden wir in diesem Umstande unsrer Geschichte Jesum in der Ruhe des Weisen bey seinen Jüngern im Unglück, als vielmehr darin, daß er, von dem Angstgeschrey der Seinigen aufgeweckt, als das ungestüme Meer ihr Schiff zu bedecken anfing, von seinem Lager mit den Worten aufsteht: Ihr Kleingläubigen, was seyd ihr so furchtsam? Haltet diese Worte des Erlösers gegen das Geschrey seiner Jünger: HErr, hilf uns, wir verderben! und ihr werdet die Sprache der Angst und eines ruhigen Herzens ohne Mühe unterscheiden können; oder vergleicht diejenige Wirkung, die gewöhnlich bey großen Gefahren das Angstgeschrey der Leidenden auf einen Menschen zu haben pflegt, der mitten in diesen Gefahren aus seinem Schlafe aufgeschrien wird; vergleicht, sage ich, diese Wirkung, die keine andre, als plözliches Schrecken, die äusserste Bestürzung und schnelle Angst ist, mit derjenigen, die aus den Worten und Bezeigen des Heilandes hervorleuchtet; und bemerket endlich, daß er zu einer Hülfe aufgefodert wird, die auch nicht den Aufschub eines einzigen Augenblicks zu leiden scheinet; so werdet ihr aus diesem allen eine Gemüthsbeschaffenheit erkennen, die ein Unglück und

eine

eine Lebensgefahr allerdings für das ansieht, was sie sind, aber zugleich bey denselben sich gesezt bezeigt, und die Mittel, der Gefahr abzuhelfen und dem Unglück zu wehren, zu rechter Zeit anwender. Nach dem Berichte unsers Schriftstellers und der übrigen Evangelisten, die diese Geschichte erzählen, war unser Jesus wirklich mit seinen Jüngern in der äussersten Gefahr ihres Lebens. Jesus ist auch in seinen Worten dies keinesweges in Abrede; denn er tadelt nicht sowol die Furchtsamkeit seiner Jünger an und für sich selbst, als vielmehr die Uebermaaße derselben: warum seyd ihr so sehr furchtsam? Und dies that er nicht etwan deswegen, weil der entstandne Sturm weniger gefährlich und ausserordentlich war; denn dies meldet die Geschichte ausdrücklich, und die wundervolle Hülfe des Erlösers und das Urteil der Anwesenden: was ist dies für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam sind? bestätigen diese Wirklichkeit und Größe der Gefahr; sondern darum tadelt er seine Freunde, daß sie in seiner Gesellschaft, an der Seite ihres Meisters, dessen Wunderkraft sie bereits kennen gelernet, ihre Furcht so weit treiben. Also findet ihr, meine Zuhörer, euren Mittler weder gleichgültig im Unglück, noch verhärtet gegen dasselbe; aber gesezt findet ihr ihn, voller Gegenwart des Geistes, ohne Angst, die über den Anblick des drohenden Todes alle Gedanken und alle Entschliessung vergißt, in dem vollkommensten Bewußtseyn seiner selbst, in dem thätigsten Andenken an die Pflicht der Selbsterhaltung und der Errettung seiner Nebenmenschen,

und in der schleunigsten Anwendung der Mittel, die er dazu in Händen hatte. Und dies ist dann diejenige glückliche Verfassung des Herzens, die wir die Ruhe des Weisen im Unglück nennen. Diese Festigkeit und Gesetztheit seines Gemüthes unterscheidet und erhebet ihn. Sein betroffnes Unglück bleibt ihm keinesweges so fremde, daß er die Größe und Strenge desselben nicht empfinden sollte; aber er ist auch weit davon entfernet, es für größer und heftiger zu halten, als es in der That ist. Mit einem dreisten Auge sieht er gleichsam seinem Unfall ins Angesicht, und beobachtet iede seiner Bewegungen, überlegt die Stärke, die er an sich selbst besitzet und die er von den Umständen gewinnt, unter welchen er hereinbricht, und fühlt iede Annäherung desselben, iede Vergrößerung, ieden Wachsthum, ieden Streich seiner Geißel. Aber er wacht zugleich mit Sorgfalt über seine Einbildungskraft, und erlaubt ihr nicht, eine einzige Welle für ein ganzes tobendes Meer zu halten, nicht, die Last einer Plage, wenn sie einem Hügel gleich ist, zu einem Gebirge zu vergrößern, und nicht einen leichten und kleinen Unfall als Riesengroß und unerträglich anzusehen. Bekannt mit dem Kreuze, das der Weise trägt, und unter dem lebhaftesten Gefühl der Schwere, mit welcher es ihn niederdrücket, läßt er endlich kein Mittel aus der Acht, welches zur Erleichterung oder zur glücklichen Errettung beytragen könnte, und nimmt der gelegentsten Zeit wahr, es mit Nachdruck und Ernst anzuwenden. Und auf diese Art, meine Andächtigen, verhält sich der wahre Weise nicht

allein

allein in den Nöthen, die ihm selbst auf dem Halse liegen; sondern auch in denen, die seinen Nebenmenschen betroffen haben. Auf dem unruhigen Meere der Zeit und des Lebens, das er in der Gesellschaft seiner Brüder, der Menschen, durchschiffen muß, nimmt er an den Stürmen und Gefahren derselben einen gemeinschaftlichen Anteil. Er kan, indem er sich als ein Glied an Einem großen Körper betrachtet, keines seiner Mitglieder leiden sehen, ohne selbst mit zu empfinden, und weinet daher gerne mit den Weinenden, um so mehr, meine Zuhörer, ie näher ihm diese durch die Rechte des Blutes, der Freundschaft und der Religion verwandt sind. Aber er verzagt nicht mit denen, die verzagen wollen, sondern, um mit Pauli Worten zu reden, als ein Traurender und doch allezeit frölich, als der nichts besizet und doch alles hat, 2 Cor. 6, 10. gereicht der Weise seinen Nächsten in ihrem Unglück zur Stärkung. Sein Muth ermannet den ihrigen, daß sie es wagen, ihrem Schicksal die Stirn zu zeigen; seine Stille des Geistes weist ihren unruhigen Klagen die gehörigen Schranken an; seine Geduld dient ihrer Hize zur Mäßigung, und lehrt sie, ihren Leiden mit mehrerer Fassung des Herzens nachzudenken; seine Hoffnung breitet Licht über ihre Schatten aus, wird zum Stabe in ihrer schwachen Hand, und zum Quell der Erquickung in ihrer Dürre; sein Fleiß endlich unterweist seine unglücklichen Brüder in dem rechten Gebrauch solcher Mittel, die ihre Trübsal lindern oder gar endigen können, und sein Beyspiel gehet vor ihnen her. Da gelingt es dem Weisen

dann, den Stürmen zu dräuen, daß sie schweigen müssen, indem er seine Macht und sein Ansehen, sein Vermögen und seine Wissenschaft wider die Urheber der Leiden seines Nächsten anwendet, und wird dadurch zum öftern der Verlaßnen Vater, der Irrenden Berather, der Unversorgten Gabe, der Armen Gut und Haabe; oder wenn das betroffne Uebel von der Art ist, daß es keine andre Mittel, als Geduld, tröstlichen Zuspruch und Gebet zuläßt; so wird er durch den Gebrauch dieser Mittel zum öftern die Hülfe mancher Kranken, giebt fröliche Gedanken den hochbetrübten Seelen, die sich mit Schwermuth quälen. Ihr sehet bey diesem allen leicht ein, meine Andächtigen, **daß diese Ruhe des Weisen im eignen und bey fremden Unglück**, von der uns das Verhalten Jesu in unserm Texte den richtigen Begriff gegeben hat, **sich auf solchen Gründen stützen müsse, die sicher und stark genug sind, sie zu bewirken und aufrecht zu halten.** Denn in der That, so leicht auch immer die Leiden dieser Zeit seyn mögen, wenn wir sie mit der Herrlichkeit auf eine Waage legen, die an uns soll geoffenbaret werden, so sind und bleiben sie dennoch, mit unsrer Natur verglichen, so schwer und niederdrückend, daß eine nicht geringe Kraft dazu erfodert wird, ihr das Uebergewicht oder nur das Gleichgewicht zu geben. Unsre Gedanken sind überhaupt schon wie die Wellen des Meeres, und werden von unsern Begierden, als von so vielen Winden, in Bewegung gehalten; oder vielmehr wir, uns selbst gelassen, sind wie Schiffe auf den Wellen eines Meeres, wo unsre

Leiden-

Leidenschaften die Stürme, unsre Vergnügen die Klippe, und unser ganzes Leben mit seinen Veränderungen die Wellen sind. Wie schwach und träge ist hier der Verstand, der uns zum wachsamen Regierer gegeben ist, und wie oft giebt er der Gewalt stürmischer Leidenschaften nach! Was gehöret dazu, ehe wir nur einigermaßen uns selbst kennen lernen; und welche fortwährende Mühe braucht unsre Vernunft, ihre Rechte über unsre Neigungen zu behaupten? Aber wenn wir auch von diesen innern Zerrüttungen unsers verderbten Wesens nicht reden wollen, die gleichwol nicht geringe sind und ohne Erleuchtung und Stärke des Geistes immer größer werden; so sagt selbst, ihr Kreuzträger unter den Menschen, wie erkanntet ihr die Unglücksfälle, die euch überfielen: die Kränkungen eurer Feinde, die thätlichen Verfolgungen, die Krankheiten, die Todesfälle, die Beraubungen, den Verlust eurer Gesundheit durch einen plözlichen Unfall, eures Vermögens durch Feuer oder Wasserfluthen, eures Ansehens oder Würden durch die Unbeständigkeit der Menschen und des Glückes? Diese rauhen Begebenheiten alle, wie erkanntet ihr sie? etwan als eine gelinde Bewegung der Luft; oder nicht vielmehr als verheerende Stürme? etwan als kleine Wolken, die auf Augenblicke euren Himmel trübten; oder nicht vielmehr als das furchtbare Dunkel der Mitternacht? erkanntet ihr sie wirklich für beträchtlich, für schmerzhaft, für kränkend, kurz für schwere Leiden; oder für unbeträchtliche und kleine Uebel? ist dies leztre, warum hörte denn der Abend eure Klage noch, die schon der Morgen gehört hatte?

warum neztet ihr mit Thränen euer Lager? warum schlugt ihr die Hände über dem Haupte zusammen; oder saßet tiefsinnig und einsam, als die da Leide tragen? Tretet demnach als Zeugen auf, daß die Last der Trübsale des Lebens allerdings eine Last sey, und daß die Ruhe, mit der sie der Weise trägt, sichre und starke Gründe haben müsse. Und von dieser Beschaffenheit, meine Zuhörer, ist dann das veste Bewußtseyn des Weisen, daß ein allgütiger und allweiser Gott über ihn wache, das Zeugniß seines Herzens von seinem Gnadenstande, und die Kenntniß seines Uebels und der Mittel wider dasselbe. Nehmet diese Gründe aus der Seele eines Leidenden hinweg, und iene Ruhe, von der wir reden, wird mit ihnen hinwegfliehen. Denn, meine Zuhörer, fehlt mir in meinem Unglück das Bewußtseyn, daß der allmächtige Regierer aller Begebenheiten, der im Himmel wohnet, auch diese meine Leiden in seiner Hand habe, und sie lenken könne, wie er will; oder bin ich nicht überzeugt, daß mein Verhängniß die Wirkung oder doch die Zulassung der höchsten Weisheit sey, die zu ihren seligsten Endzwecken in Ansehung meiner, dies Mittel für das beste erkannt hat; oder bin ich endlich nicht davon versichert, daß dieser weise und allmächtige Gott eben so allgütig sey, als er allmächtig und allweise ist; sagt mir, mit welcher Todesangst werde ich, mit welcher werden wir alle ieden, auch den kleinsten, Kummer erleiden, der uns angreift? welche Bestürzung und welche Verzagtheit, oder auch welcher Aufruhr und welches Murren wird unsre

Seele

Seele erfüllen? Wir verderben, wir verderben! das wird unser hoffnungsloses Klagelied, so bald uns das Bewußtseyn fehlet, daß wir unter den Augen eines allweisen, allgütigen und allmächtigen Wesens leiden. Und ich sage noch mehr, meine Zuhörer: selbst dies Bewußtseyn giebt unserm Herzen im Unglück nur noch eine mehr flüchtige als sichre Ruhe, daferne wir nicht zugleich auch die Ueberzeugung geniessen, daß dieser allgütiger Menschenhüter auch für uns insonderheit ein gütiger Gott sey, dergestalt, daß wir selbst unsre gegenwärtigen Leiden als weise Wirkungen seiner Vatergüte zu schätzen haben. Wen sein Herz nicht verdammt, meine Zuhörer, das heißt, wer sich seiner Gemeinschaft mit dem Allmächtigen durch den lebendigen Glauben an Jesum Christum erfreuen kan, der wird zugleich iene glückliche Ueberzeugung geniessen. Denn der Glaube an den Erlöser verbindet uns mit unserm Gott so genau, wie ein Vater mit den Kindern seiner Liebe verbunden ist; und wie sich nun ein Vater seiner Kinder erbarmet, also erbarmet sich der HErr derer, die ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Diese Erbarmung, Obhut, Hülfe und väterliche Leitung verheißt nicht nur sein wahrhafter Mund selbst, Ps. 103, 13. sondern sie ist auch mit der Macht der Kindschaft Gottes durch Christum unzertrennlich verknüpft. Sezet nun noch zu diesen Gründen den hinzu, der in einer Kenntniß der Größe unsers Uebels und der Mittel enthalten ist, die dasselbe erleichtern oder aufheben können; so ists offenbar, daß ihnen der Weise seine Ruhe im Unglück zu danken hat. Denn so wie das

Bewußtseyn einer allmächtigen Weisheit in seinen Leiden sein Herz vor aller Muthlosigkeit und Verzagtheit schüzet, so giebt die Gewißheit seines Gnadenstandes seiner Seele diejenige Festigkeit und Gesetztheit, die ihn in den Stand sezet, das wahre Maaß seiner eignen und seiner Nebenmenschen Leiden zu kennen und zur Aufhebung oder Verringerung derselben die besten Mittel anzuwenden. **Wir müßten unsern Jesum nicht kennen**, meine Zuhörer, wenn wir zweifeln wollten, **ob die erhabne Ruhe seiner Seele**, in welcher wir ihn bey seinen Jüngern nach unserm Text erblickt haben, **aus diesen Gründen ihren Ursprung genommen.** Dies ist so unleugbar, daß wir noch hinzusezen müssen: kein Weiser hat diese Gründe iemals mit mehrerm Rechte gebraucht, keiner hat von ihnen iemals eine so sanfte und ungestörte Ruhe genieſſen können; oder kan auch irgend ein Mensch so eine freudige und vollkommne Gewißheit davon besitzen, daß über seinem Leben ein allweiser und allmächtiger Vater wache, als der im Fleisch geoffenbarte Sohn Gottes, der große Eingebohrne, der in des Vaters Schooß sizet, der Sohn, der Eins mit dem Vater ist, der Sohn seines göttlichen Wohlgefallens? oder kan irgend iemand sich der genauesten Gemeinschaft mit dem Allmächtigen sichrer getrösten, als derienige, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, in dessen Munde und Herzen nie ein Betrug erfunden worden; als der Jesus, meine Zuhörer, der ganz unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert ist? oder können endlich irgend einem Menschen menschliche

Unglücks-

Unglücksfälle samt den Mitteln wider ihre Gewalt so bekannt, und die Kräfte zu ihrem Gebrauch so eigen seyn, als dem göttlichen Menschensohn, dem sein ewiger Vater alles unter seine Füße gethan und ihn zum HErrn über alles gemacht hat, dem Gottmenschen, durch den alle Dinge sind, und wir durch ihn, der alle Dinge träget mit seinem kräftigen Wort, und dem alle Dinge unterthan sind? Wohlan denn! dieser erhabne Heiland, der bey seinen Jüngern im Unglück in der seligen Ruhe war, die nur das Wesen Gottes, das Er besaß, ertheilen kan, der ist auch bey einem Jeden unter uns in unserm Unglück; zwar nicht auf eine unmittelbare Art, wie in unserm Texte, aber doch mittelbar, und eben so gewiß, als bey seinen Jüngern. In der Ruhe des Weisen ist er bey uns, wenn Ungestüm sich wider uns erhebet und die Wogen der Trübsal über unserm Haupte zusammen schlagen wollen, in so ferne nemlich, meine Andächtigen, als uns dann sein göttliches Beyspiel stärket, und seine Gnade uns die Gründe gewährt, aus welchen die wahre Ruhe der Seele hervorquillet. Ueberhaupt haben ia in wigtigen Vorfällen die Beyspiele grosser Männer für uns gleichsam eine mittheilende Stärke, und wir sagen dann mit Recht: diese Personen sind durch ihr Beyspiel auf eine wirksame Weise bey uns; ihre Klugheit, ihre Entschlossenheit, ihr Muth geht uns so lebhaft vor, daß wir Lust bekommen, ihnen nachzugehen. Und dies wirkt insonderheit dein Beyspiel, du göttlicher Anfänger

fänger und Vollender unsers Glaubens! Dann, wenn die Fluthen der Trübsal daher rauschen, oder Tiefen der Traurigkeit mich in ihre Abgründe zu ziehen drohen, und ich dann in deiner Offenbarung lese, o Mittler, wie du den Fluthen der Angst, einer größern, als mich iemals treffen kan, getrost entgegen giengest, und in den Tiefen der Traurigkeit nicht verzagtest, so sehe ich dich als an meiner Seite, und dein göttlicher Muth richtet deinen Jünger auf. Wenn mich die Welt erbärmlich plagt, und sezt mir heftig zu, und ich dann dich in den Anfällen der Welt betrachte; so schafft dein Beyspiel Ruh, und lehrt mich, mit einem unerschrocknen und hoffnungsvollen Auge meine Plage betrachten. Wenn mich die Noth und Trübsal drückt, wenn mich mein Freund verstoßt; so seh ich dich unter deinem Kreuze, als deine Brüder nach dem Fleisch dich haßten, und deine Freunde von ferne stunden; so seh ich die Größe deiner Seele, die Würde der Unschuld und die Stärke der Zuversicht auf Gott in deinem Beyspiel; so seh ich dich, und bin erquickt, und mir bleibt, HErr, dein Trost. Aber ohne deine große Erlösung, o Heiland! die mir und allen denen, die an dich glauben, die Kräfte zu iener Ruhe der Seele mitteilt, ohne die Erlösung durch dein Blut, würden wir dein Beyspiel mehr bewundern als nachahmen können, und deine Ruhe im Unglück würde uns nur halb nüzen. Diese Erlösung macht uns gewiß, daß über uns ein Vater im Himmel wohne, der seine Allmacht, Weisheit und Güte nicht anders als zu unsrer

Wohl-

Wohlfahrt anwenden kan, und anwenden will; diese giebt uns das Zeugniß, daß wir Gottes Kinder, Kinder seiner Liebe und nicht seines Zornes sind; diese entdeckt uns endlich die Absichten unsrer zeitlichen Leiden, und wir gelangen in unsern Unglück, indem du, o Mittler! in den Wirkungen deines Verdienstes bey uns bist, zu der weisen Ruhe, in welcher du bey deinen Jüngern wareſt. Doch du wareſt auch bey ihnen, und bist bey uns, deinen Gläubigen, in unserm Unglück in der Wirksamkeit des allgütigen Helfers. Dies muß ich meinen Zuhörern noch in dem

zweiten Teile

dieser Betrachtung (obgleich der Zeit wegen, ganz kürzlich) zeigen. Als einen Gott, der da hilft, und als einen HErrn, der auch vom nahen Tode erretten kan, offenbart sich Jesus nach unserm Texte seinen Jüngern und allen Anwesenden. Sie wecken ihn mit vereinigter Stimme, und er entsagt gern seiner leiblichen Ruhe, ist nicht unwillig über dem Ungestüm ihrer Bitte, läßt sich den Inhalt derselben gefallen und steht von seinem Lager auf. Er bemerkt eine Kleinmüthigkeit an den Seinen, die ihren bereits gehabten Erfahrungen keine Ehre machte und der Ausbreitung seines Namens hinderlich werden konnte, und er giebt ihnen in den Worten: o ihr Kleingläubigen, was seyd ihr so sehr furchtsam? eine Erinnerung, welche zugleich mit Stärke für ihr Herz verbunden ist; und nun bedräut sein göttlicher Mund den Wind und das

Meer,

Meer, und siehe! es wird alles ganz stille. Was war dir, o Meer, daß dein Stolz auf einmal klein ward, und deine Wellen sich niederbückten? und welche Stimme hörtet ihr, ihr Stürme, daß euer Brausen plözlich schwieg, als ob es nie getobet hätte? Ist das nicht der schnelle Gehorsam der Geschöpfe gegen ihren Schöpfer; das ehrerbietige Schweigen der Creatur, wenn ihr Gott spricht? Ja, ihr zeuget von der Allmacht des Wortes Jesu Christi, und verherrlicht ihn zugleich als den großen Helfer aus aller Noth. Er hat ein gnädiges Aufsehen auf die Freunde seines Herzens, die bestimmt waren, ein Licht der Weisen nach dem Fleisch und eine Erleuchtung der ganzen Welt zu seyn, und der Sturm darf es nicht wagen, sie zum Raube zu nehmen, und die Tiefe darf sie nicht verschlingen. Mit ihnen werden zugleich viele andre Menschen vom Tode errettet; denn es waren nach dem Bericht des Evangelisten Marcus noch mehrere Schiffe bey demienigen, in welchen sich Jesus befand. Erkennet hier, meine Zuhörer, in Jesu den allgütigen Helfer bey seinen Jüngern im Unglück; aber getröstet euch in dem ewigen einer ansehnlichen Wirksamkeit seiner allgütigen Hülfe. Denn noch ist er in dieser göttlichen Wirksamkeit bey uns in unserm Unglück. Selbst unser ungestümes und heftiges Flehen läßt seine nachsichtsvolle Güte sich gefallen. Wie oft begehen wir nicht diese Schwachheit! wie oft rufen wir nicht schon, wenn wir nur ein kleines Uebel, nur eine einzige Welle gegen uns sich erheben sehen, mit

Petro

Petro voller Verzagtheit: HErr, hilf mir! oder wenn unsre Leiden in der That heftig sind, und unsre Gefahr groß ist, wie ungestüm sind dann zum öftern unsre Bitten! mehr Fodrungen als Bitten, mehr Vorwürfe als gelaßne Empfehlungen, mehr gewaltsame Auf dringungen als kindliche Seufzer, mehr unruhiges Geschrei als demüthige Wünsche. Unsre Zufälle dürfen nicht allemal ihre höchste Stufe erreicht haben, wenn wir schon glauben, wir verderben, und dann ist auch des Flehens, HErr, hilf uns! kein Ende; erreichen sie aber ihre höchste Stufe, wie oft fallen wir dann, als im Sturm, den Himmel an! oder, welches noch schlimmer ist, wir ermüden unter unsrer Last, und wähnen, als ob des HErrn Hand zu kurz sey, daß sie nicht helfen könne. Was würde aus uns schwachen kleinmüthigen Menschen werden, die wir unsern Gott um Hülfe anrufen, und selbst in dieser Anrufung sündigen, wenn Er wäre, wie wir, die ein ungestümes Flehen nicht selten beleidiget? Aber barmherzig ist der HErr, unser Heiland, geduldig und von großer Güte und Treue; so geduldig, daß er sich unsre Heftigkeit gefallen läßt; so geduldig und liebreich, daß er so gar verheisset, ehe sie noch schreien, will ich ihnen helfen, und wenn sie rufen, will ich hören. Der Gerechte rufe mich an, so will ich ihn erhören; ich will bey ihm seyn in der Noth, und will ihn heraus reissen und zu Ehren machen. Ps. 91, 15. Ich, der HErr, will sie erhören; ich, der Gott Jacobs, will sie nicht verlassen. Esa. 41, 17. Bey dem allen aber unterläßt

läßt unser Jesus in manchen Fällen nicht, unsrer Kleinmuth die nöthige Erinnrung zu geben, welche wir dann um desto mehr verdienen, ie genauer wir die heiligen Wege Gottes kennen, und ie öftrer wir die Güte und Wahrheit derselben an uns und andern erfahren haben; und gleichwol da, wo diese Ueberzeugung und diese Erfahrungen die Stärke unsrer Zuversicht zeigen sollten, den kleinmüthigen Gedanken Raum geben, als ob der Gott, der uns aus sechs Uebeln errettet hat, uns in dem siebenden werde umkommen lassen. Wohl uns, meine Zuhörer, wenn wir dergleichen Erinnrungen unsers Heilandes unsern Seelen zu der Stärkung gereichen lassen, die er dadurch zu erhalten gedenket! Dann bedräut seine allmächtige Kraft den Wind und das Meer, und schenkt uns, und schenkt oft vielen mit uns eine plözliche große Stille; dann sinken unsre Leiden, und wenn sie bis an den Himmel gestiegen wären; dann müssen unsre Feinde zurücke weichen und zu schanden werden plözlich; dann verwandelt er unsre Klage in Reigen und unsre Trauer in Feierkleider; dann thut er, was die Gottesfürchtigen begehren, und erhöret ihr Schreien und hilft ihnen.

Anwendung.

Also ist unser Jesus bey uns im Unglück in der Ruhe des Weisen und in der Wirksamkeit des allgütigen Helfers. Tröstet euch mit diesen Worten unter einander, ihr gläubigen Freunde eures

Selig-

Seligmachers, und freuet euch des hohen Vorzuges, daß wenn euch in eurem Kummer Freunde und Bekannte, Schwester und Bruder, Vater und Mutter verlassen sollten, weil sie euch nicht helfen können, oder klagen müssen, wie Hagar klagte: ich kann nicht zusehen des Knaben Sterben; daß alsdenn euer Erlöser bey euch ist, und euch seinen Muth einflößt, und euch seine allmächtige Güte wiederfahren läßt. Dies sey zugleich eine Empfehlung des wahren Glaubens an Jesum und der Bewahrung seiner heiligen Lehre. Da, wo seine ächten Jünger sind, da ist er mit den Segnungen seiner Gnadengegenwart bey ihnen, ist im Streit an ihrer Seite, und im Frieden ihr Beschüzer; ist bey ihnen, wenn es stürmt und wenn es stille ist; bey ihnen im finstern Thale und auf grüner Aue; bey ihnen, wenn sie eingehen und wenn sie ausgehen. Bemerket diese Glückseligkeit, ihr alle, die ihr noch nicht zu den rechtschaffnen Jüngern des göttlichen Mittlers gehöret! denn sie teilt ihre Segen auch euch mit. Wie oft seyd ihr nicht mit den Frommen auf Einem Meere, in Einer Verlegenheit, in Einer Lebensgefahr, in Einer leidenden Gesellschaft, in Einer Gemeinschaft ähnlicher Bekümmernisse! Jesus, der bey den Seinigen in ihrem Unglück ist, errettet sie, und dies ist seiner Liebe und seinen Verheissungen gemäß; aber woher kommt es doch, daß ihr zugleich mit ihnen errettet werdet, ihr, die ihr auf seine Liebe und auf seine Verheissungen um eurer Sünden willen keinen Anspruch machen könnt? Sollte euch hier die schonende Gnade des allgüti-

gen Helfers nicht einleuchten, der um seiner Freunde willen, die mit euch in Einem Hause, in Einer Gesellschaft, in Einer Gegend wohnen, auch eure Plagen mit den ihrigen aufhebet? auch eure Verwirrungen mit den ihrigen auflöst? auch eure Ruhe mit der ihrigen wiederherstellet? Und wenn sie euch einleuchtet, diese schonende Gnade des allgütigen Helfers, so gebet ihm die Ehre und bekennet mit den Geretteten unsers Textes: was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam sind? bekennt die Glückseligkeit seiner Gnadengegenwart, und fasset den Entschluß, den wir alle hier erneuern wollen: diesem allmächtigen Helfer wollen auch wir anhangen, von ihm wollen wir Ruhe der Seele erlernen, von ihm unsre Hülfe erwarten. Unter seinen Schirmen, sind wir vor den Stürmen aller Feinde frey. Laß den Satan wittern, laß den Feind erbittern; uns steht Jesus bey. Ob es izt gleich kracht und blizt, ob gleich Sünd und Hölle schrecken; Jesus will uns decken. Amen.

5.

Das Unkraut unter dem Waizen

oder

die Bösen unter den Frommen

über

das Evangelium Matth. XIII, 24-30.

am fünften Sonntage nach der Erscheinung Christi 1772.

der zugleich

ein Dankfest

für

die göttliche Errettung

war,

die am 17 Januar

dem Könige, dem Königl. Hause und dem ganzen Lande

wiederfahren.

Vorrede.

Herr, unser Gott! streust du nicht guten Samen
Auf diese Welt, dein Land?
Woher das Unkraut denn? die Bösen? ach! sie kamen
Aus Satans, deines Feindes Hand.
Nun wurzeln sie, und blühn und treiben;
Doch du vertilgst das Unkraut nicht,
Bis an den Sensen-Tag wirds auf dem Acker bleiben;
Dann flammt verzehrend Feur in deinem Angesicht.

Wir leben in einer Welt, meine Zuhörer, und unter Menschen, deren Beschaffenheit nach den Begriffen, die wir uns in der Jugend unsres Lebens von ihnen machen, von derjenigen, welche sie nach den Begriffen unsers reifern Alters hat, eben so sehr unterschieden ist, als unsre Jugend selbst von dem höhern Alter unterschieden zu seyn pfleget. Was ist die Welt und die Gesellschaft der Menschen dem muntern, unerfahrnen und sorgenfreien Jüngling? Nicht wahr, meine Andächtigen, sie ist ihm ein Rosengarten ohne Dorngesträuche, wo er iede Rose anlacht und ihn eine iede anzulachen scheint, wo sein ungeübtes Auge nur von dem Glanze und der Schönheit der Farben entzückt wird, und weiter zu sehen sich nicht die Mühe nimmt; wo er nichts als Vergnügungen, nichts als unschuldige gefahrlose Freuden findet, und wol gar glaubt, man wolle ihn betrüben, wenn man ihm die Erinnrung giebt, sich vor den Dornen zu hüten, mit welchen die Rosen umgeben sind.

Süsser betrieglicher Traum, wie bald bist du verschwunden! reizende Seite der Menschen, wie sehr bald verwandelst du dich! Fraget eben diesen Jüngling, meine Zuhörer, der noch vor kurzem alle Menschen für seine Freunde und für Gespielen seines Vergnügens, so wie diese Welt für den Schauplaz desselben hielt, ia fragt euch selbst, die ihr in eurer Jugend eben so dachtet, was ist die Welt und die menschliche Gesellschaft? ich bin gewiß, ihr werdet alle mit einem Munde bekennen: sie ist ein Thal, das Schnee und Eiß so gut, wie Gras und Blumen annimmt; ein Kreislauf des Guten und des Bösen; ein Sammelplaz der Tugendhaften und der Bösewichter; eine Kette aus edlem und unedlem Metall zusammengefüget, oder wie Jesus im heutigen Evangelio sagt, sie ist ein Acker, auf welchem Unkraut unter dem Waizen stehet. Es ist der Mühe werth, dieser ungleichen Beschaffenheit weiter nachzudenken, und wir wollen diese Stunde der Andacht zu diesem seligen Geschäfte anwenden. Der HErr, unser Gott, sende uns dazu sein Licht und seine Weisheit, daß sie mit uns sey und mit uns arbeite; wie wir ihn darum inbrünstig anflehen in einem andächtigen V. U. ꝛc.

Text. Matth. XIII, 24-30.

Er legte ihnen ein ander Gleichniß vor, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete; da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Waizen, und gieng davon. Da nun das Kraut wuchs und

Frucht

Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Willt du denn, daß wir hingehen und es ausgäten? Er sprach: Nein! auf daß ihr nicht zugleich den Waizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lasset beides mit einander wachsen, bis zu der Erndte; und um der Erndte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammlet zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Waizen sammlet mir in meine Scheuren.

* * *

Die eben gehörte Gleichniß-Rede unsers hochgelobten Heilandes zeigt unserer heutigen Andacht:

Das Unkraut unter dem Waizen; oder die Bösen unter den Frommen.

I. Woher kommen sie?
II. Warum bleiben sie?
III. Was haben sie zu gewärtigen?

Abhandlung.

Erster Theil.

Man kan den Acker Gottes, oder, wie Jesus selbst nach dem 38sten V. unsers Text-Capitels

pitels diesen Ausdruck verstanden haben will, die Welt, nie mit Aufmerksamkeit betrachten, ohne das Bild höchst richtig und treffend zu finden, unter welchem Jesus die bösen Menschen derselben in und ausser der Kirche, und mithin das sittliche Böse selbst, in unserm Texte vorstellt. Sie ist ein Acker, auf welchem das Unkraut unter dem Waizen stehet; eine Welt, in welcher die Sünde bey der Tugend, die Lasterhaften unter den Frommen wohnen. Gehet mit eurem Nachdenken alle Zeitalter, alle Völker, alle Stände durch, meine Zuhörer, prüfet die Denkungsart der Menschen, ihr Herz und ihre Handlungen, und genießt die gerechte Freude, Verehrer Gottes zu finden, die ihn, den Unsichtbaren, mit einem erleuchteten Verstande und mit ihrem ganzen Herzen anbeten; ihr werdet deren ohne Zweifel nicht wenige antreffen; und eben so gewiß werdet ihr treue Liebhaber der Wahrheit, und Rechtschaffne, auf deren Zunge und in deren Geist kein Falsch ist; ihr werdet uneigennützige Menschenfreunde kennen lernen, die sich der Wohlfahrt ihrer Brüder ohne Rücksicht auf eigne Vorteile freywilligst aufopfern; treue Seelen, die weder Leben noch Tod von ihrer Pflicht trennt, gehorsame, an denen ihr die Würde des Gehorsams werdet bewundern müssen, liebreiche, die es so herzlich gut mit euch meinen, als sie sagen, und mit Thaten ihre Worte versiegeln; verträgsame Seelen werdet ihr antreffen, die dem Frieden nachjagen gegen Jedermann, und gern ihrem Nächsten seine Fehle verzeihen; euch wird bey dieser Prüfung der Menschen hier die Großmuth

des Einen, der Böses mit Gutem vergilt, dort die Demuth des Andern, dem unter allen Menschen keiner weniger gefällt, als Er selbst; hier die edle Ehrbegierde, die nur durch wahre Verdienste gefallen will, und dort der Eifer und die anständige Hitze entzücken, mit welcher ihr alles, was gut, wahr und vollkommen ist, vertheidigen höret; und nicht ohne inniges Wohlgefallen werdet ihr die blühende Anmuth der Sparsamkeit, der Mäßigung und aller übrigen Tugenden wahrnehmen. Wer kann euch tadeln, meine Andächtigen, wenn die Wahrnehmung solcher Menschen und solcher Tugenden euch die Freude macht, und euch mit den Mühseligkeiten dieses irdischen Lebens wieder aussöhnt? Ihr sehet einen Acker, auf welchem ein gesunder voller Halm bey dem andern da stehet, der durch Anmuth und Nutzen reizet; ihr sehet den guten fruchtreichen Samen, den Waizen der menschlichen Gesellschaft. Allein sehet ihr nur blos diesen und nichts anders auf dem Acker der Welt? Steht nicht neben der richtigen Erkenntniß und der wahren Religion mit scheinbarer Blume die Unwissenheit, der Irrthum, der Aberglaube und der Unglaube? blühen nicht neben der Wahrheit und Rechtschaffenheit die Lüge, die Arglist und die Verstellung? wohnet nicht, ich will nicht sagen unter einem Volke, in einer kirchlichen Gesellschaft und unter einer Gemeinde, sondern selbst in einer Familie und oft unter einem und demselben Dache der Eigennützige bey dem Uneigennützigen, der Falsche und Treulose bey dem Redlichen, der

Störrige und Widersezige bey dem Gehorsamen? sehet ihr nicht den Menschenhaß neben der Liebe, den Eigensinn neben der Vertragsamkeit, den Jachzorn neben der Sanftmuth aufwachsen? seht ihr nicht den Niederträchtigen bey dem Großmüthigen, den Stolzen neben dem Demüthigen, den Geizigen neben dem Sparsamen? sehet ihr nicht, wie der Ehrgeiz so gerne für die Ehrbegierde, die Unmäßigkeit so gerne für eine Sittenrichterin des Geizes, und der blinde Eifer so gern für Heldenmuth gehalten seyn will? und was sind diese Handlungen, diese Begierden, diese Menschen anders, als das Unkraut unter dem Waizen, der schädliche und böse Same unter dem guten und nüzlichen? Nichts ist bey dieser Beschaffenheit der Welt und ihrer vernünftigen Bewohner, bey dieser so unendlich verschiedenen Gestalt der menschlichen Seelen und ihrer Handlungen, nichts ist hiebey natürlicher, meine Zuhörer, als unsre erste Frage: woher kommt das Böse in einer Welt, welche doch das vollkommenste Wesen entwarf, sie zu schaffen beschloß, sie wirklich erschuf und noch erhält? woher kommen die Gottlosen und bösen Menschen unter den Gerechten und guten? oder wie dies die Knechte des Hausvaters in unserm Texte ausdrücken: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet; woher hat er denn das Unkraut? In der That, eine Frage, meine Andächtigen, welche, so lange Menschen gewesen sind und seyn werden, sowol für sie selbst, als auch für die Ehre des Allerhöchsten so wigtig ist, daß wir uns nicht

wundern dürfen, wenn von ieher die geübtesten unter den Menschen gestrebet haben, dieser wigtigen Frage eine hinlängliche Antwort zu geben. In dieser Absicht sagen uns einige Weisen des Alterthums: **man dürfe nur die überwiegenden Beyspiele in bösen Thaten und die gewöhnliche Erziehung der Jugend betrachten, wenn man wissen wolle, woher so viel Unkraut unter dem Waizen sey.** Allein so wahr es ist, daß diese beiden schändlichen Verderber des guten Samens, das böse Beyspiel und eine zu sclavische oder zu weichliche Erziehung das Unkraut auf dem Acker Gottes vermehren hilft, die Anzahl der Bösen in der Welt häuft, und übel ärger macht; so haben gleichwol iene Männer, die darin den Ursprung des Bösen sezten, nicht bedacht, daß unter allen bösen Beyspielen und unter allen fehlerhaften Erziehungen doch Ein Beyspiel und Eine Erziehung die erste gewesen seyn müsse, und daß also noch immer die Frage übrig bleibt: Woher kam es, daß diese Menschen das erste Aergerniß gaben? woher kam es, daß die Menschen schon böse waren und böse Werke thaten, ehe sie dergleichen Beyspiele vor sich sahen? woher kam es, daß Cain, der erste Sohn des ersten Menschen-Paares wider seinen Bruder Abel ergrimmte und ihn erschlug, da noch kein Mensch den andern getödtet hatte? 1 Mos. 4, 5. 8. ja woher kam es, daß selbst das erste Menschen-Paar, als sie ihr Schöpfer wegen ihrer Handlungen zur Rede stellte, ihr Verbrechen zu beschönigen suchten? 1 Mos. 3, 12. 13. würde wol dergleichen von ihnen geschehen seyn, wenn die Menschen

schen allererst durch das Beyspiel und die Erziehung böse würden, und wenn nicht vielmehr bereits eine herrschende Neigung der Seele gegen alles Böse sie zur Beschliessung und Ausübung desselben hinlenkte, ohne welche auch das schlimmste Beyspiel und die sträflichste Erziehung unkräftig bleiben wird. Andre haben uns überreden wollen, es gäbe ein gedoppeltes Grundwesen aller Dinge, einen guten Gott, von welchem alle Vollkommenheiten und alles Gute in der Welt herstamme; und einen bösen, welcher der Urheber des Unvollkommnen und des Bösen sey. Sie glaubten vielleicht, durch diese Behauptung unsre Frage so leicht als gründlich beantwortet zu haben; denn nun konnte man ja, ihrer Meinung nach, deutlich einsehen, wer den guten Samen auf den Acker gesäet, und wer das Unkraut unter den Waizen gestreuet hatte. Und dennoch, meine Zuhörer, konnten diese Weisen nichts unweisers und nichts widersprechenders vorbringen, als das vorgegebne Daseyn eines guten und eines bösen Gottes, da dasienige Wesen, welches wir uns als das allervollkommenste gedenken, nothwendig aufhören muß, das allervollkommenste zu seyn, so bald noch ein zweites gleich vollkommnes Wesen da ist, weil von dem Begriff der höchsten Vollkommenheit dies, daß sie das einzige sey, nicht getrennt werden kan, und weil überdies das Böse keiner moralischen Vollkommenheit fähig ist, und also ein böser Gott ein Unding genannt werden muß. Noch andre sind daher auf die Gedanken gerathen, Tugend und Laster, Gutes und Böses für bloße Namen

zu

zu halten, die nichts wirkliches, nichts der Zurechnung fähiges in sich enthielten, sondern die einzig und allein in der unterschiedenen Vorstellung der Menschen ihren Grund hätten, nach welcher man sich denn auch zu richten habe, um sicher und ohne verdrießliche Zufälle unter den Menschen zu leben. Allein indem sie durch dies Vorgeben den Knoten unsrer Frage auflösen wollten, schnitten sie ihn, wie mit dem Schwerdt, von einander, und zerrissen die Fäden, anstatt nur ihre Verwicklung zu trennen. Und in welche ungeheure Wildniß führt uns dieser Lehrsaz! wie irre macht er uns Menschen über uns selbst, über unsre Seelen, über unsre Bestimmung, und selbst über unsre irdische Glückseligkeit! wie so gar tief erniedrigt er unsre Vernunft! wie so gar sehr verwickelt er sich und uns in unauflösliche Widersprüche! Ich darf dies nicht weitläuftig beweisen, meine Zuhörer; denn man wird diesen Saz kaum anhören dürfen, um einzusehen, daß sich die Menschen längst unter einander müßten aufgerieben haben, wenn Tugend und Laster, Gutes und Böses nichts weiter wären, als bloße Vorstellungen. Wenn wir inzwischen diesen angezeigten Ausflüssen des menschlichen Verstandes, so irrig und trübe sie auch immer seyn mögen, bis zu ihrer Quelle nachgehen, so finden wir bey allen den Saz zum Grunde liegen: **das allervollkommenste Wesen kan nicht der Urheber des Bösen seyn; darum macht der Eine die Menschen selbst dazu; der Andre erdenkt einen bösen Gott neben dem guten; und der Dritte behauptet, es giebt keine wirkliche**

Tugend

Tugend und kein wirkliches Laster. Alle aber, meine Zuhörer, sind traurige Zeugen von dem Blödsinn einer sich selbst gelaßnen Vernunft, welche bey ihrem schwachen und ungewissen Lichte stets die Bahn verfehlet, die zur Wahrheit und zur Verherrlichung der Ehre Gottes führet. Wir wollen also diese kurzsichtigen und gefährlichen Führer verlassen, und dem nachfolgen, der uns von Gott zur Weisheit und zum hellen Lichte auch auf diesem dunkeln Wege geschenkt ist, dem heiligen Erlöser, Jesu, wollen wir folgen, auf dem der Geist des HErrn HErrn, der Geist der Weisheit und der Erkenntniß ruhet, und der unsre Frage in unserm Gleichniß und in seiner Erklärung desselben also beantwortet: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete; und dieser Mensch ist des Menschen Sohn, der Meßias, und dieser Acker ist die Welt, und dieser gute Same sind die Kinder des Reiches, die Frommen und Gläubigen. Da aber die Leute schliefen, zur Zeit der Nacht, oder auch da die Leute, die zum Wachen auf dem Acker bestellt waren, schliefen, kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Waizen und gieng davon. Dies Unkraut sind die Kinder der Bosheit, und der Feind, der sie säet, ist der Teufel. Zufolge dieser Antwort, meine Zuhörer, ist das allervollkommenste Wesen, Gott, der allmächtige Schöpfer der Welt und alles, was drinnen ist, der große Eigenthumsherr seines Ackers, keinesweges der Urheber des Unkrauts und des Bösen, und kan es nicht seyn; denn er hat guten Samen auf seinen Acker gesäet; er hat

die

die Seelen der Menschen ursprünglich gut erschaffen; er hat durch den Sohn seiner Liebe, Jesum, Wahrheit und Gnade und Tugend auf der Erde ausgebreitet; und wenn in seiner Kirche, und wenn in seiner Welt überhaupt Irrthümer und Laster gefunden werden, so ist beides nicht sein Werk, sondern **das Werk eines Geistes**, der durch den unglücklichsten Abfall von ihm sich für seinen Feind erklärt hat; es ist **das Werk des Teufels**, und dieser allein ist der Urheber der Sünde und der Sünder; dieser allein verblendet den Verstand der Menschen und verführt ihr Herz; dieser säet die Heuchler und Spötter, die Tyrannen und Verräther, die Irrlehrer und Verführer, dies Unkraut in der Welt und in der Kirche, auf den Waizen-Acker Gottes, und **es gelingt ihm damit, und ist ihm gelungen**, weil die Menschen den Gebrauch ihres ursprünglichen Lichtes im Verstande, und ihrer Kräfte zum Guten im Herzen verlassen haben, und weil sie dies zu thun fortfahren, ob ihnen gleich durch einen Mittler Gnade, Erkenntniß und Heiligung wieder erworben und geschenkt ist. Untersuchet nun, meine Zuhörer, nach dieser Vorstellung Jesu, den Fall unsrer Stamm-Aeltern, so wie ihn die Offenbarung uns beschrieben hat; oder spürt auch nur bey euch selbst dem Anfange und dem Fortgange irgend einer Sünde nach, deren ihr euch bewußt seyd, und ihr werdet von der Richtigkeit und Wahrheit dessen überzeugt werden, was uns Jesus im Texte über den Ursprung des Unkrauts unter den Waizen gelehret hat. Es ist noch in der Welt und in der Kirche; es stehet noch auf

dem

dem Acker Gottes, und wächset neben dem edlern Korn, und genießt mit diesem die Wärme der Sonne und die Fruchtbarkeit des Regens.

Zweiter Teil.

Aber warum dieses? warum bleiben die Bösen unter den Guten? warum bleibt das Unkraut unter dem Waizen? Dies ist unsre zwote Frage; und die Natur der Sache selbst würde uns dieselbe schon eingeben, wenn wir sie auch nicht in unsern Worten in dieser Anrede der Knechte des Hausvaters läsen: Herr, willt du denn, daß wir hingehen und das Unkraut ausgäten? Die Weisen nach dem Fleisch haben diese Frage eben so unrichtig, als die vorige, beantwortet. Sie sahen in ihren Tagen eben so deutlich und vielleicht auch eben so oft, als wir es in den unsrigen sehen, wie der Verächter Gottes und der Tugend daher fährt, wie ein Wasserstrom, der alles mit sich fortreißt, ohne daß ihm ein Damm entgegen gesezt, und seine Raserey gebändigt werde; wie der Stolze, der Ungerechte, der Rachsüchtige, einem ergrimmten Löwen gleich, alles zerreißt, alles unter seine Füße tritt, alles verschlingt, und niemand seinem Toben Einhalt thut; wie der Wollüstige und der Schmeichler sich ausbreitet und blühet wie ein Lorbeerbaum, ohne daß ihm sein Schatten genommen und sein Stamm mit der Wurzel ausgerottet wird. Sie sahen auch, wie wir, zum öftern, die Lüge in dem Heiligthum der Wahrheit, die Heucheley unter dem Schleier der Heiligkeit, die Falschheit in dem Kranze der

Freund-

Freundschaft; sie sahen den Betrug mit den Ehrenzeichen der Treue, die Verrätherey mit dem Ruhm der Rechtschaffenheit, und die Arglist mit der Krone der Weisheit geschmücket; sie sahen Gerechte, denen es gieng, als hätten sie Werke der Gottlosen, und Gottlose, denen es gieng, als hätten sie Werke der Gerechten; Pr. Sal. 8, 14. sie sahen das Unkraut unter dem Waizen fortdauren, und glaubten nun, entweder die Ursache hievon läge darin, daß der große Hausvater und Herr seines Ackers, der Gott der Menschen, sich um ihr Thun und Lassen nicht bekümmere; oder auch darin, daß er das Unkraut nicht hinwegzuräumen, die Bösen nicht von den Frommen abzusondern wisse. Allein urteilet selbst, meine Zuhörer, was müßte das für ein Gott seyn, der eine Welt, wie diese, und Geschöpfe, wie wir Menschen, werden lassen könnte, ohne sich weiter um sie zu bekümmern? oder der sein verderbtes Werk nicht zu verbessern, die Verächter seiner Ehre von seinen treuen Anbetern nicht zu entfernen, und iene nicht zu strafen und diese nicht zu belohnen wisse? Was müßte das für ein Gott seyn? Gewiß ein Gott, der ich nicht werden mögte: ihn kleide noch so schön die Pracht der Dichtkunst ein; ich bin zu stolz, sein Freund, und auch Er selbst zu seyn. Und dies wären denn die wahren Ursachen, warum das Unkraut unter dem Waizen, die Bösen unter den Frommen bleiben? Nein, ihr Weisen nach dem Fleisch, ihr irret und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. Die himmlische selbständige Weisheit,

Jesus Christus, giebt uns eine weit gemäßere und zugleich die wahre Aufschliessung dieser nicht geringen Schwierigkeit, indem er den Hausvater unsers Textes auf die Anfrage seiner Knechte also antworten läßt: **Nein, ich will nicht, daß ihr hingehet, und das Unkraut ausgätet, auf daß ihr nicht zugleich den Waizen mit ausrauffet, so ihr das Unkraut ausgätet.** Die Ursache demnach, warum in der Kirche Gottes Irrlehren und ihre Anhänger, und in der Welt überhaupt die Sünde und die Sünder, diese Kinder der Bosheit, fortdauren, ist diese, **weil Gott nicht will, daß sie ausgerottet werden sollen.** Und **warum will er dies nicht?** Er, der doch vermöge seiner vollkommensten Weisheit und Heiligkeit alles Gute wollen muß, und das Böse nicht wollen kan? warum will er gleichwol nicht, daß das Silber von seinen Schlacken gereinigt, daß die Brut der Ungeziefer von den Bäumen seines Wohlgefallens abgenommen und zertreten, und daß sein guter Acker von dem Unkraut befreiet, seine Welt und seine Kirche von ihren und seinen Verächtern gesäubert werde? warum will dies der allweise und gerechte Gott nicht? sollte hier etwan sein Arm zu kurz seyn, daß er nicht helfen könnte? sollte, wenn wir das Wort brauchen dürfen, eine gewisse Ohnmacht, ein gewisses Nichtkönnen ihn daran verhindern? Das sey ferne, meine Zuhörer! **So wenig die Zulassung des Bösen eine Unwissenheit von Seiten Gottes zum Grunde hat,** wie uns Jesus dadurch lehret, daß er den Hausherrn zu seinen Knechten sagen läßt: **Das hat der Feind**

Feind gethan; und so wenig diese göttliche Zulassung, diese Nichtverhindrung des Bösen, durch den Arm der Allmacht, der Ehre Gottes nachteilig ist, weil er die Sünde auch auf eine andre Art verhindern können, und wirklich nicht nur verhindert hat, sondern dies auch noch thut; so wenig ist ein Mangel des Vermögens die Ursache, warum Gott das Unkraut seines Ackers, die Bösen unter den Frommen, nicht ausrottet. Dies ist schon aus der Natur desienigen Bildes klar, unter welchem Jesus die Sünde und die Sünder vorstellt. Er nennet sie das Unkraut unter dem Waizen, und zeigt eben dadurch, nicht nur, daß sie des Ausgätens und Vernichtens so fähig sind, als es das Unkraut ist; sondern auch, daß der Allmächtige eben so vollkommen im Stande sey, dies an ihnen zu thun, als es ein Hausvater ist, seinen Acker von dem Unkraut desselben zu reinigen. Allein um hievon noch völliger überzeugt zu werden, meine Zuhörer, was brauchen wir mehr, als einen aufmerksamen Blick auf die gewaltigen Verwüstungen gottloser Völker, Reiche, Städte, Familien und einzelner Personen zu werfen, welche uns ausser der Geschichte der Welt die heiligen Nachrichten der Bibel zeigen? Was lehret uns der Jammerstand des jüdischen Volkes, unter welchen sie vor aller Welt Augen nun bald das zweite Jahrtausend hinbringen? Was lehren uns die Zerstörungen der mächtigsten Reiche des Heidenthums; der Rauch, der von Sodom und Gomorra aufzieht; die Steinhaufen Jerusalems? Was lehren

uns die Schicksale Sauls und seiner Familie; was die Schicksale eines Manasse, eines Herodes, eines Hamans u. s. f.? Und über dies alles, meine Zuhörer, was lehret uns der Untergang der ganzen ersten Welt in den Wassern der Sündfluth, wenn es nicht dies ist, daß der HErr unser Gott ein starker eifriger Gott sey, der so bald zornig werden kan, als gnädig er ist, und dessen Allmacht nur wollen darf, so sind alle Sünder wie Spreu, den der Wind verwehet, und alles Unkraut der Sünde ist dahin? **Weil aber dies Unkraut mit dem Waizen gleichsam so genau verflochten ist,** weil das Böse und das Gute in der Welt und in der Kirche, weil die Sünder und die Frommen dergestalt mit einander vermischt sind, **daß bey ihrer Ausrottung der noch unreife Waizen mit leiden,** die noch nicht vollendeten Gerechten mit den Gottlosen leiden würden; **so läßt es der weise Hausvater dabey bewenden, daß er dem Bösen durch solche Mittel wehret, die der Verbesserung unsers vernünftigen Wesens gemäß sind.** Das ist die wahre Ursache, meine Zuhörer, warum die Bösen unter den Frommen bleiben, und diese trägt uns Jesus in den Worten unsers Textes vor: **auf daß ihr nicht zugleich den Waizen mit ausraufet, indem ihr das Unkraut ausgätet.** Dies heißt, ohne Gleichniß zu reden, so viel: **der HErr, unser Gott, läßt in dieser Welt die Sünde bleiben,** nicht als ob eine Welt ohne Sünde nicht an sich eine vollkommne wäre, oder als ob die Sünde zur Vollkommenheit dieser Welt nothwendig sey; **sondern weil er einsieht,**

daß

daß es dieser Welt an unzähligen Vollkommenheiten fehlen würde, wenn er die Sünde ausrottete, die sie nun hat, da er die Sünde in derselben zuläßt; und aus eben diesem Grunde läßt er, gleich der ganzen menschlichen Gesellschaft, auch seine Gemeinde hier auf Erden einen vermischten Haufen von Rechtgläubigen und Irrgläubigen, von Guten und Bösen bleiben.

Dritter Teil.

Damit aber der Sünder hierin keine Veranlassung finden möge, auf seine Vergehungen stolz zu seyn, und sich seiner Sünden zu rühmen; und damit der Fromme unterrichtet werde, daß die Wege unsers Gottes heilig, gerecht und gut sind, sein Wille allezeit der beste sey, und daß seine Duldung des Unkrautes nichts anders zur Absicht habe, als das Gedeihen des Waizens und die Verherrlichung seiner Weisheit und Gerechtigkeit; so enthüllet uns Jesus die Zukunft, und beantwortet dadurch unsre dritte Frage; nemlich: **Was haben die Bösen zu gewärtigen?** Es ist wahr, meine Zuhörer, das Laster führt stets seinen Dorn mit sich, wenn es gleich die ganze Lieblichkeit einer Rose enthielte; ich will sagen, es giebt Straf-Uebel, die aus der Natur eines ieden Lasters fließen, und die wir empfinden, ie nachdem wir einem oder dem andern ergeben sind. Krankheiten des Cörpers, der Verfall unsers äussern Wohlstandes, innre Unruhe, und nagende Furcht sind gleichsam die angebohrnen Stachel der Sünde, sind die Geissel in der Hand der Laster, deren Stich und Schlag der Lasterhafte ganz gewiß, obgleich nicht stets auf frischer That

fühlet. Bey dem allen müssen wir doch eingestehen, daß diese Bestrafungen des Bösen teils nicht so nachdrücklich sind, daß dadurch das Böse und die Sünder in der Welt aufhöreten; teils, daß nicht wenige Strafen dieser Art nicht einmal als solche erkannt, und daher vermieden werden. Wir müssen ferner eingestehen, daß es Sünder giebt, für deren Verbrechen die Vernunft eine ungleich härtere Strafe bestimmt, als ihnen doch wirklich wiederfährt; und endlich, daß das Laster durchgehens hier in der Welt nicht so hoch, so sichtbar und so ohne Unterschied und Ansehen der Person bestraft wird, als es einem Wesen gemäß zu seyn scheinet, das, wie Gott, die höchste Heiligkeit und Gerechtigkeit selbst ist. Diese Wahrnehmung hat einige Weltweise dahin verleitet zu glauben: es müsse das, was wir böse nennen, doch wol im Grunde nicht so sehr sträflich seyn; andre aber sind dadurch bewogen worden, alle Bestrafung des Bösen und alle Belohnung des Guten schlechterdings zu leugnen. Dies sind Irrthümer, meine Zuhörer, die wir kaum vermeiden können, so bald wir mit unsern Gedanken blos bey dem gegenwärtigen Zustand der Menschen und der Dinge stehen bleiben. Sie verschwinden aber wie Nebel vor der Sonne, so bald wir annehmen, daß dem izigen Zustande der Menschen ein anderer folgen werde, in welchem ein Jeglicher empfangen wird, was seine Thaten werth sind, es sey Gutes oder Böses. Fragt ihr, ob wir dies mit einigem Grunde annehmen können? so antworte ich nach dem Gleichniß unsers Textes: Ist die Welt ein Acker, auf welcher Gute und Böse, so, wie auf diesem, Unkraut und Waizen bey und durch

einan-

einander stehen; so muß ich mir eben das von der Welt vorstellen können, was ich mir bey dem Acker vorstelle. Wer glaubt aber wol, wenn er einen Korn-Acker ansieht, daß das Unkraut, welches daselbst wächset, so, wie das Korn, werde in dieser Verbindung stehen bleiben? und wenn es Jemand, wenn es ein Kind glaubte, das den Acker seines Vaters in diesem Zustande sähe, würde sein Vater es nicht bald eines bessern belehren? würde er nicht zu ihm sprechen: wundre dich nicht, mein Sohn, daß ich dies unnüze Kraut unter ienen Aehren stehen und zugleich mit denselben wachsen lasse; dies währt nur bis auf eine gewisse Zeit, und du wirst sehen, wenn diese Zeit kommt, daß dem Unkraut und dem Waizen, einem ieden, sein Recht wiederfahren wird? Aber eben diese Belehrung giebt uns der Mund der höchsten Weisheit, wenn wir mit unserm Kinder-Verstande seinen Acker, die Welt, betrachten, und das Unkraut derselben auszugäten wünschen. Dann spricht er: Lasset beides, die Frommen und die Gottlosen, das Gute und das Böse, mit einander wachsen bis zur Erndte. Und um die Erndte-Zeit will ich zu den Schnittern sagen: sammlet zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne, aber den Waizen sammelt mir in meine Scheuren. Diese Erndte ist das Ende der Welt; die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut ausgätet und mit Feuer verbrennet, also wird es auch am Ende dieser Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammlen aus seinem Reiche alle Aergernisse und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuer-Ofen werfen, da wird

seyn Heulen und Zähnklappen. Welch ein Sonnenlicht in der Dunkelheit, meine Andächtigen! wie zerstreut es alle Schatten der Unwissenheit, der Zweifel und des Wankelmuthes! wie helle liegt, von diesem Lichte erleuchtet, nun der Weg der göttlichen Rathschlüsse vor uns! wie ausnehmend bündig ist unsre Frage von dem Schicksal des Unkrauts von Jesu beantwortet! Es kommt eine Erndte für die Welt und für die Kirche, eine Zeit der allerwigtigsten Veränderung für den Acker Gottes. Dann wohl dir, ewig wohl, du guter Same, du voller reiner reifer Waizen, du gesegneter Haufe der Freunde der Wahrheit und der Gerechtigkeit! wohl dir, du wirst in die Scheuren gesammelt werden; du wirst den Himmel bevölkern; du wirst es ewig gut haben; du wirst leuchten, wie die Sonne in dem Reiche Gottes und deines Heilandes Jesu Christi! Aber wehe den Verzagten und Ungläubigen, den Greulichen und Todtschlägern, den Hurern und Abgöttischen und allen Lügnern und Lasterhaften! ihr Theil ist der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet! Offenb. Joh. 21, 8. Wehe dir, du Unkraut auf dem Acker! dich erwarten die Fessel der Verstoßung, dich der glühende Feuer-Ofen! dies sagt Jesus, der treue und wahrhaftige Zeuge. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Anwendung.

Dies Wort gehet insonderheit euch an, ihr Sünder, die ihr diesen unsern Acker, diese unsre Gemeine verunreinigt! ihr Kinder der Bosheit, des Betruges, der Unzucht, der Schwelgerey und

andrer

andrer groben Schande und Laster mitten unter den Kindern des Reiches Gottes! schädlicher böser Same, vom Feinde gesäet! verderbliches Unkraut unter dem Waizen! Dies Wort ist Jesu Stimme an euch! eine Stimme, euer Felsen-Herz zu zerschmettern, und euer schamloses Angesicht mit Reue zu bedecken; die warnende Stimme eures besten Freundes — wollt ihr eure Ohren verstopfen? wohlan! auf eure Gefahr — aber dies ist sie: Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und nach dieses Vaters Lust denkt ihr, redet ihr, lebt ihr. Ihr seyd ihm ähnliche Bilder; seyd Saaten, von ihm ausgestreut, und eure bösen Werke zeugen wider euch. Dennoch werdet ihr noch nicht ausgegätet; dennoch daurt ihr unter uns mit aller eurer Schande fort; ihr häuft Verführung auf Verführung, Fluch auf Fluch, Meineid auf Meineid; ihr bringt eine unglückliche Frucht der Wollust nach der andern hervor, ohne daran zu gedenken, daß euch die Sichel der göttlichen Rache längst würde abgemähet haben, wenn sie nicht des guten Waizens, unter welchem ihr stehet, etwan eurer Kinder, eurer frommen Hausgenossen, und der gläubigen Freunde schonen müßte, die mit euch und eurem Schicksale so genau verbunden sind, daß euer Fall zugleich der ihrige seyn würde. Aber nicht ewig wird es also seyn. Die Hand der Gerechtigkeit hat euer Urteil unwiderruflich und unauslöschlich ins Buch des Gerichts geschrieben; und es ist, dafern ihr euch nicht bessert, dieses Inhalts: Ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuer-Eifers Gottes, der am Tage der großen Erndte die Widerspenstigen verzehren wird. Ebr. 10, 27. Dünkt euch inzwischen dies Ge-

richt noch zu entfernt, oder wol gar noch zu zweifelhaft, als daß ihr darauf achten dürfet; so laßt euch eure bereits gedemüthigten Brüder in der Sünde lehren. Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war — oder wißt ihr nicht, was in unserm Reiche in diesen Tagen geschehen ist? Habt ihr nicht gesehen, wie plözlich der Vogel der Nacht, eben als er sich über den Adler hinaufschwingen wollte, in sein Element, in die Finsterniß herunter gestürzet ist? Habt ihr nicht gehört, wie schnell der HErr der Heerschaaren den Stecken des Treibers zerbrochen, und die Stolzen aufs Schlüpfrige gesezet hat? Das hat der HErr gethan, der allmächtige Beschüzer seines Gesalbten, der Gott derer, die vor ihm wandeln und fromm sind, unser Gott! Nun singt man wieder mit Freuden in den Hütten der Gerechten: die Rechte unsers Königs ist erhöhet! die Rechte unsers Königs behält den Sieg! Nun loben den HErrn alle Völker, und preisen ihn alle Zungen; denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns von Ewigkeit zu Ewigkeit! Nun erwache auch unser Jubel, unsre Freude, unser Dank, und bete Gott an. Dies Gebet, dies Flehn, dies Singen, laß, HErr Jesu, wohl gelingen! Amen.

---

6. Gute

6.

Gute Früchte des göttlichen Wortes vom guten Lande

über

das Evangelium Luc. VIII, 4-15.

am Sonntage Sexagesima 1769.

als am

hohen Geburtstage

Sr. Königl. Dänischen

Majestät

Christian des Siebenten.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Vorrede.

Das güldne Feld voll reifer Aehren
Und unsre Herzen, Gott! sind dein.
Laß hier dein Wort, wie dort der Same sich vermehren,
Und hundertfach an Früchten seyn.
Im guten Herzen keimt der Glaube
Mit ieder Tugend, die er treibt;
Bewahr ihn, daß er sicher bleibt,
Und Welt und Satan ihn nicht raube.

Es ist der Vorschrift unsers Glaubens und unsers Lebens, der heiligen Schrift, gewöhnlich, andächtige Zuhörer, sich selbst, und ihre gesegneten Wirkungen, und das Verhältniß unsrer Seele gegen ihre Wahrheiten, unter Bildern und Gleichnissen vorzustellen; und dies geschieht ohne Zweifel in keiner andern Absicht, als, um uns den Endzweck ihres göttlichen Stifters, welcher auf die Erleuchtung unsers Verstandes und auf die Heiligung unsers Willens gerichtet ist, recht fühlbar zu machen. Daher läßt sie sich uns von ihren heiligen Verfassern, den Propheten, Evangelisten und Aposteln bald als eine Leuchte unsers Fußes und als ein Licht auf unserm Wege empfehlen; und wer erkennt nicht, Andächtige, daß wir bey dieser Vergleichung lernen sollen, wie wir alle Wahrheit, und alle richtige Erkenntniß derselben, ihren Anweisungen zu danken haben, die für unsern Verstand das seyn wollen, was eine Leuchte unserm Fuß, und unserm Wege ein Licht ist? Bald

nennt

nennt sie sich einen Hammer, der Felsen zerschmeisset; und erklärt sie nicht dadurch ihre Wahrheiten für so kräftig, daß sie den Widerstand unsrer Herzen, der oft einem Felsen an Härte nichts nachgiebt, eben so zu zerstören tauge, als ein Hammer Felsenstücke zerteilet? Bald vergleicht sie sich mit dem lehrreichen Bilde eines Samens, der in die Erde gestreuet wird, und in vielfältigen nüzlichen Früchten wieder aufgehet; eine Vergleichung, deren sich unser Jesus im heutigen Evangelio bedienet, sie erklärt, und indem er uns die misgerathenen Früchte des göttlichen Wortes aus einem schlechten Boden zeiget, zugleich desto aufmerksamer auf die guten Früchte desselben vom guten Lande macht. Diese Stunde soll einer nähern Betrachtung dieser Früchte heilig seyn; und damit sie an ähnlichen fruchtbar werde, so laßt uns den HErrn, unsern Gott, darum anrufen in einem gläubigen V. U. ꝛc.

Text. Luc. VIII, 4-15.

Da nun viel Volks bey einander war, und aus den Städten zu ihm eilete, sprach er durch ein Gleichniß: Es gieng ein Säemann aus, zu säen seinen Samen; und indem er säete, fiel etliches an den Weg und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel frassens auf. Und etliches fiel auf den Fels, und da es aufgieng, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen giengen mit auf, und erstickten. Und etliches fiel auf ein gut Land, und es gieng

auf,

auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Es fragten ihn aber seine Jünger, und sprachen: Was diese Gleichniß wäre? Er aber sprach: Euch ist gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes, den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber die Gleichniß: der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören, darnach kömmt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen, auf daß sie nicht gläuben und selig werden. Die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurzel; eine Zeitlang gläuben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, sind, die das Wort hören, und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.

* * *

Unser weiser Heiland zeigt in der eben vorgelesenen Gleichnißrede unsrer Andacht zu ihrer diesmaligen Erbauung:

Gute Früchte des göttlichen Wortes vom guten Lande.

Wir

Wir wollen

I. diese Früchte selbst näher betrachten,
und

II. einige nöthige Bemerkungen hinzufügen.

Abhandlung.

Erster Teil.

Man darf nur die eigene Auslegung des Erlösers erwegen, die er von dem Gleichniß unsers Textes macht; so sieht man so gleich, wer unter dem guten Lande zu verstehen sey, auf welchem der Same des göttlichen Wortes hundertfältige Früchte trägt, und hieraus wird dann wiederum die Beschaffenheit der guten Früchte desselben ohne Mühe können erkannt werden. Das gute Land, spricht Jesus, auf welches der Same des Wortes, insonderheit des Wortes der evangelischen Gnade fiel, wie ich hernach zeigen werde, das sind die Menschen, welche das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen. Wenn hier unser Seligmacher einer guten Art menschlicher Herzen gedenket, und sie als ein gutes Land dem Wege und dem felsigten und dornichten Erdreich entgegensezet; so ist offenbar, daß er von solchen Menschen rede, welche weder im Verstande, noch insonderheit im Willen der Gnade muthwillig widerstreben, von Menschen, die weder eine vorsezliche Unempfindlichkeit, noch eine unbiegsame Härte oder liebgewonnene Vorurteile denen Bearbei-

arbeitungen des heiligen Wortes entgegen stellen, sondern vielmehr mit einer empfindlichen und weichen Seele die heilsamen Eindrücke aufnehmen, die durch die Lehre Gottes in ihnen gemacht werden. In diesem Mangel muthwilliger und vorsezlicher Widerstrebungen, in diesem folgsamen Zustande des Verstandes und des Willens müssen wir erfunden werden, meine Zuhörer, wenn das Wort Gottes auch in uns, als in einem guten Lande, fruchtbar seyn soll. Unser Verstand muß seine etwanigen Vorurteile von Gott und göttlichen Dingen nicht höher schäzen, als die lautere Erkenntniß, die er selbst von seinem allervollkommensten Wesen uns mitteilt, muß der Ueberzeugung nicht mit Vorsaz hinderlich seyn, mit welcher die himmlische Wahrheit unsere Seelen beruhigen will, oder sie iedem Scheingrund irriger Vorstellungen wiederum Preis geben, gleich einem Samen, der am Wege liegt, und leicht zertreten oder von den Vögeln des Himmels geraubt wird; unsre Neigungen und Leidenschaften, unser ganzer Wille muß die Ausbildung, Einschränkung und Verbesserung der Gnade keinesweges als Fessel betrachten, die ihn einschliessen wollen, oder mit der harten Unempfindlichkeit eines Felsen, oder mit einer dornigten Fruchtlosigkeit das Gute und das Wahre vergebens empfahen; sondern sich vielmehr allen den seligen Wirkungen geneigt bezeigen, die der Same des göttlichen Wortes in demselben hervorbringt. Dann sind wir das gute Land und die guten Herzen, von denen Jesus in unserm Texte redet. Denn was das natürliche Widerstreben unsrer durch die Erbsünde verderbten

Natur betrifft, die unser Herz mehr zu einem bösen als guten Herzen macht, so wissen wir, daß dies nur dann unsre Verbesserung hindert, wenn es mit einem muthwilligen Widerstand sich gegen die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes auflehnet; denn sonst könnte kein menschliches Herz von dem Erlöser gut genennet werden. Sind nun aber diejenigen Herzen ein gutes Land, welche der bekehrenden Gnade kein vorsezliches Hinderniß in den Weg legen, so muß ihre heilsame Bearbeitung nothwendig an guten Früchten reich seyn; und dies versichert unser Jesus selbst, sowol in den Worten seines Gleichnisses: Etliches fiel auf ein gut Land, und es gieng auf, und trug hundertfältige Frucht; als auch in der Auslegung dieses Sazes: Das aber, auf dem guten Lande, sind die, welche das Wort hören und bewahren in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld. Früchte des Herzens, meine Andächtigen, lassen uns natürlicher Weise an die Entschliessungen, Empfindungen und Handlungen desselben gedenken, und diese, durch das Wort Gottes in einem nicht widerstrebenden Herzen hervorgebracht, können wol keine andre, als fromme Entschliessungen, heilige Empfindungen und tugendhafte Handlungen seyn. So wahr dies alles überhaupt ist, so verdient doch die Wigtigkeit der Sache, daß wir näher in ihre eigentliche Beschaffenheit dringen, und unser Text giebt uns dazu eine bequeme Gelegenheit. Wenn wir demnach die Frage aufwerfen: Welches ist die eigentlichere und bestimmtere Beschaffenheit

der

der guten Früchte des göttlichen Worts vom guten Lande, und worin bestehen sie? so giebt uns eine aufmerksame Betrachtung unsers Textes folgendes zur Antwort: Wenn diejenigen zuvörderst, welche Jesus mit einem Wege vergleicht, Menschen von solchen Herzen sind, die sich das gehörte Wort des Höchsten durch Satans List wiederum rauben, und sich also um ihren Glauben und um ihre Seligkeit bringen lassen; so muß die sorgfältige Bewahrung des gehörten Wortes eine derer guten Früchte seyn, die dasselbe in einem guten Herzen hervorbringt; oder genau zu reden, so muß es als die erste angenehme Hoffnung künftiger Früchte angesehen werden, wenn unser Herz sich das Wort Gottes nicht nehmen läßt. Eine oftmalige Wiederholung, meine Andächtigen, ein ernstliches Nachdenken, und eine richtige Anwendung des Gehörten auf unsern Zustand, das sind so viele Fruchtkörner in Einer vollen Aehre, das sind die Früchte, welche iene sorgfältige Bewahrung der heiligen Wahrheiten in sich fasset. Ohne Wiederholung werden auch die lebhaftesten Vorstellungen des besten Gedächtnisses matt, und erlöschen endlich, gleich einer Flamme, die nicht unterhalten wird; ohne Wiederholung fangen die deutlichsten Begriffe an, immer undeutlicher und dunkler zu werden, und die tiefsten Eindrücke, die eine Wahrheit in einem Herzen gemacht hat, gehen nach und nach gänzlich aus, wenn nicht eine öftre Wiederholung sie nachschärfet. Wenn dies auch keine so allgemein bekannte Wahrheit wäre, so könnte derienige

Teil unsrer Jugend davon zeugen, der nicht angehalten wird, oder sich nicht anhalten läßt, die einmal gefaßten Grundsäze der evangelischen Lehre zum Besten seiner Seele zu wiederholen. Mit dem Nachdenken hat es eine gleiche Bewandtniß. Ohne dasselbe bleiben wir auch bey dem wärmsten Lichte kalt, und die wigtigsten Lehren des Himmels bleiben uns, wenn wir nicht über sie mit Ernst nachdenken, eben so gleichgültig, als dem größten Teil der Menschen die Natur bleibt, weil sie mit einem unachtsamen Auge dieselbe anblicken. Was nüzt es uns, meine Zuhörer, den kostbarsten Edelstein gefunden zu haben, wenn wir ihn wieder in den Sand verscharren? und was nüzt es uns, die seligmachende Wahrheit, dies unschäzbare Kleinod des Himmels zu besizen, wenn wir den hohen Werh desselben unsrer Betrachtung nicht zu wiederholten malen lebhaft vorstellen? Doch, Gedächtniß und Nachdenken arbeiten vergebens, so lange wir das, was wir wissen, und worüber wir gedacht haben, nicht auch richtig anwenden; oder ist ein Landmann dadurch gebessert, daß er alle Regeln des Landbaues, ohne zu fehlen, herzusagen weiß, und iede derselben nach ihrem ganzen Umfange einsieht, wenn er keine auf seinen eignen Acker anwendet? Habe das glücklichste Gedächtniß, das nur selten Menschen zu teil geworden; besize dabey den scharfsinnigsten Verstand, aber rühme dich keiner Verbesserung deines Herzens, so lange du deine Einsichten nicht auf dich selbst anwendest. Ich gebe freylich zu, meine Andächtigen, daß iede irdische Wissenschaft nicht weniger, als das

Wort

Wort der offenbarten Lehre, wiederholt, durchdacht, und angewendet werden müsse; aber ich befürchte auch daher eben so wenig einen Einwurf, wenn ich diese Anwendung, dies Nachdenken und diese Wiederholung als Früchte des göttlichen Worts vorstelle; denn in so ferne sie aus einer durch dies Wort erregten Neigung der Seele entstehen, in so ferne führen sie diesen Namen, und werden zugleich Mittel, welche die ganze übrige Verbesserung der Seele befördern helfen. Lasset einen heuchlerischen Menschen die vortrefflichen Vorschrifften Jesu aus dem 5ten Capitel Matthäi lesen; oder einen Ruchlosen die nachdrückliche Anrede Pauli in den Worten: Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen, häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gestrengen Gerichtes Gottes; Röm. 2, 5. legt einem Geizigen die traurige Geschichte jenes Menschen vor, der seiner Seele gutes Muths seyn hieß, eben da eine Stimme des Schreckens zu ihm sprach: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fodern, und wes wirds seyn, das du gesammelt hast? Luc. 12, 20. oder verweiset den Verschwender entweder nach jener Wand in dem Speisesaal des Belsazars, an der plözlich eine Schrift entstand, die ihm sagte: Du bist gewogen und zu leicht befunden; oder auf das Ende des Reichen, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte; saget dem Gottlosen jenes Wort des Allmächtigen, das alle Fibern unsers Herzens erschüttern, alle Nerven durchdringen und jeden Blutstropfen zur schnellen Flucht bringen sollte, jene Worte des heiligsten Ei-

des, der iemals geschworen ist: So wahr ich lebe, spricht der HErr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre und lebe! Ezech. 33, 11. oder lehret die Ungläubigen und lehret alle Sünder iene That, die, ehe sie geoffenbart worden, kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und die in keines Menschen Herz gekommen ist, ienes von der Welt her verborgnes nun aber geoffenbartes Geheimniß, das in den Worten verfaßt ist: Gott preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir und Christus, wir und der allmächtige Gott noch Feinde waren; Röm. 5, 8. — ich bin gewiß, sie werden alle nach dem unterschiedenen Inhalt dieser Teile des göttlichen Wortes verschiedentlich gerührt werden. Ernst, Unruhe, Angst, Seufzer, Thränen werden es beweisen, daß Gott und nicht ein Mensch mit ihnen geredet hat. — Aber noch bey weitem nicht genug, meine Zuhörer! Soll dieser heilige Same Frucht bringen in Geduld, hundertfältige Frucht bringen, o Ungläubiger! so mußt du das oft in deiner Seele wiederholen, daß Gott, um seine große Liebe zu verherrlichen, seinen geliebten Sohn für dich, seinen Feind, in den Tod dahin gegeben; so mußt du, Gottloser, mit Ernst und Nachsinnen bedenken, was das sagen wolle: so wahr ich der ewige Gott bin, ich will nicht, daß der Sünder sterbe! sondern leben, leben soll er, und das will ich! so mußt du, Verschwender, oder du, Geiziger, nicht denken: die Geschichte Belsazars und des reichen Mannes sind nicht für mich geschrieben; oder die Worte: diese Nacht wird man

deine

deine Seele von dir fodern, gehen mich nicht an; sondern vielmehr untersuchen, wie weit du ienen Sündern ähnlich oder unähnlich bist, und an ihrem Fall deine Gefahr erkennen. Bey einer solchen sorgfältigen Bewahrung des göttlichen Wortes wird es Satan nicht gelingen, es deinem Herzen zu rauben; aber ohne diese erste gute Frucht ist zu den übrigen wenig Hoffnung. Hieher gehöret ferner, meine Zuhörer, **der vorteilhafte Gebrauch des göttlichen Wortes in Anfechtungen.** Denn wenn das felsigte Land dieienigen Menschen bezeichnet, von denen Christus im Texte sagt: sie nehmen das Wort mit Freuden auf; aber sie haben nicht Wurzel; eine Zeitlang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab; so muß das gute Land sich dadurch unterscheiden, daß es den Samen des Wortes solche Wurzel schlagen lasse, deren Früchte zur Zeit der Stürme nicht abfallen; ich will sagen, so müssen die guten Herzen in den leiblichen Anfechtungen sowol, als in den geistlichen, solche Früchte zeigen, welche sich zu behaupten wissen, und diese befasse ich unter dem vorteilhaften Gebrauch des göttlichen Wortes. Welche sind sie aber? Es ist, um nur einige zu nennen, dieienige **Standhaftigkeit** unsers von der heiligen Wahrheit überzeugten Verstandes, und unsers dieser Ueberzeugung folgsamen Willens, von welcher Jesus Christus ein Beyspiel ohne Beyspiel gab, als ihn Satan bald zum Mistrauen auf die göttliche Fürsorge, bald zur Prüfung des göttlichen Beystandes, und bald, unter dem versprochnen Besiz aller Reiche der jüdischen Welt und ihrer

Herrlichkeit, zur Verleugnung Gottes zu reizen suchte; Matth. 4, 1. u. f. eine Standhaftigkeit, meine Zuhörer, die iedem eindringenden Laster, und ieder, auch der feinsten Versuchung zum Unglauben und zu aller Schande und Beschimpfung der Seele zu widerstehen, den Muth annimmt, und die in ihrer möglichsten Stärke aus ienen dreyen Männern sprach, die am Thron eines erzürnten Königs und bey dem Anblick der Flammen, die sie verzehren sollten, also redeten: unser Gott kan uns wol erretten von dem glühenden Ofen und aus deiner Hand. Aber wenn ers auch nicht will; so sollt du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch dein güldnes Bild anbeten wollen. Dan. 3, 17. Dies ist diejenige Wachsamkeit über uns, zu der Jesus und seine Boten, als zu einer der nöthigsten Pflichten des Christenthums, aufmuntern; eine Frucht des göttlichen Wortes, die darin besteht, daß die seligen Wahrheiten von der Erlösung unsrer Seele durch das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, und die starken göttlichen Bewegungsgründe, ihn zu lieben, weil er uns zuerst geliebet hat, ihm zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, weil wir von unserm eiteln Wandel nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit dem theuren Blute Jesu, des unschuldigen und unbefleckten Lammes, erkauft sind, und ihm in seinen Tugenden nachzufolgen, weil er uns ein Beyspiel gegeben hat, dem wir nachfolgen sollen; daß diese Wahrheiten, meine Zuhörer, und diese Bewegungsgründe allezeit lebhaft und nachdrücklich in unserm Verstande das Wort führen, und iede Neigung unsers Willens

beherr-

beherrschen, und iede unserer Leidenschaften bewachen, und nachdem sie ihnen nüzen oder schaden können, sie aufmuntern, oder zum Gehorsam verweisen. Dies ist ferner das gläubige zuversichtliche Gebet des Christen; eine Frucht des göttlichen Wortes, meine Zuhörer, die, wenn sie rechter Art ist, in der größten Hize der Versuchungen und Leiden am herrlichsten gedeihet, gleich dem Weinstock, dessen Trauben desto glücklicher reifen, ie heftiger das Feuer der Sonne auf sie eindringt. Diese selige Beschäftigung der Seele mit Gott, diese Versezung unsrer Gedanken und Empfindungen von der Erde in den Himmel, von dem Irrdischen in das Ewige, von dem Oelberge zum Thabor, das ist, von dieser Zeit Leiden zu der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden: diese vertraute Uebergabe aller unsrer Wünsche in die Hände Gottes, welche sich auf das Wort seiner Verheissung und auf seine große Liebe in dem Versöhner gründet, wird unsern Glauben mitten in dem Feuer der Prüfung unversehrt erhalten. Und wie könnte dies anders seyn, meine Zuhörer, da das Gebet des Glaubens aus einem von der Gnade des versöhnten Gottes überzeugtem Verstande, und aus einem durch eben diese Gnade geheiligten Willen seinen Ursprung nimmt. Der Christ, der also betet, gebraucht das Wort des HErrn auf die edelste Art, und bedient sich seiner heiligen Waffen da, wo sie ihm Ehre und Sieg verschaffen können; denn wer hierin anders verfährt, meine Andächtigen, und zur Zeit der Anfechtung das Gebet unterläßt, das er etwan in frohen Tagen zu üben pflegte, der ist den un-

weisen Streitern gleich, die ihre Waffen nur zur Zierde oder bey Lustschlachten anlegen, gleich als ob sie daselbst ihre wahre Brauchbarkeit zeigen könnten. Zu diesen bisher genannten Früchten des göttlichen Wortes gehören endlich überhaupt alle Tugenden, welche von gutgearteten Herzen den Versuchungen zum Laster entgegen gesezet werden; und, wenn es die Zeit erlaubte, so könnte ich hier viele derselben namhaft machen, die ich izt dem Nachdenken eines Jeden überlassen muß. Bemerket nur noch die kluge Ausübung des göttlichen Wortes unter den Sorgen, Reichthümern und Wollüsten dieses Lebens, auf welche uns Jesus in unserm Texte führet, und die ebenfalls an guten Früchten reich ist. Es ist wiederum offenbar, meine Zuhörer, wenn diejenigen Menschen, nach dem Gleichnisse des Erlösers, dem dornigten Acker gleich sind, die, wenn sie das Wort gehöret haben, unter den Sorgen dieses Lebens hingehen, das Gehörte wieder ersticken und keine Frucht tragen; so müssen unter dem guten Lande, welches Frucht in Geduld bringt, im Gegensaz mit jenen, solche Menschen zu verstehen seyn, die durch keine Sorgen, Reichthümer und Wollüste ihre Frucht ersticken lassen. Ohne eine kluge Ausübung der Lehren des heiligen Wortes ist der Christ hierin unglücklich; aber sie verhilft ihm zu Früchten, denen die Sorgen, die Güter und die Freuden dieser Welt nicht schaden mögen. Wer das Wort des Höchsten in einem feinen guten Herzen bewahret, der hat sich einer ruhigen Zuversicht auf die väterliche Obhut eines Gottes zu erfreuen,

der

der ihn durch Jesum versichern lassen, es sey unmöglich, daß er, der das Gras auf dem Felde kleide und den Sperling ernähre, für seine Menschen, für seine Gläubigen nicht sorgen werde; und ist dem also, meine Zuhörer, welche von allen menschlichen Sorgen sollte wol schwer und furchtbar genug seyn, diese Zuversicht unter ihrer Last zu ersticken, gesezt auch, daß sie dieselbe niederdrückte, diese Zuversicht, die dem Christen die eidlichen Betheurungen des Allerhöchsten vorlegt, daß er ihn nicht verlassen noch versäumen könne; diese Zuversicht, die von allen Eigenschaften des Allmächtigen unterstüzt wird; diese Zuversicht, die das Werk der Erlösung und der Heiligung zu Pfändern hat, ausser welchen sich keine von größrer Sicherheit gedenken lassen. — Wer das Wort des Allmächtigen im guten Herzen bewahret, dem schenkt es ein eben so unverlezt Gewissen im Reichthum, als ein ruhiges Herz unter den Sorgen der Eitelkeit. Reichthum, ein glänzender Verführer, meine Andächtigen, ein Verführer, der oft Kronen darbietet, die er aber nicht selten anders, als zum Lohn der Ungerechtigkeit, für Ströme unschuldigen Blutes und für verheerte Länder hingiebt, ein Verführer, dessen Freundschaft nicht selten Tugenden zum Opfer fodert, und uns mit seiner Freundschaft zugleich den Geiz oder die Verschwendung beliebt macht — und dennoch erwirbt und nüzt ihn der Christ, den die Lehre Jesu durchdrungen hat,

so,

so, daß die Schäze desselben in seiner Hand mehr Beförderungen als Hindernisse der Tugend werden, weil er die Erwerbung und Anwendung derselben durch Handlungen vornimmt, die dem Willen seines Gottes gemäß sind, und so ist der Reichthum bey ihm ein Schwerdt in der Hand eines Helden, wenn er dem Sünder zum Schwerdt in der Hand eines Kindes wird. Eben so verhält sichs endlich auch mit den Freuden, die diese Welt darbietet. Laßt sie immerhin anziehend und gefährlich, oder unschuldig sicher und vergönnt seyn: laßt sie in ihrem Taumel den Unvorsichtigen hinreissen, und mit ihrem Geräusch die Stimme der Vernunft betäuben; laßt auch die unschuldigsten derselben in ihrer Uebermaaße schädlich seyn; wer Gott fürchtet, der erlaubt ihnen keinen andern, als einen dankbaren und behutsamen Genuß, und der ist eine Frucht des göttlichen Wortes, die dann von ihnen, statt erstickt zu werden, neue Säfte erhält. Ausser diesen guten Früchten vom guten Lande, auf deren Betrachtung vor andern uns unser Text geleitet, giebt es noch mehrere, die man mit innigem Vergnügen bemerket, wenn man genau auf die Denkungsart, Urteile, Entschliessungen, Wünsche, Handlungen, mit einem Worte auf den Wandel eines Menschen Acht hat, an welchem der Geist Gottes durch sein heiliges Wort das gute Werk des Glaubens angefangen und vollendet hat. Ich will aber izt unsre Andacht nur an die betrach-

betrachteten wieder erinnern, nemlich an die sorgfältige Bewahrung des göttlichen Wortes durch Wiederholung, Nachdenken und richtige Anwendung desselben; an den vorteilhaften Gebrauch dieses Wortes durch Standhaftigkeit, Wachsamkeit und Gebet in Anfechtungen, und an der klugen Ausübung der göttlichen Lehren zur Zuversicht unter den Sorgen, zum ruhigen Gewissen bey den Reichthümern und zum dankbaren und behutsamen Genuß bey den sinnlichen Ergözlichkeiten dieses Lebens, und nun noch mit wenigem im

zweiten Teile

einige Bemerkungen über diese Früchte hinzufügen. Die erste Bemerkung: Es kan seyn, daß auch bey natürlich gutgearteten Menschen, die ein wohlgerathnes Werk des Temperaments und der Erziehung sind, einige dieser Früchte gefunden werden; allein sowol diejenigen, an welchen sie gefunden werden, als auch diejenigen, welche sie wahrnehmen, würden sich sehr übereilen, wenn sie sich durch die äussre Aehnlichkeit dieser Früchte mit den ächten Früchten des göttlichen Wortes verleiten liessen, iene für diese zu halten, oder das Wort des HErrn und seine Kraft den Wirkungen der Gemüthsbeschaffenheit und der Erziehung gleich zu schäzen. Es giebt Gemüther, welche von Natur geneigt sind, oder durch weisen Unterricht dazu

angs-

führt worden, über das, was sie hören, nachzudenken, es zu wiederholen, und mit ihrer eignen Beschaffenheit in Vergleich zu stellen; es giebt Seelen von einer gewissen entschloßnen Standhaftigkeit, und andre, die eine natürliche Gabe besizen, dankbar und in ihrem Verfahren behutsam zu seyn. Allein, meine Zuhörer, um nun zu wissen, ob dergleichen Tugenden bey einem Menschen Früchte der Gnade oder der Natur sind; so ist nöthig, daß wir auf die Mannigfaltigkeit derselben, auf ihre Dauer unter allerley Umständen und auf die Stärke ihrer Bewegungsgründe ein genaues Auge werfen; alsdenn wird es sich deutlich zeigen, daß die guten Früchte, die das Wort Gottes in einem guten Herzen aufkeimen und reif werden lässet, ungleich mannigfaltiger, als iene Früchte der Natur und der Erziehung nach ihren alleinigen Grundsäzen, daß sie in guten und bösen Tagen ungleich dauerhafter und sich mehr gleich sind, und daß z. B. die Bewegungsgründe, die der Christ in der Bewahrung im Gebrauch und in der Ausübung des göttlichen Worts zur Standhaftigkeit, zum Gebet, zur Wachsamkeit, zur Zuversicht, zur Behutsamkeit, zur Dankbarkeit und überhaupt zu allen Tugenden hat, alles übertreffen, was iemals unter dem Namen eines Bewegungsgrundes vorkommen mag. Und hier wäre der Ort, wo unsre Andacht eine Vergleichung der natürlichen und der christlichen Tugend anzustellen hätte.

Die zwote Bemerkung: Was wir bisher von

den

den guten Früchten des göttlichen Wortes angeführet haben, das ist eigentlich von dem Teil desselben zu verstehen, den wir das Evangelium oder die trostreiche Lehre von der Gnade Gottes in dem Mittler nennen. Nicht als ob das Gesez gänzlich ausgeschlossen wäre; denn iede Tugend ist ia eine Beobachtung des Gesezes; sondern weil das Wort Gottes, von welchem Jesus in unserm Text redet, insonderheit das Wort des Evangelii ist, wie wir aus dem Anfange unsers Text-Capitels lernen können, ein Wort, dessen innre Beschaffenheit es zu Tage legt, daß es eine Kraft Gottes sey, selig zu machen alle, die daran gläuben. Röm. 1, 16. Die dritte und vierte Bemerkung: Wer nach diesen guten Früchten des göttlichen Wortes ein Verlangen trägt, der denke doch ia nicht, daß es genug sey, es aus Gewohnheit zu lesen; der vermeide, was so selten vermieden wird, und das Werk der Bekehrung bey manchen so schwer macht, der vermeide, sage ich, Trägheit und Flüchtigkeit bey der Anhörung desselben; und wisse hiernächst, daß die guten Früchte des Evangelii eben so wenig auf einmal, als die Früchte der Erde, zu ihrer Reife kommen. Die das Wort Gottes bewahren, sagt Jesus, die bringen zwar Frucht, aber in Geduld; die gläuben nicht, daß sie auf einmal so vollkommen und fromm seyn können, als sie vorhin lasterhaft und unvollkommen waren; die halten nicht etwan eine oder die andere Tugend für ihre ganze

Frucht-

Fruchtbarkeit, sondern sie suchen unter fortwährender Standhaftigkeit immer mehr an Vollkommenheit zuzunehmen, immer fruchtbarer, immer reicher zu werden an Früchten des Glaubens und der Gerechtigkeit.

Anwendung.

Wenn denn nun, meine andächtigen Zuhörer, das heilige Wort Gottes unter andern guten Früchten auch diese in unsern Seelen hervorbringt, daß wir uns bereit finden lassen, mit einem emsigen Eifer iede Pflicht zu erfüllen, die uns in iedem Verhältniß unsers Lebens obliegt; so werden wir heute, in so fern wir uns als christliche Unterthanen eines gnädigen Monarchen betrachten, zu einer der angenehmsten Pflichten so viele Begierde als Gelegenheit haben. Heute ist der Tag, an welchem dir, glückliches Volk, der König gebohren ist, dessen Miene voll huldreicher Majestät deinem Gedächtnisse noch gegenwärtig seyn muß. Was brauche ich zu sagen, um das ganze Glück unsrer izigen und unsrer künftigen Zeiten, um zugleich eine vorzügliche Gnade des allmächtigen Gottes über uns in Einem bündigen Ausspruch zu rühmen? was brauche ich, um unsre Freude und unsern Dank zu entflammen, mehr zu sagen? als: Heute ist Christian der Siebente gebohren! Dringt nicht diese Anzeige in euer aller Herz? stellt sie euch nicht die Glückseligkeit

unter

unter einem guten und weisen Könige ein geruhiges und stilles Leben führen zu können, auf das lebhafteste dar? läßt sie euch in Ihm nicht die Gnade des höchsten Königes anschauend erkennen, der die Völker der Erde nicht herrlicher segnen kan, als wenn er das Angesicht ihrer Fürsten freundlich und ihre majestätische Rechte wohlthätig gegen sie seyn lässet? bewegt nicht diese Anzeige das Blut in euren Adern zur frölichen Wallung? hört ihr nicht die Stimme des göttlichen Wortes in eurem Inwendigen, die euch auffodert, mit Dank und mit Gebet den Tag zu feiren, der euch den besten König, der Religion einen beschüzenden Freund, und dem Thron einen solchen Besizer geschenkt hat, der ieden Siz zum Thron machen würde? fühlt ihr euch nicht aufgelegt zu einer heiligen Frölichkeit? Wohlan! laßt sie wirksam seyn, und betet, denn der Anblick betender Unterthanen für ihren König ist eine Freude Gottes und seines Himmels; betet mit mir und danket

dem Gott, der unserm Reiche Heil
Von seinem Himmel gab.
Mit Christian sandt er dies Heil
Auf Stadt und Land herab.

Sein huldreich Bild, in Ihn gedrückt,
Strahlt Segen auf uns her.
Von Gott geliebt, ist Er beglückt;
Wir sind es, o wie sehr! —

Hoch über Ihn die Hand des HErrn,
Beschloß Er dieses Jahr,
Entzückten Völkern nah und fern
Zu zeigen, wer Er war.

Er hat sein Werk schön ausgeführt;
Noch iauchzen, die ihn sahn,
Den Gnädigsten, der uns regiert,
Den König Christian.

O Gott! sey du Sein Schild und Rath,
Sein Lohn und Seine Lust!
Heil ieder königlichen That,
Und Freude seiner Brust!

Laß seinen Thron im Glanze stehn,
Und Ihn, des Thrones Ruhm.
Erhöre, Vater! unser Flehn
In deinem Heiligthum. Amen.

7.

Wie macht ein Christ den Abend seines Lebens merkwürdig?

über

das Evangelium Luc. XVIII, 31-44.

am Sonntage Quinquagesimä.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Vorrede.

Du, Mittler Gottes, kannst uns lehren,
Wie schön das sey, wie himmlisch schön,
Der Unschuld Engelstimm am nahen Grabe hören,
Durch Leiden Gottes Ruhm verklären,
Und sterben, um einst aufzustehn.
O schenke deinen Jüngern Stärke,
Dir unermüdet nachzugehn;
So wird, durch Muth und edle Werke,
Der Abend ihres Lebens schön.

Das menschliche Leben, andächtige Zuhörer, wird zum öftern mit einem Tage, und dessen bekannten dreyfachen Abteilung verglichen; und es fehlt dieser Vergleichung nicht an Nuzbarkeit, indem sie uns an die Kürze, Abwechselung und veränderliche Beschaffenheit unsers zeitlichen Lebens auf eine lehrreiche Weise erinnert. Der Morgen des Tages und die Jugend unsers Lebens gehen in einem Paare; beide sind reizend, munter und an Kräften und Hoffnungen gleich blühend. Ihnen folgt der Mittag unserer Jahre, die Zeit, die unser Leben teilet, so wie der Mittag des Tages zwischen Morgen und Abend stehet. Ist der vorüber gegangen; so stellt sich das Alter ein, weniger lebhaft, ernsthaft und dunkel, wie der Abend des Tages, so mangelhaft an Kräften, wie dieser an Licht; und mit Sorge, Furcht und Klagen, wie mit Schatten, umgeben. Gleichwol ist der Mensch verbunden, meine Zuhörer, den Tag sei-

nes Lebens, so wie die Stunden des natürlichen Tages, durch Emsigkeit und Fleiß in guten Handlungen merkwürdig zu machen, das ist, so zu wandeln, daß sein Leben auf die Wohlfahrt seiner selbst und seiner Nebenmenschen einen gesegneten Einfluß habe. Dies gilt insonderheit von dem Abend unsers Lebens, wir mögen ihn durch Alter oder Krankheit erreichet haben. Denn wer wollte wol gut gelebet haben, um schlecht aufzuhören? wer unter Christen wollte dies wol, da uns die Geschichte einige Weise unter den Heiden kennen lehrt, welche sich in diesem Stück rühmlichst hervorgethan haben? Doch wo ist unter allen Bewohnern der Erde einer, der es hierin unserm erhabnen Mittler Jesu Christo in ähnlichen Umständen auch nur auf eine entferntere Art gleich gethan hätte? Laßt uns heute von ihm lernen, wie der Christ den Abend seines Lebens merkwürdig mache, und zu dieser Betrachtung unsre Andacht ermuntern in einem andächtigen V. U. ꝛc.

Text. Luc. XVIII, 31-43.

Er nahm aber zu sich die Zwölfe, und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet, und geschmähet, und verspeiet werden; und sie werden ihn geisseln und tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesaget war.

war. Es geschah aber, da er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Da er aber hörete das Volk, das durchhin gieng, forschete er, was das wäre? Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth gienge vorüber. Und er rief und sprach: Jesu, du Sohn David, erbarme dich mein! Die aber vorne an giengen, bedräueten ihn, er sollte schweigen; er aber schrie vielmehr: Du Sohn David, erbarme dich mein! Jesus aber stund stille, und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe bey ihn brachten, fragte er ihn, und sprach: Was willt du, das ich dir thun soll? Er sprach: HErr! das ich sehen möge. Und Jesus sprach zu ihm: Sey sehend, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsobald ward er sehend, und folgete ihm nach, und preisete Gott; und alles Volk, das solches sahe, lobete Gott.

* * *

Ich habe bereits angezeigt, andächtige Zuhörer, worauf das erhabene Beyspiel unsers Heilandes in dem vorgelesenen Evangelio unsre heutige Betrachtung lenket, nemlich auf die Untersuchung der Frage:

Wie macht ein Christ den Abend seines Lebens merkwürdig?

Dies geschieht, wie ich zeigen werde,

I. Durch eine freudige Erinnerung an sein Ende;

II. Durch ein fortgesetztes Bemühen, andre glücklich zu machen.

Abhandlung.

Erster Teil.

Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, und zuvörderst an der Freudigkeit, mit welcher er an sein Ende gedenket, erlernen, wie der Christ in seiner Nachfolge den Abend seines Lebens merkwürdig mache. Unser Jesus wußte, meine Zuhörer, daß ihm nur noch wenige Tage auf der Erde zu leben übrig waren; und es waren in der That nur wenige, als er in Jerusalem gekommen war, wohin er nach unserm Text seinen Weg nehmen wollte. Der Abend seines tugendhaften, obgleich nach allen übrigen Umständen mühseligen Lebens dämmerte bereits, als er die Worte zu den Seinen sprach: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles erfüllet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn; denn er wird den Heiden überantwortet, verspottet, geschmäht, verspeiet, gegeisselt und getödtet werden. Welche Worte, meine Zuhörer! Jesus sagt vor den Ohren seiner Jünger, daß er bald sterben, eines gewaltsamen, eines martervollen, eines bis auf den niedrigsten Grad schimpflichen, eines Todes voller Schmach und Schande sterben werde. Er, Abrahams Same nach dem Fleisch, ein Israelite, ein Sohn der Verheissung und der Freiheit, wird in eine Unruhe gerathen, die von den Richtern unter seinen Brüdern, anstatt beygelegt und gestillt zu werden, vielmehr vor das höhere Gericht gebracht werden wird, das

über

über Leben und Tod zu sprechen das Recht hat; Er, ein Jude, wird erfahren müssen, daß man ihn vor dem Richtstuhl eines Unbeschnittenen anklagt, daß dieser Heide ihn zum Verhör und zur Verantwortung fodert, und daß er in die Hände der Ungläubigen geräth, in Hände, die den seinigen Fessel und Bande, die traurigen Zeichen der verwirkten Freiheit und vollbrachter Uebelthaten, anlegen. Ihm wird eine Verspottung begegnen, die sich in Worten und Handlungen gleich niederträchtig beweiset; man wird ihn bis zum Verspeien mishandeln; und selbst diese verabscheuungswerthe Wirkung der grimmigsten Raserei, dies, wodurch nur die größten Bösewichter, und doch nur selten für schändlich erklärt werden, selbst dies soll Jesus zu leiden haben; also verschmähet und verspeiet wird er dann seinen Rücken der grausamsten Geissel blos stellen, und endlich an einem Kreuz-Pfahl zu Tode bluten. Stellet euch nur das geringste dieser unzählbaren Leiden vor, meine Zuhörer, oder bemerket einen Menschen, der verurteilt ist, nur den kleinsten Tropfen dieses bittern Kelches zu schmecken — und dann urteilt, ob es die Menschheit verstatte, ohne einen hohen Grad von Angst und Entsezen an ein solches Ende zu gedenken? Macht nicht der Trieb zur Selbsterhaltung, den alle Thiere mit uns gemein haben, uns schon zittern, wenn so manches offne Grab uns sagt, es werde auch für uns einmal eine Zeit kommen, in der es diesem heissesten Triebe unsrer Natur nicht gelingen wird, unser Leben zu retten? was kan man denn von einem Menschen erwarten, der sich dieses

Endes nicht nur bewußt ist, sondern auch weiß, daß es noch eine lange Reihe der peinlichsten Martern vor sich her senden wird? Jesus weiß dies alles; er gedenket daran; er redet davon, izt noch, in dem Augenblick, da er diesem Marterheere entgegen gehen will, redet er davon; aber wie, meine Zuhörer, etwan mit einem schweren Herzen, mit abgebrochnen Worten, mit untermischter Klage? unter Thränen und Händeringen? Nichts von diesem allen meldet uns der Geist Gottes durch den heiligen Geschichtschreiber. Aber vielleicht könnte man hier ein Beyspiel von irgend einem Märtyrer oder andern Unglücklichen anführen, die nicht nur ohne Klagen, sondern auch mit einer gewissen gelaßnen Standhaftigkeit sich ihres Endes erinnert haben; ich will auch zugeben, daß diese bewiesene Standhaftigkeit ihre Stärke weder von dem Temperament, noch von Verstellung, noch von der Zwischenzeit bis zu dem wirklichen Daseyn der Leiden, noch von einem Ueberrest etwaniger Hoffnungen geborget habe; sondern aus solchen Gründen entstanden sey, die allein die Schrecken des Todes zu vertreiben im Stande sind, und zu denen gehören, mit welchen sich auch, wie wir bald sehen werden, die Seele Jesu stärkte; so ist doch eine solche Standhaftigkeit seltener, und ist unterbrochner, als sie seyn könnte, wenigstens fehlt ihr diejenige sichtbare Freudigkeit, mit der sie aus dem Munde unsers Erlösers redet. Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und nun werden die Weissagungen der Propheten in ihre Erfüllung gehen. Dies ist die Sprache einer Seele,

welche

welche lange diese Erfüllung gewünscht zu haben scheint, und sich nun freuet, daß sie so nahe ist; und doch führt diese mit so vieler Freude erwartete Erfüllung Bande, Geissel und das Kreuz mit sich. Je mehr man hierüber nachdenkt, meine Zuhörer, ie lebhafter man sich die Gemüthsbeschaffenheit eines Menschen vorstellt, der zu seinen Freunden sagt: sehet, wir gehen nun an den Ort hin, wo ich als ein Missethäter werde begegnet, und endlich gekreuzigt werden; desto bewundernswürdiger wird uns der Gemüthszustand unsers Seligmachers; desto begieriger müssen wir nothwendig werden, zu erfahren, worin doch diese freudige Erinnerung an das schmähligste Ende ihren Grund habe. Meine Zuhörer, wir dürfen nur die Rede Jesu in unserm Texte mit einiger Achtsamkeit betrachten; so zeigt sie uns in dem Bewußtseyn seiner gänzlichen Unschuld den ersten Grund. Denn es ist der Natur des Bewußtseyns unsrer Thaten, oder der Natur des Gewissens schlechterdings unmöglich, daß ein Bösewicht mit wahrer Freudigkeit sich selbst und andre an sein Ende erinnern könne. Ist er bereits verurteilt; so weiß er, daß ihm sein Ende eine Strafe seyn soll, und daß diese Strafe seiner Thaten Lohn ist: an seine verdiente Strafe aber mit Freudigkeit gedenken, das hiesse sich freuen, daß selbst verübte Frevel also vergolten werden. Es giebt also bey einem verurteilten Missethäter keine wahre Freudigkeit, wenn er an sein Ende gedenket; denn die oftmaligen Ausbrüche der Verzweiflung mancher dieser Menschen, sind zu stürmisch, zu abwechselnd, und sich unter einan-

einander selbst zu ungleich, als daß sie einen so edlen Namen verdienten. Sind aber die Thaten eines solchen Menschen noch nicht durch die Hand der Gerechtigkeit aus ihrer Finsterniß ans Licht gezogen; ist er noch ein unentdeckter Uebelthäter; so wird ein Blick auf sein Ende ihn so wenig vergnügen, daß er vielmehr allen seinen zusammengerafften Muth gänzlich zu Boden schlägt; denn die Erfahrung hat die Bemerkung so wigtig als gewiß gemacht, daß ein Mensch, der todeswürdige Thaten verübt hat, besonders, so lange sie noch keinem Gerichte bekannt sind, von dem Bewußtseyn derselben und der immerwährenden innern Aufrückung ihrer Größe, wie von Dornen, gepeinigt wird; gleich als ob der Allmächtige dem Gewissen anbefohlen hätte, der Richter und die Strafe solcher Handlungen zu seyn, die sonst noch unter Menschen keine haben, oder nie erhalten würden. Was folgt aus diesem allen, meine Zuhörer? ohne Zweifel, daß nur die Unschuld mit einem ruhigen und vergnügten Auge auf Grab und Ende hinsehen kan; und daß derienige diese Unschuld in allen seinen Gedanken, Worten und Handlungen empfinden müsse, der mit der Freudigkeit, die wir an Jesu in unserm Texte bemerken, zu seinen Freunden sagen kan: seht, wir gehen hin nach Jerusalem, und ich werde die Strafen der größten Missethäter leiden müssen. Die Zeugnisse der Offenbarung von der hohen Unschuld unsers Seligmachers, Zeugnisse, die ihm selbst seine Feinde nicht haben vorenthalten können, bestätigen die Gewißheit derselben, die ich bisher aus seiner freudi-

gen

gen Erzählung seiner Leiden und seines Todes bewiesen habe. So wahr es ist, meine Andächtigen, daß derjenige, der sich mit Freudigkeit aufmacht, an den Ort hinzugehen, wo er den Tod der Mörder sterben soll, die allerreinste Unschuld seiner Seele besitzen müsse; so wahr ist es auch, daß nur ein solches Herz dazu fähig sey, welches, wie Jesus Christus, gesinnt ist. In seinem Munde war nie ein Betrug, und in seinem Herzen nie eine Falschheit befunden worden. Unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert empfand er iederzeit den Beyfall seiner Handlungen in sich selbst; und verlangt ihr ein Zeugniß seiner Feinde, so wüßte ich keines, das stärker für ihn redete, als die unruhige Frage seines Richters: Was hat er denn Uebels gethan? Matth. 27, 13. keines, als das offenherzige Bekenntniß des Hauptmannes, der an seinem Kreuz die Wache hatte: Warlich! dieser ist ein frommer Mann und Gottes Sohn gewesen; Marc. 15, 39. keines endlich, das mehr ausdrückte, als die traurigen Bewegungen derer, die Jesum sterben sahen; diese schlugen an ihre Brust, und kehrten von Golgatha zurück. Luc. 23, 48. Jesus ist unschuldig. Dies ist der erste Grund, der ihn mit Freudigkeit an sein Ende gedenken läßt. Der andre liegt in dem Bewußtseyn der Absicht des Allmächtigen bey seinem traurigen Schicksal. Dies zeigt er selbst in den Worten unsers Textes an: es muß alles erfüllet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Und was war denn geschrieben, meine Zuhörer? war

es

es nicht dies, daß der Auserwählte und Geliebte Gottes in Knechtsgestalt sein Angesicht vor Schmach und Speichel nicht verbergen, und den Mördern seines Lebens nachfolgen sollte, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht aufthut? war es nicht dies, daß die Geissel auf seinem Rücken lange Furchen ziehen und seine Gestalt das Bild des höchsten Jammers seyn sollte? war es nicht dies, daß er hoch an den Stamm eines Kreuzes erhaben, und unter die Uebelthäter sollte gerechnet werden? aber auch zugleich, daß man diese Plage Gottes über ihn nicht für eine Bestrafung eigener Verbrechen zu halten habe; sondern daß er vielmehr auf diese Art nach dem Willen des Allerheiligsten unsre Krankheit tragen, und unsre Schmerzen auf sich laden sollte; daß unsre Missethat seine Wunden, und unsre Sünden seine Marter verursachen, und daß wir, deren Sünde der HErr auf ihn wie ein ergrimmtes Thier fallen ließ, sollten durch seine Wunden geheilet werden? Dennoch waren die Leiden und der Tod des Erlösers, von welchen er im Texte redet, ein vorher bestimmtes und genau angezeigtes Schicksal, waren Mittler-Leiden für fremde Sünden, und indem er sich derselben erinnert, sieht er sie als eine Arbeit an, zu der ihn Gott besonders ausersehen habe, die ihm selbst ein stärkender Beweis seines Werthes vor Gott sey, und die als ein Mittel, die große Versöhnung des Himmels und der Erde zu vollbringen, müsse betrachtet werden. Daher die Freudigkeit, meine Zuhörer, mit welcher Jesus seines

Endes

Endes gedenket, wie dies ein Jeder einsehen wird, der zu einigem Nachdenken gewöhnt ist, und erweget, daß unser Mittler bey der iedesmaligen Vorstellung seines jammervollen Endes nicht anders, als auf diese Weise, darüber denken konnte: Mich kan Niemand, im Himmel und auf Erden Einer Sünde zeihen, das giebt mir mein Gewissen Zeugniß, und dennoch werde ich, wie alle Sünder, sterben, werde mitten unter Mördern, werde am Holze der Verfluchten sterben; aber sterbe ich denn um meiner eignen Sünde willen? bin ich nicht das große Opfer, dessen Blut die Welt von aller Sünde befreiet? leide ich nicht nach dem Willen meines himmlischen Vaters? bringe ich nicht die Gedanken seines Friedes über die Menschen zur Wirklichkeit? was sollte mir denn schaden der Marter große Zahl? ich bin bey Gott in Gnaden, die Schuld wird allzumal getilgt durch mein Versöhnungsblut, daß keiner mehr darf fürchten der Höllen Quaal und Glut. Ich errette die Welt — Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? ich erfülle den ewigen Rath Gottes — o Kreuz, du sollt mir eine Seule der Ehre seyn! ich sterbe als der Heilige Gottes von der Hand der Unheiligen — laßt sie mich tödten! und am dritten Tage werd ich wieder auferstehen. Diese lezten Worte, meine Zuhörer, diese Gewißheit Jesu von seiner herrlichen Auferstehung zeigt uns den dritten Grund der Freudigkeit, mit welcher er von seinem Ende redet. O es kan nicht fehlen, Christen, die ihr es glaubet und bekennet, unser Fleisch soll uns wieder leben, ihr müßt die Stärke dieses

Grun-

Grundes in eurem Inwendigen fühlen! Was ist Einschlafen, wenn Erwachen folgt? Nehmet an, daß irgend eine Krankheit in einer Landschaft wüte, und die Einwohner derselben nicht anders könnten errettet werden, als wenn ein Fremder einen Tag diese Krankheit tragen würde, doch so, daß er mit dem Anbruch des folgenden Morgens völlig wieder hergestellt seyn und die Glückseligkeit genieſſen sollte, alle Einwohner von dieser Plage befreiet zu haben, würde ein solcher Mensch nicht Ursache gnug haben, um des Tages seiner Genesung und des Lebens vieler Menschen willen, mit Freudigkeit an den Tag seiner Erkrankung zu denken? und der Gedanke: Gott will nicht zugeben, daß ich, nachdem ich die Krankheit aller Menschen getragen habe, in dem Staub des Todes bleibe und die Verwesung sehe; der Gedanke: meine Auferstehung am dritten Tage ist so unausbleiblich, als mein Kreuzes-Tod; der Gedanke: meine Auferstehung ist die öffentliche Erklärung des Allmächtigen, daß nun durch mich alle Missethat versöhnt, und die ewige Gerechtigkeit wiederbracht ist — was dünkt uns, meine Zuhörer, sollte dieser Gedanke weniger vermogt haben, das Herz unsers Mittlers bey dem Angedenken an sein Ende frölich zu machen? Und wie wigtig ist der Einfluß dieses frölichen Angedenkens, durch welches Jesus den Abend seines Lebens verherrlichet? Zwar der Unweise und von Vorurteilen und Irrthümern eingenommene Christ erstaunt über dies Betragen seines Heilandes, und kan sich eben so wenig darin finden, als die Jünger Jesu, deren irrige Meinung von einem weltlichen Erlöser die

Rede

Rede ihres Meisters ihnen unbegreiflich machte; denn sie verstunden der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war. Allein der weise und erleuchtete Christ findet darin die Würde der Religion und Stärke für seine Seele. Voll heiliger Bewunderung sieht er an dem Betragen seines Mittlers, wie verehrungswürdig eine Lehre seyn müsse, die unsre Seelen in den Stand sezet, alle Feinde unsrer äussern und innern Ruhe, und den furchtbarsten unter allen, den Tod des Leibes, mit heiterm Angesicht kommen zu sehen, und seiner Ankunft mit derjenigen Freudigkeit zu gedenken, mit der man von der Ankunft eines lange erwarteten Freundes redet. Hier findet er die wahre Stärke des Geistes wider Marter und Grab, so wie sie die Jünger des Erlösers fanden und ausübten, nachdem der Geist des Vaters und des Sohnes sie in alle Wahrheit geleitet hatte; ich bitte unsre Andacht hierüber die 2te Epistel Petri und insonderheit den 14ten und die folgenden Verse nachzulesen: und in dieser Nachfolge des Erlösers und seiner Boten macht auch der Christ den Abend seines Lebens merkwürdig. Nicht selten, meine Zuhörer, kündigt die Schwäche des Körpers dem Christen sein Ende noch lange vor dem wirklichen Eintritt desselben an; der Tod, den er im Busen trägt, untergräbt sein kleines Glück, und er weiß aus dem, was er izt schon empfindet, dasjenige, was er noch wird empfinden müssen, ehe er seine Gebeine sammlen, und der Erde ihren Staub wieder geben kann; oder wenn auch dies nicht ist, so hält er iede Krankheit, die ihn und an-

dere trifft, für eine heilsame Gelegenheit, an sein Ende zu gedenken, besonders wenn er es fühlt, daß es für ihn nicht mehr ferne sey. Dann denkt er mit dem Ernst eines Menschen, der vor den Richtstuhl des Richters der Welt treten soll, den Ursachen des ihm zugestoßnen Uebels nach, horcht auf die Stimme seines Gewissens, und vernimmt von demselben diesen Ausspruch: deine Schwachheiten und Fehler sind zwar mannigfaltig und beträchtlich genung, um deswegen von der ewigen Gerechtigkeit gestraft zu werden; aber das Blut Jesu Christi, wornach dich herzlich verlangt, macht dich rein von allen diesen Sünden, und das Uebel, das du leidest, ist keine Folge boshafter Vergehungen. Vergnügt über dies Bewußtseyn der Unschuld, dringt seine Betrachtung weiter in die Absichten, die der Höchste durch sein Leiden und durch ein Ende, das ihm, nach menschlichen Urteilen, vielleicht viel zu früh erscheinet, zu erreichen gedenke, und er findet, daß der Gott der Liebe, der keines seiner Geschöpfe gern klagen höret, die allerwichtigsten Ursachen haben müsse, warum er es zuläßt, daß die Plage seines Knechtes von einer Morgenwache bis zur andern fortwähret, und alle Heilungsmittel ihre Kraft verliehren. Dann erinnert er sich, daß die Wege des Höchsten eitel Güte und Wahrheit sind, und daß es dem Verehrer und Kenner seiner Vorsehung gezieme, diese Güte und Wahrheit auch auf dem Wege der Leiden und des Todes zu bemerken, zu ihrer Verherrlichung bey sich und andern anzuwenden, und den Schluß durch die Hoffnung der Freuden zu überwinden,

die

die Gott denen bereitet hat, die ihn lieb haben. Dies und die Gewißheit, weil Jesus, sein Versöhner, vom Grabe erstanden ist, werde auch ihn kein Grab halten können, der HErr werde über seinen Staub wachen, indeß seine Seele in ihrer Verklärung fortgehet, bis auch das Verwesliche Unsterblichkeit anzieht; dies, meine Zuhörer, macht den gläubigen Jünger Jesu Christi am Abend seines Lebens so heiter, als sein froher Muth diesen Abend merkwürdig seyn läßt. Denn wer kan mitten in der Todesnoth den Gerechten in Mienen und Worten die Erklärung thun hören: bald kommt mein Ende, meine Wohlthat, in deren Gebrauch ich Gott verherrliche. Ich weiß, an wen ich gläube, und ich bin meiner großen Beylage gewiß. Fleisch bin ich, und muß daher wieder Staub und Asche werden; dieses weiß ich, doch wird Er mich erwecken aus der Erden, daß ich in der Herrlichkeit um ihn seyn soll allezeit? Wer, meine Zuhörer, kann den Frommen diese Erklärung thun hören, ohne mit der vollesten Seele zu wünschen: o daß ich stürbe des Todes dieses Gerechten, und mein Ende seyn möchte, wie sein Ende! Doch unser Jesus machte auch nach dem

zweiten Teile

unsrer Betrachtung den Abend seines Lebens dadurch merkwürdig, daß er sein Bemühen, andre zu beglücken, fortsezt, und hierin folgt nicht minder der Gläubige seinen Fußstapfen nach. Unter wohlthätigen und menschenfreundlichen Handlungen, meine Zuhörer, fand ieder Tag unsern erhabenen Mittler, und

unter solchen Handlungen fand ihn auch der Abend seines Lebens. In seinem Herzen brannte eine Flamme der Menschenliebe, die sein nahes Ende so wenig zu erlöschen vermogte, daß sie vielmehr mit iedem Augenblick zunahm; und selbst auf Golgatha, selbst als er, verblutet und verachtet, ein Spott der Leute, da hieng, selbst da noch zeigte sie ihre Kraft in dem Befehl an seinen Johannes: siehe, das ist deine Mutter! und in der Versicherung an den Mörder, der bey ihm Gnade suchte, in der heiligsten Versicherung: warlich, ich sage dir, du wirst heute mit mir im Paradiese seyn! Luc. 23, 43. So schön fand es Jesus, Menschen dennoch glücklich zu machen, wenn für ihn selbst alle menschliche Hülfe keine Stüze mehr war; und giebt nicht unser Text hiervon einen lehrreichen Beweis? Auf seinem Wege zum Leiden und zur Pein findet er einen blinden Menschen, und giebt ihm, was er selbst bald verlieren mußte, giebt ihm mit allmächtiger Kraft das Licht seiner Augen wieder. Wer ist geübt, meine Andächtigen, die rechten Züge aus dem Bilde Gottes an unserm Seligmacher wahrzunehmen? der findet hier Einen derselben, der die ganze Seele unwiderstehlich anzieht. Jeder Ausdruck kömmt mir zu schwach vor, mein göttlicher Mittler! wenn ich das mir selbst und meinen Brüdern recht lebhaft vorzustellen trachte, wie du mit einem Angesichte, auf welchem ruhige Freude herrschet, der Stadt entgegen eilest, wo der Rath der Gottlosen dich, den Wohlthäter ihres Volks, und ihren eigenen und aller Menschen höchsten Wohlthäter, umzubringen, und die Rotte der

Bösen

Bösen Martergeräthe zu gebrauchen im Begriff ist, wie du auf diesem Wege dahin deine Jünger, durch die freudigste Erinnerung an dein Schicksal, auf dasselbe vorzubereiten suchest, und bey diesen wichtigsten Beschäftigungen deines Geistes gleichwol einen Unglücklichen nicht übersiehest, ob ihn gleich das Volk, das dich begleitet, zurückreißt; ihn zu dir kommen heissest, und mit der mitleidigsten Sanftmuth ihn fragst: was willt du, das ich dir thun soll? und ihn dann seiner Bitte gewährest. Seht hier, Christen, wie euer Jesus durch fortgesezte Wohlthaten den Abend seines Lebens unvergeßlich macht; seht, wie der Geholfene das neue Licht seiner Augen dazu gebraucht, seinem Erretter nachzufolgen; höret, wie er Gott preist, er und mit ihm ieder Zeuge dieses Wunders Gott preist; und rührt euch ein solches Leben und ein unter solchen Thaten erwartetes Ende desselben, so tretet in die Fußstapfen eures Seligmachers. Der gläubige Christ weiß es zu wohl, daß er berufen sey, die Tugenden des Gottes, der ihn berufen hat, durch sein Leben zu verkündigen, und er reichet deswegen in seinem Glauben eine nach der andern dar. Vor ihm weint kein Betrübter ohne Tröstung, von seinen Augen geht kein Hungriger ungespeiset, und kein Durstiger ohne gelabt zu werden; ihn bittet kein Dürftiger vergebens, und er weint mit ihm, wenn er ihn durch nichts anders helfen kann; so lebt er seinen Tag, die Zeit, die ihm sein Gott hier schenkt, zur Ewigkeit sich gefaßt zu machen, und für Schande würde er es halten, wenn er nicht auch fortführe, den Abend seines Lebens und

diesen insonderheit durch edle Thaten liebenswürdig zu machen. Wie die Sonne kurz vor ihrem gänzlichen Untergang noch einmal helle Strahlen wirft, und wenn sie sich verborgen hat, eine sanfte Dämmerung nachläßt; also auch der Christ, meine Zuhörer! Dann, wenn er zu seinem Grabe gehet, scheinet ihm vorzüglich daran gelegen zu seyn, es sey im Geistlichen oder im Leiblichen, Glückseligkeit um sich her auszubreiten. Sein irrender, schwacher oder lasterhafter Nebenmensch wird dann durch die Stärcke seines Glaubens, der seiner Seele mehr die Beschaffenheit einer schon verklärten als noch unvollkommnen Seele giebt, von seinem Irrthum, von seiner Schwäche und von dem Dienst des Lasters zurück gebracht, und lernt erkennen, daß man, um frölich und zugleich auf eine erhabne Weise die Welt zu verlassen, ein Christ seyn müsse. Hiernächst sorgt er auch für die irrdische Wohlfahrt derer, denen er zum Himmel vorangeht. Durch die liebreichsten und zugleich gerechtesten Einrichtungen hinterläßt er seinen Hausgenossen und Verwandten ein Bild von sich, das selbst der Tod nicht zerstören kan. Er knüpft mit sterbender Hand noch zerrissne Bande der Freundschaft und der Liebe; gedenkt der Armen und Verlaßnen, und thut dies alles in dem Maaße, welches Stand, Vermögen und Kräfte ihm darreicht. Ob nun dies heissen könne, den Abend seines Lebens merkwürdig gemacht zu haben, das, meine Zuhörer, mag euch die tägliche Thräne der Dankbarkeit sagen, welche oft ganze Mengen unglücklicher Personen zur Ehre ihres Wohlthäters vergießen, wenn sie das Stück

Brodt

Brodt essen, oder sich mit der Kleidung bedecken, die sie seiner Liebe zu danken haben, und ohne welche sie vielleicht ein Opfer der Armuth und des Elendes geworden wären; das mögen ganze Familien euch sagen, die nun mit gemeinschaftlichen Zähren die Asche ihres Freundes benezen, ohne dessen ruhmwürdiges Bemühen nie die Ruhe ihrer Herzen und ihrer Häuser wäre gefunden worden; das mag endlich das tugendhafte Leben manches vormaligen Sünders bezeugen, durch welches er nun sich und den Seinen zur Ehre gereichet, und zur Schande gereicht seyn würde, wenn ihn einer seiner sterbenden Freunde nicht gebessert hätte.

Anwendung.

Also wißt ihr es nunmehro, meine Zuhörer, wie ein Christ nach dem Muster Jesu Christi den Abend seines Lebens merkwürdig mache; und ich versehe mich dessen zu euch allen, daß hier keiner seyn wird, der nicht wünschen sollte, auch den Abend seines Lebens also zu bemerken. Wollet nur, meine Brüder, so könnt ihr es auch. Bewahret nur ein unverlezt Gewissen vor Gott und Menschen; sezt nur euer Herz recht vest in der Ueberzeugung, daß der Abend eures Lebens, er komme frühe oder spät, er sey stürmisch und dunkel, oder sanft und heiter, von dem Gott komme, der alles wohl macht; stellt euch nur oft die stärkende Wahrheit vor, daß uns nach diesem Elend ein Leben in Ewigkeit bevorstehe — und ihr werdet immer geschickter werden, mit zunehmender Freudigkeit an euer Ende zu gedenken. Aber fahrt auch hiernächst fort, durch Tugenden, die

einer solchen Beschaffenheit eurer Seele gemäß sind, den Sündern das Reizende und das Göttliche zu zeigen, das der Mensch zeigt, wenn er als Christ seiner Auflösung nahe ist. Ihr insonderheit, obgleich dies Wort der Ermahnung alle angehet, deren Jahre oder Schwächen euch lehren, daß euer Lauf bald vollendet seyn könnte, ihr seyd es, welche Jesus auffodert, seinem Bilde ähnlich zu werden; von euch erwartet er, als von Jüngern, die ihrer Belohnung nahe sind, daß ihr mit einer Freude, welche die Welt nicht geben kan, an die Entkleidung eurer Seele gedenket; und daß ihr als Kämpfer, denen seine Hand ihre Kronen schon entgegen hält, bis auch der lezte Feind überwunden seyn wird, Standhaftigkeit, Muth, Vertrauen und Hoffnung zu dem Heiland zeiget, der für euch in den Tod gegangen, und ihn in einer Bitterkeit geschmeckt hat, die euch ewig unbekannt bleiben wird; von euch erwartet er ein Beyspiel, das den Sünder bessert, den Schwachen stärkt, und den Starken zur eifrigsten Nachfolge anreizet — und was könnt ihr wiederum von seiner Mittlertreue anders erwarten, als den Zuruf: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Amen.

8.

Ein gedoppeltes Mittel, im Kampfe mit Gott zu siegen

über

das Evangelium Matth. XV, 21–28.

am Sonntage Reminiscere.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Vorrede.

Ich laß dich nicht aus meines Glaubens Armen,
Mein Heiland, nein, ich laß dich nicht!
Du kannst, du wirst dich deines Knechts erbarmen,
Dein Blut ist meine Zuversicht.
Ich bleibe länger nicht im Staube,
Bis du dein Werk durch mich erfüllt;
Dann segnet mich der Ruhm: Groß ist dein Glaube!
Dir wiederfahre, wie du willt.

Unter allen Merkwürdigkeiten, andächtige Zuhörer, welche das Leben des Erzvaters Jacob auszeichnen, ist diejenige so wigtig als ausserordentlich, welche uns Moses aus demselben erzählt. 1 Mos. 32, 26. Jacob ist nach einer vierzehniährigen Abwesenheit von den Hütten seines Vaters eben izt im Begriff, zu denselben mit dem Reichthum des göttlichen Segens zurückzukehren, welcher ihn, einen Menschen, dessen ganzes Vermögen ein Wanderstab gewesen war, nun zum Besizer von mehr als zweien Heeren gemacht hatte. Da erfährt er die Annäherung desienigen, um dessentwillen er die Flucht hatte nehmen müssen, die Ankunft seines Bruders Esau, der ihn zu ermorden sich einstmals vorgesezt hatte, und nun mit vierhundert Mann Bewaffneter ihm entgegen zog. Jacob macht hier alle Einrichtungen, die der Freundschaft eines Bruders und der Vorsichtigkeit eines Hausvaters zur Ehre gereichen. Er sendet seinem Bruder Geschenke, ordnet und unterrichtet

seine

seine Hausgenossen, bringt seine Weiber und Kinder in der Nacht noch in Sicherheit, und bleibt den übrigen Teil derselben allein. Da ringt ein Mann mit ihm bis zum Anbruch der Morgenröthe, und als er von ihm ablassen will, antwortet Jacob: ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Ohne hier, meine Zuhörer, über die eigentliche Art dieses Kampfes weitläuftig zu seyn, wollen wir vielmehr bemerken, daß dieser Kämpfende sich erklärt: du hast mit Gott und Menschen gekämpft und bist obgelegen, und daß er Jacobs standhaften Entschluß, ihn nicht zu lassen, bis er von ihm sey gesegnet worden, wirklich mit dem herrlichsten Segen belohnet. Nicht alle Menschen kämpfen zwar auf eine so ausserordentliche Weise mit Gott; daß es aber gleichwol noch einen Kampf mit Gott gebe, und daß in demselben nicht weniger, als in dem Kampfe Jacobs, Gebet und Standhaftigkeit gewisse Segen bringe, das lehrt uns unser heutiges Evangelium in einem Beyspiele, dessen Betrachtung diese Stunde gewidmet seyn soll. Wir erbitten uns dazu die Gnade von oben in einem andächtigen V. U. ꝛc.

Text. Matth. XV, 21–28.

Und Jesus gieng aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyro und Sidon. Und siehe, ein Cananäisch Weib gieng aus derselbigen Gränze, und schrie ihm nach, und sprach: Ach HErr, du Sohn David, erbarme dich mein! meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten

zu

zu ihm seine Jünger, baten ihn, und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schaafen von dem Hause Israel. Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und sprach: HErr, hilf mir! Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brodt nehme und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, HErr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete Jesus, und sprach zu ihr: O Weib! dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willt. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

* * *

Die eben vorgelesene Geschichte, andächtige Zuhörer, ist unter andern aus diesen beiden Gründen überaus merkwürdig: teils, weil sie uns an einer Heidin eine Standhaftigkeit und eine Zuversicht zeigt, welche nachzuahmen ieder Christ eifrigst bemüht seyn sollte; teils, weil sie uns unsern Seligmacher von einer Seite darstellt, die man nur selten in seiner Lebensgeschichte wahrnimmt. Er, der sonst iedesmal mit zuvorkommender Bereitwilligkeit die Bitten unglücklicher Menschen in die glücklichste Erfüllung zu bringen gewohnt ist, scheint in unserm Texte nach ganz andern Regeln zu handeln; und die Cananiterin, die seiner Hülfe begehrt, dringt im Gegenteil mit einem Muth auf dieselbe, der in ähnlichen Umständen so selten als groß ist.

Beides

Beides zusammengenommen, meine Andächtigen, zeigt unsrer heutigen Andacht

Ein gedoppeltes Mittel, im Kampf mit Gott zu siegen.

Das erste ist die Bitte: **Erbarm dich meiner, o Jesu!**

Das zweite der Endschluß: **Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.**

Abhandlung.

Erster Teil.

Ach HErr, du Sohn David, erbarme dich mein! Diese Bitte hören wir aus dem Munde der unglücklichen Mutter unsers Textes, deren Tochter von einem bösen Geiste übel geplaget wurde. Man wird zugeben müssen, Andächtige, daß diese bittende Person in einem Zustande war, der mit Recht ein Kampf mit Gott genennet wird, wenn anders das eifrige Bestreben des Herzens, Gott zum Beystand in unsrer Trübsal zu bewegen, diesen Namen verdient. Doch da nicht eine iede Trübsal eine göttliche Prüfung, und nicht iedes etwanige Verlangen nach Erlösung von derselben ein solches Bestreben des Herzens ist, das dahin trachtet, Erbarmung bey dem Allmächtigen rege zu machen; so erfodert die richtige Vorstellung dieser Sache folgende Bestimmungen: Jedes Uebel, meine Zuhörer, das die Ruhe unsrer Seele oder den Wohlstand

stand unsers Körpers unterbricht, ist entweder eine Folge unsers Verhaltens, oder es ist eine Zulassung der höchsten Weisheit, die dadurch unserm Glauben eine Probe vorzulegen, und ihrer Ehre eine Verherrlichung auszuwirken trachtet. Man erblickt in dem ersten dieser beiden Fälle den Allmächtigen als den Richter, der da recht richtet, und dem, der die natürlichen Strafen seiner Vergehungen fühlet, durch dies Gefühl gleichsam zuruft: es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst; also mußt du inne werden, welch ein Herzeleid es sey, den HErrn, seinen Gott, verlassen. Jer. 2, 19. In diesem Verhältnisse Gottes mit dem Menschen kan wol nicht behauptet werden, daß er mit Gott kämpfe; selbst dann nicht, meine Zuhörer, wenn die Plage, die den Sünder niederdrückt, ihn zur schamvollen Einsicht seiner Uebertretungen, und zur Buße gebracht hat; denn wer irgent einen Versuch gemacht hat; das Herz des Menschen kennen zu lernen, der wird wissen, daß der Zustand eines reuigen Sünders, der das leidet, was seine Thaten werth sind, nur schüchterne und keinesweges muthige Bitten zuläßt. Wenn uns aber unser Herz nicht verdammet, und wir gleichwol an uns selbst, oder an den Unsrigen, schwere Leiden empfinden, die wir folglich für nichts anders erkennen können, als Leitungen der guten Hand Gottes über uns, die uns, wie die Geschichte unsers Textes lehret, zu Jesu bringen, oder, wie wir erst neulich aus der Prüfung Abrahams gelernet haben, ihre Weisheit und unsern

Glau-

Glauben verherrlichen will, dann, meine Zuhörer, dann ist der Fall da, in welchem der Mensch mit seinem Gott kämpfet; oder sind die Leiden dieser Art etwas anders, als Hindernisse unsers Ruhestandes, die der Allmächtige uns in der Absicht entgegen stellt, damit wir entweder ihn, der sie allein heben kan, daraus erkennen und verehren lernen, oder daß wir an ihrer Kraft die Stärke unserer gläubigen Zuversicht üben sollen? Wer erkennt hieraus nicht zugleich, meine Zuhörer, daß der Kampf mit Gott eine solche Verfassung des Herzens erfodert, in welcher es Muth und Zuversicht zu Gott fassen kan, es mag nun solche aus der Größe seiner Leiden, verglichen mit dem vorteilhaften Ausspruch des Gewissens, oder aus eben dieser Größe, verglichen mit der Allmacht und Barmherzigkeit Gottes, hernehmen. Das leztre thut die Cananiterin in unserm Text in der Bitte: Ach HErr, du Sohn David, erbarm dich mein! meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt. Wer derselben nachdenkt, der wird diese Gründe ihrer Zuversicht auf die Hülfe des Erlösers erkennen. Mein Leiden ist kein gemeines und unbeträchtliches: es ist das Leiden einer Mutter über den Jammer einer Tochter, über einen Jammer, der unter allen der größte und der hülfloseste ist, es sind Schmerzen, für die ich so wenig, als für die Ursache derselben, für das Elend meines Kindes Rath weiß. — Dies, HErr, und die große Menschenliebe, die den Sohn David von allen so herrlich unterscheidet, dies macht mich getrost, dir nachzueilen, und deine Erbarmung zu fodern: Ach

HErr,

HErr, du Sohn David, erbarme dich mein! So rief die Leidende und trug in ihrem Kampf mit dem Erlöser den Sieg davon; trug den Sieg davon, und empfiehlt uns ihre Bitte, als ein bewährtes Mittel, mit unserm Gott zu kämpfen und obzusiegen. Zwar im Anfange hat es nicht das Ansehen, als ob ihre Worte auch nur einen leichten Eindruck auf das Herz unsers Jesu gemacht hätten, und doch hatten sie, wie der Ausgang lehret, den allerstärksten verursachet. Wir finden diesen glücklichen Ausgang in den Worten Jesu: o Weib, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willt! und diese Worte wurden von der herrlichsten That begleitet. Allein, wenn wir auch diese Anzeige nicht fänden, wer von uns, meine Zuhörer, würde deswegen an der Wirklichkeit der Hülfe unsers Mittlers zweifeln, eines Mittlers und eines Menschenfreundes, dessen ganze Gemüthsart sich so edel und so wohlthätig zeigt, daß es bey ihm zum Widerspruch wird, einen Elenden zu kennen, und ihn nicht so glücklich zu machen, als er werden kan? Wer sein Bild treffen will, der muß keinen von den geringern und kleinen Zügen der Güte und der großmüthigen Freundschaft wählen, die selbst noch manchem Christen fehlen, und von andern irriger Weise für Tugenden der ersten Größe gehalten werden; sondern solche Züge muß er wählen, die ienem allerstärksten ähnlich sind, welchen Jesus bewies, als er für uns Menschen, seine Feinde, am Kreuze starb; aus solchen muß er das Bild des großen Erlösers der Welt zusammen sezen, und dergleichen liefert uns

seine Geschichte im erstaunenswürdigen Ueberfluß, so, daß bey einer Begebenheit, wie diejenige ist, die unser Text enthält, nicht mehr die Frage davon seyn darf, ob Jesus geholfen? sondern vielmehr, wie herrlich er geholfen habe? Ich betrachte hiernächst den Inhalt der Bitte: o Jesu, du Sohn David, erbarme dich mein; und ich finde, selbst nach dem Inhalt derselben, in ihr ein tüchtig Mittel, im Kampf mit Gott zu siegen; denn was thut derjenige anders, der Jesum mit diesen Worten anflehet, als daß er ihn für den großen Helfer der Menschen erkennt, der den Namen eines Sohnes David nicht blos zur Unterscheidung seiner Nation und Abstammung, sondern vielmehr als eine Benennung des verheißnen Meßias führete? und wie ist es möglich, daß eine Bitte dieser Art eine Fehlbitte seyn sollte, da sie genau das ausdrückt, was der Mund der Wahrheit als das Kennzeichen erhörlicher Bitten vestsezt? Nahe dich dann mit dieser starken Bitte zu deinem Gott, heiliger Kämpfer, und sey deines völligen Sieges gewiß! Oder läßt sich auch, um das Vaterherz des Allmächtigen zu rühren, etwas stärkeres sagen? rufst du nicht den an, welcher Jesus, der Sohn David, ist? und rufst du ihn nicht deswegen an, weil er Jesus ist, ein Heiland, der durch Genugthuung und Gerechtigkeit sein Volk, die Menschen, von ihren Sünden selig gemacht hat? berufst du dich nicht eben dadurch auf das heilige Band, das den Erlöser mit seinen Erlöseten unzertrennlich verbindet? berühret deine Bitte nicht denjenigen Trieb des Herzens Jesu, der ihn bewog, für die Sünder zu sterben?

ben? und dieser Jesus sollte sich von einem seiner Jünger, der ihn mit zuversichtlicher Seele also anflehet, den Heiland nennen hören, ohne ihn aus seinen Nöthen zu erretten, ihn, den seine Mittler-Liebe aus ewigen Gefahren errettet hat? sollte um Erbarmung dich flehen hören, dich, dessen Fleisch und Blut er angenommen, und weniger thun, als was ein Bruder bey den Leiden seines Bruders thut? und sollte weniger von Mitleiden und Liebe durchdrungen werden, wenn deine Bitte: erbarm dich meiner! ihn an die Gemeinschaft deiner Natur und deiner Leiden erinnert, weniger, sage ich, von Liebe und Mitleiden durchdrungen werden, als das Herz eines Bruders oder Freundes, wenn sie die Bitte hören: leiste mir Beystand, mein Freund! mein Bruder, hilf mir? Also kennen wir nun eines von den Mitteln, meine Zuhörer, welches, nach dem Zeugniß unsers Textes und nach seiner innern Beschaffenheit, geschickt ist, Gott zum Beystand und zur Hülfe in den Prüfungen unsers Glaubens zu bewegen, oder welches einerley ist, im Kampf mit Gott uns siegen zu lassen. Wir müssen auch das andre in dem

zweiten Teile

unsrer Betrachtung kennen lernen, und es ist der Endschluß: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Hatte die Cananiterin in unserm Texte diesen Endschluß gefaßt? und gelang es ihr, durch denselben zu siegen? Die erste Frage mögen ihre Worte und Handlungen, und die andre der Ausspruch Jesu beantworten. Mit derjenigen Eilfertigkeit, die der Anblick des

Helfers, den wir wünschen, und das dringende Gefühl unsrer Leiden natürlicher Weise veranlasset, schreit die unglückliche Mutter in unsrer Geschichte Jesu nach — und er antwortet ihr kein Wort — aber sie fährt fort zu rufen, und zeigt hier einen Vorsaz, der nicht abzulassen gedenkt, bis er erhöret worden. Je edler dieser Vorsaz ist, meine Zuhörer, desto ausserordentlicher mögte es uns scheinen, daß Jesus dennoch zu ihrer Bitte schweigt; und vielleicht glaubt mancher hier einen Vorfall gefunden zu haben, bey welchem sich behaupten liesse, der HErr habe die Verheissungen seiner Liebe zurückgenommen, in welchen er denen nahe zu seyn verspricht, die ihn anrufen, denen, die ihn mit Ernst anrufen, oder in welchen er zusagt, ehe sie bitten zu erhören, und wenn sie noch rufen, zu helfen. Es. 65, 24. Allein wer getraut sich, ohne einer Uebereilung schuldig zu werden, aus unserm Text den Beweis zu führen, daß Jesus nicht gehört und nicht geholfen habe? Ist dies, daß er zu der Bitte der Cananiterin schweigt, ein sichrer Grund, daß sie von ihm nicht gehört sey? kan er sie nicht dem ohngeachtet gehört; kan er nicht selbst, indem er schweigt, ihre Errettung beschlossen; kan er nicht selbst durch dies Schweigen die gewünschte Hülfe schon angefangen haben? und wenn dies eintrifft, meine Zuhörer, wo bleibt denn der Einwurf, daß Gott sollte dasienige zurückgenommen haben, was er gnädigst verheissen hat? Es trifft aber wirklich in unsrer Geschichte ein: hört nur die Antwort des Erlösers auf die Vorstellung seiner Jünger: laß sie doch von dir, denn sie schreit

uns

uns nach! Ich bin nicht gesandt, spricht er, denn nur zu den verlohrnen Schaafen vom Hause Israel. Also wußte Jesus, daß die Bittende eigentlich zu diesen Schaafen nicht gehöre; also war es ihr bekannt, daß sie ein Werk von ihm verlange, womit nur, seiner Gesandtschaft gemäß, das Haus Israel sollte beglückt werden; also kannte sie der HErr und hatte ihre Bitte gehört. Leset ferner den Ausgang dieser Begebenheit, um die Wirklichkeit der Hülfe Jesu, denkt den Worten desselben nach, um die Herrlichkeit dieser Hülfe zu erfahren. Jesus schweigt; die Cananiterin verdoppelt ihren Muth und zeigt ihre Zuversicht in einer Würde, die den Lobspruch erhält: o Weib! dein Glaube ist groß. Würde sie ihn aber wol erhalten haben, ohne daß sie diese muthige Stärke ihres Glaubens gezeiget hätte. Würde sie ohne dies heilige Schweigen Jesu Gelegenheit gefunden haben, diese Stärke zu zeigen? Ists also nicht ein wirkliches Mittel zur Hülfe und zugleich zur Ermunterung und Verherrlichung des Glaubens, daß Jesus auf ihre Bitte kein Wort antwortet? So laßt uns weise werden, meine Zuhörer, und den heiligen Wegen unsers Gottes nachspüren, ohne uns von scheinbaren Widersprüchen schrecken zu lassen; und zu unsrer Freude werden wir dann erfahren, daß diese Wege eitel Güte und Wahrheit sind. Doch vielleicht bedarf die Fehlbitte der Jünger Jesu und die Zurückweisung derselben in den Worten: ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schaafen vom Hause Israel, einige Rettung, wenn man bedenkt, daß Jesus hier eine

Fürbitte seiner Freunde für eine Nothleidende, deren Elend er kennt, nicht nur zurückweist, sondern zugleich alle Hoffnung, ihr gnädig zu seyn, aufhebt. Und weist denn Jesus wirklich die Fürsprache seiner Jünger zurück? hebt er wircklich in seiner Antwort alle Hoffnung zur Hülfe auf? folgt aus seinen Worten: ich bin nur zu den unglücklichen Israeliten gesandt, nothwendig, daß die Jünger vergebens gebeten haben? folgt nothwendig aus ihnen, daß Jesus nicht helfen wolle? zeigt nicht der Ausgang vielmehr von beiden das Gegenteil? und lehrt uns nicht eben dieser Ausgang, wie wir iene Worte unsers Seligmachers zu verstehen haben? Und wie haben wir sie denn zu verstehen, meine Andächtigen? Ist Jesus nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schaafen vom Hause Israel; so haben diese natürlicher Weise den ersten und stärksten Anspruch auf die Wunder seiner allmächtigen Liebe, dergleichen dasienige war, was die Bitte der Cananiterin wünschte: erbarm dich mein, du Sohn David! meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt. Dennoch giebt es gewisse ausserordentliche Wohlthaten der Gnade, über deren Bestimmung für gewisse Völker oder einzelne Personen wir dem Allmächtigen keine Vorwürfe machen dürfen; nicht nur, weil er ia über alles und in allen der HErr ist, der mit dem Seinen thun kan, was er will; Matth. 20, 15. sondern auch, weil das Ausserordentliche dieser Wohlthaten und der Endzweck des Höchsten bey denen, welche sie genießen, ieden Vorwurf beschämen würde. Allein folgt denn daraus, daß eben dieser allmächtige

tige HErr in der Schenkung seiner ausserordentlichen Gnade nie eine Ausnahme machen könne oder wirklich mache? thut er es nicht offenbar in unserm Text, da er sich einer Heidin in der Herrlichkeit des Sohnes Gottes offenbart, in einer Herrlichkeit, deren Offenbarung sonst nur ein Vorzug für das jüdische Volk seyn sollte? Und lehrt uns nicht die Geschichte eine ähnliche Ausnahme oder vielmehr eine völlige Veränderung in der Mitteilung der Wundergaben, wenn sie uns zeigt, daß dieser vormalige Vorzug der jüdischen Kirche hernach der Kirche Christi zwey ganzer Jahrhunderte hindurch geschenket worden? Demnach erkennen wir in der Antwort Jesu an die Seinen mehr einen von der Gelegenheit hergenommenen Unterricht über die Haushaltung der göttlichen Weisheit mit den Wunderwerken des Seligmachers, als eine Zurückweisung ihrer Bitte, oder eine Verweigerung seines Beystandes. Und noch läßt diese bisher nicht erhörte und nicht geholfene Frau ihren Muth so wenig sinken, daß sie ihn vielmehr verdoppelt; denn sie tritt vor Jesum hin, und wiederholt und vertheidigt ihre Bitte. Was sollen wir hier mehr bewundern, meine Zuhörer? ihren standhaften Endschluß, Jesum nicht zu lassen, er habe sie denn gesegnet, einen Endschluß, der alle weibliche Schüchternheit, der die bisherige Fruchtlosigkeit ihres Geschreies und der Fürbitte der Jünger, der die Menge des Volks überwindet, der sie als eine Hülflose ihm zu Füßen wirft, und das von ihm fodert, was ihr Elend bey keinem finden, und ihr Vertrauen bey keinem sonst suchen kan? oder sollen wir die Geschicklichkeit mehr

bewundern, mit welcher sie sich gegen die Einwürfe des Erlösers vertheidigt? Jesus spricht: ich handle wider meine Bestimmung, wenn ich die Zeichen der vorzüglichen Liebe Gottes, die ausserordentlichen und nur meinem Volke geschenkten Wirkungen der Allmacht, dir, die du nicht zu den Kindern der Verheissung gehöreſt, wiederfahren lasse; ich nehme den Kindern ihr Brodt, und werfe es Hunden vor — Ja HErr, antwortet diese heldenmüthige Person, mit einer meisterhaften obgleich damals nicht ungewöhnlichen Fortsezung des obigen Bildes; ia HErr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen; ich erkenne die Vorzüge deines Volkes, und ich gönne ihnen die vollste Sättigung von den besten Gütern deiner Wunderkraft und Zuneigung. Sättige Israel mit dem besten Waizen; laß sie immerhin die ersten und die häufigsten Genossen deiner Wohlthaten, die vornehmsten Zeugen deiner Wunder seyn; aber gönne nur auch den entferneten einen Blick auf dieselben; erlaube denen Hündlein den Genuß der Brosamen die von ihrer Herren Tische fallen. Welch eine Sprache, meine Zuhörer! wie viele Wahrheit! welch ein richtiges Erkenntniß! welch eine Stärke der Widerlegung! welche Gründe zum Beystand! und in einem ieden derselben, wie viele Merkmahle einer Standhaftigkeit, die nichts aufzuhalten, nichts zu schwächen, nichts zurückzutreiben vermag, die vielmehr mit unwiderstehlicher Stärke ins Herz dringt, iede Bewegung nach sich reißt, iede Neigung sich unterwirft, Mitleiden, Bewundrung,

und

und Hochachtung verbreitet, und, wie das nicht anders seyn kan, den vollkommensten Sieg davon trägt. **O Weib! dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willt!** Sehet da den Segen, **mit welchem Jesus diese Ueberwinderin** segnet! Ein Ruhm, meine Zuhörer, nach dem wir alle geizen sollten, eine Ehre, die uns mehr, als alle menschliche Titel und Lobsprüche, erhebet, ist das erste, was ihr Jesus beylegt: dein Glaube ist groß; und das andre ist die Wirkung dieses Glaubens: dir geschehe, wie du willt. Kan ein Mensch herrlicher gesegnet werden, als wenn der HErr, der Herzen und Nieren prüfet, die Größe seines Glaubens selbst öffentlich rühmet? kan einer liebreichen Mutter, die um das Leben ihres äusserst elenden Kindes ein Flehen nach dem andern wagt, eine höhere Freude wiederfahren, als wenn der Allmächtige zu ihr spricht: dir geschehe, wie du willt? Oder kan auf der andern Seite der Mensch, der durch Gebet und Standhaftigkeit mit seinem Gott kämpfet, höher gesezet werden, als wenn er Ruhm bey dem Allmächtigen erhält, und sein väterliches Herz so zärtlich bewegt, und so ganz zu ihm geneigt findet, daß es thut, was er gerne siehet, daß es sich von seinen Wünschen gleichsam leiten läßt, und, als ob er ihn völlig besiegt hätte, allen Fodrungen des Siegenden die willigste Folge leistet? HErr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Dies ist demnach, meine Zuhörer, der muthige Endschluß, **durch den es noch dem Gläubigen gelingt, in seinem Kampf mit Gott obzuliegen.** Dann, wann sein Mittag

um ihn her zur Finsterniß wird, und mehr als eine Trübsal wie Donner über seine Scheitel zusammenschlagen, dann demüthigt sich der Gläubige unter die prüfende Hand seines Gottes, damit er ihn erhöhe zu seiner Zeit. Dann nimmt seine Seele ihre vornehmste Zuflucht zum Gebet, und verlangt im Namen des Erlösers, der versucht ist gleich wie wir, Mitleiden und Hülfe von dem Allmächtigen. Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser; so schreiet seine Seele um Erquickung, und freuet sich derselben in gläubiger Hoffnung. Aber siehe, Jesus antwortet ihm kein Wort. Sein Schmerz bleibt anhaltend nnd empfindlich; der Knoten seiner Widerwärtigkeiten bleibt noch immer verwickelt; und er höret bis iezt in keinem seiner Zufälle die sanfte Stimme des Friedes, und der Errettung. Sein Jammer zermalmet das Herz seiner Freunde, und erweicht ieden seiner Nebenmenschen. Sie machen sich auf, mit ihm zu beten, und ihr gemeinschaftliches Flehen ist die Bitte vieler Kinder zu einem Vater, der sich erklärt hat: wenn ihr Menschen, die ihr arg seyd, euren Kindern gute Gaben gebet, wenn sie darum bitten; wie vielmehr wird der Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn darum bitten! Matth. 7, 11. Und noch läßt der Sturm über das Haupt des Gläubigen nicht ab zu brausen, und sein Gebet so wol, als die vereinte und wiederholte Fürbitte seiner Glaubensgenossen scheinen unter den Wolken zu bleiben. Und nun sammlet der Leidende alle Gründe, die ihm das Wort des Allerhöchsten als bewährte Mittel, Erbarmung zu erlangen, darbietet, und wendet sie mit vereinbarter Stärcke auf

das

das Herz seines Gottes an. Hier beruft er sich auf das Blut Jesu Christi, das vergossen ist für alle zur Erlösung, das nicht Rache ruft, wie das Blut Abels; sondern vielmehr beständig schreit: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! hier braucht er das Anerbieten Gottes: ihr sollt mein Angesicht suchen; und bittet: verbirg dein Antliz nicht vor deinem Knecht; hier wiederholt er die theuren Verheissungen der Gnade: rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten; ich will bey dir seyn in der Noth, und dich herausreissen und zu Ehren machen; es sollen Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedes soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer. Ich will dich nicht verlassen und versäumen. Es mag ein Weib ihres Kindes vergessen, so vergessen, daß sie sich nicht erbarmet der Frucht ihres Leibes, aber dein will ich nicht vergessen; siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet. Hier gründet er sich endlich, auf die ausdrückliche Versicherung des Allgewaltigen, über keinen größere Versuchungen zuzulassen, als er ertragen kan. Und nun, meine Zuhörer, statt seiner Wünsche, die von so starken Bewegungsgründen unterstüzet werden, glücklich gewährt zu seyn, sieht sich der Gläubige zum öftern in einen Zustand gesezt, der eine Vertheidigung seiner Wünsche fodert. Dies ist derjenige Zustand, meine Andächtigen, da ihm teils die Dauer und Vielfältigkeit seiner Leiden, und teils der lange Verzug der so sehnlich verlangten Hülfe, bald über die Ursache seiner Schmerzen, und bald über die Rechtmäßigkeit der versagten Hülfe Vorwürfe von dieser Art zu machen anfängt: Du bittest, und erhältst

hältst nichts; kein Wunder, denn Gott hört Sünder nicht: und wer kan sich vor seinem Angesichte rein nennen? oder wie kannst du fordern, daß der HErr der Menschen dir solche Errettung solle wiederfahren lassen, die er vielleicht nur wenigen, nur den Lieblingen unter seinen Kindern, wiederfahren lässet? Soll er den Kindern das Brodt nehmen, und es den Thieren vorwerfen? Darfst du dem Gebieter deines Wesens vorschreiben, wie er zu deinem Besten handeln soll? und ist nicht dein anhaltendes Gebet wol gar ein neues Unrecht? Stehts einem sündigen Menschen an, zu klagen, daß ihn sein allerheiligster Oberherr leiden, daß er ihn lange leiden läßt? Dies ist der Kampfplaz, meine Zuhörer, auf welchem der Gläubige mit seinem Gott ringet. Ein heiliger ehrwürdiger Anblick! eine rührende Freude, zu sehen, wie sein Glaube ein Hinderniß nach dem andern zu Boden wirft! wie er seinem Gott antwortet: Du hörst zwar die Sünder, als Sünder, nicht, o Allerheiligster! aber die Bitten des bußfertigen reuigen Sünders hast du versprochen zu hören, und ich lasse dich nicht, du segnest mich denn; ich verlange nicht, daß deinen Kindern ihr Brodt genommen und mir gegeben werden soll; aber die Brosamen wird deine gerechte Güte mir nicht versagen können: ich weiß, HErr, mein Gott, daß du allein weise bist, und daß der Kreuzträger, der unter seiner Last murret, dir nicht gefällt; aber ein anhaltendes eifriges Gebet ist kein Murren vor dir, und die Bitte um Errettung kein Eingriff in die Rechte deiner höchsten Weisheit: meine Klage, o Gott, ist die Klage eines Menschen, dem du durch die Schenkung eines empfindlichen

chen Leibes zugleich das Recht der Thränen und der Seufzer gewähret hast; auch klage ich nicht über mein Verhängniß mit einem Herzen, das sich vorsezlich wider dich auflehnet; sondern ich harre deiner, und weiß, du wirst es wohl machen. Nenne ich das nicht mit Recht eine rührende Freude, meine Zuhörer, zu sehen, wie der Gläubige also seinem Gott antwortet; wie er sich durch alle Einwürfe einen Weg zu seinem Herzen bahnet, und wie es dann endlich seinem Endschluß gelingt, einen Segen davon zu tragen, der seine Leiden so weit übertrifft, als die Sonne einen Feuerfunken?

Anwendung.

Wohl dem Christen, der seinen Kampf so gut kämpfet! wohl dem, der die beiden Mittel, die wir heute betrachtet haben, die Bitte: erbarm dich mein, o Jesu! und den Vorsaz: ich lasse dich nicht, du segnest mich denn; zu besizen und zu gebrauchen Fleiß anwendet! wohl dem, der in dieser Absicht von den Eigenschaften und Verheissungen Gottes, und zugleich von den wigtigen Bedingungen sich überzeuget, unter welchen die Erfüllung der göttlichen Zusagen gewiß ist! Denn nur diese Ueberzeugung, meine Zuhörer, sezt unser Herz in den Stand, jenen standhaften Vorsaz zu fassen und in Ausübung zu bringen. Wohl dem Christen, der auf diese Weise aller Welt die göttliche Stärke zeiget, die mit der Lehre Jesu in unser Herz kömmt! — es müßte das Unmöglichste wirklich werden, oder der HErr würdigt einen solchen heiligen Streiter des Ruhms und der Hülfe, die unser Text lehret. Ihm geschieht vom HErrn, wie er will; und eben diese herrliche Veränderung seines traurigen Schicksals, diese Wiedererstattung seines Verlustes, dieser Gewinn seiner Gesundheit, dieser Anblick der Beschämung seiner Feinde,

oder

oder auch diese seine Erlösung von allem Uebel durch die Ablegung seines sterblichen Leibes, sind nichts anders, als so viele thätige Lobsprüche der Größe seines Glaubens, und sind Lobsprüche, die aus dem Munde des Allmächtigen kommen, und sind Lobsprüche, die ausser den leiblichen Glückseligkeiten geistliche und ewige zu Folgen haben; denn so spricht der Wahrhaftige, der ewig lebt: Er begehret mein, so will ich ihm aushelfen; er kennt meinen Namen, darum will ich ihn schützen; er ruft mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bey ihm in der Noth; ich will ihn heraus reissen und zu Ehren machen; ich will ihn sättigen mit langem Leben; ich will ihm zeigen mein Heil. Ps. 91, 14-16.

Wem sollte nun die Wahl zwischen einer sündlichen Ruhe und einem Kampfe mit Gott noch wol schwer seyn? Dort ist Schande, Gefahr und Verderben; hier ist Ehre, Sicherheit und Segen. Dort ist der Mensch ein Kranker, der im unruhigen Schlummer lieget; hier ein Held, der sich in Waffen übet, die ihm vom Himmel gegeben sind. Dort bethöret ihn der falsche Beifall der Sünde und ihrer Anhänger; hier erhebt ihn der Ruhm des allerheiligsten Gottes, und wird ihn am Tage der großen Entscheidung vor Himmel und Erde erheben, und wird ihn durch alle Ewigkeiten vor dem Stuhle Gottes und des Lammes erheben. Wer ist unter uns, der bereits so herrlich gesieget hat, der singe von seinem Siege, und stärke seine kämpfenden Brüder in ihrer Zuversicht mit der durch sein eigen Beyspiel bewährten Aufmunterung: Haltet an im Gebete und zweifelt nicht; und mit der Empfehlung dieses durch seinen Sieg verherrlichten Mittels: Ich lasse dich nicht, HErr Jesu! du segnest mich denn. Amen.

9.

Wenn mich Vater und Mutter verlassen, nimmt mich der HErr an.

über Joh. XIX, 38-42.
am Gedächtnißtage des Begräbnisses Jesu.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Vorrede.

Wie ist der Held gefallen im Streit! Jonathan ist auf deinen Höhen erschlagen, Berg Gilboa! Wie ist der Held gefallen, und der Streitbare umgekommen! Dies ist die gerechte Klage, heilige Versammlung, die ein Freund über den Verlust des andern, ein Held über den Tod des andern, die David über seinen Jonathan erhub, als ihm ein Bote den Tod seines Geliebten meldete. Wer wird diesen Ausbruch der Schmerzen tadeln, der die Zärtlichkeit einer langen und bewährten Freundschaft kennet, und besonders von der Bruderliebe Davids mit dem Prinzen aus dem Hause Saul unterrichtet ist? Jonathan hatte zu dreien verschiednen malen gezeigt, wie gern er der Freundschaft mit David die Gnade seines königlichen Vaters, und selbst sein Leben aufopferte, und beide hatten ihre Herzen durch wechselseitige Zärtlichkeiten so stark verbunden, daß das Unglück des einen nothwendig der äusserste Schmerz des andern seyn mußte.

Und doch, meine Theursten, hat unser Herz größre Ursache, bey dem Grabe unsers göttlichen Freundes Jesu, als David bey dem Tode seines Jonathans, auszurufen: Wie ist der Held gefallen im Streit! Jesus ist auf deinen Höhen erschlagen, Berg Golgatha! wie ist der Held gefallen, und der Streitbare umgekommen! Jonathan ward Davids Freund, weil dieser rechtschaffen dachte und

handelte: und was waren wir, als Jesus unser Freund ward? Allesammt abgefallen waren wir, und Feinde Gottes geworden; da war keiner, der Gutes thun konnte, auch nicht Einer. Jonathan gerieth zwar in Lebensgefahr, als er Saul, seinen Vater, und David aussöhnen wollte; aber dennoch kam er in derselben nicht um. Jesus starb, als er uns Aufrührer mit dem König der Könige, Gott, aussöhnen wollte, und mußte sterben, wenn anders diese Versöhnung sollte vollendet werden. Jonathan kam durch Einen Schwerdtstreich ums Leben: was hat unser Jesus gelitten, und durch wie viele Marter mußte sich der Tod hindurchdrängen, ehe er bis zu ihm selbst kommen konnte? Dies alles rechtfertigt selbst eine gewisse tiefe Traurigkeit unsrer Seele bey seinem Grabe. Allein lasset uns nicht vergessen, daß unser Jesus für uns dahin gegeben worden, und uns einen Reichthum ewiger Segnungen erkämpft hat. Er ist mit Preis und Ehre gekrönt, und wir geniessen unter vielen andern Vorteilen auch den, daß uns unser Gott eben so wenig verlassen will, als er unsern Mittler verließ, nachdem unsere Entsündigung vollbracht war. Mit dieser Wahrheit erquickte sich schon David, als er im 27sten seiner Psalme v. 10. sprach: Vater und Mutter verlassen mich; aber der HErr nimmt mich auf. Damit wollen wir auch unsre Herzen in dieser Stunde der Andacht stärken. Du aber,

Verlaß mich nicht, versuchter Hoherprieſter!
Wenn mich die ganze Welt verläßt.
So mancher mächtige Verwüſter

Nagt meines Lebens Ueberrest.
Wenn von dem Morgen meine Plage
Ihr Schwerdt bis an den Abend übt;
Wenn mich ein Tag dem andern Tage
Zu neuen Martern übergiebt;
Wenn ich zum lezten Kampf mich rüste,
So zeige mir dein Angesicht;
Im Todesthal, HErr Jesu Christe,
Verlaß mich nicht.

Text. Joh. XIX, 38-42.

Darnach bat Pilatum Joseph von Arimathia, der ein Jünger Jesu war, doch heimlich, aus Furcht vor den Jüden, daß er mögte abnehmen den Leichnam Jesu; und Pilatus erlaubte es. Es kam aber auch Nicodemus, der vormals bey der Nacht zu Jesu kommen war, und brachte Myrrhen und Aloen untereinander, bey hundert Pfunden. Da nahmen sie den Leichnam Jesu, und bunden ihn in leinene Tücher mit Spezereien, wie die Jüden pflegten zu begraben. Es war aber an der Stäte, da er gekreuzigt ward, ein Garten, und im Garten ein neu Grab, in welches Niemand ie geleget war; daselbst hin legten sie Jesum, um des Rüsttages willen der Jüden, dieweil das Grab nahe war.

* * *

Nach Anleitung dieser denkwürdigen Geschichte unterhalte ich unsre Andacht mit der Wahrheit:

Wenn mich Vater und Mutter verlassen, nimmt mich der HErr an.

Ich will dieselbe

I. aus der Begräbnißgeschichte Jesu beweisen, und dann

II. zu unserm Trost anwenden.

Abhandlung.

Erster Teil.

Jesus war verlassen. Dies ist ein Saz, den uns auch der Unchrist zugeben müßte, so bald er die Erzählungen der heiligen Schriftsteller von den Leiden des Mittlers nur flüchtig angesehen hätte. Sollten wir dies nicht eingestehen? wir, denen der kleinste Umstand dieser Leiden nicht unbekannt seyn kan, da wir ihnen den ganzen Trost unsrer Seele und unsre ganze Hoffnung zu danken haben? Gleichwol ist es nöthig, etwas von der Größe dieser Verlassung zu sagen, worin sich der Gekreuzigte befand, damit uns die Hülfe des göttlichen Erbarmers, der sich seiner annahm, desto heller in die Augen leuchte. Jesus zählte Verwandte nach dem Fleisch, zählte siebzig Jünger, die in seiner Kraft ausgiengen, ohne die Zwölfe, die er durch eine süße Vertraulichkeit mit ihnen von den übrigen unterschieden hatte. Wer faßt überdies die Anzahl ehemaliger Kranken, welche dieser Mann der Wunder dem Tode entrissen hatte; die Haufen

derer,

berer, die dieser gewaltige Prophet durch unnachahmliche Lehren an sich gezogen; und endlich die Mengen des Volks, die ihm schon den Scepter aufdringen wollen, und ihn noch wenige Tage vor seinem traurigen Schicksal mit einem lauten Hosiannah eingeholt hatten? Sehet hin, Andächtige, wo sind izt alle diese Freunde, diese Jünger, diese eifrigen Nachfolger? wo sind sie? oder wenn ihr noch Einzelne bey Golgatha erblickt, was ist aus ihnen geworden? Da hängt Jesus am Kreuz, den Uebelthätern gleich geachtet; und von den Tausenden, die seinen Martern zusehen, ist keiner, der sich seiner annimmt; sind hingegen ganze Schaaren, die über ihn die Köpfe schütteln, und seine unschuldige Seele durch Spottreden tiefer, als die Dornen seine Scheitel, verwunden. Es ist, wenn uns gleich alle unsre Mitgeschöpfe verlassen, doch noch immer Glückseligkeit genug, wenn wir nur nicht ein Fluch aller Leute, und das Liedlein des Unwürdigsten unter ihnen seyn dürfen; aber auch dieses Tropfens der Erquickung, Christen! hat euer Jesus entbehren müssen. Er hieng am Holz, und verflucht war, wer am Holz hieng; 5 Mos. 21, 23. er hieng, der Unschuldigste, und doch der Allerverachtetste, voller Schmerzen und Krankheit, in der Mitte zweener Bösewichter, ihn selbst spottender Bösewichter. Was heißt verlassen seyn, wenn es dies nicht, und in dem strengsten Verstande heisset? Aber noch mehr. **Jesus war so verlassen, daß ihm seine Freunde weder zu helfen wußten, noch auch, wenn sie es gewußt hätten, das Vermögen dazu bey sich empfanden.** Jo-

seph, sein Pflegevater, war, der höchsten Wahrscheinlichkeit nach, diesem Jammer bereits durch den Tod entrissen; denn die Leidensgeschichte gedenkt seiner mit keinem Wort; Maria, seine Mutter, eine arme und daher verachtete Person, und nun noch tiefer erniedrigt, und nun von dem Schmerz ihres einzigen Sohnes, wie von einem Schwerdt, durchdrungen, welche Hülfe konnte ihr äusserstes Bemühen ihrem Gekreuzigten zuwenden? Ach! er selbst sahe sie der Hülfe bedürftig, und sandte ihr dieselbe in dem Zurufe: Weib, siehe, das ist dein Sohn! Doch gesezt, Joseph hätte noch gelebt, und Maria hätte weniger für sich selbst gelitten; gesezt, die entflohenen Jünger hätten sich alle beym Johannes unter dem Kreuze wieder eingefunden; was würden sie anders gewesen seyn, als was er war, wehmüthig und ohnmächtig? wer von ihnen würde bey den damaligen Umständen gewagt haben, um eine Erleichterung der Marter Jesu bey seinem Richter anzuhalten; oder, da er seinen Geist aufgegeben hatte, seinen Leichnam von den Händen der Gerechtigkeit zu verlangen?

So hängt dann dicke undurchdringliche Nacht um das Kreuz unsers Seligmachers; und kein Stral des Lichts kan diese Schatten erhellen? So ist Jesus von aller Welt verlassen, und wird nun von seinem Marterholz gerissen, und bey den Schädeln der Gerichteten eingescharrt werden? Nein, ihr seine traurende Anbeter! nein! hier endet sich die Macht der Finsterniß, und die Rechte des Allmächtigen fängt zu wirken an. Da ihn Mutter und Freunde verlassen, nimmt ihn der HErr

Herr auf; nimmt ihn unvermuthet, sichtbar und herrlich an. Wir wollen eilen, meine Theuresten, um Zeugen eines Auftritts zu seyn, der der Einzige in seiner Art ist. Das haben wir oft gesehen, wie väterlich der Gott der Liebe seine sündigen, unvollkomnen Kinder aus ihren Nöthen herausreisse, und sie zu Ehren mache; aber wie der König des Himmels seinen ewigen Sohn, wie der höchste Regente seinen Getreuen im Angesichte der Welt ehre, für die er sein Leben hingab, das ist neu und ausserordentlich; das verdient ehrerbietige Aufmerksamkeit und stille Bewundrung. Bemerket also, nach der Erzählung des heiligen Johannis, zween Männer, Joseph und Nicodemus, der eine ein Mitglied des Raths, der andre ein angesehener Gelehrte und Oberster der jüdischen Schule. Beide kommen nach Golgatha; wirken sich den Leichnam des Gekreuzigten aus, und begraben ihn, wie sie einen Verwandten würden begraben haben. Wie, meine Zuhörer, hielt man nicht das ganze Synedrium für Zusammenverschworne wider Jesum von Nazareth? Woher denn izt ein Mann aus dieser feindseligen Gesellschaft? Glaubte man nicht, ienes Urteil: Er ist des Todes schuldig! von allen diesen Personen ohne Ausnahme gehört zu haben? woher thut sich denn hier Einer hervor, der durch seine Handlungen das bestätigt, was Lucas von ihm schreibt: Er habe nicht gewilligt in ihren Rath? War man ferner von der bittern Feindschaft aller Pharisäer gegen Jesum nicht so hinlänglich überzeugt, daß man seinen Anhängern vorzurücken pflegte: Glaubt auch

irgend ein Pharisäer an ihn? Und doch tritt hier einer von den Häuptern dieser Secte auf, und sezt jeden Anwesenden in die äusserste Bewundrung. Beide bekleiden angesehene Ehrenämter, und geben aus diesem Grunde nicht die geringste Vermuthung eines Beystandes. Denn wem unter allen Freunden des Erlösers würde es eingefallen seyn, gesezt auch, daß sie die Gesinnungen dieser beiden Männer gekannt hätten, sie würden, der eine seinen Siz im Rath, der andre seinen Lehrstuhl vergessen, und für das Begräbniß eines Menschen sorgen, vor dem ein Jeder das Angesicht verbarg und seinen Namen verwünschte? Aber das ist vom HErrn geschehen, und ein Wunder vor unsern Augen. Das ist der allmächtige Finger des Gottes, der die Herzen der Menschen lenkt, wie Wasserbäche. Oder wie wollen wir sonst diese unvermuthete Hülfe nennen, durch welche Gott seinen verlaßnen Geliebten aufnahm? Sezet euch einen Augenblick in die Stelle der damaligen Freunde Jesu. Izt hat der HErr sein müdes Haupt geneigt, und muß vom Kreuz genommen werden, ehe die Sonne untergeht; aber wie ist es anzufangen, daß wir unsern Meister der schimpflichen Verscharrung entreissen? wer hat Muth, desfalls etwas zu unternehmen? und an wen wenden wir uns am besten, wenn das Unternehmen gelingen soll? Hier droht Gefahr, wenn wir das geringste wagen; und wenn wir nichts wagen, neue Bekümmerniß. Doch siehe, da kommt ein Befehl zur Abnehmung des Gekreuzigten! Erstaunlich! und keiner von uns hat ihn ausgewirkt? Aber vielleicht

leicht hebt nun unser Kummer von neuem an? Nein, er ist auf einmal gehoben; fortgetrieben ist er, wie ein glücklicher Sturm eine Donnerwolke vorüber jagt; denn hier sind Grabtücher und Spezereien, hier sind alle Anstalten eines ehrenvollen Begräbnisses. Zween Männer von Ansehen und Reichthum nehmen sich unsers göttlichen Lehrers an, oder vielmehr, Gott vom Himmel sendet sie, wie er seine Knechte, Mosen und Aaron, zu den verlaßnen Israeliten sendete. Das müssen wir bekennen, meine Zuhörer, wenn wir uns in iene Zeiten versezen; das müssen wir wiederholen, wenn wir unsre Geschichte ansehen. So unvermuthet hier der himmlische Vater sich seines Kindes Jesu annahm; eben so sichtbar war diese Aufnahme, wenn wir sie nach unserm Text betrachten. Johannes und Lucas, deren Erzählungen wir hier, der Vollständigkeit wegen, mit einander verbinden müssen, zeigen uns an Joseph und Nicodemus ein paar Männer, die zwar an den Erlöser glaubten, deren Glaube aber immer noch mit einer mächtigen Furcht vor dem Haß der Welt zu kämpfen hatte. Jener war schon durch seine Verweigerung in einen gefährlichen Verdacht gerathen; und dieser hatte nach einer nächtlichen Unterredung mit Jesu kaum einmal den Muth gehabt, ihm öffentlich das Wort zu reden. Und dennoch überwindet Joseph zu einer Zeit, da sich die größten Schwierigkeiten erheben, alle Hindernisse, und erklärt sich für einen Freund des Gekreuzigten; dennoch trägt Nicodemus kein Bedenken, izt öffentlich die Hochachtung zu zeigen, die sein Herz bisher heimlich für den Er-

löser gehegt hatte. In Wahrheit, theureste Zuhörer, es ist kein geringes, den Haß einer berühmten und mächtigen Gesellschaft mit allen seinen gefährlichen Folgen gewiß vermuthen können, und doch diesem Haß, aus Liebe zu einem Unglücklichen, allein, oder mit einem eben so schwachen Gefährten, entgegen zu gehen! Es ist kein gemeines Unternehmen, das gesprochne und vollzogne Urteil eines angesehenen Gerichts durch eine öffentliche Ehre, die man dem Verurteilten erzeigt, für ungerecht zu erklären! Es ist eine dreiste Handlung, der herrschenden Meinung eines ganzen Ordens thätlich zu widersprechen, und sich des Körpers eines Menschen anzunehmen, den Jeder verkezert hatte! Gleichwol wird dies alles hier gewagt, gewagt und angefangen, angefangen und glücklich hinausgeführt. Joseph geht zum Pilatus und erbittet sich den Leichnam Jesu; der Richter will einem vornehmen Juden seine Bitte nicht abschlagen; Jesus wird vom Kreuz genommen. Nicodemus unterstüzt die Bemühungen seines Freundes; Jesus wird begraben. Kein Befehl untersagt es; kein Getümmel hält die Sache auf; hier zeigt sich kein Pharisäer, der etwas dawider hätte; kein einziger von der unzähligen Menge, die das, Kreuzige! gerufen hatten, der sich auf irgend eine Weise widersezt. Lobet den HErrn, ihr, seine Christen! der seine Kraft in diesen Schwachen so mächtig werden läßt; der alle Höhen erniedrigt, alle Fluthen besänftigt, der iedem Weltalter ein unvergängliches Zeichen vor Augen stellt, wie sichtbar seine Güte den Heiland der Menschen aufgenommen habe! Eben dies ist auch

auf

auf eine Art geschehen, welche uns die Herrlichkeit des Allmächtigen in dem Glanze zeigt, der in allen seinen Werken unsre Verehrung fodert. Derjenige Mensch kennt den erhabnen Beherrscher des Himmels und der Erde nur halb, der ihn blos alsdenn bewundert, wenn er in Donnern und Sturmwinden daherfährt, daß die Berge rauchen, und das Herz der Erde bebt; oder der nur alsdenn seinen allmächtigen Arm verehrt, wenn er die Wellen zu Mauren macht, und seinen Knechten in des Meeres Tiefe eine Bahn zubereitet. Wie viele Spuren der bewundernswürdigsten Weisheit in der Natur und in den Ursachen der Dinge dieser Welt wird er unbemerkt vorbeylassen, welche, ohne durch Wunder befördert zu werden, die Ehre des großen Werkmeisters, ihren vornehmsten Zweck, erreichen, und eben deswegen vornemlich das Nachsinnen vernünftiger Geschöpfe verdienen? Wir wollen nicht von denen seyn, meine Zuhörer, die nicht glauben können, bis sie Zeichen und Wunder sehen; sondern wir wollen die Herrlichkeit unsers Gottes in der Verknüpfung der natürlichen Ursachen mit seinen höhern Absichten auch bey der Begräbniß-Geschichte seines Sohnes mit der Deutlichkeit erkennen suchen, die sie uns darbietet. Weil, ohne Himmel und Erde zu bewegen, alles geschehen konnte, was der Allmächtige zur Verherrlichung des Mittlers in seinem Grabe beschlossen hatte; so verspürte man nach dem lezten Erdbeben, da Jesus verschied, weiter keine Veränderungen in der Natur; sondern nun wirkte der weise Schöpfer wieder im Verborgnen.

Ein

Ein paar Männer kommen, und besorgen die Ruhe des Gekreuzigten; es fügt sich, daß sie angesehen und reich sind, und Jesus erhält durch ihre Bemühungen eine ehrenvolle und vorzügliche Ruhestatt. So sehen wir die Sache in der Ferne an. Aber nun tretet herzu, ihr, denen es gegeben ist, zu erkennen die heimliche Weisheit! hier zeigen sich ihre Tiefen geöffnet. Hieher bringt Erstaunen, Anbetung und beredtes Schweigen! Josephs schwacher Glaube hatte bey der Wigtigkeit seines Unternehmens, eine Stärkung nöthig — und der HErr erweckt den Nicodemus: ihr Glaube wird durch ihre Verbindung gegründet, und führt sein erstes Werk zur Ehre des Versöhners hinaus. Jesu Christi Ruhe sollte in Ehre seyn; darum gebrauchte die höchste Weisheit das Ansehen und die Reichthümer dieser Männer — und was sie wollte, geschah. Die furchtsamen Jünger des HErrn, welche sein Unglück muthlos gemacht hatte, sollten erfahren, daß die Rechte des Höchsten zum Beystande noch nicht entkräftet geworden; darum müssen ein paar ungeübte Verehrer Jesu einen Heldenmuth beweisen; darum müssen Männer hervortreten, die man nach ihrem Aeusserlichen für Feinde des Heilandes würde gehalten haben, und müssen durch ihre Handlung bekennen: Jesus ist ein frommer Mann und Gottes Sohn; wir sind seine Jünger, und schämen uns dieses Bekenntnisses nicht; er ist der verheißne Prophet Gottes, der Christ des HErrn; er ist wahrlich der Juden König! und wir preisen den Allmächtigen, der uns würdigt, unsern König

nig ehren zu können. So nachdrücklich, meine Zuhörer beweist die Begräbnißgeschichte Jesu die Wahrheit: Wenn mich Vater und Mutter verlassen, nimmt mich der HErr an. Hiemit wollen wir uns im

zweiten Teile

unter einander trösten. Wir leben in einer Welt, in der es nicht schwer ist, solche Menschen zu finden, die nach Trost dürsten, und die ein Wort der Erquickung als eine unschäzbare Wohlthat aufnehmen werden. Welch ein Vergnügen geniessen wir, das nicht, indem wir es geniessen, uns von dem Unvermögen überzeugt, uns vollkommen glücklich zu machen! Welch ein Meer von Leiden hingegen umringt uns von allen Seiten, wirft uns mit Ungestüm hin und her, und verschlingt uns endlich in seinen Abgrund! Alles, was wir sehen und empfinden, ruft uns mit durchdringender Stimme zu: hier ist die Wohnung der Endlichkeit! und welche Stimme trifft unser Ohr gewisser und häufiger? Selbst unser Glaube, meine Zuhörer, der Glaube der Christen, ist kein Zauberstab in unsrer Hand, womit wir diese Wüsteneien in Paradiese verwandeln; aber dazu ist er uns gegeben, daß er uns eine sichre Stüze unsers Fußes, daß er uns ein getreuer Wegweiser sey, damit wir uns nicht in den Krümmungen dieser Erde verlieren, sondern endlich unser wahres Vaterland erreichen mögen. Dazu will er auch heute denen dienen, die sich verlassen klagen, indem er uns zuruft: Wenn dich Vater und Mutter verlassen, nimmt dich der

HErr

HErr an. Gott! wie zahlreich ist die Menge derer, die dieses Trostes bedürfen: Ich hebe meine Augen auf, und sehe Verlaßne, welche die Unart ihrer Freunde und Nebenmenschen nicht helfen will; ich schaue umher, und erblicke andre, die nicht können geholfen werden, weil der Mangel der Hülfe überhaupt, oder des Vermögens, ihre Freunde hindert. Hier erschallt die einstimmige Klage aller Tugendhaften: wir sind nicht von der Welt, und darum haßt sie uns; wehe uns, daß wir Fremdlinge sind unter Mesech, daß wir wohnen müssen unter den Hütten Kedar! Es wird unsern Seelen lange zu wohnen bey denen, die den Frieden hassen. Ihre Zungen sind wie die scharfen Pfeile eines Starken, und wie Feuer in Wachholdern. Ps. 120,6.7. Dort iammert eine fromme Wittwe, welche Kinder auferzogen hat, die von ihr abgefallen sind und ihre Feinde geworden; oder die mit dem Sohn ihrer Liebe den einzigen Freund verloren hat, den sie noch übrig hatte. Hier fließen die Thränen eines Armen, daß sein Elend eher die Thiere, als das harte Herz des Uebermüthigen, gerühret, den er vergebens bat, und der ihn mit Einem Stücke Brodt das Leben hätte versüßen können. Dort weinen Aelternlose Kinder, die dem Stolz und der Gewinnsucht in die Hände gefallen sind. Ich sehe Unglückliche, denen ihre eben so hülfsbedürftigen Freunde zurufen: wovon sollen wir helfen, von der Tenne oder von der Kelter? Winselnde Kranke brechen mit ihren Seufzern das Herz des Unerweichlichsten, und sind, von Aerzten umringt, verlassen,

sen, weil Menschenhülfe kein nüz mehr ist. O du ganze unglückliche Schaar! denn wer mag alle die Verlaßnen nennen, die zu dir gehören? Ihr Mühseligen und Beladenen! Euch ladet Jesus Christus zu eurer Erquickung ein! für euch gehört dies theure werthe Wort: wenn dich Vater und Mutter verlassen, nimmt dich der HErr an! Wen hier dürstet, der komme, und schöpfe von diesem Wasser des Lebens, und finde Ruhe für seine Seele in Ewigkeit! Wir sagen euch keine leere Tröstungen, Christen, wenn wir euch die Hülfe des Allmächtigen verheißen; sondern wir sagen euch ein Wort, das durch das Begräbniß Jesu und durch häufige Beyspiele bestätigt ist; und das ihr in der Vorsehung des Höchsten im Reiche der Natur und der Gnade unumstößlich gegründet findet. Der Gott, der das kurze Leben des unmerklichen Wurms, den unser Hauch tödtet, anfangen läßt, und es erhält, ia der auch seine gefährlichen Augenblicke mit kleinen Freuden vermischt hat, der Gott sollte sein gnädig Angesicht von dem Menschen abkehren, und ihn, das vernünftige Geschöpf der Erde, ihn, der auf der Leiter der Wesen den Engeln nahe steht, in huldreicher Beschüzung, in wolthätiger Hülfe dem Wurm nachsezen? oder meinen wir, Andächtige, es könne den Eigenschaften des Allervollkommensten und seiner Ehre gemäß seyn, auf die Seite der Liebloſen zu treten, und einen Unschuldigen halbtodt liegen zu lassen, wie iene Mörder den Mann aus Jerusalem? Nein, das sind die Regierungsrechte des Gottes nicht, ohne dessen Willen kein Haar auf unserm Haupte gekrümmt

krümmt werden kan; des Gottes, der nach der Offenbarung daran seine Menschenliebe preiset, daß Jesus für uns gestorben ist, da wir seine Feinde waren. Das Verhältniß eines Christen gegen Gott, wir mögen es nehmen von welcher Seite wir wollen, ist unendlich genauer, als das Verhältniß treuer Unterthanen zu ihrem gnädigen Oberherrn; oder als das Verhältniß frommer Kinder zu ihrem gütigen Vater; denn ist nicht unser Gott durch den Tod seines Sohnes uns so versöhnt, daß die Glückseligkeiten des Himmels unser Erbteil geworden? und wird nicht seine Güte über uns durch das Verdienst und die Fürsprache unsers ewigen Mittlers gleichsam unabläßig gereizt und angefeuret? Wie sollte er denn diejenigen vergessen können, deren Namen im Buche des Lebens angeschrieben stehen? Das ist so offenbar, meine Zuhörer, daß unser Zweifel Sünde seyn würde, wenn auch gleich das gütigste Wesen weiter keine Versicherungen seiner Obhut gegeben hätte. Aber es kennt die Verzagtheit unsers Herzens, und hat deswegen auf allen Seiten seiner Offenbarung Zusagen aufzeichnen lassen, die in ihm Ja und Amen sind; hat Beyspiele hinzugefügt, denen es an Kraft nicht fehlt, unsre Zuversicht vest zu machen. Wir haben bisher in unserm Texte ein Beyspiel dieser Art betrachtet; allein damit ihr diese göttliche Hülfe, die der verlaßne Jesus erhielt, nicht für eine Ausnahme haltet, welche der Person des Gottmenschen geziemete; so leset die Geschichte der Heiligen, eines Josephs, Davids, Paulus und mehrerer, und werdet überzeugt, daß auch diejenigen

nigen Freunde des HErrn von ihm aufgenommen sind, die ihrer Geburt nach sündige Menschen waren. Voll von Zeugnissen dieser Art sind unsre heiligen Bücher. Und sollten nicht selbst einige von den Versammleten, zu denen ich heute rede, mit zu der Reihe der Glücklichen gehören, die es rühmen können: als mich Vater und Mutter, Freunde und Verwandte, als mich Würde und Ansehen, Wohlstand und Vermögen, Kräfte und Nahrung verließen, nahm mich der HErr an? Ergreift denn diese Stüze des Trostes, ihr Tugendhaften, die ihr der Gottseligkeit euren Eid geschworen habt, und ihn haltet, ob wol ihr deswegen für Schlachtschaafe geachtet werdet. Eure Hülfe kommt von dem Gott, dem ihr nachahmet. Ihr leidet, aber warlich! es ist Beruhigung in dem Gedanken, in der Nachfolge Christi leiden zu dürfen; denn die Gemeinschaft an seiner Herrlichkeit ist mit der Theilnehmung an seinen Leiden verbunden. Ihr vertraget, so euch Jemand lästert, so euch Jemand verfolgt, so euch Jemand fälschlich beschuldigt; allein was könnt ihr hartes ertragen, daß nicht der Mann der Schmerzen, Jesus Christus, ebenfalls ertragen hätte, und das er nicht bey einer Unschuld ertragen hätte, die keiner von den Söhnen Adams erreichen kann. Und dennoch will der HErr erwachen zu seiner Zeit, und euch aus dem Staube so hervorziehen, daß sich eure Feinde schämen müssen und zurücke weichen, und zu Schanden werden müssen plözlich.

Wenn dich Kinder und Freunde verlassen, nimmt dich der HErr an. Das sey Beruhigung für deine Seele, fromme Wittwe, und richte dein niedergeschlagnes Auge zu den Höhen auf, von welchen dir Hülfe erscheinet. Jene deines Geschlechts glaubte sich auch verlassen, und war es, als sie ihren einzigen Sohn zu Grabe begleitete; aber siehe, da kömmt der Meister zu helfen, übertrifft ihre kühnsten Hoffnungen, und wird auch die deinen nicht lassen zu Schanden werden. Hat nicht der Gott der Liebe sich insonderheit für einen Vater der Wittwen und Waisen erklärt? sollte er etwas sagen und nicht thun? sollte er etwas verheissen und nicht halten? Wehe dem, der dir durch Kränkungen Thränen auspreßt, und deiner Seufzer viel macht! sie werden sich sammeln, wie ein Gewitter, und wie eine schwere Last werden sie ihm zu schwer werden. Dir aber wird erscheinen der HErr, und seine Hülfe aus Zion dir hervorbrechen. Was iammert deine Seele, Lazarus, verlaßner, unglücklicher Mann? Dies einzige harte Brodt willt du noch unter deine schmachtenden Kinder austeilen, und dann mit ihnen sterben — Hungers sterben? Nein, du sollt nicht Hungers sterben. Komm und iß von meinem Brodt, und laß deine Kinder auch essen; stärke dich aus meinem Becher, und laß deine Kinder auch trinken. Nimm Erquickung und Kleider; denn der HErr, der Arme und Reiche bey einander wohnen läßt, hat mich erweckt, dich zu lehren, daß

er

er dich annimmt, wenn dich alles zu verlassen scheint. Danke deinem Gott für diese Lehre, und stärke mit derselben deine leidenden Brüder! Zu dieser Wahrheit nehmt eure sichre Zuflucht, ihr, die der wundervolle Rath des Höchsten hat Waisen werden lassen, oder in solche Umstände gesezet, in welchen euch die Liebe eurer Freunde zwar beklagen, aber nicht helfen kan. Ueberlegt, was von dem Grunde gesagt ist, auf welchem die abgehandelte Wahrheit ruhet; beachtet die Erfahrungen anderer, und vergleicht sie mit den Verheissungen der heiligen Schrift; fragt endlich die Christen, die jung gewesen und alt geworden sind, ob sie iemals den Gerechten haben im Elend umkommen, oder seinen Samen ohne Hülfe darben sehen; und dann traut es dem HErrn zu, daß er die rechten Freudenstunden kenne, und wisse, was uns nüzlich ist; wenn er uns nur hat treu befunden, und merket keine Hinterlist; so kömmt er, eh wirs uns versehn, und lässet uns viel Guts geschehn. Mit diesem mächtigen Trost, meine Zuhörer, wollen wir endlich unsre kämpfenden Brüder erquicken, wenn uns Natur und Freundschaft zu ihrem Siechbette hinrufen. Damit wollen wir ihre matten Herzen aufrichten, wenn die Gewalt der Krankheit unsre sonstige Hülfe verschmäht; das wollen wir ihnen als eine bewährte und ewig heilige Wahrheit zurufen, daß der HErr ihr Erbarmer sich ihrer annehmen, und sie dem Rachen des Todes entreissen werde, und entreis-

sen wird sie der Gott, bey dem kein Ding unmöglich ist, dafern ihr längrer Aufenthalt in diesem Leben seiner Weisheit gemäß ist, oder, dafern ihr höchstes Glück nahe ist, so wird er sich ihrer auf eine Art annehmen, die noch kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat; denn selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; so wird er sie, wie seinen geliebten Sohn, auferwecken; und wer wird dann ihres Lebens Länge ausreden? Das ist die Wahrheit: Wenn mich Vater und Mutter verlassen, nimmt mich der HErr an. Sie ist aus der Begräbniß-Geschichte Jesu erwiesen, und zu unserm Trost angewendet.

Anwendung.

Soll uns aber, meine Andächtigen, der ganze Trost dieser Wahrheit recht schmackhaft werden, unsre zerschlagnen Gebeine wieder heilen, und unsre arbeitende Seele beruhigen; so müssen wir uns bestreben, so, wie unser großes Vorbild Jesus Christus, zu leben, und so zu sterben, wie Er. Heiliger Märtyrer für die Wohlfahrt aller Menschen-Seelen, Christe, du Lamm Gottes! welche Beschäftigung kan bey deinem Grabe für unser Herz würdiger und heilsamer seyn, als die Betrachtung deines Lebens und deines Todes, und unser feierliches Versprechen, durch deine Gnade hierin deinen Fußstapfen nachzuwandeln! Was ist nachahmungswür-

würdiger, als deine Frömmigkeit, deine reine Unschuld, und vor allen die Versöhnlichkeit, die du Feinden beweisest, die Ein Wort deiner Allmacht hätte können erstarren lassen! Man lästert deine Lehre und dein Herz, man beleidigt deinen heiligen Leichnam mit einer Raserey, die noch von keiner Schandthat der Menschen übertroffen ist; und du — es preisen dich die Himmel und die darinnen wohnen! es erstaune die Erde, die der Schauplaz solcher göttlichen Tugenden war! — Du schweigst, oder du segnest, die dir fluchen, und erbittest deinen Mördern Vergebung. Zeuch uns dir nach, großes Muster, und laß auch unsre Widersacher an einer Sanftmuth, die dir nachgehet, erkennen, daß wir deine Jünger sind! Aber auch in deinem unaussprechlichsten Schmerz zeigst du ein Vertrauen auf deinen himmlischen Vater, das sich durch ein anhaltendes Gebet stärkt, und in stiller Unterwerfung der Stunde seiner Hülfe entgegen sieht. Lehre uns, erhabner Meister, lehre auch uns beten, wenn unsre Hülfe verzeucht! Lehre uns stille seyn, und auf den HErrn hoffen! Du allein kannst deine Christen tüchtig machen, die Helden-Sprache zu führen: wenn uns Gott tödten wollte, wollen wir doch auf ihn vertrauen! Endlich treten wir an dein Kreuz, Ueberwinder des Todes, und sehen dich sterben, dich, der zu oft von diesem Augenblick geredet hatte, als daß er dir etwas unbekanntes hätte seyn können. Du rufst mit lauter Stimme, zum

Beweis deiner noch übrigen Kräfte, und zum Zeugniß von dem Zustande deiner Seele: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Nun neigt sich dein Haupt — wohl! es ist vollbracht! Nun kehren wir in unsre Häuser zurück, und machen uns mit unserm Tode bekannt; und wenn er sich nähert, und wenn er nun da ist, dann denken wir daran: wenn mich Vater und Mutter verlassen, nimmt mich der HErr an. Dann stammlen wir deine Worte nach, neigen unser Haupt, und es ist vollbracht.

10.

Von der
Stärke des Gebets
im Namen Jesu

über
das Evangelium Joh. XVI, 23-30.
am Sonntage Rogate.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Vorrede.

Vor dir, du Gott voll Majestät,
Kniet dein erlöster Christ, und fleht
Mit Worten, die ihn Jesus lehret,
Und seine Bitten sind gewähret.
Des Zornes Schaalen gossest du
Auf das verwirkte Haupt der Sünder:
Sie sagen Jesu Treue zu,
Sein Name gilt; nun giessest du
Den Geist der Huld auf deine Kinder.

Wenn wir den großen Urheber und Erhalter Himmels und der Erden, meine andächtigen Zuhörer, in der Majestät seiner Allmacht, Heiligkeit und Gerechtigkeit, und uns, die wir Staub vom Staube sind, und wieder zur Erde werden, uns in unserm Nichts betrachten; so könnte es uns allerdings überaus viel gewagt scheinen, daß wir mit den dürftigen Bitten unsrer Niedrigkeit vor diesen HErrn aller Herren treten. Denn ob wir gleich Geschöpfe seiner Macht sind, so ist dennoch ein so unendlicher Unterschied zwischen uns und dem ersten seiner Engel, und wieder zwischen diesen und Ihm, daß wir uns billig fürchten, bis zu seinem Thron unsere Augen zu erheben. Sind wir nicht gleichsam die allerentferntesten Verwandten dieses ewigen Königs, deren Niedrigkeit sie verschämt und blöde macht. Und doch sind wir ihm nicht zu niedrig; und doch befiehlt der große Vater aller Geschöpfe, der das

Geschrey der Raben nicht unerhört läßt, daß seine Menschen zu ihm beten, und von ihm ihre Erhaltung fodern sollen. Dieß könnte uns wieder einigen Muth machen, wenn nicht das allgemeine Verderben unsrer Natur uns vorrückte: Gott höret die Sünder nicht. Dieser Vorwurf ist die strengste Wahrheit, und diese Wahrheit muß einen Jeden, auch wenn er nur um die kleinste leibliche Wolthat bittet, kleinmüthig und schüchtern machen. Denn was für Recht hat ein Sünder, von dem Schöpfer seines Wesens die Erhaltung zu fordern, deren er sich unwerth erkennen muß? Und dennoch, meine Zuhörer, ist dieser Schöpfer auch gegen die Undankbaren und Sünder gütig, ob er gleich die Wohlthaten seiner besondern Gnade nur denen wiederfahren lassen will, die vor ihm im Namen des Jesu ihre Kniee beugen, den er zur Erlösung für alle gesandt hat. Ist nun das aufrichtige Flehen eines jeden Menschen, wenn er gleich Fleisch vom Fleisch gebohren ist, dem HErrn nicht mißfällig, wie stark muß das Gebet der Erlöseten und Gläubigen im Namen Jesu seyn! Er selbst, unser Mittler, zeugt hievon im heutigen Evangelio, und wir wollen der Betrachtung seines Vortrags hierüber die Stunde dieser Andacht widmen. Laßt uns ihn in seinen Worten und auf seinen Namen um den Beystand seiner Gnade anflehen.

Text. Joh. XVI, 23-30.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Bisher habt ihr

ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredet; es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und gläubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprichwort; nun wissen wir, daß du alle Dinge weissest, und bedarfest nicht, daß dich iemand frage, darum gläuben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

* * *

Nach Anleitung unsers eben vorgelesenen Textes wird heute

Von der Stärke des Gebets im Namen Jesu

gehandelt werden. Diese Stärke erhellet:

I. aus der Beschaffenheit desselben,

und

II. aus den Wirkungen desselben.

Abhand-

Abhandlung.

Erster Teil.

Wenn wir im Namen Jesu zu Gott beten, andächtige Zuhörer, so gehorchen wir entweder darin seinem Befehl, der uns zu den Höhen hinweiset, von welchen uns Hülfe kommt; oder wir berufen uns auch ausdrücklich in unserm Gebete auf unsern Jesum, und wünschen Erhörung und Beystand, nicht um unsert, sondern um seinetwillen, von dem Allmächtigen. Beides ist ein Gebet im Namen Jesu; beides geziemt dem Christen, und beides ist nach seiner innern Beschaffenheit ein Gebet von großer Stärke. Wer die Unterredung des Erlösers mit seinen Jüngern lieset, die unser Text enthält, der erkennt leicht, daß er es ihnen nicht nur zur Pflicht macht, seinen himmlischen Vater anzurufen: sondern sie auch vornemlich diese Anrufung auf seinen Namen gründen heißet; und was thut der Christ nun eigentlich, der im Namen Jesu betet? betet er nicht in dem Namen desienigen, welcher der Seligmacher der Welt ist? vertraut er nicht in seinem Gebete einer Person, die mit dem allmächtigen Vater in der allergenauesten Verbindung stehet? und kan wol unter diesen Umständen an dem Nachdruck seines Gebetes gezweifelt werden? Aber die Wichtigkeit der Sache verlangt noch eine nähere Vorstellung. Wenn ihr euch, meine Zuhörer, in den mancherley Bedürfnissen eures geistlichen oder leiblichen Lebens zu dem Urheber und Vater desselben wendet, und

nun

nun deswegen eurer demüthigen Bitte huldreiche Erhörung zutrauet, weil ihr auf denienigen alles ankommen lasset, dessen Name es verkündigt, daß er sein Volk von ihren Sünden selig machet; so saget selbst, ob es wol die mindeste Wahrscheinlichkeit habe, daß es einem solchen Gebet an besondrer Stärke fehlen werde? Sollte Jesus Christus für die Menschen überschwenglich mehr gethan haben, als die weiseste Vernunft erdenken kan; und ein Gebet, das unsre Noth um seinetwillen dem Allmächtigen empfiehlt, sollte sein Ohr und sein Herz verfehlen? Warum machte er sich Arbeit mit unsern Sünden, und Mühe mit unsern Missethaten; wenn, nachdem dies alles vollbracht ist, es dem Christen bey seinem Anliegen vor Gott durch ihn nicht gelingen könnte; warum ließ Er sich für uns richten, wenn wir noch zittern müßten, den versöhnten Richter anzurufen? sollte Er unser Bürge seyn, und nicht alles gelten? unser Fürsprecher, und unserm Flehen nicht die erforderliche Stärke geben können? in Wahrheit, dergleichen Vorstellungen sind zu widersprechend, als daß sie einmal Gehör finden sollten. Ist Jesus der Seligmacher, und gehört es mit zu dem Umfang und nöthigen Vorschmack seiner erworbenen Seligkeit, daß der HErr sein gnädig Ohr zu unserm Flehen neiget; wie könnte er uns dies um dieses Versöhners willen versagen, er, der uns seinen Himmel durch ihn hat öffnen lassen? Ist Jesus der Seligmacher, was wäre unsre ganze freudenvolle Zukunft, wenn unser Gebet in seinem Namen hier in der gegenwärtigen Welt den Himmel, den Thron, das

Herz

Herz Gottes nicht erreichen, und zu unserm Vortheil geneigt machen sollte? Ist er unser Seligmacher, was sollten wir von dieser allerherrlichsten Erlösung gedenken, wenn sie nicht einmal unser Gebet erhörlich machen könnte? Ist er unser Seligmacher, welchen Beweis läßt uns die Natur der Sache nothwendiger fodern, daß wir unfehlbar erlöset sind, als eben den, daß Gott uns dieses Erlösers wegen erhört, wenn wir ihn anrufen? Also, meine Zuhörer, zeigt sich die Stärke des Gebets im Namen Jesu in den Begriffen, die uns sein Name und sein Versöhnwerk mitteilen. Es würde auch in der That unerhört seyn, wenn bey einer so wichtigen Angelegenheit, als die Versöhnung der Menschen mit Gott ist, dasienige nicht statt finden sollte, was bey weltlichen Vereinigungen zwener Menschen durch einen dritten nicht nur statt findet, sondern sich ohne weiteres Bedenken von selbst versteht. Wo ist ein Friedensstifter unter den Menschen, dessen Ansehen bey dem befriedigten Theil nicht von dem stärkstem Nachdruck wäre, wenn der Ausgesöhnte um seinetwillen irgend etwas von ienem verlangen würde? Aber ist nicht der HErr, unser Gott, das unendliche, allerheiligste, allergerechteste Wesen? und beten wir nicht in dem Namen eines von unserm Geschlechte, wenn wir im Namen Jesu beten? sollte demnach hieraus wol mit Gewißheit folgen, daß ein Gebet der Menschen, wobey sie sich auf einen ihrer Brüder berufen, von ungezweifelter Stärke sey, zugegeben, daß dieser der unschuldigste und heiligste Mensch ist? Dies ist ein Einwurf, meine Zuhörer, den wir schon

damit

damit zurückweisen könnten, daß wenn Gott selbst diesen Jesum als den Heiland der Welt erkläret, auch ein Gebet in seinem Namen durchaus nicht unkräftig seyn kan, es habe nun übrigens mit diesem Heilande eine Bewandniß, welche es wolle: allein wir wollen ihn lieber nach der Anleitung unsers Textes durch die Gegenfrage widerlegen: ist denn dieser Jesus mehr nichts, als ein bloßer Mensch? oder, **steht er nicht vielmehr mit dem allmächtigen Vater in der allergenauesten Verbindung?** in einer Verbindung, nach welcher er der Sohn seines ewigen Wesens, der Abglanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seiner Gottheit ist? Ist dies nicht der allgemeine Unterricht der ganzen Offenbarung? und lehrt dies nicht insonderheit unser Text in den Stellen: es kömmt die Zeit, da ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden, sondern frey heraus verkündigen werde von meinem Vater. Ich bin von Gott, vom Vater, ausgegangen, und kommen in die Welt. Nun wissen wir, HErr, daß du alle Dinge weißt, darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist. Freuet euch dieser Belehrung, Christen! denn nun ist die allerhöchste Gemeinschaft eures Heilandes mit dem Unendlichen offenbar; nun erkennt ihr in ihm den Sohn, den sein ewiger Vater in die Welt gesandt hat, auf daß alle, die an ihn glauben, das Leben haben; Joh. 3, 16. nun, den erhabnen Inhalt iener verheißnen freyen Verkündigung vom Vater, diesen nemlich, daß das Wesen und die Natur dieses Vaters in Christo war, und Gott die Welt mit ihm selbst ausgesöhnet hat; nun erfahrt

ihr

ihr in Jesu Christo den Kenner aller göttlichen Rathschlüsse von unsrer Seligkeit: und welche Stärke irgend eines Gebets ist nun augenscheinlicher, als die Stärke des eurigen? eines Gebets, in welchem ihr euch auf denienigen verlaßt, der der Menschen Heiland und Gottes eingebohrner Sohn ist. Aber damit an dieser theuren Wahrheit kein Zweifel iemals haften möge, so vernehmt aus dem Munde Jesu noch diesen tröstenden Umstand: **ihr seyd um seinetwillen des Allerhöchsten Lieblinge.** Denn Er selbst, der Vater, spricht Jesus zu den Seinen, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ist nun ein Gebet im Namen Jesu ein solches, bey welchem sich der Betende auf eine Person berufet, die alle Dinge weiß, die vom Vater mit Weisheit und Absicht aus und wieder zu ihm gegangen ist, die in dieser merkwürdigen Zwischenzeit die Welt erlöset hat, und um derentwillen uns Gott lieb hat: wohlan, so tretet mit Freudigkeit zum freyen Gnadenstuhl; denn der Name Jesu ist eure Burg, euer Fels, euer sichrer Zufluchtsort und eure ungezweifelte Stärke. Eben dieses, meine Zuhörer, gilt **von ieder unsrer Bitten, die wir auf den Befehl unsers Erlösers vor unsern Gott bringen;** denn ist nicht unser Gehorsam in diesem Fall eine Frucht unserer Liebe zu dem Mittler? und kan er das Wort seiner Wahrheit in unserm Texte iemals zurück nehmen: der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet? Und wie könnt ich deiner hier vergessen, heiliges, erhabenes, vollkommnes, **Vater Unser!** du, dessen edle Einfalt

falt, und dessen treffender Inhalt dich das Erste aller Gebete seyn läßt! du, von dem Munde des Allerheiligsten selbst gesprochen! du, das Unterscheidungszeichen der Christen von allen Betern unter dem ganzen Himmel, und das Siegel, an welchen Jesus die Seinen kennet. Laßt mich hier, meine Zuhörer, eine Umschreibung dieser heiligen Worte versuchen, die in dem eigentlichsten Verstande ein Gebet im Namen Jesu sind, damit ihr aus dem Inhalte desselben, und aus dem Umstande, daß es euer Seligmacher, der Sohn Gottes, selbst entworfen, und zu sprechen befohlen hat, von der innern Stärke dieses Gebets eine neue Ueberzeugung erhalten möget. Wenn die Tausenden der Heerschaaren Gottes sich vor dem Thron seines undurchdringbaren Lichtes mit den Worten bücken: heilig, heilig, heilig ist unser Gott, der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll, dann wirft sich hier auf Erden der Christ vor diesem allerheiligsten Gott der Herrlichkeit nieder, und spricht Vater zu ihm — Vater, der du im Himmel bist, in dem ewigen unzerstörlichem Besitz aller Vollkommenheiten, die du uns in dem Ausdruck der Höhe und des Himmels zu erkennen giebest: du Wesen der allerhöchsten Seligkeit, Unsterblicher, in einem Verstande, den kein endlicher Geist zu erreichen vermag, und gleichwol mein und unser aller Vater, deren verlohrnes Recht der Kindschaft durch deinen Sohn Jesum uns verherrlicht wieder geschenkt ist, o du unser Vater, wie ist dein Name so groß, und alles, was er in seinem unermeßlichen Umfange begreift, dein Wesen, deine Eigenschaf-

ten, deine Werke, dein Wille, deine ganze Herrlichkeit; verkläre du diesen deinen Namen bey uns, **daß er geheiligt werde**, geheiligt, daß wir erkennen auf Erden deine Wege, unter allen Völkern deine Thaten, geheiligt, daß wir in deinen Wegen wandeln, und in deinen Werken deine Größe schauen. Laß die ewigen Güter deiner Gnaden, **das Reich**, in welches du deinen Unterthanen Wahrheit und Tugend, Gnade und Seligkeit schenkest, **in Segen zu uns kommen**; Erhalte uns dein Wort, das du uns gesendet hast, und dasselbe dein Wort sey unsrer Herzen Freude und Trost. **Dein Wille**, Herr, ist immer gnädig, ist immer die höchste Güte, er sey Rathschluß oder Zulassung, er zeige uns, was du zu thun gedenkest, oder was wir thun sollen; gieb du nur unsern Seelen zur Vollbringung desselben Folgsamkeit und willigen Gehorsam, **damit er auf Erden also geschehe, wie er im Himmel vollbracht wird.** O, Vater und Herr aller Geschöpfe, du kennst auch deiner Menschen Bedürfnisse, und hast mit einem richtigem Auge für einen Jeden das Maaß seiner Nahrung und Bequemlichkeit gemessen; du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nuz dem Menschen. **Gieb uns unser täglich Brod.** Sorge, Vater, sorge du, sorge für mein Sorgen; sorge du für Brod und Ruh! sorge heut und morgen. Aber, Herr, wir sind Sünder, und fehlen alle mannigfaltig, Kinder sind wir, die bey aller Versorgung, deren sie gewürdigt werden, dennoch zum öftern ihren Vater beleidigen. Sieh nicht an unsre Sünden

groß;

groß; sprich ihrer uns in Gnaden los; **Vergieb uns unsre Schuld**, und auch unser Beleidiger soll es erfahren, wie bereit wir sind, ihm nach deinem göttlichem Beyspiel seine Schulden zu vergeben. Laß es nie dem Satan, und nie den Sündern gelingen, **uns versucht** und gestürzet zu haben, und wenn deine heilige Weisheit uns läutern will: so richte du alles so ein, daß wir bewährt erfunden werden; und endlich, o du unser himmlischer Vater, **endlich löse du die Bande** der Eitelkeit und der Sünden mit sanfter Hand auf. Laß die Uebel des Leibes und der Seele, des Gutes und der Ehre, laß den ganzen beschwerlichen Dienst der Endlichkeit in einem seligen Tod sein erwünschtes Ende finden. Höre diese unsre Bitten, o Vater, **denn dein ist das Reich und die Kraft**, du bist der Vater aller Vollkommenheiten, und bey dir ist kein Ding unmöglich. **Ewig ist deine Herrlichkeit** und du bist unser Vater. **Amen, Amen**, das heißt, **es soll also geschehen**. Dies, meine Zuhörer, sind die Angelegenheiten unsers Herzens, die wir auf den Befehl und in dem Namen unsres Mittlers unserm Gott vortragen sollen. Es ist ein Vortrag unsers wahren Glücks; es sind die Gedanken des Friedes über uns, die der Sohn Gottes für uns in dies Gebet verfaßt hat. Es muß folglich ein Gebet von nicht geringer Stärke seyn. Lasset uns diese Stärke des Gebets im Namen Jesu, die wir bisher aus der innern Beschaffenheit desselben erkannt haben, nun auch in dem

zweiten Teile

aus seinen Wirkungen kennen lernen. Es ist **eine gedoppelte glückliche Wirkung**, meine

Zuhörer, welche Jesus seinen Freunden in unserm Texte verheißt, wenn sie in seinen Namen beten, und er bestätigt beide durch ein wiederholtes Wahrlich, und ein Warlich in seinem Munde ist ein Wort der Wahrheit, das nicht leer wieder zu ihm kommen kann, sondern dem es gelingt, wozu er es ausspricht. Warlich, warlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. **Dies ist die eine Wirkung.** Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. **Dies ist die andre.** Und ist nicht in jener so wol als in dieser die Stärke des Gebets im Namen Jesu gleich herrlich? Ist es nicht die **unfehlbarste Erhörung**, die Jesus in den Worten verheißt: warlich, der Vater wird es euch geben, so ihr etwas in meinem Namen bittet? ist es nicht **eine unmittelbare Gewährung des Gebets seiner Jünger**, die er sie dadurch hoffen läßt, daß er das Bitten in seinem Namen und das Geben so genau mit einander, als eine Ursache mit ihren Folgen, verbindet? **ist es nicht die Gewährung alles dessen, was sie bitten würden**, die er in den ausdrücklichen Worten zusagt: was ihr auch in meinem Namen bitten werdet, das wird euch der Vater geben. Welch ein Reichthum der göttlichen Güte! welch eine Glückseligkeit der Beter im Namen Jesu! welch eine Stärke eines Gebets, das ungehindert das Ohr des Allerhöchsten erreicht! das kaum entworfen, und schon genehmigt, kaum gedacht, und schon erfüllt wird: das zu jeder Zeit und in allen Umständen einen offnen Himmel, ein gnädig Ohr des HErrn und seine zur Hülfe ausgestreckte

streckte Hand antrift! welch eine Stärke eines Gebets, das aus der Fülle Gottes eine Gnade nach der andern hinnehmen kann; es verlange nun geistliche oder leibliche, es verlange mittelbare oder unmittelbare, es verlange natürliche oder Wundergaben. Damit aber dieser Preis der Stärke des Gebets im Namen Jesu richtig möge verstanden werden, so muß ich unsre Andacht aufmuntern folgenden Anmerkungen nachzudenken. **Die erste Anmerkung:** Es war der Weisheit Gottes und der Ehre des Erlösers der Welt daran gelegen, nicht nur, daß das Wort vom Creuz allen Völkern gepredigt, sondern auch, daß es von allen Völkern als göttlich erkannt und angenommen würde. Darum brauchten die Apostel des HErrn ein vorzüglich reiches Maaß göttlicher Weisheit und Kräfte, damit also ihre Ueberzeugung und ihr Glaube an Jesum, der Glaube und die Ueberzeugung derer würde, welche sie höreten, und damit sie an den Kennzeichen der Göttlichkeit ihres Worts und ihrer Thaten für Gesandten des Allmächtigen erkannt würden. Dies, meine Zuhörer, und der Erfolg ihres Apostelamtes heißt uns die Verheißung Jesu in unserm Texte in ihrem ganzen Umfange und also verstehen, daß sie selbst die Bitten der Jünger, um Wunderwerke zur Ausbreitung der Lehre Jesu, in sich schließet. Höret davon einige Beweise aus der Geschichte der Apostel, und erkennt daraus, wie freundlich der HErr unser Gott ist. Petrus und Johannes gehen mit einander um die Zeit des Abendopfers in den Tempel zu beten, als an der Thür desselben ein Unglücklicher, der von Mutterleibe an lahm gewesen war, sie

um ein Almosen anflehet. Petrus heißt ihn sie ansehen und er sieht die Jünger an, in der Erwartung eine Gabe von ihnen zu empfangen. Er empfängt keine, aber Petrus spricht zu ihm: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber im Vermögen habe, das gebe ich dir im Namen Jesu Christi von Nazareth! stehe auf und wandele. Mit diesen Worten ergreift er ihn bey der Hand, und der Lahme springt frölich auf, geht mit ihnen in den Tempel und lobet Gott. Die Sache wird bald ruchtbar, denn alles Volk hatte ihn als einen Lahmen gekannt, und sahe ihn nun gesund mit den Aposteln wandeln. Es versammelt sich eine große Menge voller Verwunderung um die Jünger des HErrn und um den Gesundgewordenen; und da fängt nun Petrus an, diese That als eine Wirkung seines Gebets im Namen Jesu zu preisen. Ihr Männer von Israel, spricht er, was wundert ihr euch darüber? oder was seht ihr auf uns, als hätten wir diesen Menschen durch unsre eigne Macht und Würdigkeit wiederhergestellet? Der Gott unsrer Väter hat sein Kind Jesum verkläret, und durch den Glauben an seinen Namen hat er an diesen, den ihr sehet und kennet, seine Ehre bestätigt, und der Glaube durch ihn hat diesem vor euren Augen die Gesundheit gegeben. Ap. Gesch. 3, 1-16. Zu einer andern Zeit kehren eben diese Apostel von dem geistlichen Gerichte der Juden, vor welchem sie um dieses Wunders willen sich hatten vertheidigen müssen, und sich zur höchsten Bewunderung ihrer Richter mächtig vertheidigt hatten, von diesem Gerichte kehren sie zu den Ihrigen zurück,

rück, und die Nachricht ihrer so rühmlich ausgerichteten Sache ermuntert alle zu einem einmüthigen Gebet, das sich mit dieser Bitte endigt: und nun, HErr, siehe an das Dräuen unsrer Feinde, und gieb deinen Knechten mit aller Freudigkeit dein Wort zu reden, und strecke deine Hand aus, daß Gesundheit und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Kindes Jesu! Also beten diese Frommen im Namen Jesu, meine Zuhörer, und was geschieht? die Stäte bewegt sich wo sie versammelt sind, und alle werden voll des heiligen Geistes, und reden mit Freudigkeit das Wort Gottes, Ap. Gesch. 4, 30. Zu einer andern Zeit befindet sich Petrus bey den Christen zu Lydda, und besucht einen Gichtbrüchigen, mit Namen Aeneas, der bereits acht Jahre auf seinem Bette zubringen müssen. Der Apostel redet ihn mit den Worten an: Aenea! Jesus Christus macht dich gesund, stehe auf und bette dir selber! und er steht gesund von seinem Lager auf. Er betet nicht lange darauf über dem Leichnam der Thabea, einer frommen Christin, und sein Gebet im Namen Jesu giebt der Gestorbenen Leben und Gesundheit wieder. Apost. Gesch. 9, 33-41. **Die andere Anmerkung.** Wenn wir die Verheissung unsers Mittlers: so ihr den Vater Etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben, von der Gewährung aller geistlichen Wohlthaten, wie es denn die Sache selbst nicht anders verstattet, erkläret haben; so darf niemand glauben, daß sie dadurch von ihrer Wirkung verloren habe, wenn Paulus bey seiner

Klage über die harten Anfälle des Engels Satans bezeugt: wofür ich dreymal den HErrn angeflehet habe, daß er von mir wiche. Der HErr aber hat zu mir gesagt: laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. 2 Cor. 12, 8. 9. Der aufmerksame Leser, meine Andächtigen, erkennet hier in der Antwort Gottes eine wichtige Unterweisung des Apostels über die bessern Einsichten des Allmächtigen in das Maaß geistlicher Wohlthaten. Denn so wie diese Antwort selbst von dem erhörten Flehen des Leidenden der richtigste Beweis ist; so lehrt der Inhalt derselben, mit dem Maaße der Gnade zufrieden zu seyn, welches uns Gott schenket, und in der etwanigen Vorenthaltung eines größern der Zuversicht zu seyn, daß eine Kraft und eine Gnade, die göttlich ist, eben in der Schwachheit ihre Stärke zeigen werde. Dies führt uns zu der lezten Anmerkung, in der wir lernen können, in wie fern sich ieder Gläubige die Erhörung aller seiner Bitten im Namen Jesu nach seinem Gnadenwort und Befehl zueignen dürfe. Man kan es ohne Widerrede behaupten, meine Andächtigen, daß auch uns der HErr unser Gott alles giebt, warum wir ihn sowol im leiblichen als im geistlichen im Namen Jesu anrufen, aber man muß nur nicht die Art und Weise vergessen, mit welcher Er uns unsrer Bitte gewährt. Der HErr hört unser Flehen, unser Gebet nimmt der HErr an. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren; er höret ihr Schreyen und hilft ihnen; zwar nicht immer in so fern er

uns

uns genau dieienige Sache giebt, die wir verlangen; aber allezeit in so fern Er uns das giebt, was wir in dem Besitz der erbetenen Sache zu erhalten uns vorstellten. Und was ist doch dies anders als unsre Glückseligkeit. Was will der Arme mit seiner Bitte um Reichthum und bequemere Tage? warum seufzet der Kranke, daß es besser mit ihm werden möge? warum fließt die Thräne des Unterdrückten, oder des durch mancherley Plagen hart geprüften Christen? glücklich wollen sie seyn und sie glauben es zu werden, wenn der HErr ihre Leiden so bald und mit der Art von ihnen nimmt, welche sie für die beste und wol gar für die einzigste halten. Glücklich wollen sie seyn, und o meine Brüder, ihr könnt es nicht in so hohem Grade werden wollen, als es euer himmlischer Vater, der Gott, der die Liebe selbst ist, euch gerne werden lassen will. Also ist er in dem Endzweck mit dem Wünschen eurer Seele einig, aber daß er nicht immer eben die Mittel wählet, die euer Gebet ihm vorträgt, darüber habt ihr seiner höchsten Weisheit so wenig Vorwürfe zu machen, daß vielmehr demüthiger Dank und kindliche Gelassenheit eure Pflicht ist. Oder meinet ihr nicht, daß Er unsre Freudenstunden besser, als wir selbst, kenne; oder sollte Er nicht seine Auserwählten retten können, durch unendlich beßre Mittel retten können, als ihre Einsicht zu erfinden im Stande ist. Warlich ia er wird sie erretten in einer Zeit, die gegen die Dauer ihres wahren Wolergehens gehalten, eine

kurze Zeit ist. Das Flehen deines Herzens ist vor ihm gekommen, Unglücklicher, und die Stärke deines Gebets im Namen Jesu hat ihr Ziel nicht verfehlt. Du bateſt etwan für die Geneſung deines iammernden Kindes, und lageſt, wie einſt David, als ihm ſein Sohn erkrankte, mit deinem Seufzen vor Gott, und Gott hat dein Seufzen erhöret; dein Kind ſtirbt — und Gott hat dein Seufzen erhöret, oder wollteſt du nicht, daß es deinem Kinde ſollte wohl gehen? oder kanſt du glauben, daß der Allwiſſende den Tod der Geſundheit und dem Leben würde vorgezogen haben, wenn Leben und Geſundheit zum wahren Wol deſſelben das beßre Mittel geweſen wäre. Du fleheteſt vielleicht um Erſetzung eines Schadens, der dir durch den Verluſt deines Vermögens entſtanden, als, indem du fleheſt, der Tod deine Kinder ins Grab, und dich ſelbſt, einen andern Hiob, aufs Krankenlager hinwirft, aber ohne dieſe Mittel, die den deinigen grade entgegen ſtehen, würde man dich itzt nicht in einem ſiebenfältig ſchönern Wolſtand finden, und was iſt dir nun dieſer Wolſtand anders, als die Wirkung von der Stärke deines Gebets im Namen Jeſu. Alles, meine Zuhörer, kömmt bey dieſen und ähnlichen Fällen nur darauf an, daß wir nie uns vermeſſen, den Plan zu unſerm Glück, den unſer Verſtand entwirft, im Vertrauen auf Jeſum, als ein unentbehrliches und nothwendiges Stück der Hülfe Gottes ihm vorzulegen, denn bey dieſem Irrthum würde unſer Vertrauen eine falſche Sicherheit

ſeyn,

seyn, und unser Gebet seine Stärke verlieren. Sollte es sich aber treffen, wie es denn nach der Erfahrung nicht selten trifft, daß der Weisheit unsers Gottes das Mittel nicht entgegen ist, das wir ihm zu unsrer Hülfe in Gebet empfehlen, so würdigt er dasselbe seines Wolgefallens. Und dies sind die Fälle, meine Zuhörer, in welche uns die Erhörung unsers gläubigen Gebets fühlbarer, als in den obigen zu seyn dünket, ob sie gleich bey ienen nicht weniger zuversichtlich und gewiß ist. Bittet, sagt Jesus ferner, daß eure Freude vollkommen sey, und dies ist die andere Würkung des Gebets in seinem Namen, welche von der Stärke desselben zeuget. Und worinn besteht diese Freude, meine Zuhörer? wer die Schicksale der Jünger des Herrn kennt, der wird in denselben nichts antreffen, was die Welt Freude zu nennen pflegt; aber wissen wird er, daß ihre Empfindung der Gnade Gottes und die augenscheinlichsten Beweise seines allmächtigen Schutzes über sie, ihre Seelen in eine Verfassung sezten, welche mitten unter den grausamen Stürmen der Verfolgung sie sagen ließ: in dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat: wir sind als die Traurigen und doch frölich, als die nichts inne haben und doch alles haben. Uns kann nichts scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo unserm Heiland. Die Ueberzeugung demnach, ohne welche selbst die erlaubtesten Vergnügungen ihren Reiz verlieren, und die kleinste Wolke der Trübsal sich für uns in Gewitter verwandelt, die täglich wachsende

sende Ueberzeugung der Jünger, daß Jesus der Sohn Gottes, und das ewige Leben sey, und alle selige Empfindungen, woran diese Ueberzeugung so fruchtbar ist, machte die Freude der Apostel aus, von der Jesus im Texte redet, und ie höher iene stieg, desto himmlischer und vollkommner mußte auch diese werden. Die heiligen Freunde des Mittlers sehen ihren gekreutzigten Freund am dritten Tage wieder, wurden von seinem verklärten Munde auf Bethanien gesegnet, fühlten bald darauf die heilige Flamme des gegenwärtigen Geistes und erfuhren täglich die Macht des Namens Jesu und die Wahrheit ihrer Lehre, wenn entweder die Menge der Heiden in das Reich des Evangelii eingieng; oder Bande, Gericht und Marter ihnen nichts schadete, oder wenn sie durch ihr Wort und durch die Berührung ihrer Hände ein Wunder nach dem andern verrichteten.

Anwendung.

Von diesem allen giebt die Offenbarung Zeugniß, und was war geschickter, die verheißne Freude der Jünger vollkommner zu machen? Aber noch schenkt der Herr unserm Gebet im Namen Jesu diese selige Wirkung. Bitte du nur, reuiger Sünder, und zweifle nicht, bitte nur um die Zufriedenheit des Geistes, die aus der Vergebung deiner Sünden durch den Glauben an Christum flieſſet; bitte nur um den Zuwachs deiner Ueberzeugung und um die Vermehrung deiner Kräfte zur heiligen Tugend; bitte nur im Namen

Jesu

Jesu um allerley Segen in himmlischen Gütern, und du wirst es erfahren, daß Jesus nicht vergebens gesprochen habe: bittet, daß eure Freude vollkommner werde. Selbst leibliche Freuden sind unter der Bedingung hievon nicht ausgenommen, wenn sie mit jenen höhern geistlichen und wahren Freuden sich vereinigen lassen. Davon wird, wie ich nicht zweifle, die Erfahrung manchem unter uns in mehr als einer Bekümmerniß die angenehmsten Beweise gegeben haben, und ist Jemand, der in diesem Stücke die Stärke des Gebets im Namen Jesu, die wir aus der Beschaffenheit und den Wirkungen desselben bisher erkannt haben. Ist Jemand, sage ich, der diese Stärke bisher noch nicht gnugsam gefühlt zu haben vermeinet, der gehe mit einer ungeheuchelten Prüfung in sein Herz hinein. Vielleicht war es noch nicht so voller oder so gewisser Zuversicht auf den Erlöser, noch nicht so voller Vertrauen, als die Gnade des Geistes von ihm hätte fodern können. Vielleicht kannte er seine eignen Wünsche noch nicht recht, oder es fehlte seinem Herzen an der nöthigen Aufrichtigkeit. Alle diese Hindernisse schwächen und hemmen die Stärke seiner Bitten im Namen Jesu. Diese hinweggeräumt, wird seine Freude immer vollkommner werden. Aber Preis und Dank verdienet iede selige Erfahrung dieser Stärke. Darum nimm diesen schuldigen Preis und diesen demüthigen Dank, großer Allmächtiger! nimm ihn von meinem Herzen und von dieser deiner Gemeine. Denn du hast um des Versöhners willen unser Flehen erhöret,

höret, du hast um seinetwillen das Opfer unsrer Thränen nicht verschmähet, und zurück vom Rande des Grabes deinen Knecht, unsern theuresten Lehrer unsrer Freude wieder zugeführet. O, laß sie bald ganz vollkommen werden! und dann lobe, was in uns ist deinen heiligen Namen, denn du bist der Helfer, der unser Leben vom Verderben errettet, und uns krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Amen, Halleluja.

II.

Anmerkungen
über
Arme zum Unterricht für die Reichen
über
das Evangelium Luc. XVI, 19-31.
am ersten Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreieinigkeit.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Vorrede.

Uns segnet Gott vor einer Schaar von Armen,
Die krank und weinend Hülfe flehn:
Dies Flehn, uns ihrer zu erbarmen,
Ist Gottes Wink; wer darf dem widerstehn?
Das Glück, sie aus dem Staub zu heben,
Hat Gott uns nicht umsonst gegeben.
Wie wird dies Glück uns einst erhöhn,
Wenn wir vor seinem Throne stehn!

Wenn wir die Menschen, andächtige Zuhörer, nach dem unterschiedenen Maaß der Glücksgüter, und insonderheit der Schäze betrachten, die sie entweder besizen, oder woran es ihnen fehlt; so pflegen wir ihnen die Unterscheidungsnamen der Reichen und der Armen beyzulegen. Bey dem einen gedenken wir uns gemeiniglich einen Menschen, der in dem Besiz großer Summen Geldes zugleich iede Bequemlichkeit besizet, die dem Golde zu Gebote steht. Bey dem andern gedenken wir uns einen Unglücklichen, dem alles fehlt, weil ihm iene Summen fehlen. Eben daher kommt es, meine Zuhörer, daß der Reiche in der Bemerkung und Achtung der Menschen voran steht, und der Arme den leztern Plaz einnehmen muß. Eigentlich zu reden, sind die Menschen nur verhältnißweise reich oder arm zu nennen, ie nachdem einer seinem Stande gemäß mehr oder weniger hat, als für seine Nothdurft nothwendig ist. Und nach diesem Verhältniß kan nicht Jeder Vor-

nehme für reich und nicht Jeder Geringere für arm geachtet werden. Damit wir aber bey diesem unterschiedenen Zustande der Menschen lernen mögen, daß der Reiche nicht nothwendig Gottes Liebling sey, weil er reich ist, und der Arme in seiner Armuth nicht das Zeichen der göttlichen Verachtung trage, so hat der HErr unser Gott, nach dem Unterricht seiner Offenbarung nicht nur die Armen zum öftern vor den Reichen zur Ausführung seiner wichtigsten Rathschlüsse erwählt und gebraucht; sondern auch die Gefahr der Reichthümer unter andern in dem Ausdruck angezeigt: wie schwer ists, daß ein Reicher ins Reich Gottes eingehe! nicht, als ob die Segen Gottes in irrdischen Gütern an sich Hindernisse zur Seligkeit wären, sondern um zu zeigen, wie leicht sie es ohne Glauben und Frömmigkeit werden können. Einen ähnlichen Endzweck zeigt unser Jesus im heutigen Evangelio, welches uns diesmal dazu dienen soll, daß wir das Schicksal des Lazarus den Reichen zum Unterricht vorstellen. Führe du selbst, großer Heiland, durch diese Vorstellung die Reichen zur wahren Weisheit, und die Armen zur wahren Zufriedenheit. Darum bitten wir dich in einem gläubigen und andächtigen V. U.

Text. Luc. XVI, 19-31.

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thür voller Schwären, und begehr-

begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen; doch kamen die Hunde und leckten ihm seine Schwären. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß; der Reiche aber starb auch und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Quaal war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne und Lazarum in seinem Schooß, rief und sprach: Vater Abraham! erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestiget, daß die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Quaal. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Buße thun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht

glauben, ob Jemand von den Todten auferstünde.

Unsre Andacht nimmt sich aus unserm izt vorgelesenen Text für unsere heutige Betrachtung,

Anmerkungen über Arme zum Unterricht für die Reichen.

Ich will

I. diese Anmerkungen selbst vortragen, und

II. sie zum Unterricht für die Reichen anwenden.

Abhandlung.

Erster Teil.

Der Vater der Menschen, und aller guten und vollkommnen Gaben läßt den Armen bey den Reichen, und jenen zum öftern sehr nahe bey diesen wohnen. Das, meine Zuhörer, ist die erste der Anmerkungen über Arme, die sich unserer Betrachtung sogleich darbeut, so bald wir unsern Jesum erzählen hören: Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlichem Leinwand; und lebte alle Tage herrlich und in Freuden: Es war aber auch ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thür voller Schwären. Hier sind zwene Menschen, die dadurch von einander unterschieden werden, daß der Eine dieser Welt Güter

hat,

hat, und der andre in Mangel und Dürftigkeit seine Tage verseufzen muß. Beide, gleich hülflos und unvermögend geboren, beide der Sterblichkeit unterworfen und beide für ein ander Leben bestimmt, gehen darinn von einander ab, daß die Welt den einen als den Reichen, und den andern als den Armen kennt. Jesus stellt sie in seiner Nachricht neben einander auf. Wir sehen den Reichen in seinem Purpur, in seiner Herrlichkeit; in seinen Freuden. Sein Vermögen sezt ihn über alle Bedürfnisse hinweg, oder befriedigt vielmehr seine wahren und eingebildeten Bedürfnisse mit mannigfaltigen Ueberfluß. Die Natur verlangt für seinen Körper Kleidung; sein Reichthum gibt ihm Purpur und köstlichen Leinwand: Die Natur fodert Nahrungsmittel; seine Schäze gewähren ihm einen Ueberfluß derselben, der sein Leben herrlich seyn läßt; die Natur verlangt Geselligkeit und Stunden der Muße, der Erholung des Geistes und der Freuden, um die hinfällige Hütte unsers Leibes damit aufzustüzen; sein Vermögen läßt den Reichen unsers Textes nie ohne Gesellschaft seyn, und seine Freudenstunden sind Tage; er lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Aber wir sehen auch neben ihn, vor seiner Thür liegend sehen wir den Armen, in allen seinem Mangel, in seiner ganzen Traurigkeit. Lazarus hat auch seine äussersten unentbehrlichsten Bedürfnisse nicht. Er ist ohne Haus und Vermögen; ohne Brod und Gesundheit; ohne Freunde und Erquickung; liegt voller Schwären an des Reichen Thür und hungert daselbst nach den Brosamen, die etwan von

seiner vollen Tafel fallen. Und nun wendet euch auf dieser Erde, wohin ihr wollt, meine Andächtigen, allenthalben werdet ihr diese Nachricht des Erlösers bewährt finden; allenthalben werdet ihr Arme und Reiche, ia nicht selten die Urbilder zu dem Gemälde unsers Textes, solche Begüterte antreffen, die alles besitzen, was Jesus von dem Reichen im Evangelio erzählt, und solche Dürftige, die in ihrem Mangel, in ihrem Aufenthalt und in ihren Wünschen dem Lazarus gleich sind. So wie ihr im Walde bey den hohen, blätterreichen und schattigten Bäumen, auch niedrige Stämme ohne Laub, Schatten und Leben; wie ihr bey der vollen Aehre, auch taube und leere Halmen, wie ihr bey dem fruchtbaren Acker auch steinigte und dornigte Felder sehet. Es zeigt auch die Erfahrung die Hütte bey den Pallast, den Hungrigen bey den Gesättigten, den Armen bey den Wohlhabenden; aber nicht von ohngefehr, meine Zuhörer, es ist der HErr, der Allmächtige, von dem, und durch den, und in welchem alle Dinge sind, es ist Gott, der nach seiner Weisheit die Armen den Reichen zur Seite stellet, und sie oft vor ihren Wohnungen sich legen heisset. Davon überzeugt uns unser Jesus, wenn er in der Folge seiner Erzählung unserm Auge den Vorhang der Ewigkeit aufzieht, und uns Lazarum und den Reichen, diesen in der Hölle und in der Quaal und jenen in Abrahams Schoße erblicken, und den Abraham also zu dem Unglücklichen sagen läßt: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses

empfan-

empfangen; nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Demnach war es keinesweges ein Spiel des Zufalles, weder, daß der Eine dieser Menschen Mangel und Leiden, und der Andre Ueberfluß und Wonne genossen; noch auch, daß sie beyde in dieser Welt so nahe bey einander gestellt waren; sondern die Weisheit des Allervollkommensten hatte Beiden ihren Platz so und nicht anders, und Beiden ihren Zustand aus Ursachen angewiesen, die uns hernach zu statten kommen werden, wenn wir diese Anmerkung zum Unterrichte für die Reichen anwenden. Noch, meine Zuhörer, betritt die Weisheit des Allmächtigen diese Bahn; denn da die Menschen, wie ihre Güter, sein sind, und Er nach seinem unendlichen Verstande den ganzen Umfang der menschlichen Schicksale kennet, so kennet, daß ausser ihm keiner weiß, wie er wandeln, oder seinen Gang nehmen soll; Jer. 10, 23. da ihm keiner etwas zuvor gegeben hat, noch geben kann, daß ihm wieder vergolten werden müsse; so hat Er allein auch Macht, zu thun mit den Seinen, was Er will, Macht, zu gewähren und zu versagen, zu häufen und zu vermindern, zu erweitern und einzuschränken. Daß also Geburt, Verbindung, Gelegenheiten, Fähigkeiten und Kräfte den Einen begünstigen, und den Andern verabsäumen, den Einen frolocken, und den Andern schmachten lassen; und daß der Schmachtende neben dem Frölichen wohnet, das ist seine, unsers Gottes so wunderbare, als verehrungswürdige, und so weise, als nüzliche Anordnung. Die zwote Anmerkung. Der Kum-

mer der Armen befaßt viele, teils erkannte, teils geheime und unerkannte Leiden. Von beiden ist Lazarus ein Zeuge, der hier gleichsam im Namen aller seiner leidenden Brüder auftritt, und mit seinem Elende zugleich das ihrige also vorstellt: Ich bin arm; und Alles, was dieser Ausdruck Hartes, Bittres, Erniedrigendes und Beiammernswürdiges in sich enthält, das leide ich und mit mir, wenn gleich nicht immer gleich heftig, alle die darben müssen. Wir haben kein Kleid, das uns genugsam bedeckt; keine Wohnung, oder solche, wo man Menschen nicht erwarten sollte; wir haben kein Brod, wenigstens kein solches, das auch nur für eine kurze Zeit, uns für einen Tag unsern Hunger stillte; wir Arme wissen nichts von der Glückseligkeit, sich reinlich und anständig kleiden zu können; nichts von der Wohlthat einer bequemen oder doch sichern Wohnung; nichts oder doch höchst selten etwas von dem Glücke zu eßen und satt zu werden und übrig zu haben. Was heißt das, sich schmücken? unter vielen Kleidungsstücken wählen? wohlschmeckende Nahrung zu genießen? Hausgeräthe besitzen? was heißt das? wir wissen es nicht; oder wenn wirs ia gewußt haben, wie beugt uns Arme dies Bewustseyn? So elend gehen wir vor euren Augen umher, ihr Glücklichen, und ihr seht es diesen unsern Schwären, unserer Todtenfarbe, unserm wankenden Fuß wol an, daß der Mangel auch die Gesundheit uns geraubt hat, und die Armuth nicht unsere einzige Krankheit ist. Aber was ihr noch nicht seht, wenn es gleich sichtbar genug ist, was leicht erkannt werden

könnte,

könnte, und nicht leicht erkannt wird, das ist dies: wir darben, aber da ist keine Hülfe; wir hungern, und Niemand sättigt uns; wir dursten, aber keine Quelle giebt Wasser, wir sind nackend, aber man kleidet uns nicht, sondern entzeucht sich von seinem Fleisch; krank sind wir, aber der Tod wird für unsere Genesung sorgen müssen. Noch mehr, wir sind verstoßen, als ob Armuth eine Frevelthat wäre, die uns der Achtung eines Menschen unwerth machte; wir werden täglich geübt, verdrießliche Mienen zu sehen, und Fehlbitten zu thun, oder man wendet sich eiligst von uns, und überläßt unsre Klagen der Luft. Wir werden angefahren und zurück gewiesen. Diese ganze Verachtung, diese kränkende Härte, o, ihr glücklichen Menschen, möchtet ihr erkennen wollen, welche schwere Leiden die für uns sind; für uns, denen nicht ohne große Ausnahme der Vorwurf gemacht werden kann, daß wir unser Schicksal selbst verschuldet haben; für uns, die wir zum teil unter der Schwere unsrer Lasten längst hätten erliegen müssen, wenn die Furcht Gottes in unserm Herzen, und unser Vertrauen auf seine Vatergüte in Christo uns nicht gestärkt hätte: mögtet ihr erkennen wollen, wie tief es uns Arme erniedrigt, daß wir fast einen Jeden um die Erhaltung unsers unglücklichen Lebens bitten müssen; welch ein Gram es sey, an der Thür manches Reichen zu liegen, und vergebens nach den Brosamen seines Ueberflusses zu schmachten; welch ein nagender Schmerz, die täglichen Zeugen einer Fülle zu seyn, die sich verschwendrisch ergießt, ohne daß wir eines Tropfens gewürdigt werden, und es täglich

sehen müssen, wie unsre reichen Brüder ihrer Schäze kein Ende und ihrer Belustigungen kein Ziel wissen; wie sie vergessen, wie nahe wir ihnen sind, wie erfindrisch sie oft in Verschwendungsarten sind, von denen sie nach Augenblicken eines falschen Vergnügens mit später Reue gepeinigt werden, da unsre Freudenthränen, unser Gebet, und unser erleichterter Kummer ihnen ein reicher Gewinn geworden seyn würde, wenn sie daran gedacht hätten, woran doch so leicht zu denken war, uns Armen nemlich ein Bächlein ihrer güldnen Fluth zufließen zu lassen. Diese Vorstellung meine Zuhörer, von dem bekannten und geheimen Leiden der Armen habe ich um so viel billiger dem Lazarus in den Mund gelegt, ie mehr sein Zustand nach der Beschreibung des Erlösers und der Zustand der Armen überhaupt nach dem Zeugniß der Erfahrung mit dem Inhalt dieser Vorstellung übereinkömmt. Mögten nur alle diejenigen, die mit Lazaro hier das Elend bauen, und die Pfeile der Armuth, der Krankheiten und der Verachtung fühlen müssen, auch in den Gesinnungen in der Gedult und Standhaftigkeit der Seele, und in dem Vertrauen und der Hoffnung zu Gott ihm nachfolgen, die wir wegen der Belohnungen bey ihm voraussezen können, deren die Gnade Gottes ihn würdigte, denn er starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Welch eine über alle Wünsche glückliche Veränderung! Hier ist Lazarus in einem Mangel aller Nothwendigkeiten und Bequemlichkeit, dort im Besiz eines Reichthums, der nie aufhört, eines Schazes, den keine Motte verzehren, und

kein

kein Räuber ewig entwenden kann: hier voller Schwären und Schmerzen; dort in dem Genuß eines Wohlergehens, das keinen Schmerz, keine Krankheit, keinen Tod zuläßt; hier ein Schauspiel des Elendes; dort das Vergnügen des ganzen Himmels; hier an der Thür des Reichen; dort im Schooße Abrahams; hier achtet Niemand seiner Wunder und seiner Armuth; Niemand pflegt ihn, Niemand giebt ihm einen Trost; dort sind Engel seine Freunde, sein Beystand, seine Gesellschafter, seine Tröster; hier liegt der Unglückliche auf der harten Erde, und Hunde lecken seine Schwären; dort ruht er in den Wohnungen der Seligen, und wird herrlich erquicket; hier wünscht er vergebens, von Brosamen gesättiget zu werden; dort stärken ihn die Segen Gottes in himmlischen Gütern mit unendlicher Fülle; hier muß er den Reichen, der auf ihn keinen Blick warf, in seinen Stolz und in seinen Wollüsten sehen; dort muß der Reiche ihn in den bessern Freuden des Himmels erblicken, in dem er selbst in der Hölle und in der Quaal ist; hier muß Lazarus, obgleich umsonst, um Mitleid flehen; dort hört er den Reichen bitten: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme. Noch Einmal, meine Zuhörer, welch eine über alle Wünsche frommer Armen glückliche Verändrung! **Gott entscheidet ihren Werth in der Ewigkeit.** Laßt uns dieß als die **dritte Anmerkung** nicht aus der Acht lassen. O ihr Armen im Volke, seid ihr anders fromme, gottesfürch-

fürchtige, gläubige Menschen, die in der Gemeinschaft ihres Erlösers leiden, und ihr Creuz in Geduld und Hoffnung tragen, welch eine starke Erquickung schenkt euch Lazarus, euer Leidensbruder, indem er seine Veränderung euch bekannt macht! seid ihr aber noch solche Menschen, die mehr um eigner Sünden willen, als um Gottes und der Gerechtigkeit willen Noth und Kummer fühlen; was kann euch nachdrücklicher zum Glauben und zur Tugend ermuntern, als wenn der verklärte Lazarus euch also anredet: Selig, o selig seid ihr, meine Brüder, die ihr Armuth, Krankheit und Verachtung mit standhafter Treue gegen Gott, und mit kindlicher Zuversicht auf seine Hülfe erduldet; denn im Himmel wird euch ieder Mangel, ieder Schmerz, ieder Kummer, iede Thräne reichlich belohnet. Seht, auch ich war arm, wie ihr seid; krank und elend, und ein Mann der Schmerzen von der Fussohle bis zur Scheitel: auch ich lag an der Thür eines Begüterten, wo, die Hunde ausgenommen, ieder vor mir vorüber ging; aber endlich nahte sich die Stunde meiner Erlösung. Die Bande meines Cörpers, durch so viele Leiden angegriffen, trennten sich leicht, und meine Seele, die hier nichts Köstliches zu verlassen, und nichts Angenehmes zu hoffen hatte, ertrug diese Trennung ohne Murren. Ach! und dieser Augenblick, wie soll ich ihn euch beschreiben? wie kann ich euch alle die Wonne nennen, die er in sich enthielt. Engel Gottes waren mir zur Seite; sie trugen meinen erstaunten Geist zum Thron des allerseligsten Gottes, zu der Gesellschaft Abrahams und

aller

aller vollendeten Gerechten, und hier werden mir Erquickungen zu teil, die nie ein menschlich Ohr gehört, nie das Herz eines Menschen empfunden hat; eine himmlische ewige Freude, für die Traurigkeit weniger Jahre; die Liebe des Allmächtigen, für den Haß der Menschen; die reinste thätigste Freundschaft der Vollkommenen, für die Verachtung derer, die auf Erden sind; hier erfahre ich mit überschwenglicher Entzückung, daß die Leiden meiner Zeit, so schwer sie immer waren, dennoch der Herrlichkeit nicht werth sind, die an mir ist offenbart worden. Darum, meine Brüder, seid nur stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke; der Gott, der euch erniedrigt, wird euch erhöhen zu seiner Zeit; der Gott, der euch die Schäze der Erde entbehren ließ, hat die Schäze des Himmels für euch geöffnet, der Gott, dessen Wege ihr nicht erforschen konntet, als er dem Undankbaren Reichthum gab, und euch, Gottselige, darben ließ, wird euch lehren, daß seine wahren Belohnungen nicht in dem Guten der Erden bestehen. Dies ist eine Anrede, meine Zuhörer, die nach den Umständen eingerichtet ist, welche Jesus im Texte von dem Schicksal des Lazarus und des Reichen meldet, und was fließt klärer aus beiden, als daß der Herr unser Gott den Werth frommer Armen und hartherziger Reichen in der Ewigkeit entscheiden werde? Der Arme stirbt und ist selig und wird getröstet. Der Reiche stirbt, und ist in der Quaal und wird gepeinigt. Bey diesem war sein Reichthum kein Beweis seines Gnadenstandes; bey jenem seine Armuth keine Wirkung des göttlichen

Zor-

Zornes. Jener Arme, und alle, die sein Herz und seine Leiden haben, können frölich und getrost seyn. Dieser Reiche und alle, die ihr Vermögen wie er, besizen, gehören zu denen, die ihr Gutes in diesem Leben empfangen. Und nun wende ich mich in den

zweiten Teile

dieser Betrachtung zu euch, ihr Begüterten dieser Erde, um die vorgetragenen Anmerkungen über Arme zu euren Unterricht anzuwenden. Warum läßt doch wol, so könntet ihr fragen, nach der ersten Bemerkung der Herr unser Gott der uns mit so vielem Wolergehen und Freuden sättigt, neben uns und oft vor unsern Augen Menschen wohnen, die wir für gestrafte Verbrecher halten müssen, wenn wir ihren äussern Zustand betrachten, und doch nicht dafür halten können, wenn wir ihre Geschichte hören, oder ihre Gesinnungen und Handlungen mit den unsrigen in Vergleich stellen? Sie schlaffen auf der harten Erde; und wir in weichen Betten; sie haben keine Kleider, und wir, wie viele! sie hungern oft viele Tage, und wir wissen bey unserm täglichen Ueberfluß nicht was Hunger ist; sie ängstigen sich beym Anbruch des Tages, ob der Mangel sie nicht vor Abend tödten werde; wir sind frölich weil uns nichts mangelt; sie opfern für ein wenig Brod alle ihre Kräfte auf; wir finden es überflüßig ohne Mühe. Sie sind krank ohne gepflegt, geholfen, erquickt zu werden; uns eilt bey der kleinsten Schwachheit Erquickung, Pflege und Hülfe entgegen; kurz sie besizen nichts, kein Geld, keine Freunde, keine Beschüzer; und

wir

wir besitzen alles. Warum sehen wir solche Unglückliche um uns? Sollte sie wohl der Allmächtige darum vor unsere Augen führen, und vor unsere Thüren sich nahen lassen, um uns zu lehren, warum er uns so viel Gutes geschenkt habe? um uns Gelegenheit zu geben von unsern Vorzügen den edelsten Gebrauch zu machen? Sollte er etwan durch ihre Gegenwart, durch ihr Elend, durch ihre Thränen uns den wichtigen Befehl ertheilen wollen: wenn ihr diese Hungrigen sehet, so speiset sie, diese Durstigen, so tränket sie, diese Kranke und Verlassene, so nehmt euch ihrer Leiden an; mein Aufsehen bewahrt ihren Odem; was aber ihre leibliche Erhaltung betrift, so habe ich euch, Begüterte, deswegen so vielmehr an Gütern, Macht und Ansehen beygeleget, daß ihr mit eurem Ueberfluß ihnen beystehen sollet. Wol allen, die also denken, meine Zuhörer, denn das ist der ausdrückliche Wille unsers Vaters im Himmel; seine heilige Gesinnung, die er selbst dadurch zu Tage legt, daß er seine Sonne über Böse und Gute scheinen, seinen fruchtbaren Regen über Gerechte und Ungerechte fallen lässet. Das ist sein Wink, wenn er die Armen bey den Reichen wohnen heisset, daß sie sich der Noth derselben annehmen, und die Gelegenheit nicht vorbey lassen sollen, die ihnen hier gegeben wird, das Licht ihres Glaubens durch edle Handlungen leuchten zu lassen. Und welche Handlungen sind dies insonderheit meine Zuhörer? Es sind Wolthätigkeit, Freundlichkeit, Herunterlassung; Tugenden, die der Schüchternheit des Armen Muth machen, und

ihn

ihn sein Elend weniger fühlen, und ihm sein Anliegen freier bekannt machen lassen. Sehet für euch, Begüterte, eine der weisen Ursachen, warum der Allmächtige viele eurer Nebenmenschen Lazarus Beschwerden empfinden läßt. Ihr sollt an ihnen die Tugenden der Dankbarkeit und der Menschenliebe üben, die den Besitz eures Ueberflusses verherrlichen, und euch selbst dieses Besitzes werth machen. Hierzu kommt noch eine andre Ursache, diese nemlich: daß ihr durch die Gegenwart der Armen, die zum öftern Zeugen eurer Herrlichkeit und eurer Freudentage sind, zum anständigen, mäßigen und behutsamen Gebrauch der Güter geleitet werdet, die euch von oben herab geschenket sind. Welcher Gedanke kann den Strom eurer Vergnügung nachdrücklicher hemmen, und euer Herz, wenn es seines Schöpfers zu vergessen anfangen sollte, zu seiner Furcht und Liebe zurück bringen, als dieser: indem ich so viele Zeiten, gleich den Schmetterling von einer Blume zur andern hüpfe, von einem Freudenmal zum andern, von einer Lustbarkeit zur andern hineile, und meine Schäze allen meinen Wünschen lasse offen stehen, seufzt der Arme neben mir vergebens um nur eine fröliche Minute, die ihm die Weisheit Gottes versagt, und mir dafür ganze Tage der Freuden giebt, da er ihm eben so leicht meine Freuden, und mir seine Lasten hätte geben können? Und gibt nicht, meine Zuhörer, der Anblick der Armen zu diesen Gedanken den gerechtesten Anlaß, und führt er nicht grade zum Nachdenken, zur Dankbarkeit und zur Mäßigung? Aber wir haben auch hiernächst angemerket, daß der Kummer

mer der Armen so wie des Lazarus, viele bekannte so wol als geheime und unerkannte Leiden in sich faße. Soll diese Anmerkung das Herz unsrer Begüterten ihren darbenden Brüdern verschliessen? oder nicht vielmehr aufthun? soll sie uns Gleichgültigkeit und Kaltsinn, oder nicht vielmehr Empfindung und Dienstfertigkeit anpreisen? Wer bist du, o Mensch, dem es, wie dem Reichen unsers Textes gelungen ist, sich in Purpur und köstlicher Leinwand zu kleiden und alle Tage herrlich und in Freuden zu leben, wer bist du, wenn du einen Armen kennest, den sein vielleicht unverdientes Unglück tief in den Staub geworfen hat, so daß er ohne Kleid und Brod nur von den Brosamen sich zu sättigen wünscht, die von deinem Tische fallen, und du diese Brosamen ihm trozig versagst, oder mit Unwillen giebst, oder erst nach langen wiederholten Flehen zuwirfst: bist du ein Mensch? wo ist deine Menschenliebe? bist du ein Christ? — aber nein, diese Frage gehört nicht für dich, denn als Christ würde dir geziemen, selbst deinen Feind zu speisen, wenn ihn hungerte, und ihn zu tränken, wenn ihn dürstete. Röm. 12, 20. Aber gesezt, meine Zuhörer, wir nähmen diese Anmerkung uns in so weit zum Unterricht, daß wir dem bekannten Mangel der Armen abhelfliche Maaße leisteten; so würden wir dennoch dem Willen unsers Gottes etwas schuldig bleiben, wenn wir die Dürftigen nicht auch, so viel an uns ist, durch unser Bezeigen vor den Leiden zu bewahren suchten, die ich unerkannte, genennt habe, mehr, weil sie nicht

erkannt werden, als weil sie nicht erkannt werden könnten. Das ist das edle göttliche Vergnügen, das sich der fromme Reiche täglich machen kann, und täglich macht. Wenn ihn der Arme ansteht; so ist seine Antwort Hülfe, ia, nicht selten antwortet er auf diese Weise, ehe noch der Arme ein Wort geredet hat. Sein grosmüthiges Herz reicht ihm in seinem Mangel, in seinem Hunger, in seiner Krankheit schleunigen Beystand, ohne es bey einem mündlichen Mitleid und Versprechungen bewenden zu lassen: Er erspart dem Armen, zumal, wenn er es ist, ohne es verdienet zu haben, die kränkenden Demüthigungen, nimmt ihm die Last seiner geheimen Sorgen ab, und opfert den Besten derselben, wenn es die Umstände erfordern, selbst einige seiner Vergnügungen auf. Der fromme Reiche sezt nie einen solchen Werth in seinen Wohlthaten, daß er den Armen, den er sie erzeigt, dadurch zu seinem Sclaven erkauft; auch kränkt er ihn nie, weder durch Stolz noch bittere Vorwürfe; denn er weiß, einem unschuldig Armen seine Dürftigkeit vorwerfen, würde Versündigung seyn; und einem vorsezlich Armen mit großer Strenge begegnen, würde vielleicht seine angefangne Reue und Besserung niederreissen. Wer diesem Beyspiel zufolge, meine Zuhörer, sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, und dieser Herr des Armen und des Reichen wird es ihm nicht unbelohnt lassen. Sprüchw. Sal. 19, 17. Noch eins für den Unterricht der Begüterten ist übrig, und das ist unsere

unsere dritte Anmerkung: Gott entscheidet den Werth frommer Armen in der Ewigkeit. Lazarus starb; und in dem Buche der Allwissenheit war aufgezeichnet, wie sich der Reiche gegen sein Elend bewiesen hatte, und nach diesem Buche sprach der Richter alles Fleisches ienem das Urtheil der Belohnung, und diesem das Verdammungs-Urtheil. Ach! meine Brüder, so ist dann der Tod der Armen, in Absicht auf die Reichen, kein unbeträchtlicher, sondern vielmehr ein höchstwichtiger Umstand. Sie sterben, aber im Buche der Allwissenheit ists aufgeschrieben, wie dieienigen, die der Segen Gottes reich gemacht hat, sich gegen sie bezeiget haben, hier steht iedes unbarmherzige Verfahren, iede heftige Begegnung, iedes versagte Flehen, ieder vorenthaltene Pfenning genau angemerket, aber hier steht auch ieder treue Rath, iede Fürsprache, iede Hülfleistung, hier steht der Becher kalten Wassers angezeichnet, womit der Arme erquicket worden, und hiernach will Jesus die Rechenschaft unsers Glaubens und das Gericht halten. Lazarus starb; aber der Reiche starb auch, und ward begraben. Nun ließ der Kummer von ienem seine Hand ab; aber auch von diesem wichen alle seine irrdische Freuden zurück; und keine einzige derselben folgte ihm bis vor den göttlichen Richterstuhl, wo Lazarus von Engeln begleitet erschien. Nun, ihre Werke folgen beiden nach. Ihre Werke, die Zeugen ihrer Gesinnungen, reden für oder wider sie, und was geschicht? Lazarus

wird getröstet, und der Reiche gepeinigt. Wer unter den Begüterten hört diese Entscheidung, der nicht mit dem angelegentlichsten Ernst wünschen sollte, daß er dereinst das Glück des Armen geniessen, und würdig werden möchte, zu stehen vor des Menschen Sohn; der nicht den Gewinn einer ganzen Welt für dies Glück gern hingebe; oder können wir uns auch einen erschrecklichern Zustand gedenken, meine Zuhörer, als wenn irgend ein Begüterter unter uns am Throne des Weltrichters einen Lazarus gegen sich auftreten sähe, und ihn also anklagen hörete: du hättest mein Leben vom Verderben befreien können, und du hast mich weinen, leiden, hungern, sterben lassen; ia, wenn er Jesum Christum vielmehr, weil wir ihn selbst in seinen Freunden beleidigen, also zu ihm sprechen hörete: Ich bin hungrig gewesen, und du hast mich nicht gespeiset; dürstig, und du hast mich nicht getränket; ein Gast, und du hast mich nicht beherberget; krank und gefangen, und du hast mich nicht besuchet. Warlich, ich sage dir, was du nicht gethan hast, einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das hast du mir nicht gethan. Matth. 25, 45.

Anwendung.

So viel zum Unterrichte der Reichen aus den erwähnten Anmerkungen über Arme. Wem sollte diese Betrachtung wol eigentlicher und näher angehen, als uns, meine Andächtigen! uns, die wir eine geringe Anzahl armer und unglücklicher Menschen

Menschen unter uns wohnen sehen, deren vielfaches Elend für sie das Wort reden würde, wenn sie auch nicht unsre Landesleute und unsre Glaubensgenossen wären. Warum entziehen wir uns denn der Noth unsrer Brüder, deren kleinster Teil uns vielleicht längst zu Boden gedrückt hätte, wenn Gott ihn uns hätte auferlegen wollen? Warum gelingt es bey so vielen der Trägheit und ungegründeten Vorurteilen, uns dahin zu verleiten, daß wir allmählig die Quelle ganz versiegen lassen, die wir doch gemeinschaftlich für die Erquickung unsrer Armen eröffnet? Wer giebt uns ein Recht, den Tropfen, den wir beytragen könnten, darum zurückzuhalten, weil wir nicht ganze Ströme können ergießen lassen? und wie schickt es sich, den Ehrgeiz, daß auch wir etwas vermögen, den wir so oft zur Unzeit und in Dingen der Eitelkeit zeigen, da fahren zu lassen, wo er von der Religion geläutert, uns zur wahren Ehre gereichen würde? Hinweg mit der Meinung, als ob der heutige Unterricht nur für diejenigen gehöre, die dem Begüterten unsers Textes an Schäzen gleich sind! denn sie verführt uns von der Wahrheit, nach welcher derjenige, der nur Ein Scherflein geben kann, schon reich in Betrachtung dessen ist, der dies Scherflein nicht hat. Hinweg mit der Sorge, daß nicht alle Arme unschuldig und gottselig sind! denn diese Sorge ist nicht selten eine Beleidigung der Armen; und wenn sie auch gegründet wäre, was würde aus uns werden, wenn der Allerhöchste nach eben dieser Regel mit uns verfahren wollte? zu geschwei-

gen, daß bey einer gemeinschaftlichen Wohlthätigkeit, wenn sie einiger Unwürdigen wegen, nachläßt, die Würdigen mit leiden müssen. Hinweg endlich mit aller Trägheit zur Beförderung einer Tugend, welche die heilige Schrift als einen Beweis unsrer Liebe zu Gott anpreist. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Dies Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebt, daß der auch seine Brüder liebe. Laßt uns aber nicht lieben blos mit Worten, sondern mit der That und mit der Wahrheit! Laßt uns dahin streben, daß unsre Arme für uns beten, und nicht wider uns seufzen! und Gott wird dafür sorgen, daß wir hier keinen Mangel an irgend einem Gut, und dort eine reiche Erndte seiner Gnadenvergeltung haben. Rührt euch die dankbare Thräne des Geholfenen, der Beyfall eures Gewissens, der öffentliche Lobspruch eures Heilandes, rühren euch die Tröstungen der Ewigkeit; so wird kein Herz verschlossen, keine Hand leer, und keine Hütte der Armen ohne Freude seyn. Amen.

12.

Die Nachfolge Jesu in der Aufnahme der Sünder

über

das Evangelium Luc. XV, 1–10.

am dritten Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreieinigkeit.

Vorrede.

Ihr Christen, wenn ein Mensch verlornen Schaafen gleicht,
Und irrend von der Heerde weicht
Die unter Jesu Stabe weidet.
So eilt dem Flüchtling nach, bis ihn eur Fuß erreicht;
Und weinend fühl er es, wie viel ihr um ihn leidet.
Tragt ihn mit schonender Gedult,
Mit sanfter freundlicher Geberde:
So trug des Seligmachers Huld
Die Sünder zu der Heerde.

Ein Jeglicher sey gesinnt, wie Jesus Christus auch war. Das, meine andächtige Zuhörer, ist die Forderung Gottes an alle Menschen, und an dieienigen insonderheit, die diesem Sohn seines Wohlgefallens, Jesu Christo, Gehorsam und Treue geschworen haben; eine Forderung, die unsre Vollkommenheit, das ist, unser ewiges Glück, zum Grunde hat, und nichts anders in sich faßt, als eine Wiederholung der höchsten Liebe zu Gott, unserm Nächsten und uns selbst, in dem nachahmungswürdigsten und größtem Beyspiel angepriesen; denn was war der Sinn unsers Herrn Jesu Christi, sein Gedanke, sein Vorsaz, sein Leben bis zum Tode am Creuz? was anders, als der freiwilligste und genaueste Gehorsam gegen seinen Vater und unsern Vater, ein Gehorsam, der in der Verleugnung seiner ihm eignen göttlichen Herrlichkeit, und in der Annehmung der Knechtsgestalt sich

offenbarte: was anders, als eine Menschenliebe, die es auch nicht zu theuer achtete, das Leben für das Heil der Brüder zu lassen. Und dieser Sinn, meine Zuhörer, dieser heilige Sinn an uns, die wir Jesu Jünger sind, soll nach seiner Forderung unser ächtes Unterscheidungszeichen seyn. Wie Jesus Christus auch war, so voller Liebe zu Gott, so voller Verleugnung unsrer selbst, so voller Gehorsam, und gegen unsern Nebenmenschen so voller thätigen Freundschaft, und so aufrichtig gesinnt, soll der wahre Christ auch seyn. Von dieser freundschaftlichen Gesinnung Jesu gegen die Menschen, selbst gegen die Irrenden und Sünder enthält unser heutige Text eine Probe, die wir mit der Untersuchung betrachten wollen, in wie weit unser nachahmender Fleiß dieselbe erreichen solle. Herr, du krönteſt deine Jahre auf unsrer Erde mit den reichsten Tugenden und deine Fußstapfen triefen von Huld und Güte. Richte du selbst unsre Füße auf die Wege des Friedes, die du vor uns hergegangen bist, damit wir dir nachwandeln mögen, und gieb dieser Betrachtung deine Stärke. Erhöre wenn wir das Vater Unser beten.

Text. Luc. XV, 1-10.

Es naheten aber zu ihm allerley Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Er sagte aber ihnen dies Gleichniß, und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schaafe hat, und so er der eines ver-

verleuret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüsten, und hingehe nach dem Verlornen, bis daß ers finde? Und wenn ers funden hat, so leget ers auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heim kommt, rufet er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaaf funden, das verloren war. Ich sage euch: also wird auch Freude im Himmel seyn, über einen Sünder, der Busse thut, für neun und neunzig Gerechten, die der Busse nicht bedürfen. Oder, welch Weib ist, die zehen Groschen hat, so sie der einen verleuret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn funden hat, rufet sie ihren Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen funden, den ich verloren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude seyn für den Engeln Gottes über einen Sünder der Busse thut.

* * *

Vernehmet, andächtige Zuhörer, nach Anleitung unsrer vorgelesenen Worte eine Betrachtung über

die Nachfolge Jesu in der Aufnahme der Sünder.

Wir werden

I. lernen, worin diese Aufnahme bestehe,

und

und dann

II. untersuchen, wie weit wir in derselben Jesu nachzufolgen haben.

Abhandlung.

Erster Teil.

Dieser nimmt die Sünder an, und ißt mit ihnen. In diesen Tadel, andächtige Zuhörer, brach endlich der geheime murrende Unwille der Pharisäer und Schriftgelehrten der Juden aus, als sich unserm Seligmacher allerley Zöllner und Sünder naheten, um aus seinem Munde die Weisheit Gottes zu hören. Man darf nur wissen, daß dies ein Tadel der Pharisäer und der Ausbruch ihres Unwillens sey; so weiß man auch schon, daß er ein Vorwurf von den Feinden und nachmaligen Mördern Jesu Christi, und eine giftige Frucht des Hasses sey, der in ihren Herzen so starke und so tiefe Wurzeln geschlagen hatte. Das, was sie dem Erlöser, den ihr verachtender Stolz nicht zu nennen würdigt, zur Last legen, ist die Aufnahme der Sünder; ein Name voller Erniedrigung und Geringschäzung, der nicht nur denen gegeben wurde, die ihrer ruchlosen Lebensart wegen berüchtigt waren, oder welche die äußerliche Strenge nicht beobachteten, durch welche die Pharisäer die Augen des ganzen Israels auf sich zogen; sondern auch ein Name, mit welchem diejenigen, als mit einem Brandmale bezeichnet wurden, welche entweder die Zölle von den Römern gepachtet hatten, oder auch in der Pächter Namen, und wie nicht geleugnet

werden

werden kann, oft mit großer Härte und Ungerechtigkeit die Gefälle von den Juden einforderten. Der Haß gegen diese leztern war allgemein, ob gleich die Ursachen desselben nicht bey allen dieselben waren. Man verachtete sie zum teil eines Geschäftes wegen, in dessen Verrichtung sie als Juden ihre Brüder nach dem Fleisch unterdrückten, um den gemeinschaftlichen Feinden der Nation, den Römern, die Einnahmen zu vermehren; zum teil machte sie so, wie die übrigen so genannten Sünder, ihr öffentliches Laster verhaßt, aber nicht wenig trug gleichwol der Stolz der Pharisäer und ihre Gewalt über die Gewissen zu diesem Hasse bey. Die Secte dieser Menschen, mächtig, weil sie auf Mosis Stuhl saß, und einen großen Teil des geistlichen Gerichts ausmachte, und verehrt durch den Schimmer der Heiligkeit, in welchem sie ihren Stolz, ihre Herrschsucht und Bosheit zu verbergen wußte, diese mächtige und verehrte Secte gab den Ton an, in den ein Jeder einstimmte; was sie sprach, war als vom Himmel gesprochen, und der unwissende, abergläubische oder furchtsame Jude nahm ihr Gewäsche als ein heiliges Manna an. Wen sie lobte, den pries Jedermann, und wen sie tadelte, der ward vom ganzen Jerusalem verachtet. Also lehrt uns, meine Zuhörer, die Geschichte Jesu diese Leute kennen, und man kann sich daher leicht vorstellen, wie wenig ihr Eigendünkel und der stolze Gedanke ihrer Heiligkeit verstattet habe, irgend einen derer Zöllner und Sünder nur des ohngefähren Anblicks werth zu achten.

Ihr

Ihr Murren, dessen unser Evangelist gedenkt, bestätigt diese Vermuthung, und der Vorwurf, den sie nicht länger zurück halten können, zeigt uns zugleich, wie klein und verachtungswürdig Jesus von Nazareth in ihren Augen war. Dieser nimmt die Sünder an, nimmt die verhaßtesten und unheiligsten unter dem Volke an, und ißt mit ihnen. Wir ersehen aus diesen ihren Worten, meine Zuhörer, **worin die Aufnahme der Sünder eigentlich bestehe, von welcher hier geredet wird.** So gewiß überhaupt das theure werthe Wort ist, daß Jesus diese Erde besucht hat, die Sünder selig zu machen, und so gewiß die Erlösung ihrer Seele durch sein Versöhnblut in dem höchsten Verstande eine Aufnahme der Sünder ist, so war es doch nicht diese, deren die Feinde in unserm Text gedenken, und konnte es auch nicht seyn; denn glaubte auch irgend ein Pharisäer, daß Jesus der Meßias der Welt sey? und würde nicht, wenn diese Aufnahme verstanden werden könnte, ihre Rede mehr die Sprache des Glaubens als des Widerwillens, mehr ein Lobspruch als ein Tadel gewesen seyn? Die Pharisäer sagen es murrend: dieser nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen. Dies heißt in ihrem Munde nicht: Jesus ist der Sünder Heiland, sondern vielmehr, wie er selbst in den Worten anzeigt: des Menschen Sohn ist kommen, ißt und trinkt, so sprechen sie: wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle. Matth. 11, 19. Hier hört ihr, Christen, euren Mittler aus dem Grunde

anklagen und schmähen, daß er auch solche Menschen vor sich läßt, mit welchen keiner, der auf den Ruhm eines ehrbaren, gesitteten und rechtgläubigen Juden Anspruch machte, zu sprechen wagte; daß er freundlich mit solchen Personen redet, welchen der Pharisäer nicht Ernst und Zurückhaltung genug zeigen zu können glaubte; ia daß er sie unterhält, und so gar, welches alle angenommene Schranken des Wolstandes zu verlezen schien, zu diesen Sündern und Zöllnern ins Haus geht und mit ihnen das Brod isset. Seine eigne Geschichte redet für die Wahrheit dieser Beschuldigung, wenn es anders eine Beschuldigung zu nennen ist. Jesus ruft den Zöllner Matthäus ihm nachzufolgen, sezt sich im Hause mit ihm zu Tische, und siehe, es kommen viele Zöllner und Sünder dahin und sizen zu Tische mit Jesu und seinen Jüngern. Matth. 9, 9. Selbst in eines Pharisäers Hause, mit dem er das Brod isset, naht sich ein Weib zu ihm, das die Stadt als eine Sünderin kannte, und benezt seine Füsse mit ihren Thränen und trocknet sie mit den Haaren ihres Hauptes. Luc. 7, 38. Und als Jesus zu Jericho ankommt, kehrt er in das Haus Zachäus, eines Zöllners ein, obgleich alles Volk murrt, daß er bey einem Sünder einkehre. Luc. 19, 5. Es ist wahr, meine Zuhörer, wenn man dies Verfahren Jesu Christi mit dem Verfahren der Pharisäer zusammen hält, so kan es nicht anders als sonderbar scheinen, und vielleicht mögte es manchen wol gar tadelhaft dünken; allein es ist nicht weniger wahr,

daß

daß man einen sehr unrichtigen Maaßstab wählet, wenn man die Denkungsart und Handlungen der Pharisäer dazu macht, und nach denselben die Handlungen und die Denkungsart des Erlösers abmessen will. Ich berufe mich in dieser Sache auf den Ausspruch derer, die aus den heiligen Schriften wissen, wie viel es, um ein guter Pharisäer zu seyn, darauf ankam, sich in seinem ganzen äusserlichem Leben von dem gemeinen Haufen abzusondern, mit der Gottseligkeit ein Geräusch zu machen, und es durch Kleidung und Mienen anzukündigen, man sey nicht wie andre Leute. Kein rechtschaffener Mensch, meine Zuhörer, der dies überlegt, und kein Christ, der es weiß, daß der Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit, und die Selbstbesserung, verbunden mit der Besserung des Nächsten durch einen fruchtbaren Glauben, die Hauptsache in der Religion ausmacht, wird daher die Regel der Pharisäischen Secte und die Ausübung derselben zur Beurteilungsregel des Verfahrens Jesu machen; denn wenn diese gelten sollte, so müßte es erlaubt seyn, andern Lasten aufzulegen, die man selbst nicht mit einem Finger berührt, und mit der einen Hand Allmosen zu geben, indem man mit der andern die Häuser und Güter iammernder Wittwen an sich reißet, so müßte eine andächtige Miene, ein ehrwürdiges Kleid, ein langes und lautes Gebet und eine Pünctlichkeit in Nebendingen der Religion, die Liebe von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften erfüllen können, die der Allmächtige von uns allen fordert. Welch ein unsinniger Irrthum! Dies also bey Seite gesezt, meine Andächtigen

dächtigen, wird es unsrer Bemerkung doch noch immer wichtig vorkommen, wie wir es zu nehmen haben, daß ein so wirklich heiliger und frommer Mann, ein so berühmter Lehrer und Wunderthäter, als Jesus war, mit Menschen das Brod der Vertraulichkeit und der geselligen Freundschaft isset, die unter seinem eignen Volk in einem so nachteiligen Rufe standen? Ich könnte hier beweisen, daß die Zöllner und Sünder, deren unser Text gedenket, wirklich nicht so ganz unverbesserlich böse, so ganz verwerfliche Menschen waren, als die Pharisäer vorgaben, und die Thränen iener Sündrin, und das aufrichtige Geständniß des Zöllners Zachäus würde meinem Beweise die erforderliche Stärke geben; denn iene Thränen quollen aus einem Herzen voller Reue und guter Entschliessungen; und wer würde wol mit Recht an der Beßrung eines Sünders verzweifeln dürfen, wenn er aus seinem Munde das Geständniß des Zöllners Zachäus hörte: siehe, HErr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder? — O ihr Pharisäer unsrer Tage! wer unter euch von irgend einem, die euer Wahn für ansteckende Sünder hält, ein solches Geständniß ohne innre Beschämung und ohne Anklage eures Gewissens anhören kann, der werfe den ersten Stein auf ihn. — Doch wir wollen uns izt des Vorteils nicht bedienen, womit iener Beweis die Aufnahme, die Jesus den Sündern seiner Zeiten wiederfahren ließ, rechtfertigen könnte: zugeben wollen wir vielmehr, daß diejenigen nach der streng-

sten Wahrheit Sünder waren, mit welchen Jesus das Brodt aß. Aber folgt denn hieraus so ganz unfehlbar, daß er der Sünder Geselle sey? und leidet die Regel keine Ausnahmen, nähere Bestimmungen und Einschränkungen, daß ein Mensch nach denen beurteilt werden muß, mit denen er umgeht? Wenn unser Jesus so wenig, als ein ieder weiser und richtigdenkender Mann ohne einen gewissen und moralisch-guten Endzweck handelte, so mußte er auch bey der Aufnahme der Sünder einen solchen haben, und uns, die wir diese Aufnahme beurteilen, ist alles daran gelegen, diesen Endzweck nicht aus den Augen zu lassen. Worin bestand er aber, meine Zuhörer? etwa darin, um mit diesen Zöllnern und Sündern zu essen? um mit ihrem Ueberflusse sich zu sättigen, und den Mangel eines guten Lebens an ihren Tischen zu ersezen? aber ist denn dies ein moralisch guter Endzweck, eine Absicht, die einem Vernünftigen Ehre bringt? und wenn dem also wäre, würde er Jesu, der sich freiwillig bis zur Armuth erniedrigte, anständig gewesen seyn? oder läßt es sich gedenken, daß er, dem es ein leichtes war, viele Tausende mit wenig Brodten zu sättigen, und der dies mehr als einmal bewiesen hatte, daß dieser allgewaltige Jesus deswegen der Sünder Tische wählete, um ihres Wohllebens teilhaftig zu werden — und warum eben der Sünder und Zöllner Tische? waren sonst keine begüterte Juden in Jerusalem, die diesen Endzweck befriedigen konnten? Um mit den Sündern zu essen, das mag euer Endzweck seyn, ihr kleinen Seelen, denen der Bauch ihr Gott ist, und

wenn

wenn sie auch darüber in der Schande ihre Ehre sezen und in der Gesellschaft der Frevler und Spötter die Zeit der Gnade verschwenden sollten; aber das war nicht der Endzweck, warum der weise Jesus die Sünder aufnahm, **so wenig als er an ihren Sünden selbst ein Wohlgefallen hatte.** Man müßte mit dem reinen, unschuldigen und in der höchsten Tugend geübten Herzen Jesu Christi weniger als seine Feinde selbst bekannt seyn; oder man müßte eine Kühnheit zeigen wollen, die der Raserey und dem Wahnsinn nicht unähnlich wäre, wenn man dem heiligen Mittler einen Wohlgefallen an den Handlungen derer Sünder zutrauen wollte, die er aufnahm. Dies ist nur euer Werk und euer Endzweck, die ihr keine Lust habt zum Gesez des HErrn, in andrer Sünden eure eigene liebkoset, und deswegen so willig auf den Weg der Sünder tretet, und deswegen so gerne da sizet, wo die Spötter sizen. Ps. 1, 1. Jesus brauchte vielmehr den Umgang, die Unterhaltung, den gemeinschaftlichen Genuß der Speise und des Tranks, und kurz die ganze Aufnahme der Sünder, **zu Mitteln, wodurch er ihre Seelen zu gewinnen suchte.** Das versichert er in dem Gleichniß unsers Textes, und in andern Stellen seiner Geschichte mit deutlichen Ausdrücken. Wer unter euch, sagt er in dem gedoppelten Gleichniß, wer billigt es nicht an einem Menschen, der hundert Schaafe hat, daß er, wenn eines von der Heerde sich verliert, die neun und neunzig in der Wüsten läßt, und dem verlornen nacheilt, bis er es wiederfinde? oder wer tadelt die emsige Sorgfalt, die ein Weib um

einen verlornen Groschen anwendet, bis er gefunden werde? und ihr murret, ihr Pharisäer, daß ich die Seelen, die zu den Reichthümern meines Gnadenreichs gehören, wiederzufinden, und den Himmel zu erfreuen trachte? So, wie sich über ein wiedergefundnes Schaaf, daß die Heerde voll macht, und über den wiedergefundnen zehnten Groschen die Freunde derer freuen, die beide verloren hatten; also sage ich euch, wird auch Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. Eben diesen edlen und dem Amte des grossen Propheten und des Welt-Erlösers so gemäßen Endzweck zeigt Jesus zu einer andern Zeit den Pharisäern mit den deutlichen Worten an: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Geht aber hin und lernt, was dies sey: ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Ich bin kommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen; des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, was verlohren ist. Matth. 9, 13. 14. Zur gewissen Erreichung dieses heiligen Endzwecks, meine Andächtigen, fand Jesus ausser seinen öffentlichen Belehrungen und Wunderwerken kein Mittel so geschickt, als Herunterlassung und freundliche Aufnahme der Sünder; wie es denn in der That bey seiner Tüchtigkeit das rechtmäßigste Mittel ist. Indem ich dies behaupte, so verweise ich unsre Andacht auf die innere Beschaffenheit desselben, auf den weisen Gebrauch, den Jesus davon zu machen wußte, und auf den glücklichen Erfolg dieses Mittels.

Jesus

Jesus nimmt die Sünder an und isset mit ihnen; und sie, welche er des Segens seiner Unterredungen und seiner Gesellschaft würdigt, sollen dadurch zum Glauben an seinen Namen und zur Besserung ihres Lebens geführet werden. Konnten sie das, meine Andächtigen, wenn ihnen keine Gelegenheit gegeben wurde, den Heiland näher kennen zu lernen, der sich für den Freund und Erretter aller Menschen ausgab? konnten sie das, ohne ein Vertrauen zu seinem Herzen zu gewinnen, und in seinem Betragen die Wahrhaftigkeit seiner Reden zu erfahren; aber konnten sie Jesum auch durch irgend ein Mittel näher und besser kennen lernen, als wenn er freundlich sie annahm; und konnte das nöthige Vertrauen ihrer Seele zu seiner Rechtschaffenheit auf eine glücklichere Weise angeflammt werden, als in den Stunden des geselligen Umgangs? Aber freilich ohne einen weisen Gebrauch der einen oder der andern Art, mit welcher er die Sünder aufnahm, würde die Rechtmäßigkeit dieses Mittels einer zwar heilsamen aber unordentlich angewendeten Arzney gleich seyn. Wenn die Sünder sich Jesu naheten, damit sie ihn hören mögten, so ließ er sie weder durch empfindliche Reden fühlen, daß er ihre Gegenwart bemerke, noch aus künstlichen Wendungen abnehmen, daß er ihre Wunden unberührt lassen wolle; sondern mit der ernsten Güte, die seinem Vortrage eine so rührende Gewalt mitteilte, nahm er seinen Weg zu ihrem Herzen, und reinigte ihre Wunden, um sie heilen zu können. In seinen Gesprächen mit den Sündern, ach! in seinen göttlichen Gesprächen blieb er gleich

weit von dem finstern Ernst, der sein Haupt in Wolken hüllet und mit der Stimme des Donners schreckt, und gleich weit von der schmeichelnden und leisen Sprache derer, die im Umgange mit den Sündern ieder ihrer Thaten einen angenehmen Namen zu geben wissen; seine Gespräche waren wie die Thräne des Mitleids, die sanft und doch mächtig in ihrer Wirkung von den Wangen heruntergleitet, waren wie das freundliche Lächeln einer Mutter, die ihr iunges Kind gängelt; Jesu Christi Gespräche waren rührende Lobreden der Wahrheit und der Tugend; und wer wird glauben können, daß er auch bey einer größern Vertraulichkeit diese seine Gemüthsart von einer minder edlen Seite sollte gezeigt haben? Und dies, meine Zuhörer, würde alsdenn geschehen seyn, wenn Jesus, so oft er das Brodt mit den Sündern aß, in seinem andächtigen Gebete nicht die ehrfurchtsvolle Liebe zu dem Allmächtigen bewiesen hätte, die wir allezeit an ihm bewundern müssen, oder wenn er irgend einer Unordnung der Sitten beigepflichtet hätte, die den Dank ersticken, der dem Geber aller guten Gaben gebühret. **Eine so weise Aufnahme der Sünder war an glücklichen Wirkungen fruchtbar und spricht zugleich für die Rechtmäßigkeit dieses Mittels.** Der Zöllner Matthäus, erstaunt und bestürzt, daß der heilige Wunderthäter Israels, Jesus von Nazareth, ihn zu seiner Nachfolge einladet, verläßt Geschäfte und Gewinn, und muß den Mann lieben, der sich herabläßt, mit ihm, mit einem so verachteten Menschen, zu Tische zu sizen. Die Sünderin in dem

Hause

Hause Simons, des Pharisäers, die sich schon selig preiset, daß der Sohn Davids ihr vergönnt, ihr Salböl über seine Füße zu gießen, wird von ihrer Seligkeit entzückt, als dieser ihre That nicht nur vertheidigt, sondern auch diese That selbst dem Gastmahle des Pharisäers vorzieht, und ihr endlich zuruft: dir sind deine Sünden vergeben. Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin in Frieden. Und mit welcher dringenden Freude endlich eilt Zachäus in sein Haus, um daselbst den Erlöser zu empfangen, der ihm wider alles sein Vermuthen Hoffnung gemacht hatte, bey ihm einzukehren. Die Begierde, Jesum zu sehen, war bey diesem Obersten der Zöllner so heftig, daß er einen Baum erstieg, weil er klein von Person und des Volks um Jesum eine zu grosse Menge war. Hier sahe er mit Blicken der Bewundrung und der Ehrfurcht den Mann daher gehen, dem alles Volk anhieng und ihn hörete, sahe ihn, ohne zu vermuthen, welch ein Heil in kurzem seinem Hause wiederfahren sollte; als der menschenfreundliche Heiland mit den Worten zu ihm hinauf siehet: Zachäe steige eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren. Durch diese unerwartete und unbegreifliche Güte gewonnen, führt Jesus auch dies verlorne Schaaf zur Heerde seiner Bekenner, und zeigt unsrer Bewundrung, wie unverwandt er mitten unter dem Geräusch der Ehrenbezeugungen seine Bestimmung, die Sünder selig zu machen, vor Augen hatte, und wie weit seine Seele über allen menschlichen Ruhm erhoben war,

der sonst in seinem Strom die besten Entschliessungen und die rühmlichsten Eigenschaften fortzureissen pflegt. Wir wissen nun, meine Zuhörer, worin die Aufnahme bestehe, deren Jesus die Sünder teilhaftig werden ließ; wir wissen, daß sie in seiner Hand ein geschicktes Mittel zu ihrer Seligkeit und zugleich ein Mittel sey, dessen Rechtmäßigkeit auf mehr als auf einem Grunde beruhet. O preiset diesen Mann der Wunder, ihr Glücklichen! die sein Umgang zur Tugend zurückbrachte, preiset die Liebe, mit der Er eure Herzen gewann, und ihnen dann aus seiner göttlichen Seele einen Schaz nach dem andern mitteilete, oder vielmehr, lehre du uns selbst erkennen, o Heiland! wie milde, wie sanft du bist. Lehre uns das Große und Edle in der Demuth, und das Göttliche in der Güte. Laß uns von dir lernen, wie man der ewigen Wahrheit unverbrüchlich getreu, voll heisser Begierde wolzuthun, und sehnsuchtsvoll und dürstend seyn müsse, sich selbst und andre vollkommen zu machen. Jesus nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen. Laßt uns, meine Brüder, seinen Fusstapfen nachfolgen, wenn wir im

zweiten Teile

unserer Betrachtung unterrichtet sind, in wie fern dies geschehen müsse. Es ist aus mehr als einer Ursache nötig, meine Zuhörer, von dieser Nachfolge Jesu richtige Begriffe zu haben, damit wir wissen mögen, was von denen zu halten sey, die allen Umgang mit bekannten Sündern für verab-

scheu-

scheuungswürdig erklären, und damit wir selbst bey vorkommenden Gelegenheiten unser Verhalten gegen uns selbst rechtfertigen können. In dem Umgange des Erlösers mit den Sündern seiner Tage haben wir einen Endzweck und Mittel zur Erreichung desselben bemerkt; und hier darf es nun wol nicht erst weitläuftig bewiesen werden, wie sehr der Christ zur Nachfolge dieses Endzwecks verbunden sey. Zu suchen und zur Seligkeit zu bringen was verloren war: Erkänntniß des Heils und thätige Liebe zur Tugend statt Irrthum und Laster gültig und allgemein zu machen, war das nicht der grosse Endzweck unsers Seligmachers? und ist das nicht der Beruf, der uns mit dem Christenthum zur ersten und zur heiligsten Pflicht wird? Saget selbst, meine Andächtigen! hat uns Gott nicht durch Jesum Christum unaussprechlich geliebet? hat er uns nicht durch den heiligen Geist zum Gefühl seiner Gnade und zur brünstigsten Gegenliebe beruffen lassen und tüchtig gemacht, und können wir unsre höchste Liebe zu diesem Gott der Barmherzigkeit würdiger zu Tage legen, als wenn wir seine Wahrheit und seine Tugenden durch Wort und That verkündigen, sie ausbreiten und ihnen immer mehrere Freunde zubringen? saget ferner, hat nicht Jesus, da er für uns, seine Brüder, starb, damit wir aus dem Tode ins Leben kommen mögten, uns den allerstärksten Bewegungsgrund zur Liebe gegen unsern Nächsten gegeben? und ist nicht der Sünder auch unser Nächster? und können wir an ihm das Gebot der Liebe treuer üben, als wenn wir

den Vorsaz zu erreichen trachten, seine Seele von Verderben zu erretten? Dies braucht demnach keine weitere Ausführung: in der Besserung seines Nächsten ist der Christ verpflichtet, seinem Erlöser nachzufolgen. Allein, ob er zur Erreichung dieses Endzwecks das Mittel des Umganges wählen; und ob er es in dem Grade üben dürfe, in welchem Jesus es übte, darüber werden wir mit mehrerer Aufmerksamkeit nachdenken müssen, und dies um so viel mehr, meine Zuhörer, da die Geschichte der ersten Kirche uns Zeiten darstellt, da man die Sünder nicht nur von der kirchlichen Gemeinschaft ausschloß, sondern auch in die Wiederaufnahme derselben nicht willigen wollte; und da in unsern Zeiten die Aufnahme der Irrenden und Sünder zum Umgange und zur Tischgesellschaft so ungleich beurteilt wird. Der Umgang eines Menschen mit dem andern macht uns überhaupt näher mit seiner Denkungsart, mit seinen Neigungen, mit seiner Gemüthsart, mit seinen richtigen und unrichtigen Grundsäzen, mit seinen Tugenden und Fehlern, und kurz, mit seiner ganzen Seele bekannt. Ohne denselben ist ein Mensch dem andern wie ein versiegeltes Buch, oder wie eine Gegend, die man in ihrer äussersten Entfernung erblickt. Umgang ohne wechselseitige Unterredung verdient diesen Namen nicht, und ist wie die Gesellschaft der Todten in ihren Gräbern. Unterredungen schliessen die Herzen gleichsam gegen einander auf, und erregen, dafern sie von der Vernunft

und

und Religion geleitet werden, Annäherung, Zutrauen und Freundschaft. Die Wirkungen des Umganges überhaupt und eines solchen insbesondere, sind in ihrer Stärke selbst dem Unterricht vorzuziehen. Predigt dem Geizigen, dem Stolzen, dem Verschwender, dem Wollüstling, die Würde der Ehrbarkeit, der Mäßigung, der Demuth und der Begnügsamkeit; ieder von ihnen wird eure Worte schön und die Sache an und für sich selbst rühmlich finden; aber vielleicht zweifelt ein ieder von ihnen, ob ein Mensch alles dies wirklich seyn könne, und läßt es bey einem leeren Wunsch bewenden. Sieht er aber in eurem Umgange und in euren Handlungen, daß es möglich sey, so tugendhaft zu seyn; so wird der Wunsch, euch nachzuahmen, bald mehr als ein Wunsch werden. Alle diese Säze, meine Zuhörer, haben den Beifall der Vernunft und der Erfahrung auf ihrer Seite. Und wenn denn nun zur Besserung des Nächsten Kenntniß und Vertrauen, die Wirkung des Umganges, so nothwendig sind, als sie ein Arzt zur Heilung eines Kranken gebraucht, was folgt hieraus, in Absicht auf die Nachfolge Jesu, in dem Umgange mit den Sündern? Die Folge kann niemanden schwer seyn; und sie gewinnt, wenn wir bedenken, daß bei dem Gegenteil der Endzweck, in dem wir Christo nachzufolgen haben, schlechterdings nicht erreicht werden kann. Als nach den Gleichnissen unsers Textes ein Schaaf sich von der Heerde verlor, und ein Groschen von dem Gelde vermißt

wurde,

wurde, was thaten die Besizer des Geldes und der Heerde? Dieser eilte seinem Schaafe nach, und iene zündete ein Licht an, und kehrte das Haus, und beide funden glücklich das Verlorne wieder. Hat sich von der Bahn der Wahrheit und der Tugend irgend einer unsrer Nebenmenschen verloren, ist er auf Irrwege der Sünde, und in den Staub der Eitelkeit gerathen, was haben wir zu thun, um ihn zurück zu bringen? was wird geschehen, wenn wir seiner vergessen, und unbekümmert um seine Seele ihn von uns entfernt halten? und was wird geschehen, wenn wir ihm nachgehen, und den Fleiß, die Emsigkeit, die zärtliche Unruhe, die Liebe und die Freuden zeigen, welchen uns Jesus in dem rührendsten Gemählde empfiehlt. Der Besizer des verlornen Schaafes geht hin, bis daß ers findet. Es glückt ihm endlich, es zu finden, und da nimmt er es mit Freuden auf seine Achsel; trägt den müden Flüchtling zu seiner Heerde zurück, und macht sein Glück seinen Freunden bekannt. Der verlorne Grosche wird nach fleißigem Suchen wieder gefunden, und nun ist Freude in dem Herzen derienigen, die ihn verloren hatte, und sie muntert ihre Freundinn zur frölichen Teilnehmung auf.

Anwendung.

Was unser Jesus hier empfiehlt, das übte er selbst auf die vollkommenste Weise, dergestalt, daß er sich selbst der Tischgesellschaft der Sün-

Sünder und Zöllner nicht entzog, wenn er durch dies Mittel seiner Absicht näher kommen konnte. Dies ist nun eine Stufe im Umgange mit Sündern, die von einigen ohne alle Ueberlegung betreten, und von andern aus gar zu ängstlicher Bedenklichkeit ganz vermieden wird. Gefragt also, in wie weit darf auch hierin der Christ seinem Mittler nachfolgen; so schreibt uns eine aufmerksame Betrachtung des Erlösers; unsrer selbst; und derer, die wir gern bessern mögten, diese Regel vor: Stürzt euch nicht blindlings in den Strom, ihr Menschen, ohne seine Gewalt und eure Kräfte geprüft zu haben; wagt euch nicht ohne gnugsame Untersuchung in ein Meer voller Klippen! eure Brüder sind entweder Sünder **am Verstande**; oder **am Willen** oder **an beiden zugleich**. Die ersten sind oft irrende Schaafe, die weder wissen welchen Wege noch warum sie den und keinen andern nehmen; mitleidige, nacheilende, aufsuchende Freundschaft, wird sie zur Heerde zurückbringen; oder sie wollen sich auch mit selbstgemachten Flügeln in den Himmel erheben, und aus zu grossen Vertrauen zu ihren Kräften, oder durch Verleitung ihrer Einbildungskraft neue Bahnen eröffnen: eure Entfernung von ihnen würde sie unglücklich werden lassen, aber eure Ueberzeugung von der Wahrheit, die aus eurem Munde zu ihnen redet, und die von der Liebe eures Herzens den Ausdruck nimmt, wird das Irrlicht ihrer Einbildungskraft, wird den Traum ihres Verstan-

standes nach und nach verschwinden sehen. Die Sünder am Willen brauchen Beyspiele guter Sitten, und wollen mehr mit sanfter als strafender Hand gebessert seyn. Laßt ihnen euer Licht leuchten, damit sie in den Stunden des Ernstes und der Freude eure gute Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen; aber was die leztern, die Sünder am Verstande und Willen betrift, so seht dabey insonderheit, so, wie überhaupt bey den übrigen allen, auf euch selbst, Christen! und sucht euren Umgang mit ihnen, und den Grad desselben **nach diesen beiden wichtigen Bemerkungen einzurichten. Erinnert euch zuförderst, daß Jesus ohne Sünde war**, und daher ohne eignen Schaden an seiner Seele zu leiden, mitten unter den Sündern wandeln konnte, so wie ein Engel etwan unbeschädigt durch kämpfende Heere gehen würde. Also ist es mit keinem derer, die vom Weibe gebohren sind. Wir tragen den Samen des Bösen in uns, und o wie leicht kann da ein Umstand diesen bösen Samen zu unserm Unglück Nahrung geben. Wir sind selbst nicht ganz gesund, wie dürften wir ohne gerechte Besorgniß und ohne Wachsamkeit über uns selbst zu denen uns gesellen, von denen die Schrift versichert: ihr Schade ist verzweifelt böse und ihre Wunden eitern für Thorheit. Zu geschweigen, daß hier noch alle die Pflichten in Betrachtung kommen, die wir den eignen Wachsthum unsrer Gottseligkeit, die wir unsern tugendhaften Nächsten,

und

und selbst den Schwachen schuldig sind, die vielleicht könnten geärgert werden. Wenn aber Jemand, ohne Verletzung dieser Pflichten, die Sünder annimmt und mit ihnen, als mit seinen Freunden, sein Brod ißt: **der erinnere sich hiernächst daran, seinen Endzweck nie aus der Acht zu lassen.** Der Mensch in unserm Texte, eilte seinem verlornen Schaafe nach, aber er lief nicht, nachdem ers gefunden hatte, mit demselben selbst in der Irre umher; sondern er verfolgte seinen Endzweck und brachte es zur Heerde zurück. Ohne eine ähnliche Standhaftigkeit würden wir uns verlieren, wenn wir andre zu rechte bringen wollten; wir würden überwunden werden, in dem wir zu siegen uns vornahmen — Wer dieser Betrachtung nachdenkt, der wird sowol die Strenge einiger Personen der ersten Kirche in der verwegerten Wiederaufnahme der Gefallenen, als auch die Härte und Verachtung tadeln, mit welchen die Pharisäer unsers Textes und alle, denen ihre Grundsäze gefallen, diejenigen abweisen, die sie für Sünder erklären; aber der wird auch dem Worte der Ermahnung beypflichten, mit der ich am Schlusse dieser Betrachtung die Sünder im Volk anrede. Achtet die Mühe nicht geringe, mit der euer tugendhafter Nächster euch auf den Irrgängen eures verdorbenen Herzens nacheilt, und laßt sie, o laßt sie nicht vergebens an euch gewendet werden, damit euch der Gedanke, der allein eine Hölle ist, am Tage der Offenbarung Jesu, bey dem Anblick so vieler eurer vormaligen tugend-

haften und nun verklärten Gesellschafter nicht peinigen möge: diese alle nahmen mich in ihre Arme, und ieder suchte mich durch Wort und That, durch Ernst und Güte, durch Rath und Vermögen, durch Gedult und Beyspiele zu sammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, aber wehe! ich habe nicht gewollt.

13.

Der Mensch
nach einer gedoppelten Seite betrachtet

über
das Evangelium Luc. 1, 76-79.
am Tage Johannis des Täufers.

Eine Wahlpredigt
in
der St. Catharinen-Kirche in Hamburg
gehalten 1772.

Vorrede.

Du brichst hervor aus deines Himmels Höhen,
Sohn Gottes, wahres Licht der Welt!
Die Schattennacht des Irrthums fällt;
Und Weisheit blüht, und Tugenden entstehen.
Nun geht der Mensch, gestärkt und heiter,
Des ewgen Friedens hellen Pfad,
Den ihm dein Blut gebahnet hat:
Nun ist dein guter Geist sein Lehrer, sein Begleiter.

In unserm Erlöser Jesu Christo allesammt theuergeschäzte Zuhörer!

Wie prächtig, und mit den Schönheiten der Einbildungskraft und des Wizes ausgeschmückt, der vermeinte oder wahre Ursprung des Menschen von Rednern und Dichtern auch immer beschrieben seyn mag; so werden sie doch alle, in dem Erhabnen so wie in dem Wahren, von derjenigen Beschreibung übertroffen, die uns Moses in den wenigen Worten giebt: Und Gott sprach: lasset uns Menschen machen; ein Bild, das uns gleich sey. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. 1 B. Mos. 1, 26. 27. Ein Geschöpf Gottes, das, wenn ich so reden darf, die Wirkung einer vorhergegangenen besondern Ueberlegung seines Schöpfers ist; ein Geschöpf, das über die ganze Erde herrschen soll, so wie sein allmächtiger Urheber über ihn und über Himmel und

Erde herrscht: ein Geschöpf, das schon durch diese Aehnlichkeit mit Gott, so wie durch himmlische Weisheit und Heiligkeit, diese wahren Abdrücke der Gottheit, von allen sichtbaren Geschöpfen unterschieden, und zu einer Würde erhaben wird, die Moses nicht nachdrücklicher vorstellen konnte, als wenn er spricht: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Sehet, meine Zuhörer, das ist der Mensch in seinem Ursprung. Ganz anders lautet die Nachricht, die wir im 5ten Capitel des ersten Buchs Mosis in den Worten lesen: Und Adam zeugte einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war, und hieß ihn Seth. Eine Nachricht, die uns, wenn wir merkrn, was sich mit Adam zugetragen, nicht etwan nur die natürliche Abstammung der Menschen von ihm, sondern auch die traurige Aehnlichkeit mit seiner Verschlimmerung lehret. So ähnlich dem sterblichen und sündhaften Adam, ist der Mensch noch von Natur; aber Jesus Christus ist gekommen, damit die Menschen alle durch ihn leben, wie sie in Adam alle sterben, und durch ihn gerecht und Gott ähnlich werden, wie sie in Adam alle Sünder sind. Dies lehrt uns unser heutiger Festtext, und wenn anders der eigenthümlichste Gegenstand des menschlichen Nachdenkens der Mensch selbst ist; so wollen wir ihn heute von einer gedoppelten Seite kennen lernen. Uns segne Vater und der Sohn! uns segne Gott der heilige Geist! Er erhöre unser andächtiges Vater Unser ꝛc.

Text.

Text. Luc. I, 76. 77. 78. 79.

Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heissen, du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest; und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden. Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besuchet hat der Aufgang aus der Höhe. Auf daß er erscheine denen, die da sizen im Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedes.

* * *

Nach Anleitung unsers eben vorgelesenen Textes zeige ich unsrer heutigen Andacht

Den Menschen von einer gedoppelten Seite.

Von der einen sehen wir ihn

I. in dem Schatten seines natürlichen Zustandes;

Von der andern

II. in dem Lichte der Barmherzigkeit Gottes.

Abhandlung.

Erster Teil.

In dem Schatten seines natürlichen Zustandes stellet uns der heilige Geist den Menschen, wenn er den Vater des Vorläufers Jesu,

den heiligen Zacharias, in unsern Worten also weissagen läßt: **Uns hat besucht der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sizen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsre Füße auf den Weg des Friedes.** Dies ist in der That schon, blos den Worten nach betrachtet, eine ungemein traurige Beschaffenheit; oder lässet uns der Anblick und die Vorstellung solcher Menschen anders urteilen, welche als Gefangene in einem Kerker sizen, auf dessen Dunkelheit kein Strahl der Sonne oder des Lichts fällt, welche, des Lichts ihrer Augen beraubt, keine Freude kennen, weil sie allenthalben mit Nacht umgeben sind; welche als verurteilte Verbrecher, oder als unheilbare Kranke, bereits in den Schatten des Todes schweben; welche endlich als unwissende Kinder, als verirrte Wanderer, oder als Flüchtlinge von einem Abweg auf den andern eilen, und mit iedem Schritt sich weiter von der Heerstraße entfernen. Unglücklich, werden wir sagen müssen, unglücklich und bedaurenswürdig sind diejenigen, die auf diese Weise ohne Licht und Freiheit, ohne Sicherheit und Hoffnung in Finsterniß und Schatten des Todes sizen, und den Weg des Friedes weder kennen noch zu betreten wissen; dies heißt aber eben so viel, meine Zuhörer, als ob wir sagten: **unglücklich und bedaurenswürdig ist der Mensch in seinem natürlichen Zustande;** denn dieser ist eben der Zustand der Finsterniß, der Schrecknisse, des Todes und der gefahrvollesten Unsicherheit, und unser Text entwirft von demselben die

die genaueste Zeichnung. Das wird keinem Zweifel mehr unterworfen seyn, meine Andächtigen, so bald wir uns erinnern, was die heilige Schrift uns mit den Vorstellungen **der Finsternisse, der Schatten und der Irrwege** lehren wolle, und so bald wir hiernächst **auf den Menschen** selbst einen prüfenden Blick werfen. Wenn uns zuvörderst der Geist der Wahrheit — und das wird denen etwas bekanntes seyn, welche sich durch aufmerksame Betrachtung seines Wortes in alle Wahrheit leiten lassen — wenn uns dieser wahrhafte Geist sagen will, daß es **unserm Verstande** von Natur in geistlichen und göttlichen Dingen gänzlich an richtigen Vorstellungen, an gewissen Urteilen und an sichern Schlüssen fehle, und daß im Gegenteil Unwissenheit, Vorurteile und Irrthümer uns von unserm Gott und uns selbst fehlerhaft denken, urteilen und schließen lassen; so sagt er: **unser Verstand ist verfinstert**, und unsre Unwissenheit ist die Nacht, die auf ihm liegt; wir stehen von Natur unter einer Obrigkeit der Finsterniß, unter der Herrschaft des Geistes der Irrthümer und unter der Befehlen der Sinnlichkeit; wir haben geschlossene Augen des Verstandes, welche geöffnet, und von der Finsterniß zum Lichte gekehrt werden müssen. Man findet diese Ausdrücke Ap. Gesch. 26, 18. Col. 1, 13. Eph. 4, 18. Eben auf eine solche nachdrückliche Art unterrichtet uns der Geist Gottes von der Unordnung **unsers Willens**, von dem Aufruhr unsrer Leidenschaften wider die Aussprüche der Vernunft, von der herrschenden Begierde zum Bösen, von der Träg-

heit unsers Herzens, gut zu seyn und das Gute zu lieben, von dem Widerstand unsrer Neigungen, wenn die Weisheit Gottes sie zu ihrem Glück leiten will, und von allen den unglücklichen Folgen, welche diese große Unordnung für uns in Zeit und Ewigkeit nach sich ziehet. Dann spricht er: wir sind allesammt abgewichen, und allesammt untüchtig geworden: wir gehen in der Irre, wie Schaafe; ein ieglicher sieht auf seinen Weg; wir verderben uns durch Lüste im Irrthum; wir sind unter der Sünde verkauft; wir verlassen die Quelle des Lebens, und graben uns selbst Brunnen, die kein Wasser geben; wir begeben unsere Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit; wir sind todt in Sünden. Und eben diese unsere Sünden sind es, die das Angesicht des HErrn vor uns verbergen, daß wir nicht erhöret werden, und die uns zu Kindern des Zorns und der Ungnade machen, welche nach der Drohung des allerheiligsten Gottes über alles gottlose Wesen und über alle Ungerechtigkeit der Menschen kommen soll. Röm. 1, 18. Je bekannter uns diese göttlichen Aussprüche sind, desto sorgfältiger haben wir zu verhüten, daß der große, und für uns höchst wichtige Inhalt derselben unserm Herzen nie gleichgültig werde; und habe ich nicht Ursache, ihren Inhalt groß und für uns höchst wichtig zu nennen, da wir ihn nur ansehen dürfen, um mit Erstaunen zu finden, wie sehr tief der Mensch gefallen sei? Unbekannt mit dem Gott, in dem er gleichwol lebet, webet und ist, sucht ihn sein Verstand entweder gar nicht, oder sucht ihn nicht so, als ob es seine Glückseligkeit

erfodere,

erfodere, ihn zu finden. Er denkt sich einen Gott, wie er ihn gern haben möchte, und fällt dann vor dem Geschöpf seiner Phantasie nieder, vor einem Gott, von dem wir mit Recht behaupten können, wir sind zu stolz, sein Freund, und auch Er selbst zu seyn. Bei dieser seiner tiefen Unwissenheit von dem Wesen und den Eigenschaften Gottes, mag ein Tag dem andern, und eine Nacht der andern die Ehre ihres Schöpfers so laut verkündigen, als sie immer wollen, das Ohr des natürlichen Menschen bleibt vor ihren Stimmen verschlossen, oder höret doch nicht so genau, als deutlich sie reden; sein träges Auge schlummert, und will in dem aufgeschlagenen Buche der Natur nicht lesen, oder doch nicht so fleißig lesen, das es ihm nüzen könnte: inzwischen ist ihm ieder Irrthum, der seiner Sinnlichkeit schmeichelt, willkommen, und ieder Irrthum ist gleichsam ein neues Gewölke, das die Finsternisse seiner Seele vermehrt. Nicht gründlicher und besser denkt er über seine eigene Natur, und über den Endzweck seines Daseyns; nicht besser über Wahrheit und Tugend: sondern in allen diesen Dingen liebt er die Finsterniß mehr, denn das Licht, und die Schatten des Todes mehr, als die Straßen des himmlischen Lebens. Läßt sich aus einer solchen trüben Quelle ein reiner Strom, lassen sich von einer so irrigen Denkungsart richtige Entschlüsse und edle Gesinnungen erwarten? Doch gesezt, das Auge seines Verstandes faßte einmal das rechte Ziel; so wird sich ihm dann sein Herz in den Weg stellen, daß er dies Ziel nicht erreichen, daß er den Weg des Friedes nicht betre-

ten kann. Das Herz des natürlichen Menschen, dieser stets unruhige Wirbel von Neigungen zum Bösen und Abneigungen vom Guten, wirft ein Arges nach dem andern aus, verschlingt jeden guten Gedanken, und hat das Ruder des Verstandes längst zerbrochen. Welch ein Ungestüm seiner Triebe! welch eine Wuth seiner Leidenschaften! sehet, er erblickt seines Nächsten Eigenthum, und er wünscht es; sein Wunsch wird sein Herr, sein Peiniger, sein Tyrann, überwältigt seine ganze Seele, nimmt alle ihre Kräfte in seinen Dienst, und schreibt seinen Gliedern Befehle vor. Es ist wahr, ehe dies fremde Eigenthum das seinige werden kann, muß vielleicht seine Zunge den Einen verläumden, den Andern schmeicheln, einen Dritten durch falsche Schwüre hintergehen; muß vielleicht seine Hand zu Bestechungen bereit seyn, oder sich zu betrieglichen Schriften gebrauchen lassen; es muß vielleicht wol gar der Eigenthümer, wie einst Naboth, aus dem Wege geräumet werden. Wie? ein unschuldiger, rechtschaffener Mann? Immerhin, die Leidenschaft will es, und ruhet nicht, wenn gleich eine Welt voller Rechtschaffenen vergehen müßte. Ein andermal sieht der Naturmensch seines Nächsten Glück; dieser Anblick dringt in sein Herz; sein Neid erwacht, entflammt, und thut den Ausspruch, er soll fallen, und nie wieder aufstehen; und nun ist kein Kunstgriff so niederträchtig, der nicht gebilligt, keine Lüge so entsezlich, die nicht angewendet, und wenn es seyn muß, keine Summe Geldes so beträchtlich, die nicht aufgebracht wird, bis

seine Leidenschaft befriedigt und der Glückliche zu Boden gestürzt ist. Er findet sich endlich, um noch einen Zug hinzuzusetzen, von seinem Nebenmenschen beleidigt, und nun ist deine Stunde gekommen, Rache! furchtbare Leidenschaft, die du, als mit einer Zauberkraft, iedes sanfte Gefühl der Seele versteinerst, den Mund deines Sclaven über das tiefste Elend lachen, und sein Auge aus dem Anblick der Wunden seines Feindes Vergnügen schöpfen lehrst, deine Stunde ist gekommen, und du gebrauchst sie mit einem unersättlichen Eifer; du erfährst von Seiten des Beleidigers Demüthigungen und Bitten, und freust dich, sie verschmähen zu können; du würgst und wirfst ins Gefängniß, und doch verdreust es dich noch, daß du es nicht ärger machen können. In dergleichen Rasereien, meine Zuhörer, läßt der Mensch in seinem natürlichen Zustande die Begierden seines bösen Herzens ausbrechen, und macht also sein Leben zu einer Kette von Missethaten, mit denen er sich selbst fesselt, und ein wo nicht allemal schnelles, dennoch gewisses Verdammniß über sich bringet; wo nicht, so müßte unser Gott aufhören, das vollkommenste Wesen zu seyn, oder die mündlichen und thätlichen Offenbarungen seiner Gerechtigkeit von der Bestrafung der Gottlosen müßten aufhören, Wahrheit zu seyn; nicht zu gedenken, daß auch in der Beschreibung, die unser Text von dem Zustande des natürlichen Menschen macht, seiner Bestrafung gedacht wird; denn die Redensart: in den Schatten des Todes sizen, bezeichnet nach der Schrift die gesammte Strafe, die in Zeit und Ewigkeit der Sünden Sold

ist.

ist. Bisher habe ich nun meinen Zuhörern den Menschen in dem Schatten seines natürlichen Zustandes gezeiget, wie er nemlich in den Finsternissen der Unwissenheit und des Irrthums und auf dem Wege des Verderbens herumirret. Aber vielleicht habe ich diesen Schatten härter und stärker gemacht, als er in der That ist; vielleicht habe ich mehr die misfällige Gestalt einzelner Sünder, als das Bild der verderbten menschlichen Natur entworfen; vielleicht war der Mensch nie so übel geartet, als bisher behauptet worden? Ein aufmerksamer Blick, meine Zuhörer, auf den Menschen, wie ihn die Geschichte in allen Ständen, Gegenden und Zeiten darstellt, wird mich rechtfertigen. Finden wir ihn nicht allezeit und allenthalben, auch dann, wenn Künste und Wissenschaften seinen Verstand geschärft hatten, in der tiefsten Finsterniß, und unter der Herrschaft der ungereimtesten Vorurteile, sobald es auf Gott und göttliche Dinge ankam. Bald erwies er der Sonne und den übrigen Gestirnen, und bald, so unglaublich dies auch seyn mag, den Thieren und Kräutern göttliche Ehre. Bald verleitete ihn der Anblick des Guten und des Bösen, in der Welt zwo Götter anzunehmen, und bald, wenn er die unglücklichen Schicksale der Menschen bemerkte, glaubte er sich berechtigt, einen Gott zu denken, der um seine Welt sich nicht bekümmere. Entstand hiernächst die Frage über das Wesen und die Unsterblichkeit seiner Seele, über die Sittlichkeit seiner Handlungen, über seine Verbindlichkeit zur Tugend, und über das Mittel, den erzürnten Schöpfer zu versöhnen, o meine Zuhörer,

hörer, in welchen Widersprüchen zeigt uns da die Geschichte den Menschen! in welchen traurigen Dunkelheiten tappt er umher! und selbst alsdann, wenn es ihm gelang, durch einen richtigen Gebrauch des Lichtes der Natur weiter, als vorhin, und dem Wege des Friedes näher zu kommen, wie viele Ungewißheiten, wie viele verworrene Zweifel stellten sich ihm, als so viele Dornen, bey iedem Schritt entgegen! Und sein Herz? Ja, meine Andächtigen, sein Herz war zu allen Zeiten die Quelle arger Gedanken, wütender Begierden und schändlicher Thaten, Thaten der unerhörtesten Grausamkeit, eines hundischen Geizes, des blutdürstigsten Hasses, der zügellosesten Wollust, des Stolzes und der Ehrsucht. Oft wußte er zwar diesen verkehrten Begierden und sträflichen Handlungen eine geschickte Wendung und einen feinen Anstrich von Tugend zu geben; oft verwechselte er auch ein Laster mit dem andern; und oft unterdrückte er eines, um dem andern desto mehrere Nahrung zu gönnen; allemal aber finden wir bey dem natürlichen Menschen, auch wenn er am richtigsten von Gott und seiner Bestimmung dachte, und als Herrscher oder Held, als Bürger oder Vater, als Gatte oder Freund, rechtschaffen handelte, ein solches Uebergewicht des Bösen, welches den Ausspruch des heiligen Geistes in unserm Texte hinlänglich bestätigt. Und so oft wir selbst, meine Zuhörer, denn warum wollten wirs leugnen? so oft wir selbst, die wir in dem Glanze der Gnade und Wahrheit wohnen, Gedanken in uns bemerken, denen wir im Grunde des Herzens nicht abgeneigt sind, ob gleich die Religion sie uns

ver-

verwerfen heißt; oder Begierden, bey denen es uns schwer ankommt, sie zu mäßigen, zu unterdrücken, oder gar aufzuopfern; was sind diese Gedanken und diese Begierden anders, als Spuren der Finsterniß, und der Schatten unsers natürlichen Verstandes? Aber gelobet sey der HErr, der Gott Israel! denn er hat besuchet und erlöset sein Volk. Gott, der das Licht aus der Finsterniß hieß hervorleuchten, hat den Menschen mit dem Lichte seiner Barmherzigkeit bestrahlet; und von dieser angenehmen Seite wollen wir ihn nun im

zweiten Teile

unsers Vortrages betrachten. **Es ist der Mensch in dem Lichte der Barmherzigkeit Gottes,** den uns der heilige Zacharias beschreibt, sowol, wenn er seinen Sohn anredet: du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest, und Erkenntniß des Heils zur Vergebung der Sünden, oder die da ist in Vergebung ihrer Sünden, die sich auf diese Vergebung bezieht und zu derselben hinführet, seinem Volke gebest; als auch, wenn er von dem Aufgang aus der Höhe rühmet, er habe die Erde besucht, auf daß er erscheine denen, die in Finsterniß und Schatten des Todes sizen; denn die Vergebung der Sünde und das Erkenntniß eines Erlösers gehöret offenbar zum Reiche des Lichtes, und nicht der Schatten; und wenn Zacharias gleich die Wirkungen des Aufganges aus der Höhe nicht ausführlich nennt; so liegen sie doch in dem Begriff der Erscheinung desselben, und sind keine andre als diese, daß die Finsterniß-

sternisse und Schatten verschwinden, und Heiterkeit und Leben und Freiheit und Segen sich ausbreiten, und daß die Irrenden den Weg des Friedes, die Mittel zur Ruhe ihrer Seele und zur Uebereinstimmung mit Gott und zur wahren Glückseligkeit gewahr werden, und ihre Füße auf denselben richten lassen. Angenehm ohne Zweifel und voll rührender Freude ist der Besuch des Befreiers für den Gefangenen, wenn er ihn nun aus seinem finstern Kerker hervorgehen, ihm seine Bande abnehmen und der Freiheit genießen hilft, Angenehm und über alle Beschreibung entzückend ist dem Ohr des Verbrechers die Stimme der Begnadigung, vor welcher die Schatten des Todes, wie die Nebel vor der Sonne weichen; so wie die tröstende Stimme des Arztes dem Kranken, der an seiner Genesung verzweifelte, Munterkeit und Leben einflößt. Angenehm endlich, und so segensreich als angenehm, ist der Hervortritt der Sonne, wenn nun alles, was in Finsterniß und in dem Schatten der Nacht lag, den Glanz und die Wärme ihrer Strahlen empfängt, und nun der Wandrer, den Irrthum und Dunkelheit aufgehalten hatte, die richtige Straße entdeckt und ungehindert zu derselben seinen Fuß richtet. Allein, meine Zuhörer, sind denn nun alle diese frölichen Verändrungen, auf welche die Worte Zacharias unsre Gedanken leiten, sind diese das Glück, das dem Menschen mit dem Lichte der Barmherzigkeit Gottes zu teil geworden ist? Ist der Aufgang aus der Höhe durch seinen Besuch der Befreier des Menschen von den Ketten seiner Sünden, sein Erretter vom Tode,

und

und der Wiederhersteller seiner wahren Gesundheit, ist er ihm die Sonne geworden, die seine finstre unruhige Seele erleuchtet und beruhigt, und ihm gezeiget hat, wie er wandeln und Gott gefallen, und immer völliger werden solle? Hat der Mensch die Erkenntniß von Gott und sich selbst, und den ganzen glücklichen Zustand seines Geistes erlangt, den die Offenbarung Licht und Friede nennt? Ich will, statt der Antwort auf diese Fragen, unsre Andacht an die Grundsäze, an das Herz, und an den Wandel des Christen erinnern, der die Religion Jesu Christi getreu beobachtet. Ueberzeugt von dem Daseyn und der Herrlichkeit des einigen wahren Gottes, glaubt er sich ganz diesem allervollkommensten Wesen schuldig zu seyn, von dem er durch eine nähere schriftliche Offenbarung gelernet hat, daß Vater, Sohn und Geist, drey göttliche Personen, das vollkommenste Wesen besizen, und der Gott sind, der im Geist und in der Wahrheit angebetet seyn will. Der Christ verehrt in ihm den Vater aller Wesen, und insonderheit den seinigen, von dem alle gute und vollkomne Gaben für Leib und Seele herfließen; wie er denn selbst im höchsten Verstande gut ist, und sich aller seiner Werke erbarmet, und alle kennet und für alle sorget, und seine heilige weise Vorsehung über alles erstrecket, was im Reiche der Natur und der Sitten vorgehet. Dieses dreieinigen Gottes rühmet sich der Christ, als des Urhebers und des Erhalters seines Wesens, eines Geistes, der unsterblich ist, und eines Körpers, den seine allmächtige Liebe zur Unsterblichkeit verklären will, nachdem er wieder Erde geworden

worden ist. Diesem seinem liebreichen Gott verdankt der Christ die Einsicht in das Verderben seiner Natur, in den Ursprung desselben, und in das ewige Unglück, welches daraus hätte entstehen müssen, wenn Gott nicht also die Welt geliebet hätte, daß er seinen eingebornen Sohn zum Erlöser gegeben, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Mit Bewunderung und Erstaunen naht sich der Christ diesen unergründlichen Tiefen der Weisheit und der Liebe Gottes, und er schöpfet aus denselben die Bewegungsgründe, die sie ihm zur Erkenntniß seiner Sünde, zur lebhaften Reue über dieselbe, und zur herrschenden Abweichung von ihren Lüsten darreichen; er schöpft aus diesen Tiefen alle Segensströme der Gnade, welche die Genugthuung und Gerechtigkeit des Gottmenschen Jesu Christi ihm und allen Menschen erworben hat. Und nun, erfüllt und durchdrungen von Ehrfurcht und Liebe gegen den Vater, der ihm in seinem Sohn alles Heil geschenket hat, gegen den Sohn dieses Vaters, der seine Seele von ihrem Verderben errettet, und sie mit Gnade und Barmherzigkeit gekrönet hat, und gegen den Geist des Vaters und des Sohnes, der ihn diesen Weg des Friedes gezeiget, findet der Christ für seine Dankbarkeit und für sein Wohl nichts so billig, als diesen Gott über alles, und seinen Nächsten, seinen Miterlösten, als sich selbst zu lieben. Dies wird ihm nun so viel leichter, meine Zuhörer, da nun sein Verstand die Wahrheit und die Tugend nach ihren ächten Quellen, Bewegungsgründen

und Folgen kennet, da seine Begierden die Ordnung wissen, in welcher sie allein glücklich seyn können, und da ihn der Geist Gottes in seinem Worte immer mehr vollbereitet, stärket, kräftiget und gründet. Bey diesen Grundsäzen und bei dieser Verfassung seines Herzens erblickt dann auch er seines Nächsten Eigenthum, und er wünscht es; aber bald kommt ihm sein wachsames Gewissen zu Hülfe, und fodert diesen seinen Wunsch vor seinen Richtstuhl. Hier findet es sich, daß dieser Wunsch nicht ohne Verlezung der Liebe zum Nächsten, nicht ohne Kränkung der Unschuld und der Gerechtigkeit, und also nicht ohne manche Uebertretung des göttlichen Willens, könne erfüllt werden; genug für den Christen, sich seines Wunsches zu schämen, und ihn aus seiner Seele zu vertilgen. Ein andermal erblickt er das Glück seines Nächsten, und er spürt in dem Innersten seines Herzens eine gewisse Unruhe darüber, die dem Unwillen des Neides ähnlich ist; aber der Christ fühlt zu sehr das Niederträchtige dieser Leidenschaft, und kennt zu wohl die edlern Vorschriften und Gesinnungen der Großmuth und der Liebe seines Gottes, als daß er diese unreine Flamme nicht unverzüglich dämpfen, und sich nicht vielmehr freuen sollte, andre glücklich zu sehen, und nicht vielmehr eilen sollte, zur Bevestigung ihrer Glückseligkeit alle Mittel anzuwenden, die ihm vergönnt sind. Endlich, meine Zuhörer, wird auch der Christ von seinem Nebenmenschen beleidigt; es schmerzet; das Fleisch empört sich wider den Geist, und fodert Rache, — aber die Waffen des Geistes erhalten den Sieg. Die Stimme seines Gottes ruft ihm

ins

ins Herz: Die Unschuldigen werden errettet werden. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr! Rächet euch selbst nicht, meine Lieben! denn die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HErr. Die Stimme Gottes weist ihn auf das Beispiel seines Heilandes, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräute, da er litte; er stellte es aber dem heim, der da recht richtet. Der Christ gehorcht: die Leidenschaft schweigt; er vergilt nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort. Er freuet sich seiner Unschuld, freuet sich des Tages, der ans Licht bringen soll, was im Finstern verborgen ist, und allen Rath der Herzen offenbar machen — und er vergibt seinem Bruder seine Fehle. Wer es bedenkt, meine Zuhörer, wie ohnmächtig, strafwürdig und unwerth der Gnade Gottes der Mensch in seinem natürlichen Zustande ist, der wird das Licht, in dem ich eben den Menschen gezeigt habe, für nichts anders, als für einen Ausfluß einer unbeschreiblich großen göttlichen Erbarmung, halten. Dafür erkennt Zacharias das Licht in unserm Texte, indem er zugleich lehret, durch wen es der Welt angekündigt und durch wen es ihr geschenket worden. Es unterscheidet sich von allen übrigen Gaben der Güte des allmächtigen Schöpfers, und ist die selige Wirkung einer herzlichen Barmherzigkeit. Finsterniß bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker, aber der ewige Erbarmer sprach noch einmal: Es werde Licht — und Jesus kam — und es ward Licht!

Jesus, der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild seines Wesens, besuchte die Welt und ward gleich wie ein andrer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden, und gab uns die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, und ward also des Menschen Heiligung und Erlösung; ward die hervorbrechende Sonne, welche den Menschen erleuchtet, daß er ein Licht in dem HErrn, und gerecht, und weise, und heilig, und ein Werk der Gnade wird, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken. Eph. II, 10. Nun weiß der Mensch durch den Versöhntod und die Lehre dieses Erlösers, was ihm Fleisch und Blut nicht offenbaren konnte, nemlich: daß er Gott versöhnet sey, durch den Tod seines eingebohrnen Sohnes, ja daß Gott in Christo die Welt mit ihm selber versöhnet habe; nun erkennt er auf das vollständigste, wie heilig und gerecht, aber auch wie barmherzig und gnädig der HErr, sein Gott, sey; nun sieht er ein, daß Wahrheit und Irrthum, Tugend und Laster, keinesweges gleichgültige Dinge sind; daß eine Seele, zu deren Errettung solche Wunder geschehen sind, nicht für dies kurze Leben allein bestimmt seyn könne; und daß diese ganze Errettung nichts geringers, als des Menschen höchste Seeligkeit, zur Absicht habe. Dies Erkenntniß aber, meine Andächtigen, wie fruchtbar ist das an Segnungen! welch einen hellen Schein breitet es über unsre ganze Seele aus! wie mächtig dringt es in unser Herz hinab und erwecket daselbst das kindlichste Vertrauen auf unsern Gott, den willigsten Gehorsam gegen die Gebote

bote unsers Heilandes, die höchste Zuversicht auf seine Mittlerliebe, und die frölichste Hoffnung einer unausbleiblichen und ewigen Glückseligkeit. Was ist Licht und Friede, wenn es dies Erkenntniß nicht ist? und von wem werden wir iemals rühmen können, daß er den Fuß des Menschen auf den Weg des Friedes gerichtet habe, wenn dies nicht von unserm Jesu gerühmt werden soll? Die nächste Ankündigung des Anbruchs dieser Gnadensonne war dem Johanni bestimmt; und es geschah, was sein Vater in unserm Texte von ihm weissaget: er ward ein Prophet des Höchsten, und wie Jesus zu versichern Ursache hatte, mehr noch, als ein Prophet; er ward der Herold des Meßias, der Morgenstern, der vor dem Aufgang aus der Höhe hergehen, der Gesandte, der, wie Malachias verkündigt hatte, dem Engel des Bundes seinen Weg bereiten sollte. Malach. 3, 1. Seine Taufe zur Vergebung der Sünden, seine Lehre von der nahen Ankunft des Reiches Gottes, von der Nothwendigkeit einer wahren Sinnesändrung, und von den rechtschaffnen Früchten derselben; sein Zeugniß von einem Lamme Gottes, welches der Welt Sünde tragen sollte; und von Christo, daß er dies Lamm Gottes sey, was war dies alles anders, meine Andächtigen, als das Erkenntniß des Heils, welches er seinem Volke gab, und welches auf das genauste mit den Lehren und Thaten Jesu Christi übereinstimmt? Also kam er zum Zeugniß, daß er von dem Lichte zeugete, und ob er gleich durch seine wunderbare Geburt, durch einen ausserordentlichen göttlichen Befehl, zu taufen, und durch den

Eifer des Elias, der in seinen Vorträgen herrschte, imgleichen durch die Zeit, zu welcher er hervortrat vor das Volk Israel, sich als einen vorzüglichen Gesandten Gottes auszeichnete; so war er doch nicht Christus, nicht das wahrhaftige Licht, welches, wie wir heute gehöret haben, den Menschen aus dem Schatten seines natürlichen Zustandes in den Glanz der Barmherzigkeit Gottes versezet hat.

Anwendung.

Diese Betrachtung über den Menschen, meine Zuhörer, kan von mannigfaltigen und grossen Vorteilen für unser Herz seyn. Sie kan uns zur wahren Demuth, dieser unserm Mittler besonders eigenen und dem HErrn, unserm Gott, so wohlgefälligen Tugend leiten; denn so oft wir in Gefahr sind, wegen etwaniger Vorzüge unsers Geistes vor andern, wegen unterscheidender Einsichten, Fähigkeiten und Gaben, andre neben uns zu verachten und uns selbst zu erheben; so oft dürfen wir nur daran gedenken, wie unwissend wir von Natur in der wahren und höchsten Weisheit, wie unfähig wir durch uns selbst sind, zu Gott zu kommen; und der Traum unsrer Selbstliebe wird verschwinden, und wir werden dem Ausspruch des Apostels Paulus beystimmen: und wenn ich alles Erkenntniß besäße, und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nicht nüze. 1 Cor. 13,2. Hiernächst kan uns diese Betrachtung zu der thätigen Dankbarkeit reizen, die wir der herzlichen Barmherzigkeit unsers Gottes schuldig sind, durch welche uns der Aufgang aus der Höhe besucht hat; denn was ist der Mensch, daß der HErr in so hohen

Gnaden

Gnaden seiner gedacht, und des Menschen Kind, daß er sich seiner so väterlich annahm? sie kan unsern Eifer ermuntern, daß wir es nicht genug seyn lassen, die wahre Religion, dies Licht vom Throne Gottes, zu haben, sondern daß wir auch in diesem Lichte wandeln und auf dem Wege des Friedes immer munterer einhergehen. Sie kan endlich, und das soll sie, sie kan und soll mit dem Gedanken, daß wir ohne Jesum nichts waren und durch ihn alles geworden sind, allewege unsre ganze Seele befeuren, und den Lobspruch des heiligen Zacharias zu unserm Lieblingsspruche machen: Gelobet sey der HErr, der Gott Israel! denn er hat besucht und erlöst sein Volk; und hat uns ein Horn des Heils, einen siegreichen starken Erretter gegeben, daß der uns errettete von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen. Dies Lob, meine Brüder, soll immerdar, dies soll insonderheit alsdenn unser Herz erfüllen, so oft wir an den Tag unsrer Taufe zurückdenken, oder bey der Taufe unsrer Säuglinge zugegen sind, so wie es die Seele des heiligen Zacharias an dem Beschneidungs-Tage seines Sohnes erfüllte, und von seinen frölichen Lippen floß. Wir wollen, von dem Himmelslichte unsrer Lehre bestrahlet, immer mehrere Früchte unsers Glaubens zur Reife kommen lassen, und uns unter einander durch Ermuntrungen und vornemlich durch Beyspiele zurufen: Mache dich auf! werde Licht! denn dein Licht kommt. Wandelt als die Kinder des Lichts. Siehe, die Nacht ist vergangen, der Tag ist herbey kommen; so lasset uns denn ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die

Waffen des Lichts! Wir wollen, und du wirst unser Gelübde segnen, allgütiger Erlöser! wir wollen in deiner Erkenntniß, und in deinen Gesinnungen wachsen und zunehmen, bis auch die schwächsten Schatten unsers natürlichen Zustandes von uns im Grabe zurückgelassen, und unser freier Geist dir, du ewige Sonne, ganz nahe dahin erhaben seyn wird, wo wir dein Angesicht sehen, und dein Name an unsern Stirnen glänzet; wo keine Nacht sein wird, wo wir des irrdischen Sonnenlichts nicht bedürfen, weil uns dein freundliches Angesicht erleuchtet; dahin, wo auch du, irrdische Hütte unsrer Seele, die du hier noch die Zeichen der Vergänglichkeit trägest, und in den Schatten des Todes liegest, wo auch du ein unzerstörbarer prächtiger Tempel der Ehre Gottes seyn, und zu der Aehnlichkeit mit dem verklärten Leibe Jesu Christi wirst erhöhet werden, dahin, wo wir mit reinen Lippen dem ewigen Vater danken, daß er uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Lichte, und wo wir in dem Genuße dieses herrlichen Erbes von Ewigkeit zu Ewigkeit erst recht eigentlich lernen werden, was das in sich fasse, wenn wir hier singen: Seht, aus der Schaar der elendesten Sünder, machet der selige Gott selige Kinder.

Auszug

Auszug
einer
Confirmations-Rede
über
Matth. XVIII, 5. 6.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Es segne uns Gott, unser Gott! Es segne uns Gott, und alle Welt fürchte Ihn! Amen.

Welchem Menschen unter uns, andächtige Zuhörer, der Vater der Menschen die Würde geschenkt hat, von Kindern als Vater oder Mutter geehrt zu werden, derselbe wird sich der angenehmen Regungen bewußt seyn, die sein Herz so oft empfunden hat, als seine Kinder von andern Menschen mit Wohlgefallen aufgenommen, und mit Beifall und Lobsprüchen erfreuet sind. Insonderheit wird ihn alsdenn ein inniges Vergnügen durchdrungen haben, wenn sein Kind **frommen** und **angesehenen Personen** gefiel, oder wenn andre Menschen dasselbe um der Güte seines Herzens oder um der Vortrefflichkeit willen seines Verstandes lieb gewonnen. Schliesset hiervon, ihr Aeltern in dieser Versammlung, auf die Größe der Freude, die einst Joseph und Maria, die glückseligen Aeltern Jesu Christi, empfanden, als sie ihn das erstemal in den Tempel brachten und ihn dem Allmächtigen darstelleten. Da nahm ihn Simeon, ein Mann voll Glaubens und voll des heiligen Geistes, Simeon nahm den Sohn der Maria auf seine Arme, entzückt über den Anblick dieses liebenswürdigen Kindes, und lobete Gott, und sprach: HErr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren ꝛc. Soll ich sagen, daß ihr alle, christliche Aeltern, ähnliche Freuden bereits genossen habt? Nein, ich will vielmehr sagen, ihr habt an euren Kindern noch

größre

größre Freuden genossen. Denn als ihr sie das erstemal in das Haus Gottes bringen liesset, da nahm sie Jesus Christus, der göttliche Stifter der Taufe, durch dies Sacrament mehr, als in seine Arme, er nahm sie in seine Erlösung, in seine Obhut, in sein Herz auf. Und heute, da ihr selbst sie abermal vor den HErrn bringet, damit sie öffentlich ihren Bundes-Eid dem Heiland schwören, der sie geliebt hat noch ehe sie etwas von ihm wußten, heute genießt ihr wiederum wahre, herzliche, süße Freuden. Fühlet sie; denn sie sind göttliche Belohnungen für eure Vater- und Muttersorgen: fühlet sie unter brünstigem Gebet und frölicher Danksagung, damit sie euch reiche Quellen vieler künftigen Freuden werden mögen.

Du aber, geliebter Haufe iunger Christen! ihr zum Bekenntniß des Erlösers dargestellte Kinder! des Erlösers, der euch frühe, an dem Morgen eures Lebens bey ienem Taufstein aufnahm, der heute sich in euren Herzen und in eurem Munde einen Ruhm bereitet hat, den er an euren Seelen über alles herrlich segnen will, und der bald seine ewige Liebe durch das Gedächtnißmahl seines Leibes und Blutes, und dann künftig, so oft ihr wollt, euch versiegeln will; Theuergeliebte! wenn euch Könige auf ihre Arme genommen hätten, könntet ihr so glücklich geworden seyn, als euch Jesus bereits gemacht hat, und in Ewigkeit machen will? Höret mit heiliger Bewunderung das rührende Geständniß seiner Liebe zu euch: „Wer ein solches Kind aufnimmt „in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer „aber ärgert einen dieser Geringsten, die an mich „glau-

„ glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an „ seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, „ da es am tiefsten ist.„ Ihr vernehmt hier den Werth junger Christen bey ihrem Erlöser Jesu Christo.

Aber I. worin bestehet dieser Werth? Euer Jesus, geliebte Kinder, stellt nach der Geschichte unsers Textes ein Kind in die Mitte seiner Jünger, welche eben die Frage an ihn hatten ergehen lassen: Wer ist der Größeste im Himmelreich? — Jesus beantwortet sie dadurch, daß er ein Kind herbey ruft, und von der Gemüthsart desselben die Anwendung auf diejenige Beschaffenheit des Herzens macht, die er von seinen Jüngern und von allen Erlöseten fodert, die zum Besiz des Himmelreichs kommen wollen. Dies lehren die Worte, von denen unser Text die Fortsezung ist: Warlich! ich sage euch: es sey denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Dieser Unterricht lehrt zuvörderst die eigentliche Beschaffenheit des Himmelreichs, von welchem Jesus redet. — Dann aber zeigt er auch, wie werth diejenigen Kinder von Jesu geachtet werden, die an ihn glauben. Ihr seyd solche Kinder. Wenigstens war dies die Absicht Jesu bey eurer Taufe, und war die Absicht derer, die euch erzogen und unterrichtet haben. — Darin besteht aber dieser euer großer Werth in den Augen eures Seligmachers:

1) Wer euch aufnimmt in seinem Namen, der nimmt Ihn selbst auf.

Ein Kind aufnehmen heißt: demselben Zutritt, Freundschaft, Unterstüzung, Unterhalt gewähren; kurz,

kurz, ihm helfen und fördern in allen Bedürfnissen des Lebens. Ein Kind im Namen Jesu aufnehmen, heißt, dies um seinetwillen thun; oder auch, das Kind seiner Lehre zuführen. — Wer dies euch thut, von dem versichert Jesus, es sey eben so gut, als ob er Ihn selbst aufnehme — Ihr habt also von eurem Mittler

a) den Werth der brüderlichsten, oder wenn noch eine genauere statt findet, so habt ihr den Werth dieser allergenauesten Freundschaft, das heißt, eurer Jesus liebt euch so zärtlich, ia noch zärtlicher, als sich rechtschaffne Brüder und Freunde lieben. —

b) einen Werth, den sonst in der Welt nur große, vielfältige und wichtige Verdienste zu haben pflegen. —

2) Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget und ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist.

Ein Kind ärgern heißt, also mit demselben verfahren, daß es am Verstande und am Herzen, in seinem Glauben und Sitten arg und verschlimmert werde. Dies geschieht durch Verführungen zum Irrglauben, Unglauben und Lastern — durch Reden, Beyspiele, betrügliche Verheissungen, Drohungen oder Gewalt. — Wer dies thut, sagt Jesus, der hat ein Verbrechen begangen, für welches die gewöhnlichen Strafen der Juden, das Verbrennen, das Steinigen, das Tödten mit dem Schwerdt und Strick zu schwache Strafen wären; ein

ein solcher muß vielmehr die bey den Syrern übliche Todesstrafe der Ersäufung in der Tiefe des Meers erleiden. — Erkennt an der Größe dieser Strafe die Größe des Verbrechens, welches allerdings mit derselben im Verhältniß steht, wenn wir bedenken, daß der Mensch, welcher sich dessen schuldig macht, die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft gleichsam in ihrem Herzen angreift, und schon die Nachwelt mit vergiftet; und daß also dies Verbrechen an sich selbst und in seinen Folgen viele todeswürdige Thaten übertrifft. — Erkennt aber auch hieraus euren Werth bey Jesu: es ist der Werth der kostbarsten — und der heiligsten Sache —

2) Wodurch wird dieser Werth erlanget und bewahret?

1. Nicht durch eure Jugend und sinnlichen Vorzüge; denn sonst würde er, so wie eure jugendlichen Jahre, von nicht langer Dauer seyn — und Jesus würde ihn auf alle, die Kinder sind, erstrecken —

2. Vielmehr

a) durch Selbsterniedrigung. Jesus sagt: wer ein solches Kind aufnimmt, nemlich, das sich selbst erniedrigt, und so wenig von Stolz, Ehrgeiz, und andern herrschenden bösen Begierden weiß, wie dies Kind, der ist der Größeste im Himmelreich.

b) durch einen wahren und thätigen Glauben an Jesum. Der wahre Glaube befaßt eine deutliche, hinlängliche und überzeugende Erkenntniß der Lehre des Heils; einen willigen, herzlichen Beyfall, und insonderheit eine zuversichtliche Zueignung des Verdienstes Jesu. Zu dieser Erkenntniß seyd ihr gebracht; diesen Beyfall und diese Zueignung wollt

ihr

ihr mit iener Erkenntniß heute öffentlich bekennen! Verbindet damit den thätigen Glauben, eine treue Liebe zu Jesu, die sich durch christliche Tugenden bis an euer Ende wirksam beweist; dann habt und behaltet ihr bey Jesu euren hohen Werth —

Euch, die ihr mit dem Verstande die Wahrheit Gottes erkannt habt; die ihr mit dem Munde Jesum bekennet, daß er der Christ sey, der Sohn Gottes; euch, geliebte Kinder, die ihr mit noch nicht verderbten Herzen an den Heiland glaubet, der gestorben und auferstanden ist, auf daß, die da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und auferstanden, euch aufnehmen und wohl thun, heißt Jesum selbst lieben und aufnehmen; euch ärgern, heißt sein Leben verwirken und der peinlichsten Todesstrafe werth seyn. Gott! wie ehrwürdig, wie heilig macht euch diese Liebe Jesu Christi! Ihr stehet da in unsrer Mitte, eine mit seinen Flügeln bedeckte auserwählte Schaar; eine von ihm theuergeachtete Jugend, die man nicht lieben kann, ohne das Wolgefallen eures göttlichen Freundes zur Belohnung zu geniessen; die man nicht verlezen kann, ohne sein Todesurteil von Jesu selbst zu hören. Wolltet ihr diesen Werth wol gegen viele tausend Stücke Goldes und Silbers, wol gegen die Gunst aller Könige der Erde, wol gegen den Ruhm aller Folgezeiten vertauschen? Könnte das Jemand von euch wollen, der entferne sich aus eurem Kreise, denn sein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. Wenn ihr aber in diesen Werth die höchste und herrlichste Wohlthat eurer Seele erkennet; wohlan! so sey diese Stunde die erste eures öffentlichen, herzlichen, demuthsvollen Dankes, und die lezte desselben hier auf

Erden

Erden sey die Stunde eures Todes. Ja, meine Kinder! eure Jugend, eure Kräfte, euer ganzer Körper wird ein Raub der Zeit werden; aber euer Glaube muß es eben so wenig werden, als es eure Seele wird. Izt eröfnen sich die Schranken vor euch. Das Zeichen ist gegeben. Ihr tretet eure Laufbahn durch eine Welt der Guten und der Bösen, der Laster und der Tugenden, der Lügen und der Wahrheit an, und, ihr Glücklichen! ihr tretet sie an, ausgerüstet mit Kraft aus der Höhe, erleuchtet und gebildet durch die Lehre Jesu, und mit seiner göttlichen Liebe geschmückt.

Allein werdet ihr auf dieser Bahn nicht Glauben halten; so wird euch dieser Schmuck, die Liebe Jesu verlassen müssen, und der gerechte Vorwurf seines Mundes wird euch nagen: ich hatte diese Kinder auferzogen, und sie sind von mir abgefallen. Göttlich und über alles herrlich ist das Zeugniß Jesu über euch, welches er einem Jeden giebt, mit welchem ihr, als gläubige Kinder, von nun an Umgang oder Verbindung habt, dies Zeugniß: wer euch in seinem Namen aufnimmt, der nimmt ihn selbst auf; wer den Geringsten unter euch vorsezlich ärgert, — wo es am tiefsten ist. Doch, sagt es selbst, würde dies Zeugniß eures Werthes bei Jesu euch nicht anklagen und verdammen müssen, dafern ihr nicht demselben gemäß wandeltet? Man wird euch hie und dort in der Welt um des Namens Jesu willen aufnehmen; denn noch immer hat Jesus seine Getreuen auf der Erde: ihr werdet Menschen finden, die sich auch in Noth und Gefahr als eure Freunde beweisen: Menschen, die euren redlichen Fleiß gern belohnen werden; Menschen, die euch in zweifelhaften

Fällen sichern Rath ertheilen, in Mangel und Dürftigkeit eure Versorger, in Krankheiten eure Verpfleger, und willige Beförderer eures Glücks seyn werden: Menschen, die durch Wort und Beispiel euch zur Tugend reizen. Und ihr, wie wollt ihr euch gegen diese verhalten? wollt ihr alsdenn euer Auge vor ihren Beispielen, euer Ohr und Herz vor ihren Ermahnungen verschließen? wollt ihr den Beförderern eures Glücks durch Misbrauch derselben Schande machen? wollt ihr gegen eure Verpfleger trozig und undankbar, gegen eure Rathgeber widerspenstig werden? wollt ihr den Lohn, der treuen Arbeitern gebührt, durch Untreue, Nachläßigkeit und Eigensinn stehlen? wollt ihr eure Freunde verläugnen und verlassen? Warlich, ich sage euch, wenn ihr dies iemals wollt, wenn ihr dies iemals thut, ihr, die ihr heute eurem Jesu und seiner Tugend, Gegenliebe Gehorsam und Treue schwört; so werdet ihr euch des schändlichsten Meineides schuldig machen, und den Namen Gottes misbrauchen; der Herr aber wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen misbraucht. Doch nicht immer, gläubige, iunge Christen, nicht immer und allenthalben wird man euch im Namen Jesu aufnehmen: auch Aergernisse werden euch in der Welt gegeben werden; und vielleicht laurt schon izt ein Haufe von Sündern, euch arg zu machen, die Unschuld eures Herzens zu überfallen, und euch den Samen des göttlichen Wortes zu rauben, daß ihr nicht glauben und selig werden sollt: wenigstens wird es nicht an solchen fehlen, die euch von der genauen Beobachtung eurer Pflichten gegen Gott, euch selbst und eure Nebenmenschen

zu

zu entfernen, euch um eure Keuschheit, um euer gutes Gewissen, um euren innern Frieden, um Gesundheit und Vermögen zu bringen suchen, und eine unselige Mühe nach der andern anwenden werden, euch die Thorheiten in der Lebensart und in den Sitten, euch die Laster des Meineides, des Betrugs, des Unfleisses, der Völlerei, der Zanksucht und der Hurerei, unter allerlei nichtigen Hoffnungen und Zusäzen beliebt zu machen. Wehe denen Menschen, durch welchen diese Aergernisse kommen! Aber ihr, geliebte Kinder, was wollt ihr alsdenn thun? wollt ihr den Verführern, indem ihr ihre Zumuthungen verachtet, und ihren Umgang flieht, antworten: wir sind Gottes Nachfolger, und wollen in der Liebe wandeln, gleichwie Christus uns geliebet hat. Hurerei aber und alle Unreinigkeit sammt den Geiz soll nicht von uns gesagt werden; denn das wissen wir, daß kein Hurer oder Ehebrecher oder Geiziger Teil haben wird an dem Erbe Christi und Gottes. Wollt ihr dem nachiagen, was vernünftig, wohlanständig und rühmlich ist? Wollt ihr das innre Gefühl der Tugend, die Stimme des Gewissens, und den Werth, den ihr bey Jesu habt, euch leiten lassen? wollt ihr Leib und Seele bewahren in Christo, und das eure Freude seyn lassen, daß ihr euch zu Gott haltet, und ihn von ganzem Herzen fürchtet? O! wenn ihr dies wollte, geliebte Kinder, wenn ihr dies thätet, dann würdet ihr seyn, wie Bäume, gepflanzt an Wasserbächen, die ihre Frucht bringen zu rechter Zeit, und deren Blätter nicht verwelken! Betet darum! dies sind die Mittel, welche dies Wollen und Vollbringen stärken; haltet euch zu Gott, zu

seinem Heiligthum, zu seinen Sacramenten, so hält Er sich zu euch! Liebt die Gesellschaft der Frommen! sie ist, wie ein Heerlager für unsre Tugend, in welchem wir sicher bleiben. Vor allen Dingen forschet mit Lehrbegierde und Andacht in der Schrift! sie wird euch iedesmal den Weg zeigen, den ihr wandeln sollt; und ihr werdet dann einst in eurem späten Alter eben das zur Ehre eures Heilandes rühmen können, was der fromme Syrach in diesen Worten seines Gebetes rühmt: Syr. Cap. 51. 18-30.

Und nun, Versöhner aller Welt,
Du König unsrer Seelen!
Hier sind dir Kinder dargestellt,
Die deinen Dienst erwählen.
Du liebtest sie; sie waren dein,
Noch eh sie zu dir kamen;
Dein sind sie noch; und wollens seyn,
Und kennen deinen Namen.
Verklär dich ihrer iungen Brust
In deiner Mittler Liebe!
Daß Jeder stets mit reger Lust
Dein Wort in Thaten übe.
Du, Bundesengel, decke sie
Mit deiner Gnade Flügel!
Versüß du ihres Lebens Müh
Durch deine Bundes Siegel.
Herr, sieht dein Blick in ihrer Brust
Gedanken, Worte, Thaten,
Die, ihnen selbst noch unbewust,
Einst ihren Gott verrathen:
Erbarmer! ach! so laß nicht ab,
Ihr iunges Herz zu lehren,
Dich, der für sie sein Leben gab,
Dich fürchten und dich hören.
Doch merkest du Geflissenheit,
Ob wol in schwachen Werken;
So laß sie deine Freundlichkeit
Und deinen Beifall merken:
Du, Jesu, dem ich sie vertrau,
Du wirst dein Wort erfüllen,
Du weidest sie auf grüner Au
Um deines Namens willen.

Auszug

Auszug
einer
Confirmations-Rede
über
Luc. II, 46-52.

Jauchzet dem Herrn, alle Welt! dient dem Herrn mit Freuden! kommt vor sein Angesicht mit Frolocken! erkennt, daß der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht zu seinem Volk, und zu Schaafen seiner Weide. Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken: zu seinen Vorhöfen mit Loben! danket Ihm! lobet seinen Namen! denn der HErr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für. Halleluiah!

Das ist mein Wort der Ermunterung an eure Gottgeheiligte Herzen, allesammt andächtige und in Christo theuergeachtete Zuhörer, die ihr euch heute, an dem Feste des Lebens Jesu, zur Verherrlichung seiner Lehre durch Gebet und Betrachtungen, insonderheit aber in der Absicht versammelt habt, aus dem Munde gegenwärtiger Kinder die großen Thaten Gottes von der Menschen Seligkeit zu hören, welche sie erkannt und geglaubt haben, und die Zeugen des feierlichen Bundes zu seyn, den sie bald mit dem Eide ihrer Herzen und Lippen versiegeln werden. Das ist vornämlich an euch mein Wort der Ermunterung, durch das Blut Jesu Christi theuer erkaufte, und bereits durch das Bad der Wiedergeburt vorlängst zu seinem Dienst eingeweihete geliebte Kinder, dient eurem HErrn mit Freuden! Erkennet und bekennet es, daß Er euer Gott und euer Hirte ist, und daß ihr das Volk seines Eigenthums, die Schaafe seiner Weide seid, und es bleiben wollet für und für. Feiret seinen heiligen und herrlichen Namen mit eurem Bekenntniß, mit eurem Gelübde, mit eurem Leben! denn der HErr ist freundlich. Ja, das ist er, Je-

sus Christus, euer HErr, freundlich über alle Maaße, ein Menschenfreund sonder gleichen, und besonders ein Freund der Kinder. Bemerket nur, wie oft er in seinen heiligen Vorträgen sein hohes Wohlgefallen an der Demuth, der Lehrbegierde, und dem gefälligen Wesen der Kinder zu Tage legt: wie er sogar Kinder zum Muster derjenigen Beschaffenheit aufstellt, die er von den Unterthanen seines Gnadenreichs verlangt; und wie sein ganzes Versöhnwerk dahin geht, uns unserm Gott so angenehm zu machen, wie fromme Kinder ihren Aeltern sind. Bemerket endlich seinen zärtlichen Unwillen über seine Apostel, als sie einige Juden zurückhalten wollten, welche Kinder zu seinem Segen hertrugen, seinen Unwillen in den Worten Marc. 10, 14. Lasset die Kindlein—Gottes, und dann die rührende Zärtlichkeit, mit welcher Er diese Kleinen auf seine Arme nimmt, sie herzet und küsset, und ihnen seinen göttlichen Segen schenket. Erwäget dies, geliebte Kinder, und erkennet hieraus, wer der Jesus sei, dessen Leitung zur Seligkeit ihr euch heute mit Leib und Seele ergeben wollet, und was ihr euch von seiner Freundschaft zu versprechen habt. Was meint ihr wol, daß dies gewissers seyn könne, als sein reichster Segen und euer wahres Glück in Zeit und Ewigkeit, so lange ihr thut, was er euch gebietet, und dem Beispiel treu verbleibt, welches Er euch schon in den Jahren seiner Kindheit für eure Nachfolge gegeben hat. Euer Glück ist diese Nachfolge, und dies ist sein Beispiel. Luc. 2, v. 46-52. „Und es begab sich — den Menschen.„

Erfahret nun das Glück junger Leute, die solche Kinder sind, wie Jesus war.

1. Was

1. Was haben sie zu beobachten um solche Kinder zu seyn?

Junge Leute leben ihre Zeit entweder mit denen Personen, welche ihre Seelen ausbilden; oder mit ihren Aeltern und denen, die an Aeltern Statt sind; oder sie leben auch sich selbst überlassen. Wünschen sie nun solche Kinder zu seyn, wie Jesus war, so geziemet ihnen

1) bey ihren Lehrern, oder während der Zeit ihres Unterrichts, Aufmerksamkeit und forschende Lehrbegierde. — In der Ausübung dieser Eigenschaften fanden die Aeltern Jesu Ihn, ihr zwölfjähriges Kind, im Tempel mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und sie fragte. Jesus war nicht eigentlich diesen Lehrern, um ihn zu unterrichten, überlassen worden — (Anwendung dieses Sazes auf die Trägheit so wie auf die übertriebene Schüchternheit vieler Kinder gegen ihre Lehrer.) Ein aufmerksamer und lehrbegieriger Verstand muß zu aller Erkenntniß, die Kinder auch in weltlichen Dingen erlangen sollen — insonderheit aber zu der Erkenntniß ihres ewigen Heils, von ihnen angewendet werden; denn was verdient in Absicht auf den Ursprung, den Inhalt, und den Nuzen derselben mehr Aufmerksamkeit und Lehrbegierde? —

2) bey ihren Aeltern, und welche an deren Statt sind, ein gehorsames Herz, das durch Liebe und Dankbarkeit ein solches ist — Jesus gieng mit seinen Aeltern hinab vom Tempel. So wie es kein Ungehorsam war, daß er in Jerusalem geblieben; so war es besondrer Gehorsam, daß er um seiner Aeltern willen, mit ihnen den Tempel verließ. — Jesus

war seinen Aeltern unterthan. Dieser kindliche Gehorsam muß durch unsre ganze Lebenszeit nie träge werden — und noch weniger aufhören — Jesu Beyspiel leuchtet uns hier wiederum vor. Joh. 2, 4. Luc. 8, 19. Joh. 19. 26, 27.

3) Wenn sich junge Leute selbst gelassen sind; dies heißt aber, wenn sie nicht unter den Augen der Ihrigen sind, und wenn ihre Entschliessungen und ihr Vornehmen von ihnen selbst abhangen, dann geziemt ihnen vorzüglich wahre Gottesfurcht. Daß diese in dem jungen Herzen des zwölfjährigen Jesu bereits ausnehmend müsse geherrscht haben, auch damals, als er sich ausser der Aufsicht seiner Aeltern in Jerusalem befand, das bezeugen seine Handlungen und seine Reden v. 49. — Diese Gottesfurcht aber entsteht,

a) aus der Ueberzeugung von der Heiligkeit und Allwissenheit des Gottes, der uns in Christo über alles geliebt hat —

b) sie verhütet schädliche und lasterhafte Unternehmungen, Lebensarten, Gesellschaften —

c) sie reizt zu tugendhaften nüzlichen und untadelhaften Entschliessungen, zu einer anständigen Lebensart, zu guten Gesellschaften.

d) Sie verschafft uns dabey diesen gedoppelten Vorteil, daß wir uns

α) desto sichrer auf den Schuz unsers Gottes verlassen — und

β) unsre Handlungen frey können entdecken und beurteilen lassen. v. 46, 49. —

2. Welches ist das Glück derer jungen Leute, die solche Kinder sind, wie Jesus war?

Wenn

Wenn junge Leute in der Nachfolge Jesu sich auf diese Weise verhalten; so sind sie glücklich. Das ist, sie haben alsdenn den Grund zur Vollkommenheit ihres Geistes, und zu einem Verhältniß mit Gott gelegt, in welchen ihnen alle Dinge zum besten dienen — Es besteht aber dies ihr Glück namentlich in der Zunahme

1. an Weisheit. Jesus nahm zu an Weisheit. Unter dieser Benennung befaßt die Schrift das lebendige Erkenntniß Gottes, und göttlicher Dinge; und diese ist vorzüglich, so wie alle Erkenntniß, des Menschen wahres Glück. Spr. Sal. Cap. 1, 20-33. 2, 1-15. 3, 13-26. —

2) an Gnade bey Gott. Dieses göttlichen Wolgefallens, hatte sich Jesus zu erfreuen — und Kinder, welche sich, wie Er, verhalten, genieſſen ebenfalls dieser göttlichen Gnade. Denn Gott hat an allem Guten ein heiliges Wohlgefallen — welches sich durch mancherley Segen an ihnen offenbart —. Daß aber diese göttliche Gnade ihr gewisses Glück sey, erhellt aus der Sache selbst —

3) an Alter und Gnade bey den Menschen. Dies hat

a) nicht den Verstand, als ob das Glück junger Leute nothwendig darin bestehen werde, daß sie stets ein hohes Alter erreichten, und von allen Menschen ohne Ausnahme geliebt würden: denn das erstere streitet oft wider die höhern Absichten Gottes mit dem Menschen, und ist auch nicht unter allen Umständen ein Glück: und das andre ist, genau genommen, in dieser Welt nicht zu erwarten. Auch hat Jesus auf diese Art nicht zugenommen an Alter und Gnade bey den Menschen.

b) son-

b) sondern dies ist der Verstand dieser Worte, daß junge Leute unter der wachenden Obhut Gottes an Kräften zunehmen, so, daß ein Jeder, der sie sieht und kennen lernt, Neigung zu ihnen gewinnt. Also nahm Jesus zu. Und dies ist nicht nur ohnstreitig junger Leute Glück, sondern auch zum teil eine natürliche Folge ihres Wohlverhaltens — und wird von dem Allmächtigen zu ihrem Besten gelenket.

Mit dieser Vorstellung trete ich nunmehr näher an euer Herz, geliebte Kinder! und ich frage euch: habt ihr bis auf den heutigen Tag euch ernstlich bemühet, glücklich zu seyn? oder welches einerley ist: habt ihr euch ernstlich bestrebet, durch Aufmerksamkeit und Lehrbegierde, durch Gehorsam und wahre Gottesfurcht, dem heiligen Beispiel, das euch die Jugend Jesu vorhält, ähnlich zu werden? Ich darf mir hier wol nicht die Hoffnung machen, so gern ich es mögte, das Jemand unter euch diese Frage mit den Worten jenes reichen Jünglings werde beantworten können: das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf; Matth. 19, 20. und ob es Jemand sagen zu können glaubte, so würde ich ihn dennoch bitten müssen, sich genau zu prüfen, ob er auch die Wahrheit sage. Vielmehr muß ich bey dieser Frage an euer Herz, billig fürchten, daß ihr euch großenteils durch Leichtsinn und Vorurteile habt abhalten lassen, solche Kinder zu seyn, wie Jesus war, und dadurch eure Lehrer zum öftern betrübt, eure Eltern zu Klagen veranlaßt, und daß ihr dadurch euren Vater im Himmel und euren Erlöser und den Geist der Zucht und der Ermahnung zum HErrn beleidigt habt. Horchet dann hier genau auf die Stimme eures Gewissens, sie wird euch nicht

teu-

teuschen — Der Leichtsinn, der aus der Eigenliebe und aus einem falschen Vertrauen auf unsre äusserlichen glücklichen Umstände entspringt, ist ein gefährlicher Verführer iunger Leute, zumal, wenn er von einer zu weichlichen Liebe der Aeltern, die ieden Einfall ihrer Lieblinge begünstigen, in iede ihrer Thaten einwilligen, und wol gar wirkliche Unarten erlauben, seine Nahrung empfängt. Er zerstreuet ihre Aufmerksamkeit; er schwächet ihre Lehrbegierde; er verleitet, trozig und widerspenstig zu werden; er treibt sie von einer Unbesonnenheit zu der andern, läßt sie an Gott und ihre Pflichten nicht gedenken, und stürzt die Unglücklichen in die Abgründe der Laster, und des Verderbens an Leib und Seele. Ferner, alle Vorurteile, geliebte Kinder, vornemlich dasienige, welches ich vor andern nennen muß, ach! daß es nicht selbst von so vielen Aeltern gehegt würde! ach daß es nicht so vielen Kindern zum traurigen Schaden gereichte! das herrschende Vorurteil: „Kinder sind Kinder, „Jugend ist Jugend„ ist ein eben so gefährliches Hinderniß, daß iunge Seelen nicht solche Kinder werden, wie Jesus war. Ich rechne aber dieses Sprichwort, das so oft selbst vor den Ohren der Kinder gesagt, und von ihnen gern gehört, leicht geglaubt, und ehe man sichs versieht, von ihnen als ein Entschuldigungsgrund ihrer Sitten angewendet wird, dies Sprüchwort rechne ich nicht in so ferne zu den Vorurteilen, als es die natürliche Unreife und Schwäche kindlicher Seelen anzeigen soll, vermöge welcher sie noch nicht alles und iedes gehörig einsehen, genau überlegen, und richtig beurteilen können: denn in so fern ist es Wahrheit, und kein Vorurteil, die aber

doch

doch gleichwol mit Behutsamkeit gesagt zu werden verdient, eben weil Kinder Kinder sind, das ist: weil sie den wahren Sinn dieses Sprichworts selten recht einsehen und gebührend anwenden; sondern ich rechne es in so fern zu den Vorurteilen, als man damit gemeiniglich diese beiden Säze zu verbinden pfleget: Fehler der Kinder sind keine Fehler; und wenn Kinder gleich nichts lernen und wissen, so hat das wenig auf sich. Und in so fern ist es allerdings ein Vorurteil, ein giftiges Unkraut, das den Keim des Guten erstickt, und in Dummheit, Wildheit und Bösartigkeit ausschlägt. Mögte doch keiner von euch, geliebte Kinder, iemals durch diese angezeigten, und durch andre Hindernisse, die ich der Zeit wegen übergehen muß, von seinem wahren Glück, ich meine, von dem Wachsthum an Weisheit und Gnade bey Gott und Menschen abgehalten, oder wieder entfernet werden. Oder, dafern euch hiebey euer Herz schlägt, und selbst die wenigen unter euch, welche schon einen rühmlichen Anfang gemacht haben, solche Kinder zu werden, wie Jesus war, sich nicht ganz ohne Tadel finden, mögtet ihr denn an dem heutigen Tage mit voller Ueberzeugung erkennen, wie sehr ihr verbunden seyd, eurem Jesu auf dem angezeigten Wege zum wahren Glück unabläßig nachzufolgen. Alles verbindet euch dazu, o ihr Lämmer der Heerde dieses einzigen guten Hirten! was ihr bereits gethan habt, was ihr izt thut, und was ihr künftig thun werdet, alles verbindet euch zur lehrbegierigen Aufmerksamkeit, zum Gehorsam und zur wahren Gottesfurcht. Ihr habt die Lehre Jesu zu wissen verlangt, und sie ist euch rein und lauter gelehret worden. Was habt ihr dadurch anders erklärt, als daß ihr euch verbunden hieltet, einer so heiligen und segensvollen Lehre zu folgen, so bald ihr sie als eine solche erkennetet? Ihr seyd hier gegenwärtig, um öffentlich eurem Mittler Treue zu schwören; aber wisset — Gotteslästrung würde dieser Schwur seyn, dafern ihr eure Verbindlichkeit nicht erkennen wolltet, so gesinnt zu werden, solche Kinder, solche Leute zu werden, wie es der Jesus verlangt, den ihr mit eurem Munde bekennet, daß er der HErr sey. Ihr wollet künftig Teil nehmen

an

an dem sakramentlichen Genuß seines Leibes und Blutes, und Gericht würde euch dieser Genuß werden, wenn ihr glauben könntet, es sey nicht eure Pflicht, Gott vor Augen und im Herzen, und Lust zu seinen Geboten zu haben.

Uebergebet denn, o Geliebte! eurem himmlischen Vater, der euch seinen Sohn und mit ihm alles geschenkt hat; übergebet diesem Sohn der Liebe, der euch mit seinem unschuldigen theuren Blut erkauft hat; übergebet dem Geist der Wahrheit und aller göttlichen Gesinnungen, der euch geheiligt hat durch das Wasserbad im Worte, eure jungen Seelen mit allen ihren Kräften und mit allen ihren Trieben. Forschet in seiner Schrift, und wendet allen den Fleiß an, der euch dazu tüchtig macht. Liebet eure Aeltern, eure Glaubensgenossen, euren Nebenmenschen, eure Feinde. Wandelt als die Kinder des Lichts. Ich ermahne euch durch die herzliche Barmherzigkeit eures Gottes, daß ihr auch eure Leiber wie eure Seelen begebet zu Opfern der Gerechtigkeit, daß sie heilig seyn mögen. Ich verspreche eurer Folgsamkeit den mächtigen Beistand Gottes, und eurer Treue seine Gnadenbelohnung; und, o über alles entzückende Aussicht! Kinder! ich sehe euch dann glücklich durch Weisheit und Gnade bey Gott und den Menschen; glücklich unter dem Kreuze, glücklich im Tode! —

O du allmächtiger und allgütigster Geber aller guten und vollkommenen Gaben! wirke, vermehre, vollende diese ganze Glückseligkeit bey diesen Kindern, die ich deinen Vater-Armen heute zuführe, und laß es an keinem fehlen, was dein wahrhafter Mund den Gehorsamen verheißen hat.

Verkläre, Vater, dich in ihnen
Mit deiner Wahrheit reinem Licht!
Dich recht erkennen, treu dir dienen,
Sey ihrem Herzen süße Pflicht.

Das Blut, das auch für sie vergossen,
Das Blut laß ihre Seele weihn!
Laß alle deines Reichs Genossen
Und Kinder deiner Gnade seyn!

Dein gnädiger und guter Wille
Ist deines Vater-Herzens Bild.
Gieb, daß ihn ieder treu erfülle,
Wie ihn dein Himmel treu erfüllt.

Dir klag ich dieser Kinder Sorgen:
Gieb ihnen ihr bescheiden Teil,
Und sey für heute, sey für morgen,
Für immer ihres Lebens Heil.

Vergieb du ihrer Sünden Schulden
Und lehr ihr Herz, wie Gott verzeiht:
Und lehr es, Unrecht sanft erdulden,
Und lehr es die Versöhnlichkeit.

Bewahre sie, du kannst bewahren,
Daß keiner in der Prüfung fällt:
Erhalte sie in den Gefahren
Der schlüpfrigen, der argen Welt.

Erlöse sie, du kannst erlösen,
Von allen Uebeln dieser Zeit!
Von allen Banden alles Bösen,
Vom ganzen Dienst der Eitelkeit.

Dein ist das Reich, die Kraft, die Ehre,
Die Herrlichkeit, die Maiestät!
Gott, unser Vater, darum höre,
Und benedeie mein Gebet!

Druckfehler.

Seite 31 Zeile 19 lese man: einen, für: von einem.
— 42 — 14 — Krankheit, für: Kranheit.
— 94 — 23 — ähnlichen, für: ansehnlichen.
— 108 — 27 — die, für: das.
— 158 — 22 — Demnach, für: Dennoch.
— 162 — 31 — Schmerz, für: Schluß.
— 166 — 28 — Ewigkeit, für: Ewigket.
— 175 — 20 — irgend, für: irgent.
— 182 — 22 — Demnach, für: Dennoch.
— 191 ist in dem Titel der 9ten Predigt ausgelassen: im herrschaftlichen Cabinet gehalten.

Bibl. der Franckeschen Stiftungen Halle
Ha33$0157287